



SOZIALBERICHT 2017

Zur Lebenslage von Bürgern und Familien in Baesweiler



Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



ESF
in Nordrhein-
Westfalen
In Menschen investieren.

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



NRW hält zusammen
... für ein Leben ohne Armut
und Ausgrenzung

Vorwort

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich Ihnen den Sozialbericht der Stadt Baesweiler präsentieren zu können. Er markiert den Grundstein einer städtischen integrierten Sozialplanung, die sich den Erhalt sozialer Teilhabechancen und die Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung zum Ziel gesetzt hat. Als erster Schritt in diesem Planungsprozess schafft der Sozialbericht nun eine Grundlage für eine faktenbasierte und kleinräumige Diskussion sozialer Lagen. Er ist das Ergebnis einer fast einjährigen Sammlung, Analyse und Interpretation von Daten zur Erfassung der Lebenssituation von Baesweiler Bürgerinnen und Bürgern.



Der Sozialbericht ist dabei als Instrument der Entscheidungsfindung auf politischer, verwaltungstechnischer und stadtesellschaftlicher Ebene zu verstehen. Vor diesem Hintergrund war die erfolgreiche Einbeziehung und Beteiligung der planenden Fachämter sowie von öffentlichen Trägern, Vertretern der Wirtschaft sowie Bürgerinnen und Bürgern ein besonderes Anliegen, das erfüllt werden konnte. Um die Entwicklung sozialer Lagen und den Erfolg der Planung auch künftig verfolgen und bewerten zu können, soll der Bericht in Form eines Sozialmonitorings fortgeschrieben werden.

Die Daten im Sozialbericht beschäftigen sich mit der Situation der Familien, Senioren und Jugendlichen in Bereichen, die vom demographischen Wandel, über die Jugendpartizipation und Integration bis zu Themen rund um Arbeit und Arbeitslosigkeit reichen.

Dabei können Zahlen und Statistiken natürlich nicht alle Facetten des Lebens vollständig abbilden. Auch sind statistische Daten nicht immer unproblematisch und unterliegen manchmal Interessenskonflikten. Im vorliegenden Bericht trifft dies auf Daten zur Bevölkerungsprognose und damit zur städtischen demographischen Entwicklung zu, deren Aussagen hier als Tendenzen zu interpretieren sind.

Die Voraussetzung für eine erfolgreiche und nachhaltige Sozialplanung ist eine weiterhin rege Beteiligung und ein konstruktiver Austausch der vielen verschiedenen Menschen in unserer Stadt. Lassen Sie uns den Sozialbericht 2017 daher als Grundlage für die Diskussion über eine kooperative, faire und inklusive Stadtentwicklung sehen. Ich lade Sie dazu ein, an dieser Diskussion teilzuhaben und mitzubestimmen, um auch zukünftig ein Baesweiler zu erhalten, das durch Zusammenhalt und Solidarität geprägt ist.

Mein Dank gilt allen, die an der Erstellung des Sozialberichts beteiligt waren, in erster Linie jedoch den zahlreichen Familien, die in beeindruckender Weise an der eigens für den Bericht durchgeführten Befragung teilgenommen haben. Ebenso möchte ich mich bei den vielen

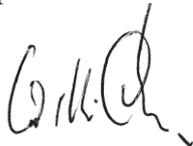
Experten bedanken, die sich großzügig für Interviews und Einschätzungen der statistischen Daten zur Verfügung gestellt haben.

Mein Dank gilt weiterhin den Fördergebern, namentlich dem Europäischen Sozialfonds (ESF), dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (*früher: Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales*). Weiter gilt mein Dank der StädteRegion Aachen, hier insbesondere namentlich Frau Antje Rüter sowie Frau Dr. Eva Häusler und Thilo Koch für ihre konstruktiven Anmerkungen, und allen Statistikstellen für die Kooperation bei der Beschaffung der Daten.

An dieser Stelle möchte ich auch insbesondere der Sozialplanerin Frau Vera Tolo sowie dem Sozialdezernenten, Herrn Frank Brunner, der Leiterin des Amtes für soziale Angelegenheiten und Wohnungswesen, Frau Angelika Breuer, und Frau Lara Roosen vom Amt für soziale Angelegenheiten und Wohnungswesen für ihr großes Engagement bei der Erstellung dieses Sozialberichtes danken.

Ich freue mich auf die spannenden Diskussionen und Anregungen zum vorliegenden Bericht.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Willi Linkens', with a stylized flourish at the end.

(Prof. Dr. Willi Linkens)

Bürgermeister

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	8
Abkürzungsverzeichnis.....	10
1. Einleitung.....	12
1.1. Sozialplanung und Sozialberichterstattung in Baesweiler	12
1.2. Sozialräumliche Gliederung.....	13
2. Datenbasis des Sozialberichts	16
2.1. Daten amtlicher Statistikstellen.....	16
2.2. Schriftliche Familienbefragung.....	17
2.3. Experteninterviews.....	20
2.4. Fokusgruppengespräche.....	21
3. Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsentwicklung in Baesweiler	23
3.1. Bevölkerungsverteilung und Bevölkerungsstruktur.....	23
3.2. Ausländische Bevölkerung.....	27
3.3. Bevölkerungsentwicklung und -prognose.....	29
3.4. Exkurs: Fokusgruppe Senioren	33
4. Arbeit und Arbeitslosigkeit.....	36
4.1. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	36
4.2. Arbeitslose.....	38
5. Transferleistungen	43
5.1. Bedarfsgemeinschaften (BG).....	43
5.2. Geldleistungen in Bedarfsgemeinschaften	46
5.3. Wohngeldempfänger	48
5.4. Leistungen nach SGB XII: Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, Hilfe zum Lebensunterhalt.....	49
6. Lebenslagen von Familien, Kindern und Jugendlichen	51
6.1. Zusammensetzung und Verteilung von Baesweiler Familien.....	51
6.2. Erwerbstätigkeit und Einkommen in Familien.....	54
6.2.1. Einkommen und Einkommensarmut	54
6.2.2. Subjektive Bewertung: Reicht das Geld in Familien?.....	64
6.2.3. Familienbedarfsgemeinschaften im SGB II-Bezug.....	68
6.2.4. Erwerbsbeteiligung und -umfang	68
6.2.5. Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....	72
6.3. Bildung und Erziehung	74

6.3.1.	Bildungsstand in Familien.....	75
6.3.2.	Bildungsbeteiligung in Kindertagesstätten (KiTas)	78
6.3.3.	Bildungsbeteiligung an weiterführenden Schulen.....	81
6.4.	Kinder und Gesundheit	85
6.4.1.	Gewicht und Gesundheit	86
6.4.2.	Sprachbewertung.....	88
6.5.	Wohnen.....	91
6.5.1.	Wohnfläche und Wohndauer.....	91
6.5.2.	Zufriedenheit mit der Wohnungs- und Wohnsituation.....	92
6.6.	Jugendpartizipation	95
7.	Sozialräumliche Lagen im Überblick.....	99
7.1.	Zweck und Methode der Indexbildung	99
7.2.	Gesamtüberblick: Soziale Lage im sozialräumlichen Vergleich	102
7.3.	Sozialraum 1: Oidtweiler	105
7.4.	Sozialraum 2 - Baesweiler West:	107
7.5.	Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum:.....	109
7.6.	Sozialraum 3b - Baesweiler Nord:	111
7.7.	Sozialraum 4a - Setterich Ost:.....	113
7.8.	Sozialraum 4b - Setterich Nord:.....	115
7.9.	Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf:	118
8.	Einordnung der Statistiken: Ergebnisse der Experteninterviews.....	120
9.	Abschließende Bemerkungen und Ausblick auf besondere Handlungsbedarfe	123
10.	Literatur.....	124

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sozialräume in Baesweiler	15
Abbildung 2: Datenbasis des Sozialberichts	16
Abbildung 3: Sozialraumbezogene Bevölkerungsverteilung	23
Abbildung 4: Durchschnittsalter, gesamtstädtisch und sozialraumspezifisch	24
Abbildung 5: Alten- und Jugendquotient sowie Abhängigkeitsindex, sozialraumspezifisch und gesamtstädtisch.....	24
Abbildung 6: Altenquotient.....	25
Abbildung 7: Jugendquotient	26
Abbildung 8: Sozialräumliche Verteilung ausländischer im Vergleich zur deutschen Bevölkerung, Angaben in Prozent.....	27
Abbildung 9: Verteilung Ausländischer Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft, sozialraumspezifisch und gesamtstädtisch, absolute Zahlen.....	28
Abbildung 10: Altersstruktur ausländische (links) und deutsche Bevölkerung	29
Abbildung 11: Bevölkerungsentwicklung und Prognose 1985 - 2040	30
Abbildung 12: Bevölkerungsprognose 2015 – 2040.....	31
Abbildung 13: Bevölkerungsveränderung 2040 zu 2014 in Prozent und nach Altersgruppen	31
Abbildung 14: Prognose von Jugend-/Altenquotient und Abhängigkeitsindex bis 2040	32
Abbildung 15: Beschäftigungsanteile, sozialräumliche Gliederung	37
Abbildung 16: Arbeitslosenanteile, sozialräumliche Gliederung	40
Abbildung 17: Sozialräumliche Verteilung der Bedarfsgemeinschaften nach Anzahl	44
Abbildung 18: Durchschnittliche Geldleistung pro BG im Monat, Baesweiler gesamt	46
Abbildung 19: Durchschnittliche Geldleistung pro BG im Monat, sozialräumliche Gliederung.....	47
Abbildung 20: sozialräumliche Verteilung der Haushalte mit Wohngeldbezug nach Anzahl	48
Abbildung 21: Leistungsbezieher nach SGB XII nach Art der Leistung (links) und nach Grundsicherungsleistung (rechts), Angaben in Prozent	50
Abbildung 22: Verteilung des monatlichen Haushaltseinkommens	56
Abbildung 23: Verteilung des Nettoäquivalenzeinkommens.....	57
Abbildung 24: Familien mit Äquivalenzeinkommen unter 750 € und einkommensarme Familien, sozialräumliche Gliederung.	63
Abbildung 25: Bewertung der familiären Geldverfügbarkeit in verschiedenen Bereichen, Angaben in Prozent	65
Abbildung 26: Erwerbskonstellationen von Paarfamilien, sozialräumliche Gliederung	69
Abbildung 27: Paarfamilien mit zwei Erwerbstätigen im Verhältnis zur Familiendichte, sozialräumliche Gliederung.....	70
Abbildung 28: Gründe für die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Angaben in Prozent.....	74
Abbildung 29: Sozialräumliche Verteilung der Familien mit niedrigem Bildungsstand	76
Abbildung 30: KiTa-Beteiligung unter 3-Jähriger, sozialräumlicher Vergleich.....	79
Abbildung 31: KiTa-Beteiligung 3- bis unter 6-Jähriger, sozialräumlicher Vergleich.....	80
Abbildung 32: Bildungsbeteiligung an Gymnasien in sozialräumlicher Perspektive	83
Abbildung 33: Kinder mit Normalgewicht, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent	88
Abbildung 34: Kinder ohne Befund in der Sprachbewertung, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent	90

Abbildung 35: Anteil der Kinder, die nicht aktiv in Vereinen und Organisationen sind, Angaben in Prozent	97
Abbildung 36: Einzelindikatoren, Teilindizes und familienspezifischer Sozialindex	101
Abbildung 37: Gesamtindex im direkten sozialräumlichen Vergleich, Werte standardisiert*	103
Abbildung 38: Sozialraum 1 - Oidtweiler, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*	105
Abbildung 39: Sozialraum 1 - Oidtweiler, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*	106
Abbildung 40: Sozialraum 1 - Oidtweiler, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*	106
Abbildung 41: Sozialraum 2 - Baesweiler West, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*	107
Abbildung 42: Sozialraum 2 - Baesweiler West, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*	108
Abbildung 43: Sozialraum 2 - Baesweiler West, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*	108
Abbildung 44: Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*	109
Abbildung 45: Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*	110
Abbildung 46: Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*	110
Abbildung 47: Sozialraum 3b - Baesweiler Nord, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*	111
Abbildung 48: Sozialraum 3b - Baesweiler Nord, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*	112
Abbildung 49: Sozialraum 3b - Baesweiler Nord, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*	112
Abbildung 50: Sozialraum 4a - Setterich Ost, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*	113
Abbildung 51: Sozialraum 4a - Setterich Ost, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*	114
Abbildung 52: Sozialraum 4a - Setterich Ost, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*	114
Abbildung 53: Sozialraum 4b - Setterich Nord, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*	116
Abbildung 54: Sozialraum 4b - Setterich Nord, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*	116
Abbildung 55: Sozialraum 4b - Setterich Nord, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*	117
Abbildung 56: Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*	118
Abbildung 57: Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*	119
Abbildung 58: Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*	119

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kriterien zur Abgrenzung von Sozialräumen.....	14
Tabelle 2: Sozialräume und Ortsteile	14
Tabelle 3: Stichprobenzusammensetzung: sozialräumlicher Anteil der Familien und Rücklaufquoten, Angaben in Prozent.....	18
Tabelle 4: Familientypen in der Befragung, Angaben in Prozent.....	19
Tabelle 5: Armutsrisiko in NRW nach Alter und Geschlecht, Angaben in Prozent.....	32
Tabelle 6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Alter, Geschlecht und Nationalität, sozialräumliche Gliederung; vergleichend zur Einwohnerverteilung, Angaben in Prozent	38
Tabelle 7: Arbeitslose Männer und Frauen nach Rechtskreis im sozialräumlichen Vergleich, Angaben in Prozent	41
Tabelle 8: Anteile der Arbeitslosen nach SGB II.....	42
Tabelle 9: Größe und Zusammensetzung von Bedarfsgemeinschaften, sozialräumliche Gliederung.....	45
Tabelle 10: Anzahl nicht erwerbsfähiger Hilfebedürftiger (NEHB) und Bedarfsgemeinschaften mit Sozialgeld, sozialräumliche Gliederung.....	46
Tabelle 11: Durchschnittliche Haushaltsgröße von Baesweiler Familien mit und ohne Migrationshintergrund, sozialräumliche Gliederung	52
Tabelle 12: Familien nach Kinderzahl, sozialräumliche Gliederung.....	53
Tabelle 13: Zusammensetzung des Einkommens von Familien, Angaben in Prozent	55
Tabelle 14: Äquivalenzeinkommen der Familien in sozialräumlichen Anteilen, Angaben in Prozent.....	58
Tabelle 15: Inner-sozialräumliche Differenzierung der Verteilung von Äquivalenzeinkommen, Angaben in Prozent	59
Tabelle 16: Äquivalenzeinkommen nach Migrationshintergrund, Kinderzahl und Bildungsstand, Angaben in Prozent	60
Tabelle 17: Anteile einkommensarmer Familien nach verschiedenen Merkmalen, Angaben in Prozent.....	61
Tabelle 18: Bewertung der finanziellen Situation nach Kategorien, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent	66
Tabelle 19: Bewertung der finanziellen Situation nach Kategorien und Strukturmerkmalen von Familien, Angaben in Prozent.....	67
Tabelle 20: Anzahl der Familienbedarfsgemeinschaften im SGB II-Bezug, sozialräumliche Gliederung.....	68
Tabelle 21: Erwerbsbeteiligung nach Migrationshintergrund, Bildungsstand und Kinderzahl, gesamtstädtisch, Angaben in Prozent.....	71
Tabelle 22: Subjektive Bewertung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent	72
Tabelle 23: Subjektive Bewertung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nach Migrationshintergrund, Erwerbskonstellation, Bildungsstand und Kinderzahl, Angaben in Prozent.....	73
Tabelle 24: Anteile von Familien mit unterschiedlichem Bildungsindex, sozialräumlicher Vergleich, Angaben in Prozent	77
Tabelle 25: Bildungsstand von Familien nach Migrationshintergrund und Kinderzahl, gesamtstädtisch, Angaben in Prozent.....	78

Tabelle 26: KiTa-Beteiligung nach Migrationshintergrund, Bildungsstand und Kinderzahl, gesamtstädtisch, Angaben in Prozent.....	81
Tabelle 27: Bildungsbeteiligung an weiterführenden Schulen in sozialräumlicher Perspektive, Angaben in Prozent	82
Tabelle 28: Schulform der Kinder nach Migrationshintergrund und Einkommen der Familie, Angaben in Prozent	84
Tabelle 29: Schulform der Kinder nach Bildungsstand der Familie, Angaben in Prozent	84
Tabelle 30: Gesamtanzahl Kinder in der Schuleingangsuntersuchung, sozialräumliche Gliederung.....	86
Tabelle 31: Anteil normalgewichtiger Kinder, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent.....	86
Tabelle 32: Kinder ohne Notwendigkeit einer sprachtherapeutischen Behandlung, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent.....	89
Tabelle 33: Durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf, sozialräumliche Gliederung.....	91
Tabelle 34: Pro-Kopf-Wohnfläche nach Migrationshintergrund und Kinderzahl	92
Tabelle 35: Durchschnittliche Wohndauer im sozialräumlichen Vergleich	92
Tabelle 36: Zufriedenheit mit der Wohnung, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent.....	93
Tabelle 37: Zufriedenheit mit der Wohnsituation nach Migrationshintergrund und Kinderzahl	93
Tabelle 38: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent.....	94
Tabelle 39: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Migrationshintergrund und Kinderzahl	95
Tabelle 40: Jugendpartizipation, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent	96
Tabelle 41: Bewertung des familienspezifischen Gesamtindex.....	103

Abkürzungsverzeichnis

ALG = Arbeitslosengeld

BG = Bedarfsgemeinschaften

BMAS = Bundesministerium für Arbeit und Soziales

GRUSI = Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung

HZLU = Hilfe zum Lebensunterhalt

IT.NRW = Geschäftsbereich Statistik des Landesbetriebs Information und Technik Nordrhein-Westfalen

KiTa = Kindertagesstätte

MBWSV = Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen

MGEPA = Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen

NEHB = nichterwerbsfähigen Hilfebedürftigen

NRW = Nordrhein-Westfalen

OECD = Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

RWTH = Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule

SEU = Schuleingangsuntersuchung

SGB = Sozialgesetzbuch

SvB= sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

TEIL I

Aufgabe, (Daten-)Grundlage und Struktur des Sozialberichts

1. Einleitung

Der vorliegende Baesweiler Sozialbericht markiert den Anfang einer integrierten, bedarfsfokussierten und sozialraumorientierten städtischen Sozialplanung. Sozialplanung beobachtet Sozialstrukturen und soziale Entwicklungen auf kleinräumiger Ebene, um frühzeitig Stadtgebiete mit besonderem Handlungsbedarf zu identifizieren und geeignete Maßnahmen zu ihrer Förderung zu planen.

Der vorliegende Bericht ist der erste Schritt in dieser Planung. Er ist ein Instrument der Entscheidungsfindung auf politischer, verwaltungstechnischer und stadtgesellschaftlicher Ebene. Indem er datenbasierte Aussagen zu sozialen Lagen macht, ermöglicht der Sozialbericht eine Versachlichung von Verteilungsdebatten und schafft so eine Grundlage für nachhaltige soziale (Stadt-)Entwicklung.

Vor diesem Hintergrund hat der Rat der Stadt Baesweiler in 2016 die Erstellung eines Sozialberichts und eines darauf aufbauenden integrierten sozialen Handlungskonzepts beschlossen.

Mit Mitteln aus dem Förderprogramm „NRW hält zusammen... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“ wurde die Berichterstellung, die inhaltliche Prozessbegleitung und -koordination der Sozialplanung gefördert. So konnte die Stelle einer Sozialplanerin zum November 2016 besetzt werden, die - unterstützt durch eine Kollegin aus dem Amt für soziale Angelegenheiten und Wohnungswesen - diese Aufgaben übernommen hat.

Im Rahmen der Sozialberichterstattung wurde zudem eine dezernats- und fachübergreifende Zusammenarbeit angestrebt, um so die Erfahrungen und Expertise aller planenden Ämter in der Verwaltung einzubeziehen. Dies betraf besonders die Auswahl geeigneter Indikatoren als Grundlage für den vorliegenden Bericht. Des Weiteren gab es im Rahmen der Berichterstellung eine enge Zusammenarbeit mit der StädteRegion Aachen, um Daten und Inhalte abzustimmen und Synergieeffekte zu nutzen.

1.1. Sozialplanung und Sozialberichterstattung in Baesweiler

Als Querschnittsaufgabe versteht sich integrierte Sozialplanung als Steuerungsunterstützung kommunaler Verwaltung und Politik und fügt sich als Vernetzungs-, Analyse- und Beratungsinstrument in bestehende Fachplanungen ein. Sie orientiert sich in ihrer Ausgestaltung am Konzept sozialer Gerechtigkeit und folgt dazu einem partizipativen, akteursorientiertem Ansatz, der auf einer breiten Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Politik, Akteuren¹ der Stadtgesellschaft und Bürgern als Gestaltern ihrer Umwelt basiert.

Der Sozialbericht bildet die Basis einer integrierten Sozialplanung. Er ermöglicht eine fundierte, transparente und nachvollziehbare Entscheidungsfindung für alle Akteure und ist der

¹ Zugunsten besserer Lesbarkeit wurde im Text die männliche Form gewählt. Auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen wird verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen beziehen sich auf Angehörige beider Geschlechter.

erste Schritt im Planungsprozess. Im Sozialbericht werden Gebiete mit besonderem Bedarf identifiziert. Dadurch wird eine Grundlage für eine Bündelung knapper finanzieller, personeller und materieller Ressourcen geschaffen, um eine effektive und verteilungsgerechtere Maßnahmenplanung zu ermöglichen, die Ungleiches auch ungleich behandelt². Somit zielt die Sozialplanung auf die Erarbeitung präventiver und reaktiver sozialer Maßnahmen, auf die Stärkung betroffener Gebiete und auf eine Armutsprävention ab.

1.2. Sozialräumliche Gliederung

Um eine aussagekräftige Beobachtung auf kleinräumiger Ebene zu ermöglichen, bedarf es einer Gliederung der Stadt in adäquate Teilräume, die nicht allein auf administrativen Grenzen beruhen, sondern alltägliche Interaktionen, Bewegungsmuster und Lebenszusammenhänge der Bürger einschließen. Vor diesem Hintergrund wurde für Baesweiler in enger Zusammenarbeit mit der StädteRegion Aachen und dem Geographischen Institut der RWTH Aachen³ eine sozialräumliche Gliederung der Stadt erarbeitet, die auf den genannten Kriterien fußt. Die resultierenden Sozialräume stellen eine Verbindung zwischen geographischem Raum und sozialer Struktur dar⁴.

Dabei ist der Sozialraum für die StädteRegion Aachen definiert als ein

„begrenzter kommunaler Teilraum, welcher sich sowohl an sozialen Beziehungen und Gegebenheiten einer Anzahl an Menschen der Gesellschaft mit bestimmten gemeinsamen Merkmalen als auch an städtebaulichen und wohnungsmarktspezifischen Kriterien orientiert.“

Die praktische Abgrenzung der Sozialräume erfolgte dabei anhand einer detaillierten Kriterienliste, die in Tabelle 1 zusammengefasst ist.

² NRW.ProjektSoziales (2016): Gemeinsam planen. Gezielt Handeln. Fachstelle für sozialraumorientierte Armutsbekämpfung. Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Gute Beispiele integrierter Handlungskonzepte“ im MAIS in Düsseldorf vom 11.11.2016

³ Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

⁴ RWTH Aachen, interne Präsentation von Ergebnissen im Dezernat II der Stadt Baesweiler

Tabelle 1: Kriterien zur Abgrenzung von Sozialräumen

<i>ID</i>	<i>Kriterium</i>	<i>Anmerkung/Operationalisierung</i>
1.	Räumliche Interaktion	
1.1.	Natürliche und künstliche Hindernisse für Interaktion	Anhand von Kartenmaterial/Straßenkarten
1.2.	Räume mit bestimmten Funktionen/Raumnutzung	Anhand von Kartenmaterial/Fernerkundung (Bodenrichtwerte, Gebäudetypen)
2.	Versorgung	
2.1.	Ausstattung mit Einrichtungen der Grundversorgung	Anhand von Kartenmaterial (Quelle: INKAS StädteRegion)
3.	Bevölkerungs- und Sozialstruktur der Wohnbevölkerung	
3.1.	Einwohner	Zensus-Atlas 2011
3.2.	Altersstruktur	Zensus-Atlas 2011
3.3.	Migration/ Staatszugehörigkeit	Zensus-Atlas 2011
3.4.	Haushalte	Zensus-Atlas 2011
4.	Verkehrliche Anbindung/Infrastruktur	
4.1.	Anbindung durch den Öffentlichen Personen Nahverkehr (ÖPNV)	Kartierung der ÖPNV Haltestellen (INKAS StädteRegion)
4.2.	Infrastruktur für den Motorisierten Individualverkehr (MIV)	Kartenmaterial, Fernerkundung
4.3.	Infrastruktur für das Fahrrad	Kartenmaterial, Fernerkundung
5.	Raumtypen	Einteilung in Innenstadt, innenstadtnah, ländlich. Grundlage: Regionswahlbezirke
6.	Befahrung der Kommunen	
6.1.	Bebauung	
6.2.	Städtebauliche Situation	
6.3.	Wegebeziehungen, Fahrzeiten	
7.	Beratung mit Experten in der Kommune	

Quelle: Schleiden, V., Geographisches Institut RWTH Aachen, interne Präsentation von Ergebnissen im Dezernat II der Stadt Baesweiler

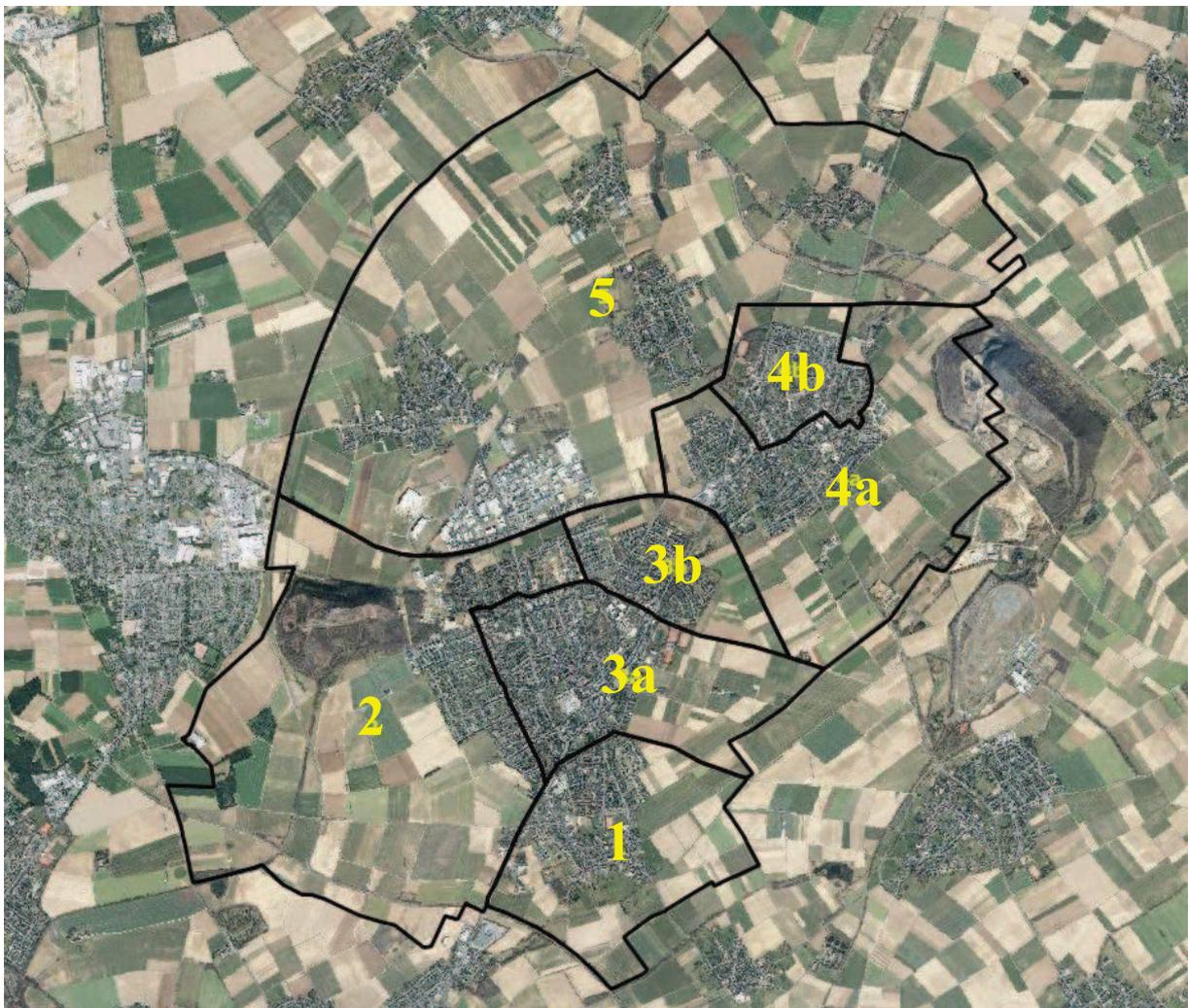
Im Ergebnis wurden für Baesweiler insgesamt fünf Sozialräume differenziert, von denen zwei weiter in Teilräume gegliedert wurden (Abbildung 1).

Dabei beziehen sich die ausgewiesenen Sozialräume auf die in Tabelle 2 genannten Ortsteile.

Tabelle 2: Sozialräume und Ortsteile

<i>Sozialraum</i>	<i>Ortsteil</i>
1	Oidtweiler
2	Baesweiler West
3a	Baesweiler Zentrum
3b	Baesweiler Nord
4a	Setterich Ost
4b	Setterich Nord
5	Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf

Abbildung 1: Sozialräume in Baesweiler



Quelle: Eigene Darstellung

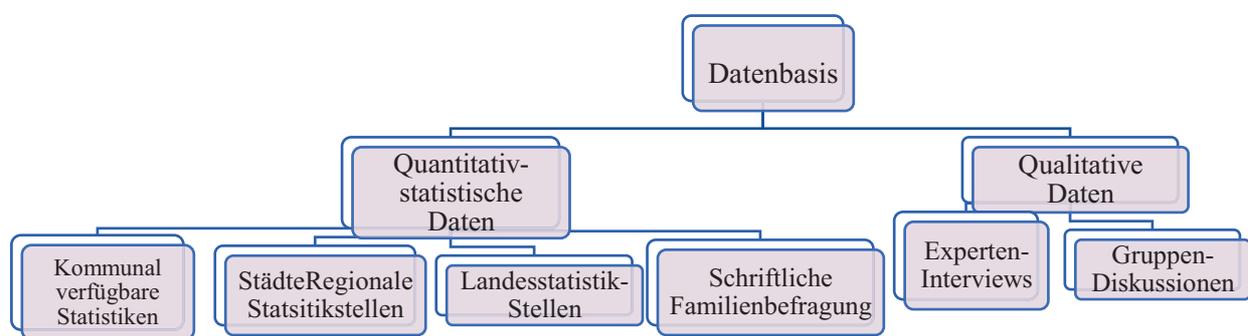
Die Sozialräume unterschieden sich in ihrer Bevölkerungszahl. Um vergleichende Aussagen über die Lage im jeweiligen Sozialraum treffen zu können, werden jeweilige Daten, soweit möglich, als Abweichung vom städtischen und, ebenfalls soweit möglich, vom städteregionalen Mittelwert dargestellt.

2. Datenbasis des Sozialberichts

Die Daten des Sozialberichts beziehen sich insgesamt auf den Zeitraum zwischen dem 30.09.2016 und dem 08.04.2017⁵.

In dieser Spanne wurden sowohl Sekundärdaten aus amtlichen und nichtamtlichen Statistiken als auch eigens für die Sozialberichterstattung erhobene quantitative und qualitative Daten gesammelt und ausgewertet. Zur eigenen Datenerhebung gehörten eine stadtweite schriftliche Befragung von Familien mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind unter 18 Jahren sowie qualitative Daten in Form von Gruppen- und Experteninterviews.

Abbildung 2: Datenbasis des Sozialberichts



2.1. Daten amtlicher Statistikstellen

Die erste und umfassendste Datenbasis des vorliegenden Berichts sind Daten aus amtlichen Statistikstellen. Diese Daten (z. B. zum Thema Wohngeld) konnten teilweise auf kommunaler Ebene gesammelt werden. Aufgrund der Zuständigkeit der StädteRegion Aachen für die Aufgaben der Jugendhilfe sowie des öffentlichen Gesundheitswesens stammen die Daten aus der Einwohnermeldestatistik sowie zu Jugendhilfe und Gesundheit von Fachämtern der StädteRegion. Arbeitsmarkt- und Transferleistungsdaten wurden von der Agentur für Arbeit bezogen. Alle Datensätze wurden abgeschottet anonymisiert und sozialräumlich aufgliedert, bevor sie für die Sozialberichterstattung ausgewertet wurden. Vergleichsdaten für NRW und die StädteRegion Aachen wurden ergänzend von frei verfügbaren Landesstatistikstellen bezogen. Des Weiteren wurden Vergleichsdaten und Auswertungen von Stiftungen und Forschungsinstituten herangezogen, wobei der letztgenannte Datensatz schwerpunktmäßig im Punkt Bevölkerungsprognose verarbeitet wurde.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass sich die städtereionale Sozialberichterstattung, die auch Baesweiler einbezieht, zum Teil auf dieselben Datenquellen und Daten bezieht, die Stichtage und Bezugsgruppen jedoch abweichen können. Daher können im Vergleich beider Sozialberichterstattungen entsprechende Daten und Zahlen voneinander abweichen.

⁵ Ein Vergleich der Differenzen zwischen verschiedenen Stichtagen ergibt minimale Abweichungen, die vernachlässigbar sind. Optimaler Weise sollten sich Daten auf einen gemeinsamen Stichtag beziehen. Auf Grund der genannten, hier vernachlässigbaren, Differenzen wurde aus zeitökonomischen Gründen mit unterschiedlichen Stichtagen gearbeitet. Ziel eines fortlaufenden Sozialmonitorings ist es jedoch, die Stichtage der Datengrundlage zu vereinheitlichen.

2.2. Schriftliche Familienbefragung

Ein Teil der Daten, die in diesen Sozialbericht eingeflossen sind, waren zum Zeitpunkt der Datensammlung entweder überhaupt nicht oder nicht in kleinräumiger Gliederung über amtliche Statistikstellen verfügbar. Ein bekanntes Beispiel für das Problem der Datenverfügbarkeit bei amtlichen Statistikstellen ist die Erfassung des Migrationshintergrundes, statt alleinig der Staatsangehörigkeit. Um die Datengrundlage des Berichts zu verdichten und somit ein differenziertes Bild kleinräumiger sozialer Lagen zu erhalten, wurde eine schriftliche Familienbefragung durchgeführt. Im Vorfeld wurde die Bevölkerung via Pressemitteilungen und einer eigens zu diesem Zweck eingerichteten Telefon-Hotline bei der Stadt über den Nutzen, den Aufbau und das Ziel der Befragung informiert. Hier wurde insbesondere das Thema Datenschutz hervorgehoben.

Das Design des Fragebogens orientierte sich an einer 2012 in Baesweiler durch die StädteRegion Aachen durchgeführten Familienbefragung, die so oder so ähnlich in zahlreichen anderen Kommunen in den letzten Jahren durchgeführt wurde. Auf diese Weise wird nicht nur eine erprobte Vorgehensweise zu Grunde gelegt, sondern es werden interkommunale und zeitliche Vergleiche ermöglicht. Die Fragen des Fragebogens wurden angepasst und ergänzt, anschließend wurde der Fragebogen mit einigen Familien ausprobiert und schließlich wurden notwendige Korrekturen vorgenommen.

Um die Repräsentativität der Befragung zu gewährleisten, wurde aus dem Einwohnermelderegister eine einfache Zufallsstichprobe aus allen Familien mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind unter 18 Jahren gezogen. Eine Umfrage gilt dann als statistisch repräsentativ, wenn jedes Element (hier jede dieser Familien) dieselbe Chance hat in die Stichprobe aufgenommen zu werden.

Ab einer Stichprobengröße von über 30 Fällen können mit einer hohen statistischen Sicherheit zuverlässige Schlüsse von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit gezogen werden. Analyseergebnisse für (Sub-)Gruppen < 30 Fälle weisen folgerichtig eine kleinere statistische Sicherheit bezüglich der Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit auf und müssen daher vorsichtiger und als Tendenzen interpretiert werden. Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Tabellen in Klammern dargestellt werden. Um dabei gleichzeitig die Anonymität zu erhöhen, werden lediglich Anteile und keine absoluten Zahlen in diesen speziellen Fällen genannt.

In Baesweiler leben insgesamt 3.249 Familien mit mindestens einem im Haushalt lebenden minderjährigen Kind⁶. Nach Berechnung der mindestens erforderlichen Stichprobengröße wurden auf dieser Rechnung basierend 1.500 Fragebögen an zufällig ausgewählte Familien aus ganz Baesweiler verschickt. Der tatsächliche gesamte Rücklauf belief sich auf insgesamt 452 Fragebögen und entsprach damit einer Antwortrate von 30,1 %. Das ist ein für derartige schriftliche Befragungen sehr gutes Ergebnis.

⁶ regio.IT, eigene Auswertung

Nach der Erfassung der Fragebögen und der Bereinigung des resultierenden Datensatzes blieben schließlich 439 gültige Fragebögen übrig, welches einer finalen Rücklaufquote von 29,7 % entspricht. Dabei deckt sich die Ziehung der Stichprobe pro Sozialraum sehr gut mit dem tatsächlichen sozialräumlichen Familienanteil (der tatsächlichen Verteilung der Familien auf die Sozialräume), sodass angenommen werden kann, dass die hier gezogene einfache Zufallsstichprobe in ihrer Genauigkeit einer proportional geschichteten Zufallsstichprobe ähnelt. Auf letztere wurde verzichtet, weil vorab relevante Schichtungsmerkmale nicht ausreichend definierbar waren. Die sozialraumspezifischen Rücklaufquoten unterscheiden sich jedoch, sind aber in jedem Sozialraum mindestens als gut zu bezeichnen (Tabelle 3).

Tabelle 3: Stichprobenzusammensetzung: sozialräumlicher Anteil der Familien und Rücklaufquoten, Angaben in Prozent

<i>Sozialraum</i>	<i>Sozialräumlicher Familienanteil in %</i>	<i>Sozialräumlicher Anteil Familien in der Stichprobe in %</i>	<i>Rücklaufquote in %</i>
<i>1 - Oidtweiler</i>	11,9	12,1	37,9
<i>2 - Baesweiler West</i>	14,9	15,7	25,1
<i>3a - Baesweiler Zentrum</i>	18,9	17,7	27,8
<i>3b - Baesweiler Nord</i>	14,1	15,7	29,4
<i>4a - Setterich Ost</i>	13,2	13,4	32,8
<i>4b - Setterich Nord</i>	15,0	14,3	18,7
<i>5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf</i>	12,0	11,1	37,1
<i>Baesweiler</i>	100	100	29,7

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Die Rücklaufquoten nach Sozialraum entsprechen damit nicht der sozialräumlichen Verteilung der Familien. Familien aus den Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - sind überrepräsentiert, während vor allem Familien aus dem Sozialraum 4b - Setterich Nord - unterrepräsentiert sind. Dies hängt auch mit den für Befragungen dieser Art typischen Verzerrungen im Zusammenhang mit Bildungsstand, Familienstand und Migrationshintergrund zusammen, die sich sozialräumlich unterschiedlich ausprägen und weiter unten interpretiert werden.

Insgesamt sind in der Stichprobe jedoch Familien mit Migrationshintergrund, kinderreiche Familien sowie Alleinerziehende gut repräsentiert. Unter Familien mit Migrationshintergrund werden hier und im Fortlaufenden (soweit nicht anders angegeben) diejenigen Familien verstanden, in denen mindestens ein Elternteil keine deutsche Staatsangehörigkeit hat und/oder mindestens ein Elternteil eine zweite Staatsbürgerschaft hat und/oder mindestens ein Elternteil ein anderes Geburtsland als Deutschland aufweist sowie wenn die Alltagssprache in der Familie

überwiegend eine andere Sprache als Deutsch ist, sofern ein gemeinsamer Haushalt geführt wird.⁷

Als kinderreich gelten alle Familien mit drei und mehr Kindern. Unter Alleinerziehenden werden alle Familien verstanden, in denen ein Elternteil mindestens ein minderjähriges Kind ohne einen mit im Haushalt lebenden Partner allein erzieht.

Die Stichprobenanteile dieser Familientypen liegen in etwa im Durchschnitt der durch die StädteRegion Aachen 2012 durchgeführten städteregionalen Familienbefragung (Tabelle 4). Auch hier unterscheiden sich die sozialraumbezogenen Werte. So weist z.B. Sozialraum 4b - Setterich Nord - den größten Anteil von Alleinerziehenden und Familien mit Migrationshintergrund an allen befragten Familien im Sozialraum auf. Diese Daten decken sich sehr gut mit den Ergebnissen der durchgeführten Experteninterviews (siehe nächsten Abschnitt); der Anteil der Alleinerziehenden deckt sich zudem gut mit Daten aus dem Einwohnermelderegister, das einen Anteil Alleinerziehender mit mindestens einem minderjährigen Kind von ca. 17 % für Gesamt-Baesweiler und einen Anteil von ca. 20 % für den Sozialraum 4b - Setterich Nord ausweist⁸.

Tabelle 4: Familientypen in der Befragung, Angaben in Prozent

<i>Sozialraum</i>	<i>Anteil Alleinerziehende in der Befragung (%)</i>	<i>Anteil Familien mit Migrationshintergrund in der Befragung (%)</i>	<i>Anteil kinderreiche Familien in der Befragung (%)</i>
1 - Oidtweiler	(13,0)	(14,5)	(14,8)
2 - Baesweiler West	(13,6)	(30,5)	(14,8)
3a - Baesweiler Zentrum	(18,9)	(24,3)	(12,4)
3b - Baesweiler Nord	(14,5)	(24,6)	(12,4)
4a - Setterich Ost	(7,6)	(13,6)	(19,8)
4b - Setterich Nord	(22,5)	(42,5)	(17,3)
5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf	(8,1)	(11,3)	(8,6)
Baesweiler	13,7	21,9	18,5
StädteRegion 2012	15,0	22,9	20,0

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁹

Auf eine nachträgliche Gewichtung des Datensatzes wurde hier verzichtet, da zum einen in der Datenanalyse Indizes gebildet werden, die Verzerrungen in der Stichprobe ausgleichen und

⁷ Auf die Problematik der Operationalisierung des Migrationshintergrundes wird hier nicht weiter eingegangen. Eine diesbezügliche Zusammenstellung findet sich zum Beispiel in Maehler, D.B., H.U. Brinkmann (2016) (Hrsg.): Methoden der Migrationsforschung. Ein interdisziplinärer Forschungsleitfaden. Springer, Wiesbaden.

⁸ regio.IT, eigene Berechnungen

⁹ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

Ergebnisse vergleichbar machen¹⁰. Zum anderen führt eine nachträgliche Gewichtung häufig zur Verstärkung von Verzerrungen durch zu hohe Gewichtungswerte, insbesondere bei stärker unterrepräsentierten Gruppen. „[...] aus diesem Grund stehen solche Gewichtungsverfahren wissenschaftlich in der Kritik, da sie durchaus zu noch stärker verfälschten Ergebnissen führen können als die ungewichteten Originaldaten.“¹¹

Insgesamt folgt aus den obigen Ausführungen, dass die Ergebnisse auf kleinräumiger Ebene zwar nicht für alle Baesweiler Familien mit minderjährigen Kindern mit derselben statistischen Sicherheit repräsentativ sind. An den ausgewiesenen Stellen, insbesondere für Fälle < 30, sind die Daten daher als Tendenzen zu interpretieren. Da die sozialraumspezifischen Rücklaufquoten dennoch insgesamt vergleichsweise gut sind und da die Stichprobe auf Grund des Befragungsdesigns statistisch repräsentativ ist, können dennoch familienbezogene Strukturen auf gesamtstädtischer und sozialräumlicher Ebene abgebildet und aussagekräftige Schlüsse und Handlungsbedarfe abgeleitet werden¹². Selbst bei kleinen Fallzahlen für Subgruppen, bei denen die statistische Sicherheit der Ergebnisse kleiner, aber dennoch gut ist, lassen sich hier mindestens verlässliche Tendenzen ableiten, die durch die Ergebnisse der Experteninterviews und Gruppendiskussionen in ihrer Aussagekraft gestützt werden.

2.3. Experteninterviews

Wie in den vorhergehenden Kapiteln angedeutet, wurden zur Kontrolle (Vergleich obiger Abschnitt), Stützung und zur Ergänzung der quantitativ-statistischen Daten Experteninterviews geführt¹³. Durch die Abbildung von Nuancen dienen sie der Einordnung von statistischen Daten in lebensweltliche Realitäten¹⁴.

Dabei sind Experteninterviews in der empirischen Sozialforschung nicht einheitlich definiert, zeichnen sich aber durch einige zentrale Charakteristika aus: Experten werden nach ihrer Funktion und ihrem Wissen bezüglich eines bestimmten Themas in einem bestimmten (institutionellem oder organisatorischem) Zusammenhang ausgewählt und befragt. Die Person als solche steht am Rande des Interesses. Das eigentliche Interview folgt einem Leitfaden, der sich auf ganz spezifische Inhalte konzentriert¹⁵.

¹⁰ Döring, N. & J. Bortz (2016)⁵: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Heidelberg: Springer

¹¹ Scheuchenpflug, T. & A. Hartl (2016): Schwerpunktbefragung der Münchner Bürgerinnen und Bürger zur sozialen und gesundheitlichen Lage 2016. Grundlagen der Befragung und erste Basisergebnisse. In: Münchener Statistik. 3. Quartalsheft 2016. S.4

¹² Vgl.: Stadt Wuppertal (2012): Bürgerbefragung 2016. Ergebnisse einer Befragung zum Thema Bürgerbeteiligung, S. 4, sowie: StädteRegion Aachen (2012) (Hrsg.): Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012. Befragung zur Erforschung der Lebenslage und Zufriedenheit von Familien in den Kommunen Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath, Monschau, Roetgen, Simmerath, Stolberg und Würselen der StädteRegion Aachen.

¹³ Zum Nutzen von Experteninterviews in der Sozialberichterstattung siehe auch: Meuser, M. & U. Nagel (2002): Vom Nutzen der Expertise. Experteninterviews in der Sozialberichterstattung. In: Bogner, A., Littig, M. & W. Menz (2002) (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Springer, Wiesbaden. S. 257-272

¹⁴ Vgl.: Freie Hansestadt Bremen (2008): Endbericht – Monitoring „Soziale Stadt“ 2008. Bremen: Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa; Senatorin für Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales.

¹⁵ Vgl.: Bogner, A., Littig, M. & W. Menz (2002) (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Springer, Wiesbaden. S. 257-272

Für den vorliegenden Sozialbericht wurden insgesamt neun städtische Experten aus Verwaltung, Wirtschaftsförderung, Jugendhilfe, freier Wohlfahrtspflege und Vereinen interviewt. Diesen Experten wurde vor dem Interview ein Leitfaden zugeschickt sowie eine Kurzbeschreibung der vermuteten kleinräumigen sozialen Lagen auf Basis erster Datenauswertungen vorgelegt. Die Interviews wurden mit einem Audiorekorder aufgezeichnet, dann verschriftlicht und anschließend einer qualitativen Inhaltsanalyse¹⁶ unterzogen. Die Ergebnisse der Experteninterviews fließen sowohl ergänzend als auch qualifizierend an verschiedenen Stellen des Sozialberichts in die Interpretation statistischer Daten ein.

2.4. Fokusgruppengespräche

Der schließlich letzte Schritt der Datensammlung umfasste die Erhebung von qualitativen Daten in Gruppengesprächen, um so eventuelle Problemlagen und Bedarfe aufzudecken, die durch die anderen Datensätze nicht oder nur unzureichend abgebildet werden (können). Im Gegensatz zu Experteninterviews lag hier der Fokus auf den persönlichen Bewertungen und Erfahrungen der Teilnehmer, aber auch auf Dynamiken in der Diskussion als Spiegel relevanter Themen aus Sicht der Befragten. In diesem Sinne können die Teilnehmer als Experten ihrer eigenen Lebenswelt verstanden werden.

Die durchgeführten Gruppendiskussionen drehten sich thematisch um die Wahrnehmung der Lebensqualität in Baesweiler sowie um Barrieren, Probleme und Visionen für die Zukunft aus Sicht der befragten Teilnehmer¹⁷. Insgesamt wurden vor allem Gespräche mit Senioren in Gruppen von ca. 7 - 9 Teilnehmern geführt, um diese Gruppe im Vergleich zum Familienschwerpunkt und zur Familienbefragung besser repräsentieren zu können.

Die Auswahl der Teilnehmer sowie der Zugang zu diesen erfolgte in Rücksprache und mit Hilfe der Seniorenbeauftragten der Stadt Baesweiler sowie in Rücksprache mit freien Trägern, die Projekte und Programme zur Seniorenbeteiligung anbieten. Um die Qualität der Daten zu sichern, nahmen die besagten Personen an den Diskussionen teil. So konnten die Gespräche auf einer langjährig aufgebauten Vertrauensbasis mit Personen stattfinden, die den Senioren bereits bekannt waren. Die Diskussionen wurden protokolliert und anschließend inhaltlich analysiert.

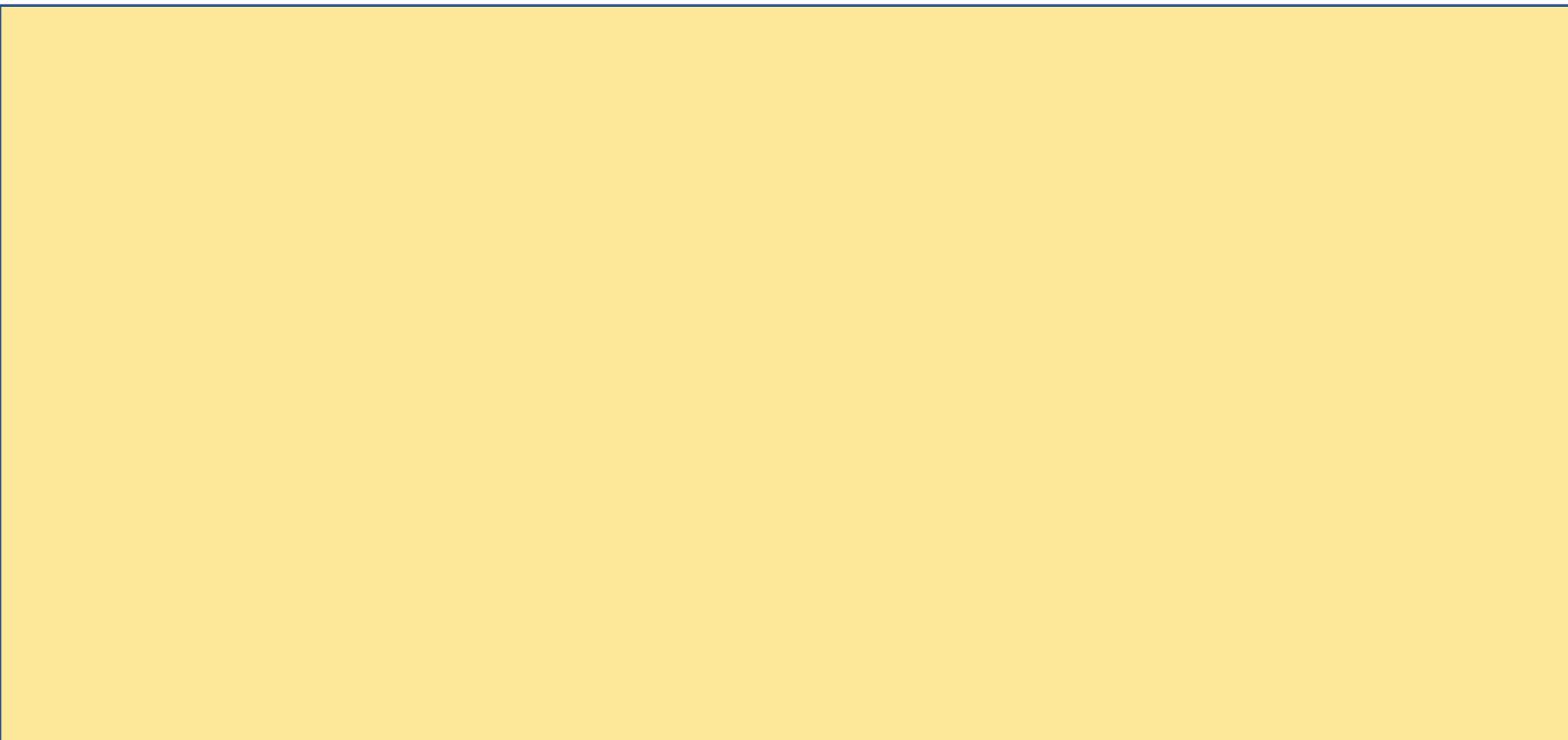
Die hier insgesamt gewählte Strategie der Datensammlung und -kombination wurde mit dem Ziel verfolgt, ein kleinräumiges, differenziertes, multiperspektivisches und damit solides und aussagekräftiges Profil der sozialen Lagen der Baesweiler Bevölkerung, insbesondere der Familien, zu ermöglichen. Die anschließende Datenauswertung und -interpretation folgte demselben Beispiel.

¹⁶ Vgl.: Gläser, J. & G. Laudel (2010⁴): Experteninterviews und Qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Springer, Wiesbaden

¹⁷ In diesem Sinne ähnelt die Methode der Gruppendiskussion der der Zukunftswerkstatt.

Teil II

Lebenslagen in Baesweiler



3. Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsentwicklung in Baesweiler

Baesweiler gehört nach Kategorisierung der Bertelsmann Stiftung zu den stabilen ländlichen Städten und Gemeinden¹⁸, die allgemein durch eine geringe Einwohnerdichte, eine hohe Abwanderung junger Erwachsener, aber auch durch eine stabile Bevölkerungsentwicklung durch die Zuwanderung von Familien gekennzeichnet sind. Dabei muss die Bevölkerungsentwicklung im Kontext des demographischen Wandels¹⁹ betrachtet werden, dessen Folgen auch Baesweiler in den kommenden Jahrzehnten vor neue Herausforderungen stellen werden. Zu diesen Herausforderungen gehören unter anderem die generationenübergreifende, bedarfsgerechte Versorgung mit Infrastrukturen, Wohnraum und sozialen Einrichtungen.

Um diesen Herausforderungen angemessen, gesamtheitlich und zukunftsfähig zu begegnen, ist eine frühzeitige und kleinräumige Beobachtung von demographischen Prozessen nötig. Vor diesem Hintergrund befasst sich das nachfolgende Kapitel mit der Struktur, Verteilung und Prognose der Bevölkerung auf gesamtstädtischer und sozialräumlicher Ebene²⁰.

3.1. Bevölkerungsverteilung und Bevölkerungsstruktur

Am 30.09.2016 lebten in Baesweiler laut amtlichem Melderegister 27.772 Menschen²¹, wobei mit 50,82 % ein leicht höherer Frauenanteil vorlag. Die Bevölkerung war dabei sozialräumlich ungleich verteilt; die zahlenmäßig meisten Einwohner lebten im Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum die zahlenmäßig wenigsten Einwohner in Sozialraum 1 - Oidtweiler (Abbildung 3).

Abbildung 3: Sozialraumbezogene Bevölkerungsverteilung



Datengrundlage: regio.IT, eigene Berechnung

Die Bevölkerung war dabei nicht nur sozialräumlich ungleich verteilt, sondern unterschied sich in ihrer Altersstruktur. Während das Durchschnittsalter in ganz Baesweiler bei 42,34 Jahren lag²², schwankte es in den einzelnen Sozialräumen zwischen ca. 38 und 45 Jahren. Besonders hervorzuheben sind die Sozialräume 3b - Baesweiler Nord - und 4b - Setterich Nord -, die die mit Abstand jüngste Bevölkerung aufwiesen (Abbildung 4).

¹⁸ Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2016): Demografie-Konzepte der Kommunen in NRW. Qualitative Bestandsaufnahmen und Beispiele „guter Praxis“

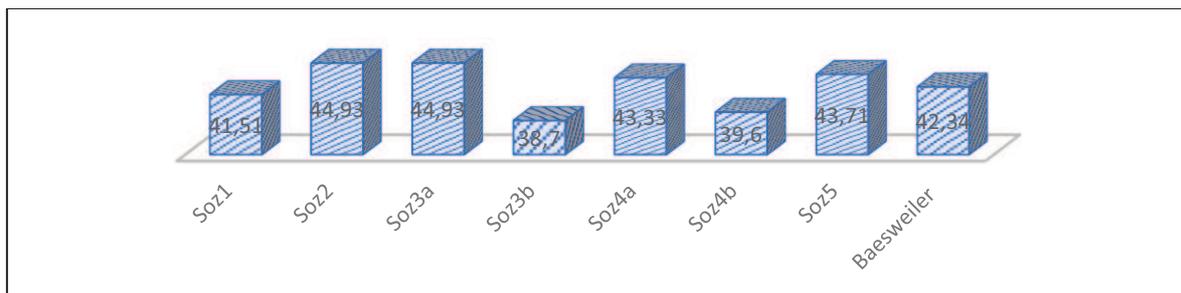
¹⁹ Vgl. IT.NRW (2013) (Hrsg.): Statistische Analysen und Studien, Band 76. Auswirkungen des demografischen Wandels. Modellrechnungen zur Entwicklung der Pflegebedürftigkeit in Nordrhein-Westfalen

²⁰ An Stellen, an denen keine eigenen Daten erhoben werden konnten wurde auf Daten der Landesstatistik und des Mikrozensus zurückgegriffen. Allerdings ist hier zu beachten, dass sich die Zahlen aus dem Mikrozensus und der kommunalen Statistik unterscheiden: Die kommunale Statistik zählt mehr Einwohner, als in der Fortschreibung des Mikrozensus gezählt werden.

²¹ Nur Einwohner mit Haupt-/Erstwohnsitz in Baesweiler, Datenquelle: regio.IT

²² regio.IT, eigene Berechnungen

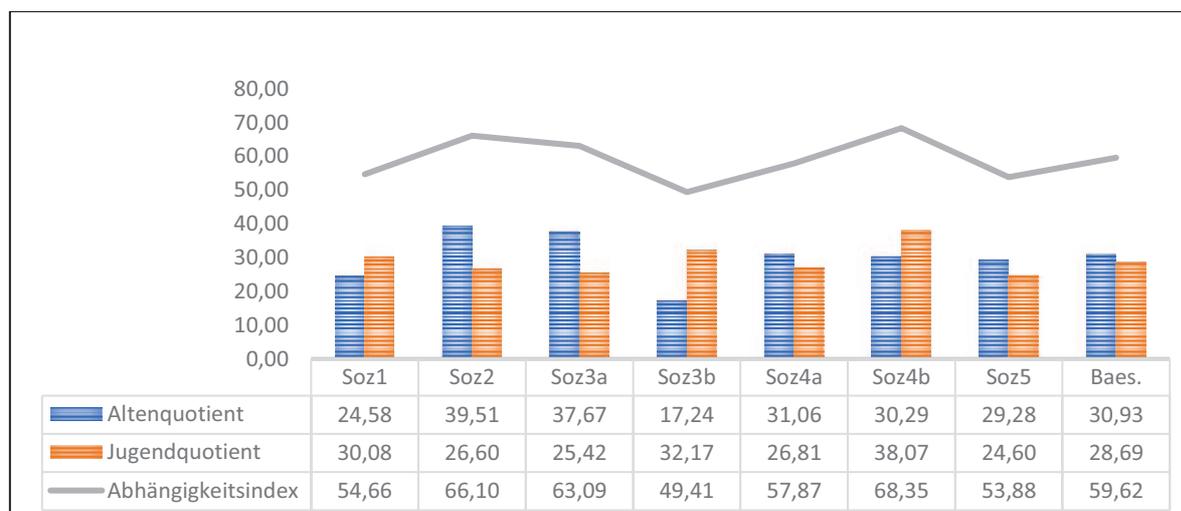
Abbildung 4: Durchschnittsalter, gesamtstädtisch und sozialraumspezifisch



Datengrundlage: regio.IT, eigene Berechnung

Diese Unterschiede spiegeln sich auch in den sozialraumspezifischen Jugend- und Altenquotienten wider, die in Abbildung 5 dargestellt sind. Der Altenquotient gibt den Anteil der über 65-Jährigen in Relation zu den 18 - 65-Jährigen an, der Jugendquotient entsprechend den Anteil der unter 18-Jährigen in Relation zu den 18 - 65-Jährigen. Aus beiden Quotienten zusammen errechnet sich der Abhängigkeitsindex, der den Anteil der erwerbsfähigen an der nicht erwerbsfähigen Bevölkerung angibt – oder anders gesagt, der Abhängigkeitsindex zeigt die Belastung²³ durch nicht-erwerbsfähige pro 100 erwerbsfähiger Bürger auf²⁴.

Abbildung 5: Alten- und Jugendquotient sowie Abhängigkeitsindex, sozialraumspezifisch und gesamtstädtisch



Datengrundlage: regio.IT, eigene Berechnungen

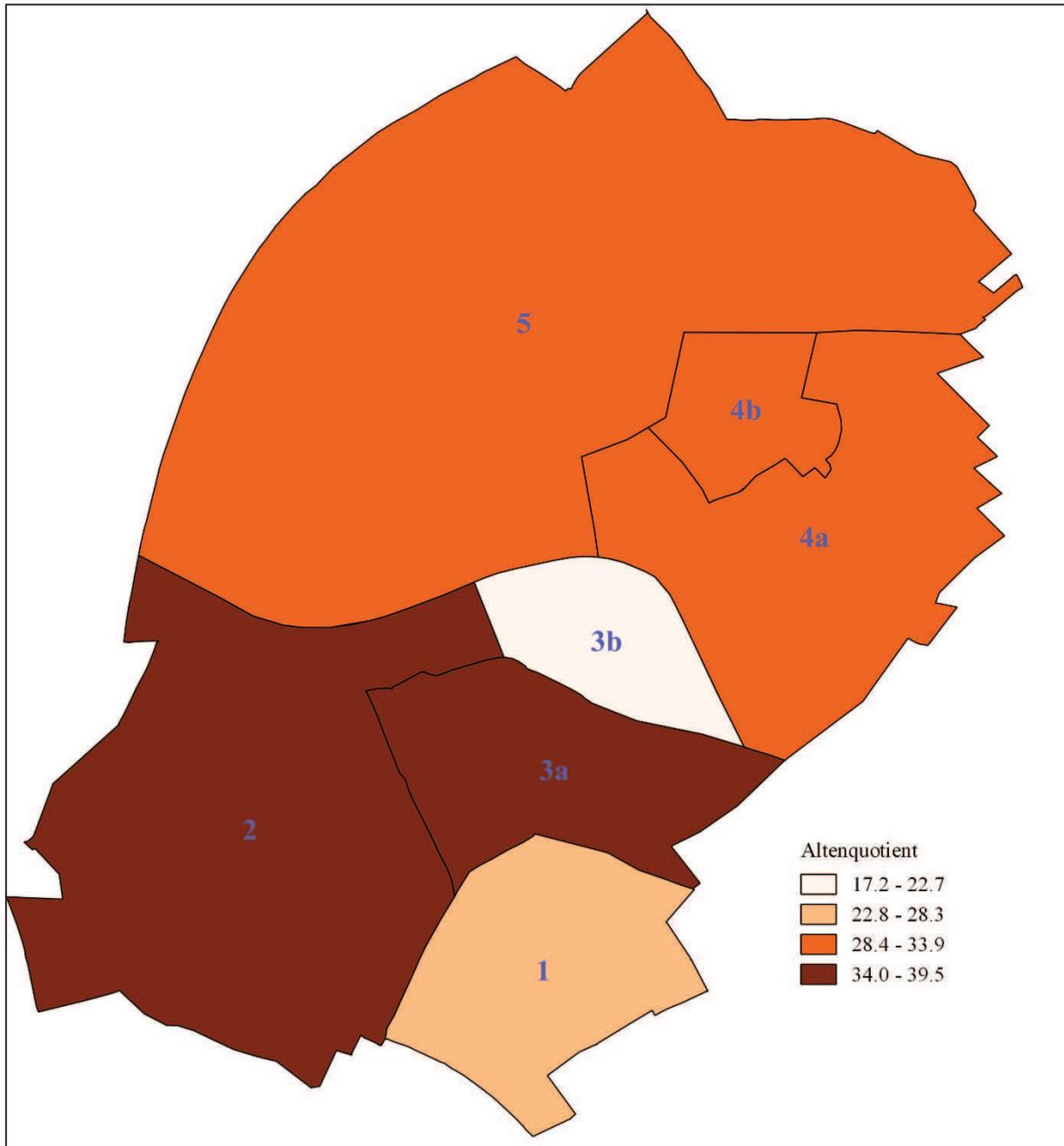
Den höchsten Altenquotienten wies Sozialraum 2 - Baesweiler West - auf; dort lebten pro 100 Einwohner die meisten älteren Menschen. Den mit Abstand höchsten Jugendquotienten hatte Sozialraum 4b - Setterich Nord -, wobei hier die Diskrepanz zwischen Alten- und Jugendquotient deutlich geringer war als in Sozialraum 2 - Baesweiler West -. In den Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 3b - Baesweiler Nord - waren die Jugendquotienten höher als die Altenquotienten; in diesen Sozialräumen lebten mehr sehr junge als alte Menschen.

²³ Mit Belastung ist hier im Sinne des Generationenvertrags die Versorgung der Jüngeren (Kinder, Schüler, Auszubildende etc.) und Älteren (Ruheständler) gemeint.

²⁴ Hier ist zu beachten, dass der Index und die Quotienten lediglich die Bevölkerung einbeziehen, die erwerbsfähig ist, jedoch nicht Arbeitslosenzahlen berücksichtigen.

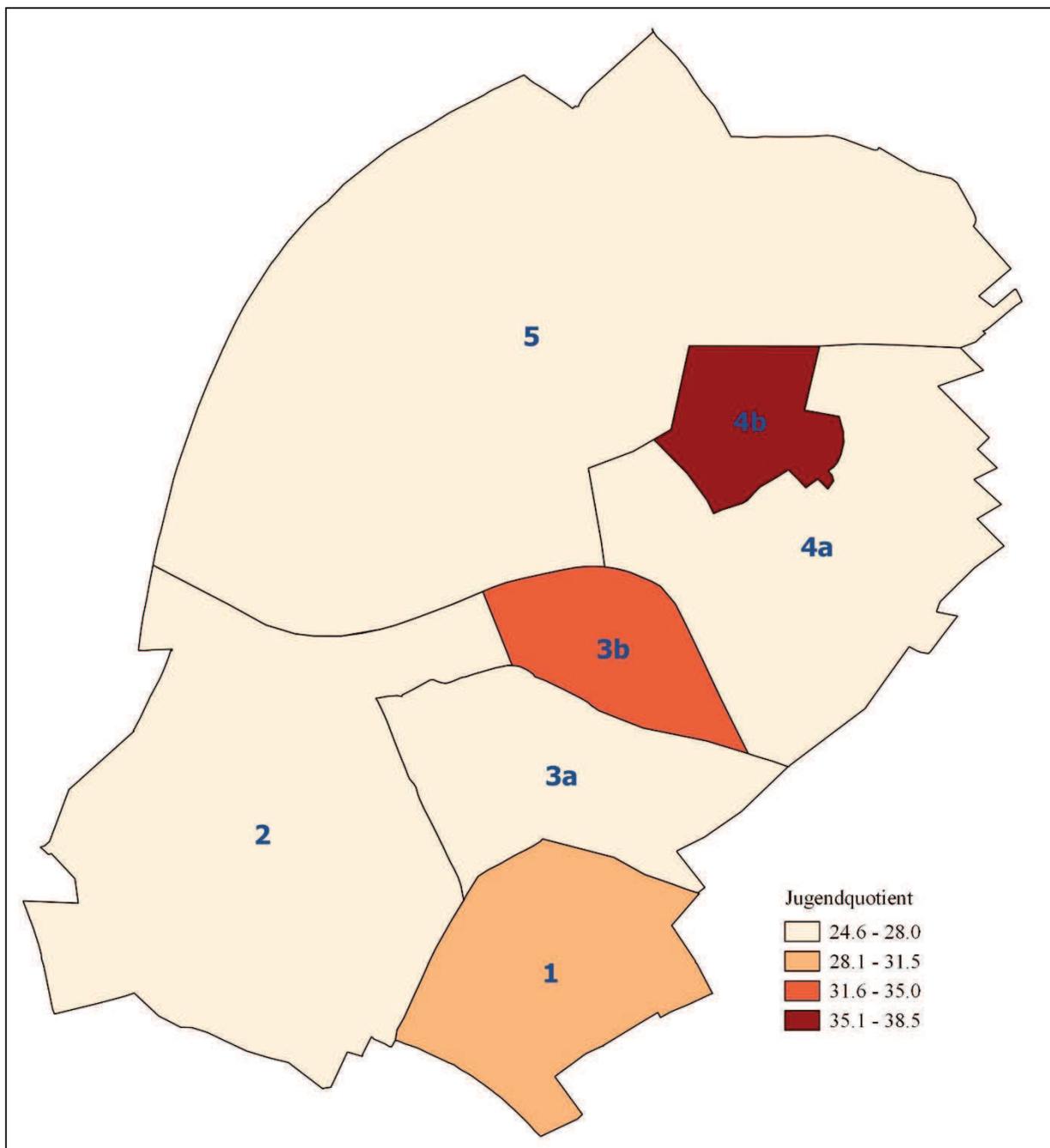
Besonders in Sozialraum 3b - Baesweiler Nord - unterschieden sich die Quotienten deutlich. In allen anderen Sozialräumen und im Baesweiler Durchschnitt verhielt es sich umgekehrt; hier waren die Jugendquotienten kleiner als die Altenquotienten. Abbildungen 6 und 7 zeigen den Alten- und Jugendquotienten im Überblick für die Sozialräume.

Abbildung 6: Altenquotient



Datengrundlage: regio.IT, eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Abbildung 7: Jugendquotient



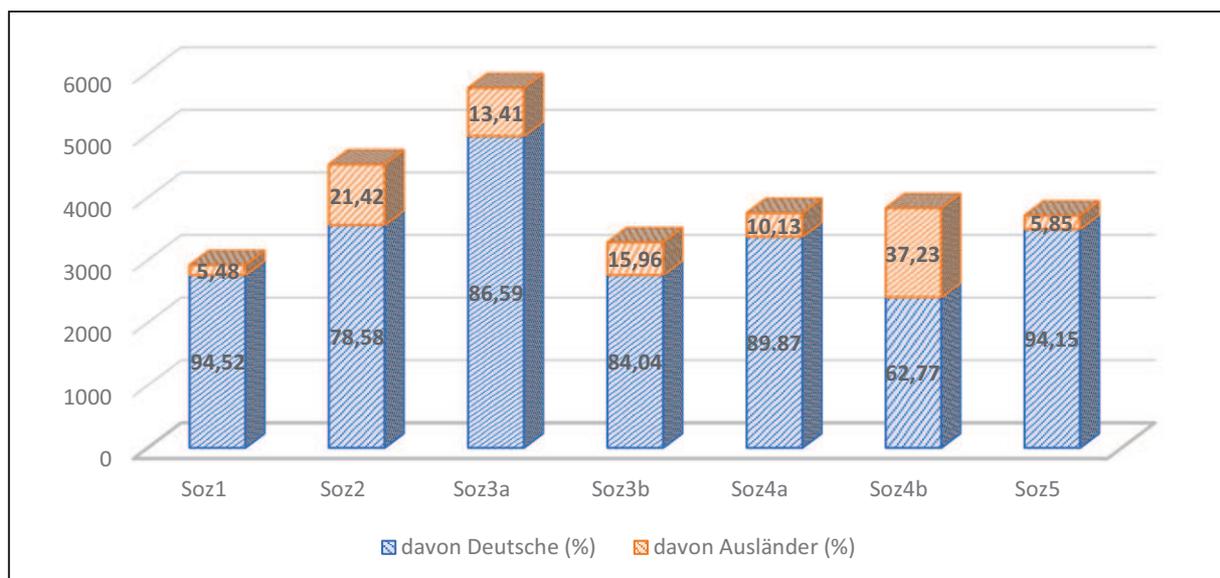
Datengrundlage: regio.IT, eigene Berechnungen

3.2. Ausländische Bevölkerung

Kleinräumige Daten zur ausländischen Bevölkerung beziehen sich in diesem Kapitel auf die erste Staatsangehörigkeit von Personen, folglich auf diejenigen Einwohner, die nicht deutsche Staatsbürger sind. Daten zum breiter definierten Migrationshintergrund sind derzeit personenbezogen aus der amtlichen Statistik nicht verfügbar. Eine sozialräumliche Auswertung nach Migrationshintergrund auf der Ebene von Familien findet sich im Kapitel 2.2 zur Methodik der schriftlichen Familienbefragung.

In Baesweiler lebten zum Stichtag 30.09.2016 insgesamt 4.448 Ausländer aus 76 Nationen. Sie machten zusammen 16,0 % der Gesamtbevölkerung aus, wobei ihr Anteil sozialraumspezifisch schwankte. Auf die Bevölkerung im Sozialraum selbst gerechnet, hatte Sozialraum 4b - Setterich Nord - mit 37,2 % den größten Anteil an Ausländern, gefolgt von Sozialraum 2 - Baesweiler West - mit einem Anteil von 21,4 % Ausländern an der Bevölkerung im Sozialraum (Abbildung 8).

Abbildung 8: Sozialräumliche Verteilung ausländischer im Vergleich zur deutschen Bevölkerung, Angaben in Prozent



Datengrundlage: regio.IT, eigene Berechnungen

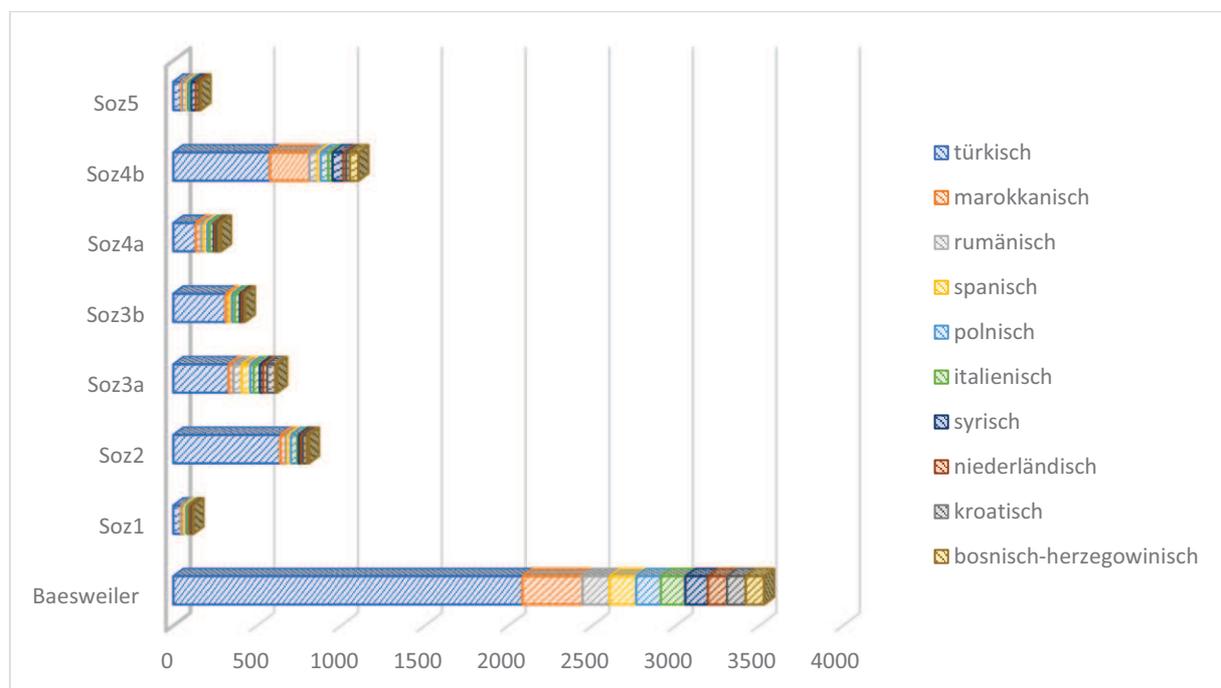
Während die relativ und absolut meisten Ausländer in Sozialraum 4b - Setterich Nord - lebten, lebten die wenigsten in den Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf -. Trotz der räumlich ungleichen Verteilung der Ausländer auf die Sozialräume, hat Baesweiler einen niedrigen Segregationsindex von 23,78²⁵. Der Segregationsindex gibt an, wie eine Bevölkerungsgruppe (hier: Ausländer) räumlich verteilt ist. Er misst ob eine Bevölkerungsgruppe gleichverteilt ist (Segregationsindex von 0) oder ob sie gänzlich segregiert ist (Segregationsindex von 100). In anderen Worten ausgedrückt gibt der Segregationsindex an, wie viel Prozent der Bevölkerung umziehen müssten, um eine absolute Gleichverteilung aller Einwohner zu erreichen. Für Gesamt-Baesweiler entspräche dies einem

²⁵ regio.IT, eigene Berechnungen

Umzug von 23,8 % der Bevölkerung, welches einen vergleichsweise niedrigen Segregationswert darstellt.

Neben ihrer Ungleichverteilung ist die ausländische Bevölkerung auch ungleich zusammengesetzt. In ihrer Zusammensetzung reflektiert die ausländische Bevölkerung unterschiedliche Phasen der Einwanderung nach Deutschland, beginnend mit den Gastarbeitern aus der Türkei, Italien, Spanien und den Maghreb-Staaten, über die Zuwanderung von Menschen aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawien, bis zur verhältnismäßig jüngeren Migration aus osteuropäischen EU-Staaten und neuen Asylzuzüglern vor allem aus Syrien und Afghanistan. Abbildung 9 zeigt die sozialraumspezifische Verteilung der zehn größten Ausländergruppen.

Abbildung 9: Verteilung Ausländischer Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft, sozialraumspezifisch und gesamtstädtisch, absolute Zahlen



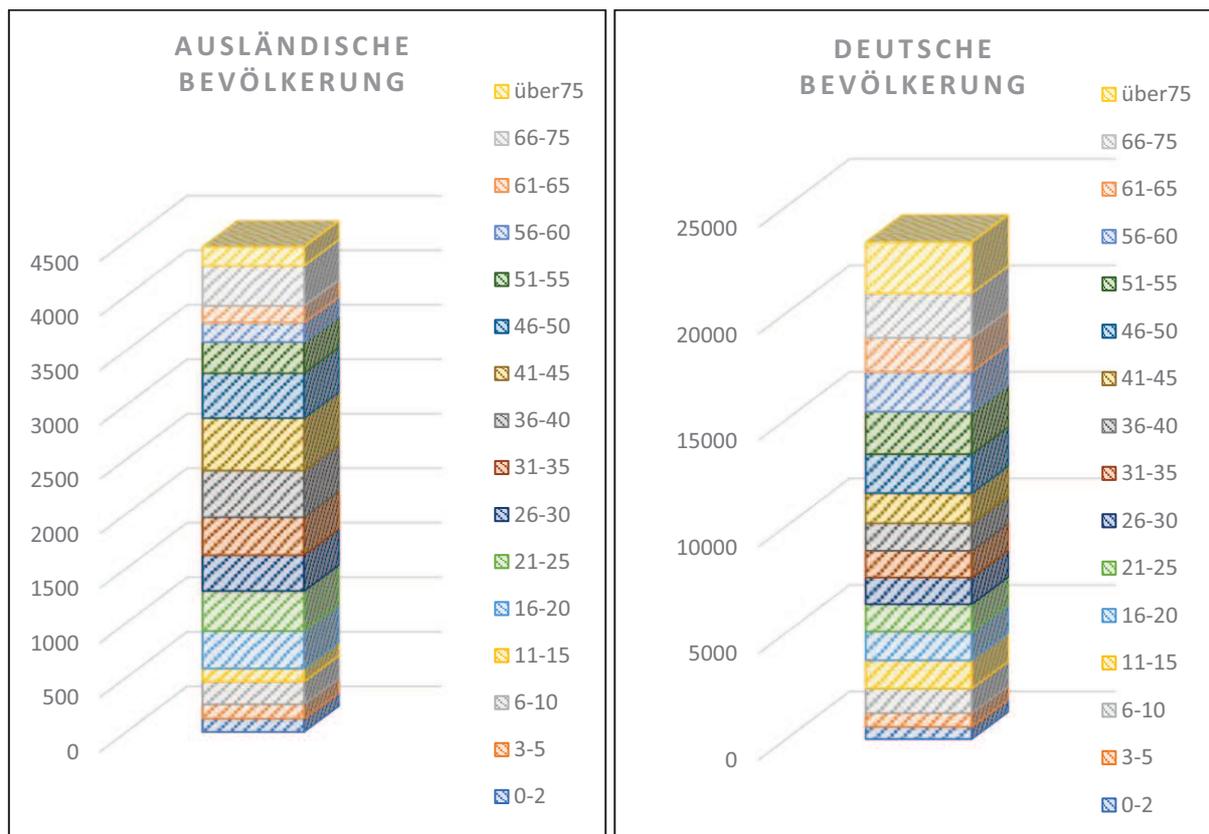
Datengrundlage: regio.IT, eigene Berechnungen

Die bei Weitem größte Fraktion bildeten dabei Türken. Sie machten insgesamt 7,5 % (insgesamt 16,0 % Ausländeranteil) der Baesweiler Bevölkerung aus, waren in allen Sozialräumen als stärkste nichtdeutsche Gruppe vertreten und überwogen im Vergleich zu anderen Ausländern besonders in Sozialraum 2 - Baesweiler West - und 3b - Baesweiler Nord -. Marokkaner überwogen in Sozialraum 4b - Setterich Nord -. Hier sind die Segregationsindizes entsprechend höher und liegen über dem städtischen Wert: Für Türken ergibt sich ein Index von 31,35, für Marokkaner einer von 51,50. Besonders Marokkaner waren demnach ungleich auf die Sozialräume verteilt. Die übrigen acht Hauptgruppen ausländischer Bevölkerung sind in ihrer Größe absteigend in Abbildung 9 aufgelistet.

Dabei ist auffällig, dass die Sozialräume mit den höchsten Ausländeranteilen (3b - Baesweiler Nord - und 4b - Setterich Nord -) das niedrigste Durchschnittsalter aufwiesen. Das deutet auf

eine unterschiedliche Altersstruktur von Ausländern im Vergleich zur Gesamtbevölkerung hin. Insgesamt hatten ausländische Bürger zwar ein leicht höheres Durchschnittsalter von 42,55 Jahren, aber mit 29,0 % auch einen leicht größeren Anteil unter 25-Jähriger (Deutsche: 27,2 %), sowie einen deutlich geringeren Anteil über 65-Jähriger mit 13,0 % zu 20,6 %²⁶. Das leicht erhöhte Durchschnittsalter der ausländischen Bevölkerung ist damit aus ihrem größeren Anteil der Bevölkerung zwischen 26 - 64 Jahren zu erklären. Abbildung 10 zeigt die Altersstruktur deutscher im Vergleich zu ausländischer Bevölkerung. Die geringeren Anteile hochbetagter und höhere Anteile erwerbsfähiger Bevölkerung werden hieraus nochmal deutlicher ersichtlich.

Abbildung 10: Altersstruktur ausländische (links) und deutsche Bevölkerung



Datengrundlage: regio.IT, eigene Berechnungen

3.3. Bevölkerungsentwicklung und -prognose

Die im Folgenden genannten Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung und -prognose beziehen sich vollständig auf die Angaben des Geschäftsbereich Statistik des Landesbetriebs Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW).

Die Ergebnisse und Vorhersagen sind jedoch in zweierlei Hinsicht zu relativieren. Zum einen stammen die Zahlen aus der Fortschreibung des Zensus aus dem Jahr 2014. Dies liegt zeitlich bevor in Baesweiler insgesamt 121 neue Wohneinheiten, insbesondere auf die Bedürfnisse junger Familien zugeschnitten, rechtskräftig geplant und gebaut sowie von insgesamt 278²⁷ neuen, vergleichsweise jungen Einwohnern bezogen wurden. Zum anderen ergab sich beim

²⁶ regio.IT, eigene Berechnung

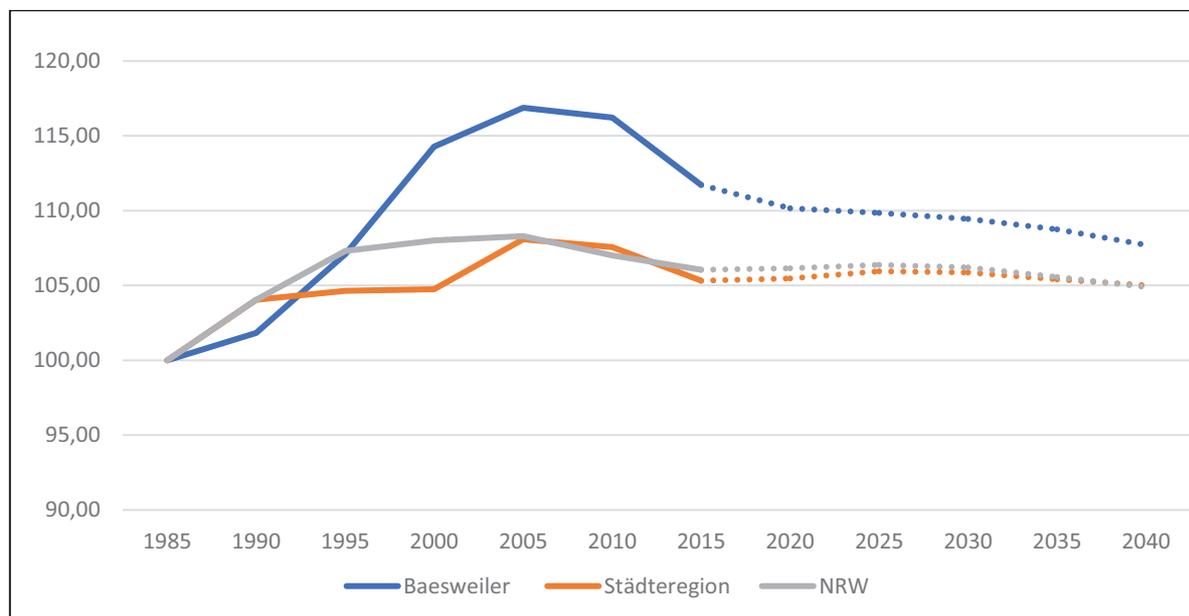
²⁷ Datengrundlage: Stadt Baesweiler

Abgleich der Einwohnerzahlen zwischen dem Einwohnermelderegister (27.905 Einwohner für 2011) und den Ergebnissen des Zensus (26.363 Einwohner für 2011) eine deutliche - aus Sicht der Stadt Baesweiler nicht nachvollziehbare - Differenz. Gegen die Feststellung der amtlichen Einwohnerzahl im Rahmen des Zensus 2011 hat die Stadt Baesweiler Klage erhoben. Das Verfahren ist noch anhängig und nicht abschließend entschieden. Die Stadt Baesweiler geht davon aus, dass die deutlich höhere Einwohnerzahl aus dem amtlichen Melderegister zutrifft und zweifelt daher an der Belastbarkeit der Zahlen aus dem Zensus 2011 und den auf dieser Grundlage errechneten Prognosen und Vorhersagen.

Aus diesen Gründen sind die in diesem Abschnitt aufgeführten Zahlen und Prognosen als vorläufig zu betrachten. Eine den vorhergehenden Ausführungen entsprechend aktualisierte Prognose würde mit hoher Wahrscheinlichkeit ein anderes Ergebnis für Baesweiler ergeben.

Insgesamt konnte zwischen 1985 und 2005 ein kontinuierlicher Anstieg der Bevölkerungszahlen in Baesweiler verzeichnet werden, der in 2005 mit 28.058 Einwohnern das bisherige Maximum erreichte²⁸. Im Vergleich lag der Bevölkerungsanstieg in Baesweiler in diesem Zeitraum mit 16,9 % deutlich über dem städteregionalen (8,1 %) und dem Landesdurchschnitt (8,3 %) (Abbildung 11). Nach Berechnungen des IT.NRW fallen die Bevölkerungszahlen seit 2005 jedoch stetig und werden laut Prognose auch zukünftig weiter abnehmen (Abbildung 12).

Abbildung 11: Bevölkerungsentwicklung und Prognose 1985 - 2040

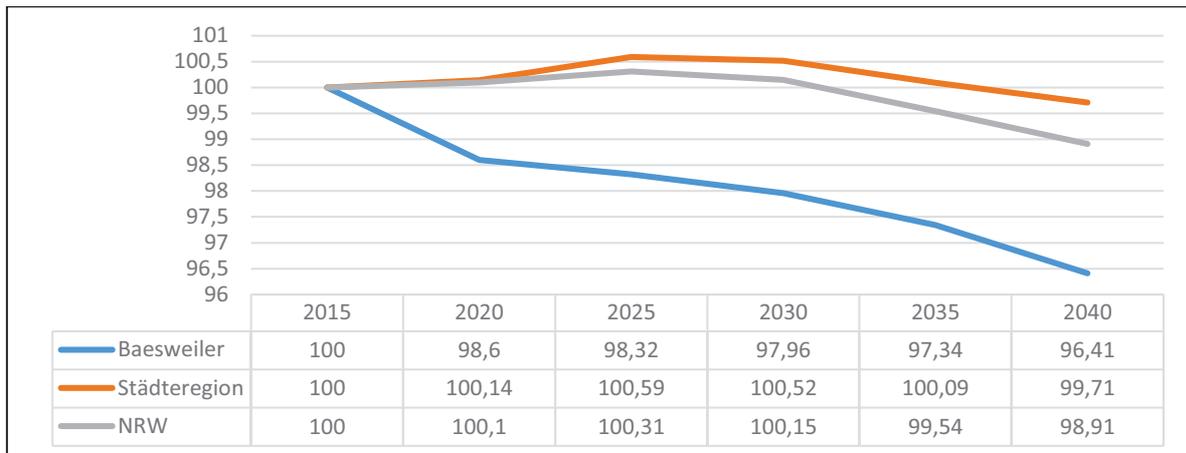


Datengrundlage: IT.NRW Kommunalprofil Baesweiler: Stand 07.10.2016, sowie IT.NRW Landesdatenbank, eigene Berechnungen

Laut IT.NRW soll die Bevölkerung in Baesweiler im Vergleich zum Durchschnitt in der StädteRegion und zu NRW einen prozentual leicht höheren Rückgang bis 2040 erfahren (Abbildung 12).

²⁸ IT.NRW, Landesdatenbank

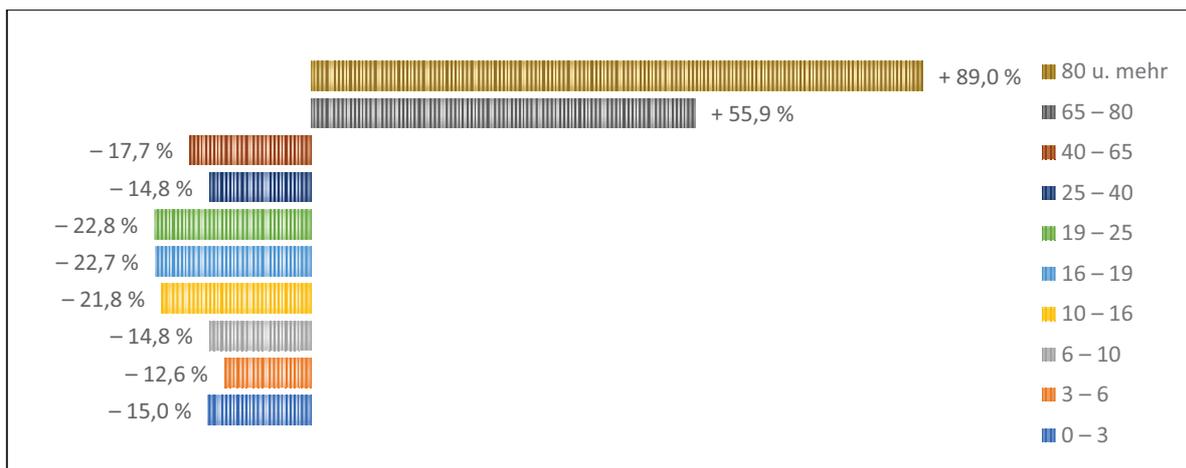
Abbildung 12: Bevölkerungsprognose 2015 – 2040



Datengrundlage: IT.NRW Landesdatenbank Stand: 07.10.2016, eigene Berechnungen und Darstellung

Dabei soll die Bevölkerung nicht nur weniger, sondern auch älter werden. Während die Zahl aller Bevölkerungsgruppen unter 65 Jahren abnehmen soll, wird ein relativ stärkerer Anstieg der Bevölkerung über 65 Jahren, insbesondere der Bevölkerung über 80 Jahren prognostiziert (Abbildung 13). Demnach soll 2040 die Bevölkerung über 65 Jahren einen Anteil von 31,3 % an der Gesamtbevölkerung in Baesweiler ausmachen. Bezieht man die Altersgruppe der 56- bis unter 65-Jährigen zusätzlich ein, also derjenigen, die bald aus dem Berufsleben ausscheiden, so ergibt sich ein Anteil von 42,9 % älterer und hochaltriger Menschen an der Gesamtbevölkerung in 2040.

Abbildung 13: Bevölkerungsveränderung 2040 zu 2014 in Prozent und nach Altersgruppen

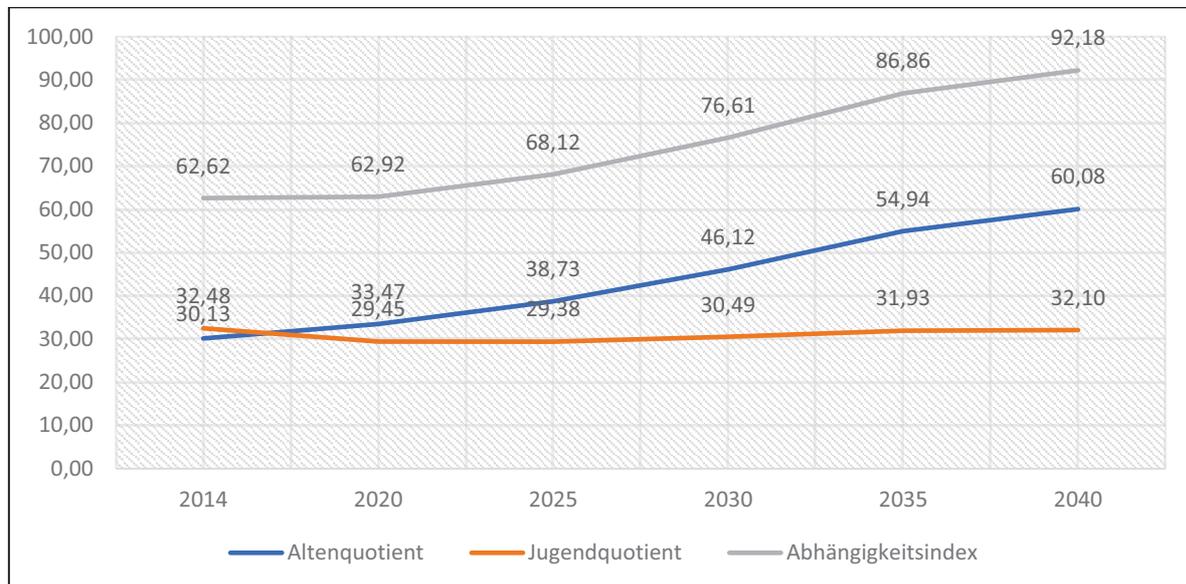


Datengrundlage: IT.NRW Landesdatenbank Stand: 14.08.2015, eigene Darstellung

Während der Jugendquotient ungefähr auf dem Niveau von 2016 stabil bleiben soll, wird der Altenquotient vermutlich deutlich höher ausfallen. Daraus wird eine insgesamt höhere Belastung der erwerbsfähigen Bevölkerung resultieren, die sich in einem deutlich steigenden Abhängigkeitsindex widerspiegelt. Für Baesweiler wird für 2040 folglich ein Abhängigkeitsindex von 92,18 vorhergesagt, das heißt, dass 2040 auf 100 erwerbsfähige

Personen 92,18 nicht erwerbsfähige entfallen werden (Abbildung 14). Im Vergleich dazu betrug der Abhängigkeitsindex in 2016 ungefähr 60²⁹.

Abbildung 14: Prognose von Jugend-/Altenquotient und Abhängigkeitsindex bis 2040



Datengrundlage: IT.NRW Landesdatenbank Stand: 14.08.2015, eigene Berechnung

Zudem wird das Altersbild in Baesweiler voraussichtlich „weiblich“. Frauen über 65 Jahren werden mit 58,2 % den größeren Anteil an der Bevölkerung über 65 Jahren ausmachen. Dies wird besonders deutlich, wenn man die Zahl der Hochbetagten (über 80-Jährigen) vergleicht, bei denen Frauen einen Anteil von 69,4 % erreichen sollen. Allerdings ist das keine Entwicklung, die allein zukünftig ist, sondern ein Trend, der bereits gegenwärtig zu beobachten ist. In 2016³⁰ machten in Baesweiler über 65-Jährige Frauen einen Anteil von 56,0 % an der Gesamtbevölkerung über 65 Jahren aus, über 80-Jährige Frauen einen Anteil von 62,7 % an allen über 80-Jährigen.

Aus dem Altenbericht NRW 2016 geht hervor, dass gegenwärtig „Altersarmut in Nordrhein-Westfalen kein großes Thema [ist], da die Armutsrisikoquote der Älteren niedriger ist, als die der Bevölkerung insgesamt“³¹. Allerdings haben ältere Frauen im Vergleich ein deutlich höheres Armutsrisiko als ältere Männer (Tabelle 5).

Tabelle 5: Armutsrisiko in NRW nach Alter und Geschlecht, Angaben in Prozent

Alter	Männlich	Weiblich
55-65	12,2	14,1
65-80	11,8	14,7
Über 80	9,0	15,2

Datengrundlage: Altenbericht NRW 2016, eigene Darstellung

²⁹ regio.IT, eigene Berechnungen

³⁰ regio.IT, eigene Berechnung

³¹ MGEPA (Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen) (2016): Alt werden in Nordrhein-Westfalen. Bericht zur Lage der Älteren. Altenbericht NRW 2016

Dies liegt darin begründet, dass Frauen durch Familienplanungspausen weniger Jahre erwerbstätig sowie häufiger in Teilzeit beschäftigt sind als Männer, wodurch sich geringere Rentenansprüche ergeben. Zudem „leben Frauen im Alter [...] häufiger alleine“ (ebd.).

Vor dem Hintergrund dieser prognostizierten demographischen Entwicklung in Baesweiler könnte Altersarmut daher ein Thema der Zukunft werden. Das Bild einer - häufig in eher emotionalen statt wissenschaftlichen Debatten - gezeichneten drohenden Altersarmut in großen Bevölkerungsteilen wurde in jüngeren Studien jedoch relativiert³². Dabei ist es zum einen wichtig festzuhalten, dass das Risiko einer Altersarmut nicht auf alle Bevölkerungsteile gleichverteilt ist. So haben beispielsweise auch Langzeitarbeitslose ein höheres Risiko von Altersarmut betroffen zu sein als Menschen, die das gesamte Erwerbsleben hindurch voll erwerbstätig waren. Zum anderen stellt Altersarmut auch für derartige Gruppen mit hohem Risiko kein unabwendbares Schicksal dar, sondern kann durch geeignete, der demographischen Entwicklung angepasste, präventive Maßnahmen abgewendet oder abgemildert werden.

„Bei der Bekämpfung von Altersarmut sollten präventive Maßnahmen Vorrang haben, um schon die Entstehung von Altersarmut soweit wie möglich zu vermeiden.“ (Loose 2017: 48)³³

Obwohl öffentliche Debatten um Altersarmut in den letzten Jahren zugenommen haben, muss die Sorge vor einer in allen Bevölkerungsschichten drohenden, breiten Altersarmut vor dem skizzierten Hintergrund also relativiert werden.

Dennoch ist die insgesamt Alterung der Bevölkerung eine Entwicklung, die nicht zu vernachlässigen ist und auch in Baesweiler eine Rolle spielt und weiterspielen wird. Trotz der Diskrepanz zwischen den Zahlen des Zensus und des Einwohnermelderegisters ist ein deutlicher Trend zu mehr alten und weniger jungen Menschen zu erkennen. Folglich muss auch weiterhin ein zu erwartender erhöhter Bedarf an Pflegestellen und -personal frühzeitig berücksichtigt werden, um Versorgungslücken zu verhindern. Des Weiteren wird die Zahl der Kinder und Jugendlichen vermutlich abnehmen, welche besonders in Kommunen der Größenordnung von Baesweiler Fragen nach adäquater, effizienter und bezahlbarer wohnortnaher Bildung aufwerfen kann. Eine insgesamt schrumpfende, alternde und im Alter weibliche Bevölkerung stellt die Kommune daher vor besondere Herausforderungen bezüglich der sozialen und Versorgungsinfrastruktur, deren Bewältigung eine präventive und fachübergreifende Planung erfordert.

3.4. Exkurs: Fokusgruppe Senioren

Vor dem oben skizzierten Hintergrund des demographischen Wandels in Baesweiler stellen Senioren eine Gruppe mit wachsender Bedeutung dar. Da die diesem Bericht zu Grunde liegenden quantitativ-statistischen Daten keine ausreichend differenzierten Aussagen über die Bedürfnisse und Problemlagen von Senioren ermöglichen, wurden sie durch qualitative Daten

³² Vgl. Loose, B.L. (2017): Aktuelle Befunde zur „Altersarmut“ aus der Forschungsförderung des Forschungsnetzwerks Alterssicherung der Deutschen Rentenversicherung Bund. Abrufbar unter: http://www.deutsche-rentenversicherung.de/Allgemein/de/Inhalt/5_Services/03_broschueren_und_mehr/03_zeitschriften/rv_aktuell/2017/heft_2.html

³³ Ebd.

aus Gesprächen mit Seniorengruppen ergänzt. Die Teilnehmer wurden dabei nach den Kriterien „Alter, Herkunft und Wohnort“ ausgesucht, um eine gemischte, aber für Senioren in der Stadt stellvertretend stehende Gruppe zu erhalten (Vergleich dazu Kapitel 2.4.). Insgesamt basieren die Ergebnisse auf der Wahrnehmung der befragten Senioren, sind jedoch trotzdem nicht als Einzelmeinungen zu interpretieren, sondern als Tendenz zu verstehen, die widerspiegeln, welche Themen Senioren in ihrem Alltag beschäftigen. Der Fokus liegt auf den Bedürfnissen und Problemen, die Senioren für das Leben im Alter geäußert haben.

Ein zentrales Thema, das Senioren beschäftigte, war der Punkt Mobilität. So wurde der öffentliche Nahverkehr zwar als insgesamt zufriedenstellend eingestuft, jedoch wurden einige Verbesserungsmöglichkeiten bezüglich der Anbindung in Abhängigkeit vom Sozialraum geäußert. Während die eher zentral-städtischen Sozialräume 3a - Baesweiler Zentrum - und 3b - Baesweiler Nord - zum Beispiel sehr gut an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen waren, empfanden die Senioren in den eher dörflichen Gebieten, vor allem in Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf -, die Anbindung als ausbaufähig. Für alle Sozialräume wurde angemerkt, dass die Anzahl der Busse und Fahrten an den Wochenenden erhöht werden sollte. In diesem Zusammenhang äußerten die Senioren, dass vor allem sonntags die Erreichbarkeit von Kirchen teils schwierig ist, welches sich ungünstig auf ihr soziales Leben im Alter auswirkt. Auch die Erreichbarkeit von Krankenhäusern wurde als vergleichsweise kompliziert empfunden.

Ein anderer Aspekt von Mobilität, den die Senioren angesprochen haben, bezog sich auf die Wege und Straßen in ihrem täglichen Aktionsradius. Hier wurde darauf aufmerksam gemacht, dass mehr Fußgängerübergänge gewünscht sind, um sicher Straßen überqueren zu können. Betont wurde aber auch, dass Baesweiler eine seniorenfreundliche Straßeninfrastruktur habe: So sind beispielsweise die Straßen rollatorauglich und an den Wegen befinden sich viele Ruheplätze.

Unter dem Aspekt Barrierefreiheit wurde von den Senioren angemerkt, dass es sehr positiv sei, dass neu gebauter Wohnraum in Baesweiler immer barrierefrei sei, allerdings die älteren Wohnungen, in denen noch viele Senioren leben, es nicht seien. Diese älteren Menschen können so schneller in Isolation geraten, da das Verlassen der Wohnung zum Hindernis wird. Zudem seien die Kosten für Miete in den Neubauwohnungen vergleichsweise hoch, sodass sie sich nicht alle Senioren leisten können. Die Teilnehmer sprachen aber auch die von der Stadt organisierten, zahlreichen Veranstaltungen für Senioren an, zu denen auch teilweise ein Fahrdienst angeboten werde, um so das genannte Risiko der Isolation zu mindern.

Was den Wohnraum angeht, so wurde im weiteren Gesprächsverlauf Sozialraum 4b - Setterich Nord - und dort die Siedlung Ost, als ein Stadtteil mit gehäuften Bedarf bewertet. Hier wurde auf das Problem der sehr hohen Nebenkosten hingewiesen. In dieser Siedlung leben viele Bergbauwitwen, die zwar eine relativ gute Rente beziehen, allerdings zehren die Nebenkosten auch dort stark am Einkommen, so die Teilnehmer. Mittlerweile gäbe es dort auch deshalb viel Leerstand, laut der Senioren. Hier wurde jedoch seitens der Stadt einiges unternommen, um den Stadtteil aufzuwerten und derartige Problemlagen abzumildern oder zu beseitigen. Zum einen

ist das Gebiet schon seit einigen Jahren Teil des Programms Soziale Stadt, innerhalb dessen zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung des Stadtteiles unternommen wurden. Zum anderen hat in der genannten Siedlung Ost der Wohnungsbaueigentümer in 2017 gewechselt und angekündigt, Renovierungen und Sanierungen im Bestand vorzunehmen, was sich auch positiv auf die angesprochene Nebenkostenproblematik auswirken wird. Dass die zum Teil sehr gut vernetzten Senioren darüber keine oder nur begrenzte Kenntnis hatten, deutet eher auf teilweise Mängel in der Außenkommunikation einiger Projekte hin, die in Zukunft verbessert werden könnte.

Von zentraler Bedeutung waren für die Senioren die Themen soziales Umfeld, Isolation und Altersarmut, die sie als stark zusammengehörig empfanden. Obwohl Altersarmut in der Wahrnehmung der Senioren aktuell eher auf Einzelfälle beschränkt ist, so äußerten sie eine deutliche Sorge vor Altersarmut in der Zukunft³⁴. Die Teilnehmer empfanden, dass es in den letzten Jahren eine steigende Anzahl von älteren Menschen gab, die Hilfsangebote wie die Baesweiler Tafel nutzten. Vor allem Frauen und da insbesondere Witwen seien von Verarmung im Seniorenalter betroffen. In diesem Zusammenhang bezogen sich die Teilnehmer auf Erfahrungen aus ihrem eigenen Umfeld und aus der Arbeit als ehrenamtliche Helfer bei verschiedenen wohltätigen Organisationen.

Die Senioren arbeiteten jedoch heraus, dass Altersarmut noch immer ein Tabuthema sei, über das „man nicht spricht“. Viele Bedürftige sähe man daher nicht, die Dunkelziffer sei also deutlich höher als die bekannten Fälle. Dies sei insbesondere in der Altersgruppe über 70 Jahre der Fall, wo häufig Scham und Schuldgefühle diesbezüglich eine große Rolle spielen.

Vor dem Hintergrund der Altersarmut identifizierten die Teilnehmer des Weiteren Depressionen und deren Folgeerkrankungen wie beispielsweise Alkoholismus als besonders wichtiges Thema in der Gruppe der über 65-Jährigen. Gerontologische und psychiatrisch-epidemiologische Studien belegen, dass „Depressionen [...] nach den Demenzen zu den häufigsten psychischen Störungen im höheren Lebensalter [gehören]“³⁵. Dabei können „[w]eibliches Geschlecht, funktionelle Beeinträchtigungen [...] sowie ein eingeschränktes soziales Netzwerk [...] als wichtige Risikofaktoren für die Entwicklung von depressiven Symptomen gelten“ (ebd.).

Dies wiederum hängt stark mit dem Thema Isolation im Alter zusammen, dass sich zudem häufiger aus einer Situation, die eher von Armut und Bedürftigkeit geprägt ist, ergibt. Wenn z. B. Verwandte und Freunde versterben und Kinder und Enkel weit entfernt wohnen, dann können zusätzliche kleinere Erkrankungen und Probleme rasch in eine Altersdepression führen.

Die Senioren merkten an, dass die Ernsthaftigkeit dieser Probleme jedoch gesellschaftlich deutlich unterschätzt werde, was deren Ausprägung weiter verstärkt und zu einer

³⁴ Der Armutsbericht 2017 des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes weist ebenfalls auf eine steigende Zahl von Menschen hin, die im Alter von Armut betroffen sind.

³⁵ Heller-Riedel, S.G. & M. Lupp (2013): Depression im Alter – was trägt die aktuelle epidemiologische Forschung bei? In: Psychiatrische Praxis 2013 (40), S. 173

diesbezüglichen Versorgungslücke führe. Sie merkten an, dass in diesem Zusammenhang präventive Programme und Projekte besonders wichtig wären.

Insgesamt empfanden die befragten Senioren die Lebensqualität in Baesweiler als vergleichsweise gut, besonders im Vergleich zu größeren Städten. Nach ihrem Empfinden und aus ihren alltäglichen Erfahrungen heraus stellten sie jedoch fest, dass die oben beschriebenen Probleme in den letzten Jahren zugenommen haben und aus ihrer Sicht in Zukunft weiter zunehmen würden.

Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund einer alternden und im Alter eher weiblichen Bevölkerung ein wichtiger Anhaltspunkt, vor allem im Hinblick auf eine sozialräumliche Armutspräventionsstrategie, die nicht nur materielle, sondern auch soziale Armut in den Fokus nimmt.

4. Arbeit und Arbeitslosigkeit

Bei der Betrachtung der Arbeitsmarktdaten geht es in diesem Kapitel nicht um eine alleinige Darstellung der absoluten Zahlen, sondern vielmehr um den Vergleich von beruflichen Chancen für verschiedene Gruppen von Erwerbstätigen. Im Folgenden finden sich daher Differenzierungen der Beschäftigungschancen nach Geschlecht, Alter und Nationalität.

Aus der Bevölkerungsstatistik ergibt sich, dass zum Stichtag 30.09.2016 insgesamt 18.406 erwerbsfähige Personen³⁶ in Baesweiler lebten.

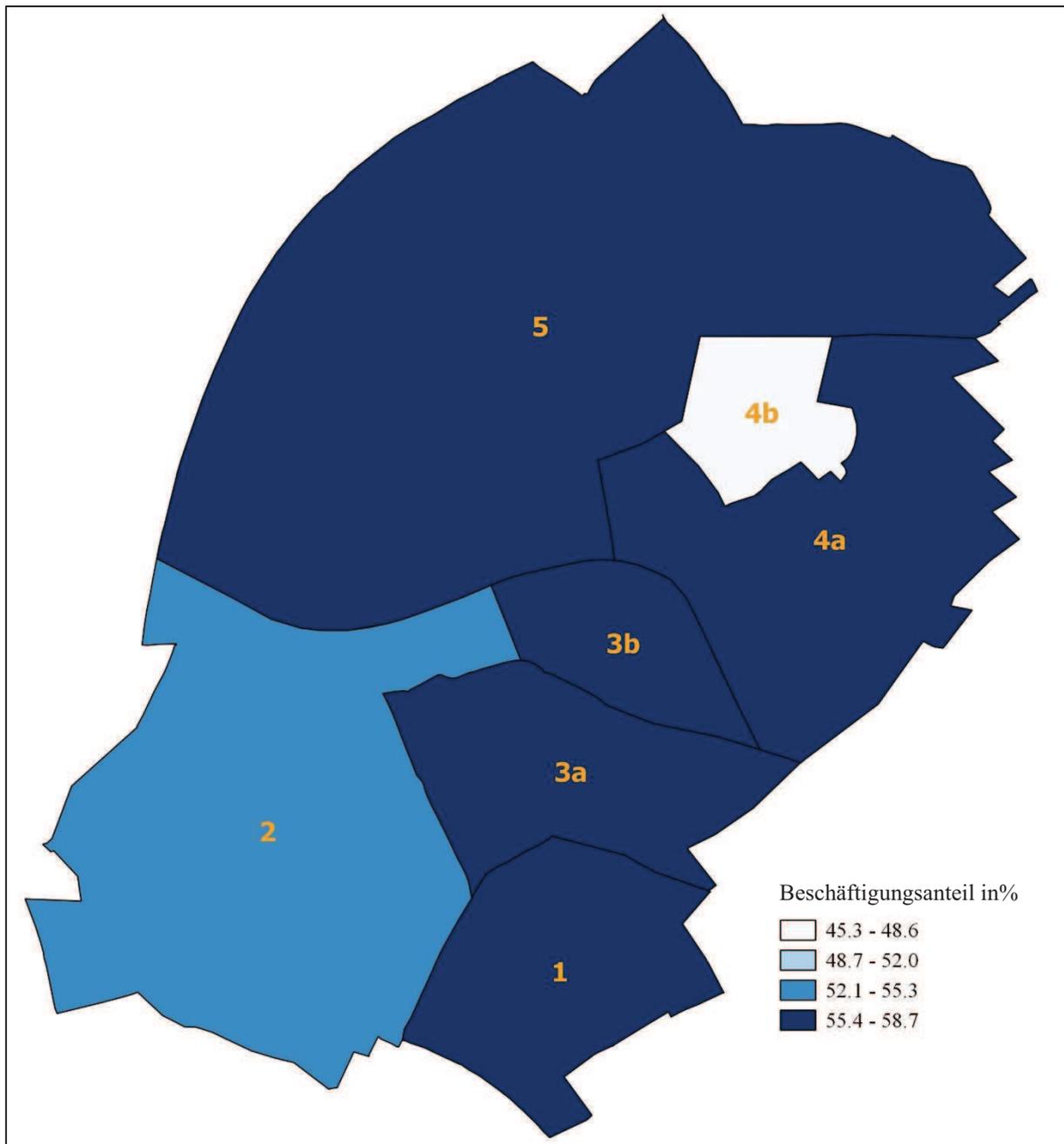
4.1. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte³⁷

Der Beschäftigungs- bzw. Erwerbstätigenanteil, der den Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SvB) an der Gesamtbevölkerung der 15 bis unter 65-Jährigen angibt, betrug für Baesweiler zum selben Stichtag 54,9 %. In der sozialräumlichen Differenzierung unterscheiden sich die Werte jedoch, wie in Abbildung 15 zu erkennen ist.

³⁶ Unter Erwerbsfähige wird die Bevölkerung zwischen 15 bis unter 65 Jahren zusammengefasst, unabhängig vom Stand der Erwerbstätigkeit.

³⁷ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sind alle Personen zwischen 15 und unter 65 Jahren, die mindestens 3 Stunden täglich erwerbstätig sein können. Die Bundesagentur für Arbeit definiert SvB wie folgt: „Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte umfassen alle Arbeitnehmer, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die Beitragsanteile zur gesetzlichen Rentenversicherung oder nach dem Recht der Arbeitsförderung zu zahlen sind. Dazu gehören insbesondere auch Auszubildende, Altersteilzeitbeschäftigte, Praktikanten, Werkstudenten und Personen, die aus einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis zur Ableistung von gesetzlichen Dienstplichten (z. B. Wehrübung) einberufen werden. Nicht zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen dagegen Beamte, Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Berufs- und Zeitsoldaten, sowie Wehr- und Zivildienstleistende (siehe o. g. Ausnahme)“.

Abbildung 15: Beschäftigungsanteile, sozialräumliche Gliederung



Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit (BA), eigene Berechnung und Darstellung

In Sozialraum 4b - Setterich Nord - fällt der Anteil der (Sozialversicherungspflichtigen) SvB an den Erwerbsfähigen mit 45,3 % am geringsten aus und weicht deutlich vom städtischen Durchschnitt ab. In allen anderen Sozialräumen bewegt sich der Beschäftigungsanteil in etwa um den städtischen Mittelwert, wobei sie in Sozialraum 1 - Oidtweiler mit 58,5 % am höchsten ausfällt. Der Beschäftigungsanteil schwankt durchschnittlich um 4 % um den Baesweiler Durchschnitt, ohne Sozialraum 4b - Setterich Nord - um 2 %.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SvB) kommt in den Arbeitsmarktstatistiken eine besondere Bedeutung zu. Ihre Zahl unterscheidet sich von der Zahl der insgesamt

Erwerbstätigen, da letztere auch geringfügig Beschäftigte und sogenannte Mini-Jobber einrechnet. Die nachfolgend angeführten Zahlen beziehen sich auf den Stichtag 30.09.2016.

Insgesamt waren zum genannten Stichtag 10.106 Baesweiler Bürger sozialversicherungspflichtig beschäftigt, wobei Männer mit einer Zahl von 5.760 gegenüber Frauen mit 4.346 Personen überwiegen (57 % zu 43 %). Von allen SvB waren 87,9 % Deutsche. Junge Menschen beziehungsweise Jugendliche von 15 bis 24 Jahren machten einen Anteil von 13,3 % aus. In der sozialräumlichen Differenzierung ergibt sich ein unterschiedliches Bild (Tabelle 6).

Tabelle 6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Alter, Geschlecht und Nationalität, sozialräumliche Gliederung; vergleichend zur Einwohnerverteilung, Angaben in Prozent

<i>Sozialraum</i>	<i>SvB gesamt</i>	<i>SvB Männer</i>	<i>SvB Frauen</i>	<i>SvB Deutsche</i>	<i>SvB 15-bis 24- Jährige</i>	<i>Einwohner- verteilung</i>
<i>1</i>	11,7	11,3	12,4	12,5	8,6	10,5
<i>2</i>	15,5	16,0	15,0	14,3	16,9	16,3
<i>3a</i>	20,6	20,1	21,5	20,9	20,9	20,9
<i>3b</i>	13,2	13,2	13,1	13,4	13,6	11,8
<i>4a</i>	13,8	13,9	13,3	14,6	14,4	13,5
<i>4b</i>	10,8	12,0	9,2	8,7	13,1	13,8
<i>5</i>	14,4	13,6	15,3	15,6	12,6	13,2
<i>Baesweiler</i>	100	100	100	100	100	100

Datengrundlage: BA, eigene Berechnung

Die Verteilung der SvB spiegelte dabei in den meisten Sozialräumen gut die Einwohnerverteilung wider. Auffällig ist jedoch, dass in Sozialraum 4b - Setterich Nord die Zahl der SvB um ca. drei Prozent vom prozentualen Anteil der Einwohner abweicht. Auf diesen Sozialraum entfallen also anteilig weniger SvB als anteilig Einwohner.

4.2. Arbeitslose

Die Zahl der Arbeitslosen gibt Aufschluss über Teilhabechancen und Benachteiligung. Obwohl sie als Indikator allein nicht ausreicht, um Aussagen über Armut zu machen, ist sie ein wesentlicher Aspekt von Einkommensarmut. Die nachfolgenden Zahlen zur Arbeitslosigkeit beziehen sich auf den Stichtag 14.03.2017.

Arbeitslose sind definiert als

„[...]Personen, die [...] vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, eine versicherungspflichtige Beschäftigung suchen und dabei den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit zur Verfügung stehen und sich bei der Agentur für Arbeit arbeitslos gemeldet haben.“³⁸

Bei den Arbeitslosen wird unterschieden in Arbeitslose, die entweder nach den Vorschriften des Sozialgesetzbuches III (SGB III) oder nach den Vorschriften des Sozialgesetzbuches II (SGB II) Arbeitslosengeld beziehen.

Nach dem SGB III wird das Arbeitslosengeld I (ALG I) gezahlt. Einen Anspruch auf ALG I hat jeder, der erwerbslos ist, die Anwartschaftszeit erfüllt und sich persönlich arbeitslos gemeldet hat. Die Anwartschaftszeit ist erfüllt, wenn der Erwerbslose in den letzten zwei Jahren vor Arbeitslosmeldung mindestens 12 Monate in einem versicherungsfähigen Beschäftigungsverhältnis gestanden hat. Die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung sind unabhängig vom Vermögen des Leistungsbeziehers.

Personen hingegen, die erwerbsfähig sind und keine oder nur wenig Leistung aus der vorgenannten gesetzlichen Arbeitslosenversicherung erhalten, können das Arbeitslosengeld II (ALG II) beantragen. Das ALG II dient zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Anders als beim ALG I ist beim Bezug von ALG II verwertbares Vermögen einzusetzen, soweit der Wert des Vermögens gewisse Freibeträge überschreitet.

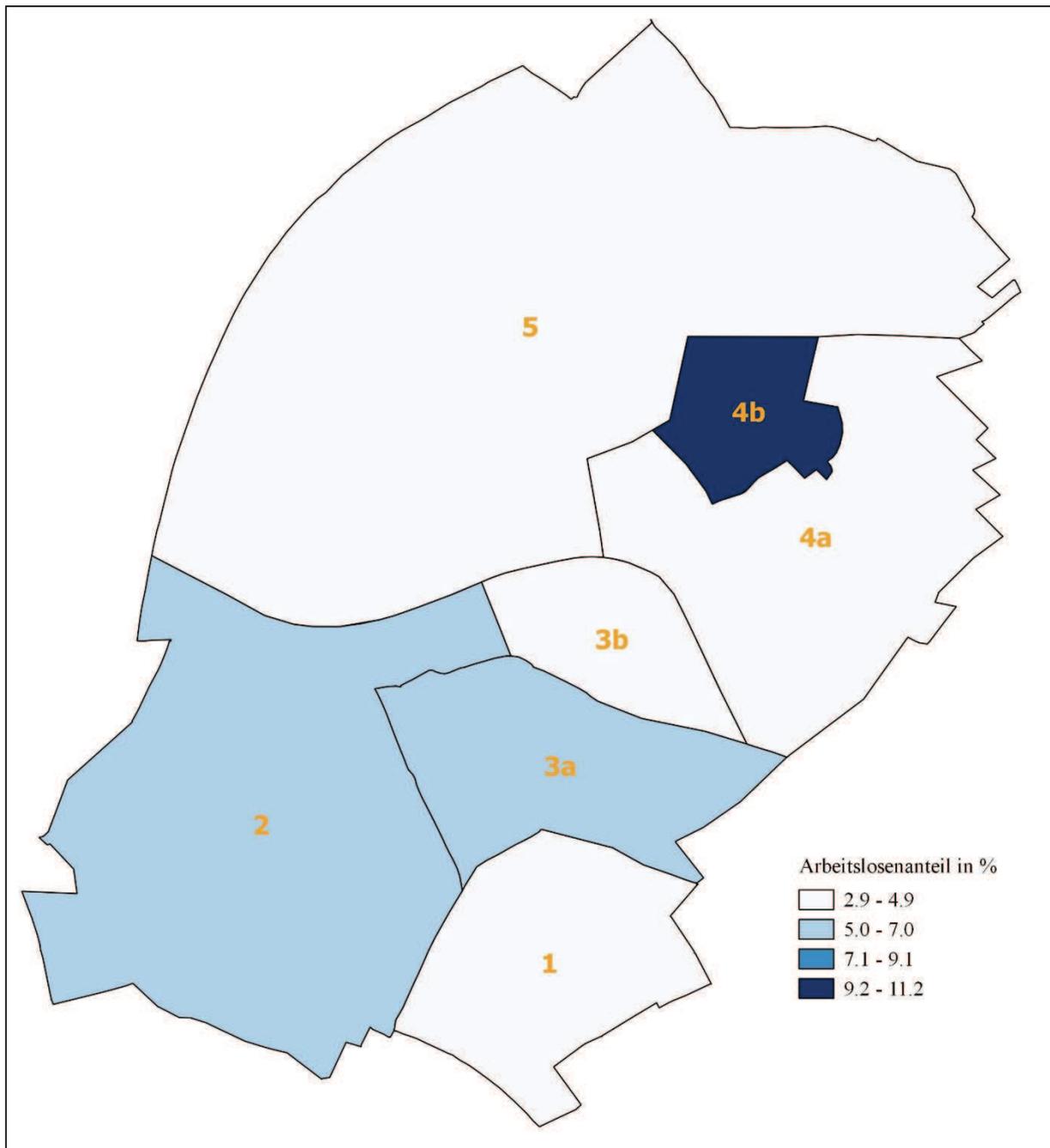
Nichterwerbsfähige Personen, die mit einem erwerbsfähigen Leistungsberechtigten nach dem SGB II in einer Bedarfsgemeinschaft leben, und keinen Anspruch auf Leistungen nach dem SGB XII (Sozialhilfe) haben, erhalten das sogenannte Sozialgeld. So soll vermieden werden, dass für Personen aus einer Bedarfsgemeinschaft unterschiedliche Behörden zuständig sind.

Hinsichtlich der Verteilung von Arbeitslosen und Arbeitslosenanteile ergaben sich für Baesweiler teils große sozialräumliche Unterschiede. Während der Arbeitslosenanteil³⁹ für Gesamt-Baesweiler bei ca. 5,6 % lag, betrug er in Sozialraum 4b - Setterich Nord - 10,9 %, was den mit Abstand höchsten Wert darstellt, und in Sozialraum 1 - Oidtweiler - mit 2,9 % den niedrigsten Wert (siehe Abbildung 16). Die Abweichung vom städtischen Mittel war in fast allen Sozialräumen relativ gering, lediglich Sozialraum 4b - Setterich Nord - wich mit 5,3 % Unterschied deutlich ab. Ohne Sozialraum 4b - Setterich Nord - schwankte der Arbeitslosenanteil ebenso wie die Beschäftigungsquote durchschnittlich um 2 % um den Baesweiler Durchschnittswert.

³⁸ Bundesagentur für Arbeit (2016): Arbeitslosigkeit. Grundlage für die Arbeitslosenstatistik ist die Definition der Arbeitslosigkeit im Sozialgesetzbuch. Abrufbar unter: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Arbeitslosigkeit-Unterbeschaeftigung/Arbeitslosigkeit-Nav.html>

³⁹ Der Berechnung der Arbeitslosenquote wurde aus Gründen der Datenverfügbarkeit die Zahl der 15 bis unter 64-Jährigen vom Stichtag 30.09.16 zugrunde gelegt.

Abbildung 16: Arbeitslosenanteile, sozialräumliche Gliederung



Datengrundlage: BA, eigene Berechnung und Darstellung

Auffällig ist, dass sich die Arbeitslosigkeit nicht auf den eigentlichen städtischen Kern von Baesweiler konzentrierte, sondern eher auf den Sozialraum Setterich Nord (4b), einen zwar teilweise städtisch geprägten, aber nicht zentralen Teil. Ebenso erwähnenswert ist der vergleichsweise höhere Arbeitslosenanteil im Sozialraum 2 - Baesweiler West -, der ebenfalls eher nicht zentral liegt. Dies lässt darauf schließen, dass sich die Arbeitslosigkeit tendenziell auf die städtischen Randgebiete als auf das Zentrum verteilt und tendenziell einen sozialräumlichen Schwerpunkt aufweist.

Frauen waren gesamtstädtisch mit 51,3 % leicht stärker unter den Arbeitslosen vertreten als Männer mit 48,7 %. Sozialräumlich verteilten sich arbeitslose Männer und Frauen ähnlich wie im städtischen Mittel. Lediglich Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - weist einen erhöhten Frauenanteil auf (siehe Tabelle 6). Dies unterscheidet sich nochmal bei der weiteren Differenzierung nach Rechtskreis, bei der auffällt, dass Frauen gesamtstädtisch und in allen Sozialräumen, insbesondere in Sozialraum 4b - Setterich Nord - deutlich geringere Anteile an den Arbeitslosen nach SGB III ausmachten und genauso deutlich höhere Anteile an den Arbeitslosen nach SGB II hatten, insbesondere in Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - (Tabelle 7).

Tabelle 7: Arbeitslose Männer und Frauen nach Rechtskreis im sozialräumlichen Vergleich, Angaben in Prozent

Sozialraum	ALO⁴⁰ insgesamt		ALO SGB III (ALG I)		ALO SGB II (ALG II)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
<i>1 - Oidtweiler</i>	48,3	51,7	51,4	48,6	43,5	56,5
<i>2 - Baesweiler West</i>	49,5	50,5	44,6	55,4	52,6	47,4
<i>3a - Baesweiler Zentrum</i>	48,1	51,9	58,4	41,6	42,4	57,6
<i>3b - Baesweiler Nord</i>	46,6	53,4	51,2	48,8	43,8	56,2
<i>4a - Setterich Ost</i>	51,9	48,1	59,1	40,9	46,7	53,3
<i>4b - Setterich Nord</i>	49,6	50,4	60,8	39,2	45,3	54,7
<i>5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf</i>	43,8	56,2	51,2	48,8	37,0	63,0
Baesweiler	48,7	51,3	54,1	45,9	45,4	54,6

Datengrundlage: BA, eigene Berechnung

Insgesamt machten die Arbeitslosen nach SGB II 62,4 % aller Arbeitslosen aus. Die nicht-geschlechtsspezifische Verteilung dieser Gruppe unterscheidet sich nochmal von der Verteilung aller Arbeitslosen zusammengenommen. So waren beispielsweise in Sozialraum 4b - Setterich Nord – 72 % aller Arbeitslosen SGB II zugeordnet, während sie in Sozialraum 1 - Oidtweiler - einen deutlich geringeren Anteil von 39,7 % ausmachten. Setzt man zusätzlich den Anteil der Arbeitslosen nach SGB II in Relation zum Anteil aller Erwerbsfähigen (SGB II-Quote), so bestätigt sich die Konzentration auf die Sozialräume 2 - Baesweiler West - und insbesondere 4b - Setterich Nord -, wenn auch in unterschiedlicher Intensität: Während der Baesweiler Durchschnitt bei 3,5 % lag, lag der Wert in den Sozialräumen 1, 3b, 4a und 5 teils deutlich unter dem Durchschnitt, im Sozialraum 4b - Setterich Nord - jedoch bei 7,9 % und in Sozialraum 2 - Baesweiler West - bei 4 %.

⁴⁰ ALO = Arbeitslose

Tabelle 8: Anteile der Arbeitslosen nach SGB II

Sozialraum	Anteil SGB II an allen ALO	Anteil SGB II an allen Erwerbsfähigen
1 - Oidtweiler	39,7	1,2
2 - Baesweiler West	61,1	4,0
3a - Baesweiler Zentrum	64,4	3,7
3b - Baesweiler Nord	62,9	3,1
4a - Setterich Ost	57,7	2,4
4b - Setterich Nord	72,0	7,9
5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf	51,7	1,8
Baesweiler	62,4	3,5

Datengrundlage: BA, eigene Berechnung

An dieser Stelle fällt Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - noch auf, da er mit, 3,7% leicht über dem städtischen Durchschnitt lag (siehe Tabelle 8).

5. Transferleistungen

Unter Transferleistungen werden solche vom Staat erbrachten Sozialleistungen verstanden, die von den Leistungsberechtigten im jeweiligen Bezug keine Gegenleistung erfordern. Im Besonderen wird in diesem Kapitel der Schwerpunkt auf den Bezug von Arbeitslosengeld⁴¹ und Sozialgeld nach dem SGB II sowie auf den Bezug von Wohngeld und Leistungen nach dem SGB XII gelegt. Als Maßnahmen zur Grundsicherung des Lebensunterhaltes⁴² sind diese geeignet einen sozialräumlichen Einblick in armutsnahe Lagen⁴³ und soziale Ungleichheit zu geben. Dabei ist jedoch zu beachten, dass nicht alle theoretisch leistungsberechtigten Haushalte (ob Ein- oder Mehrpersonenhaushalte) auch Leistungen in Anspruch nehmen, dass also der Anteil der tatsächlich, hier zunächst nicht weiter zu definierenden, armutsgefährdeten Haushalte abweichen kann. Auf Ebene von Familienhaushalten mit minderjährigen Kindern wird weiter unten ein differenzierteres Bild von Armutsgefährdungslagen gezeichnet.

Das Arbeitslosengeld II (ALG II) wurde bereits im Rahmen der Ausführungen im Kapitel 4.2. behandelt. Alle Personen, die als Arbeitslose nach SGB II erfasst sind, bekommen auch Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende, also ALG II (Arbeitslosengeld II).

Im folgenden Abschnitt wird daher der Fokus auf die Verteilung von Bedarfsgemeinschaften im Sinne des SGB II gelegt.

5.1. Bedarfsgemeinschaften (BG)

„Eine sogenannte Bedarfsgemeinschaft kann aus einer oder aus mehreren Personen bestehen. Mindestens ein Mitglied einer Bedarfsgemeinschaft muss erwerbsfähig und leistungsberechtigt im SGB II sein.

Wer zur Bedarfsgemeinschaft gehört, ist im Gesetz aufgezählt. Zur Bedarfsgemeinschaft gehören

- die erwerbsfähige leistungsberechtigte Person;
- als Partner der nicht dauernd getrennt lebende Ehepartner bzw. der eingetragene Lebenspartner;
- ein Partner bzw. eine Partnerin in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft. Voraussetzung ist, dass die Partner im gemeinsamen Haushalt (Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaft) leben und zwischen den Partnern ein wechselseitiger Wille besteht, dass sie füreinander Verantwortung tragen und einstehen. In bestimmten Konstellationen wird dieser Wille vermutet, z. B. wenn Partner bereits länger als ein Jahr zusammen leben;
- dem Haushalt angehörende unverheiratete Kinder unter 25 Jahre (es sei denn, das Kind hat selbst ausreichendes eigenes Einkommen oder Vermögen);
- die Eltern bzw. der Elternteil eines unverheirateten, erwerbsfähigen, unter 25-Jährigen Kindes, wenn sie in einem Haushalt zusammenleben. Auch der im gleichen Haushalt lebende Partner des Elternteils gehört zur Bedarfsgemeinschaft.“⁴⁴

⁴¹ Umgangssprachlich auch als Hartz IV bekannt.

⁴² Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2017

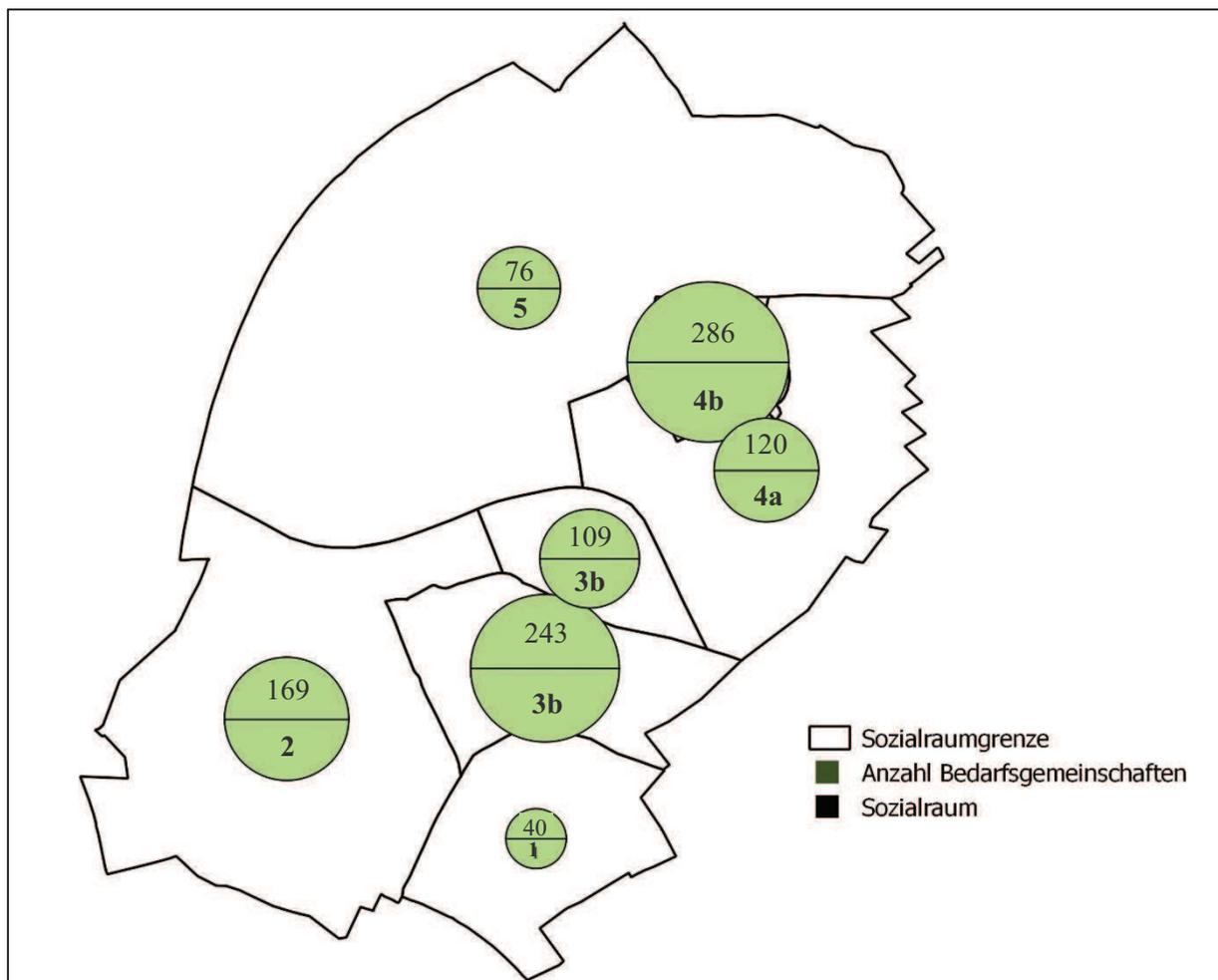
⁴³ Zur Definition von Armut siehe Kapitel 7.2.2. An dieser Stelle wird die Definition zurückgestellt

⁴⁴ Bundesministerium für Arbeit und Soziales BMAS (2016): Bedarfsgemeinschaft & Haushaltsgemeinschaft. Abrufbar unter: <http://www.bmas.de/DE/Themen/Arbeitsmarkt/Grundsicherung/Leistungen-zur-Sicherung-des-Lebensunterhalts/3-bedarfsgemeinschaft-haushaltsgemeinschaft.html>

Die Verteilung von Bedarfsgemeinschaften mit minderjährigen Kindern wird im Kapitel 6.2.3. zur Lage von Familien näher betrachtet. Die folgenden Daten beziehen sich auf die Statistik der Bundesagentur für Arbeit zum Stichtag 14.12.2016.

Insgesamt gab es zum Stichtag 14.12.2016 in Baesweiler 1.044 Bedarfsgemeinschaften (BG) im oben genannten Sinne, wobei die durchschnittliche Größe einer Bedarfsgemeinschaft bei 2,14 Personen lag. Die Verteilung⁴⁵ der BG war dabei sozialräumlich unterschiedlich ausgeprägt, wie Abbildung 17 zeigt.

Abbildung 17: Sozialräumliche Verteilung der Bedarfsgemeinschaften nach Anzahl



Datengrundlage: BA, eigene Berechnung und Darstellung

Die absolut meisten BG (286) fanden sich dabei in Sozialraum 4b - Setterich Nord - dicht gefolgt von Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - mit 243 BG. In Sozialraum 4b - Setterich Nord - waren gleichzeitig die BG mit 2,28 Personen durchschnittlich am größten. Die wenigsten BG fanden sich in Sozialraum 1 - Oidtweiler -, wobei hier die durchschnittliche Größe mit 2,23 Personen pro BG über dem Baesweiler Durchschnitt sowie über dem Wert für Sozialraum 3a -

⁴⁵ Da keine Vergleichswerte zu allen Haushalten im Sozialraum vorliegen, können an dieser Stelle keine Anteile von Bedarfsgemeinschaften an allen Haushalten errechnet werden.

Baesweiler Zentrum - lag. Insgesamt zeigten sich große Differenzen in der Verteilung der BG nach Sozialräumen (Tabelle 9).

Tabelle 9: Größe und Zusammensetzung von Bedarfsgemeinschaften, sozialräumliche Gliederung

<i>Sozialraum</i>	<i>Durchschnittliche Größe der BG</i>	<i>BG 1 Person</i>	<i>BG 2 Personen</i>	<i>BG 3 und mehr Personen</i>
<i>1 - Oidtweiler</i>	2,23	18	11	11
<i>2 - Baesweiler West</i>	2,09	81	34	54
<i>3a - Baesweiler Zentrum</i>	2,07	107	65	71
<i>3b - Baesweiler Nord</i>	2,4	40	25	44
<i>4a - Setterich Ost</i>	1,94	62	26	32
<i>4b - Setterich Nord</i>	2,28	121	66	99
<i>5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf</i>	1,89	44	14	18
<i>Baesweiler</i>	2,14	473	241	329

Datengrundlage: BA, eigene Berechnung

Den größten Anteil an den BG machten mit 45,3 % Ein-Personen-BG aus (473 BG insgesamt). Diese fanden sich schwerpunktmäßig in den Sozialräumen 4b - Setterich Nord - und 3a - Baesweiler Zentrum -, welches sich teils mit den dort vorherrschenden städtischen Baustrukturen erklären lässt, in denen Wohnraum für kleine und Single-Haushalte verfügbar ist (im Gegensatz zu Einfamilienhaus-Siedlungen). Allerdings fanden sich hier auch die größten Anteile an BG mit drei und mehr Personen.

In 701 BG, also in 67,2 % aller BG, lebte nur ein erwerbsfähiger Hilfsbedürftiger. In 944 BG (90,4 %) wurden Leistungen zum Lebensunterhalt nach SGB II gezahlt, wobei sich der größte Anteil der letztgenannten BG in Sozialraum 4b - Setterich Nord - fand.

Zudem fanden sich 197 BG (18,9 % von allen Bedarfsgemeinschaften) mit Bezug von Sozialgeld. Sozialgeld erhält, wer nicht erwerbsfähig leistungsbedürftig ist, gemeinsam mit mindestens einem erwerbsfähigen Hilfebedürftigen in einer Bedarfsgemeinschaft lebt und zudem keinen Anspruch auf Leistungen zur Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (SGB XII) hat⁴⁶. Die Zahl der nichterwerbsfähigen Hilfebedürftigen (NEHB)⁴⁷ betrug dabei 550 Personen. Auch hier fand sich ein sozialräumlich unterschiedliches Bild (Tabelle 10).

⁴⁶ Agentur für Arbeit (2017): Arbeitslosengeld II und Sozialgeld – für die Grundsicherung Ihres Lebensunterhaltes. Abrufbar unter:

<https://www3.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Arbeitslosigkeit/Arbeitslosengeld/Detail/index.htm?dfContentId=L6019022DSTBAI485758>

⁴⁷ Nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige

Tabelle 10: Anzahl nicht erwerbsfähiger Hilfebedürftiger (NEHB) und Bedarfsgemeinschaften mit Sozialgeld, sozialräumliche Gliederung

Sozialraum	Anzahl BG mit Sozialgeld	Anzahl NEHB
1 - Oidtweiler	*	25
2 - Baesweiler West	34	90
3a - Baesweiler Zentrum	39	113
3b - Baesweiler Nord	*	67
4a - Setterich Ost	19	42
4b - Setterich Nord	70	173
5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf	11	40
Baesweiler	173 (ausgenommen*)	550

Datengrundlage: BA, eigene Berechnung

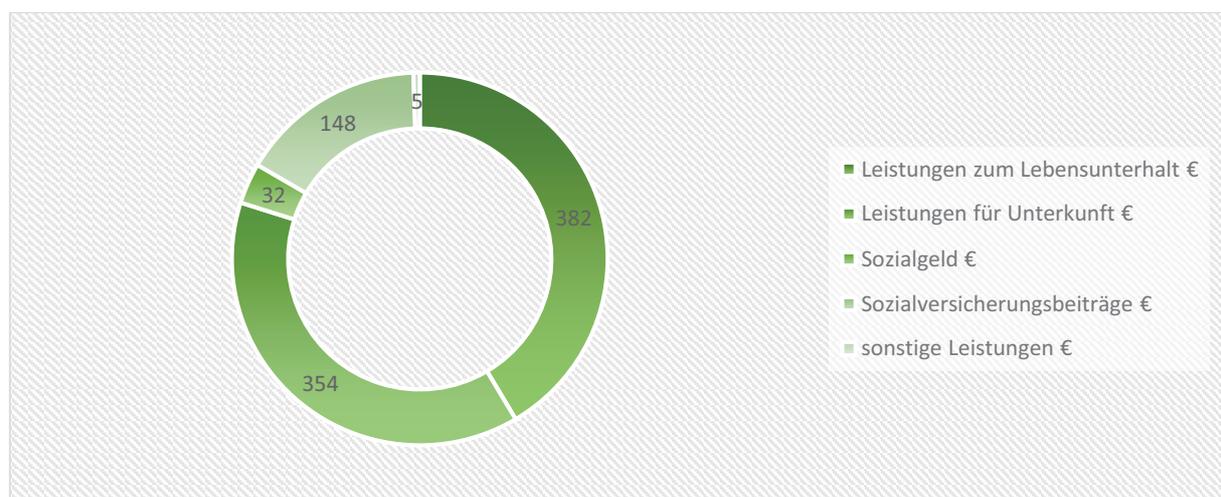
Die meisten BG mit Empfängern von Sozialgeld fanden sich auch hier wieder in Sozialraum 4b - Setterich Nord -. Gleichzeitig lebten in diesem Sozialraum die meisten NEHB. In den Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 3b - Baesweiler Nord - gab es weniger als 10 BG mit Sozialgeld; sie sind mit einem * gekennzeichnet. Insgesamt lebten absolut 2.239 Personen in 1.044 BG.

5.2. Geldleistungen in Bedarfsgemeinschaften

Die BG zeichneten sich zudem durch einen sozialräumlich unterschiedlichen Anteil an den Geldleistungen und deren quantitative Zusammensetzung aus.

Im monatlichen Durchschnitt erhielten Baesweiler Bedarfsgemeinschaften Geldleistungen nach Rechtskreis SGB II im Wert von 921 €. Diese Leistungen verteilten sich hauptsächlich auf die Leistungen zum Lebensunterhalt mit durchschnittlich 382 € im Monat und die Leistungen für Unterkunft mit 354 € (Abbildung 18).

Abbildung 18: Durchschnittliche Geldleistung pro BG im Monat, Baesweiler gesamt



Datengrundlage: BA, eigene Berechnung und Darstellung

Analog sind der durchschnittliche Wert und die Verteilung der Geldleistungen in sozialräumlicher Differenzierung in Abbildung 19 dargestellt.

Abbildung 19: Durchschnittliche Geldleistung pro BG im Monat, sozialräumliche Gliederung



Datengrundlage: BA, eigene Berechnung und Darstellung

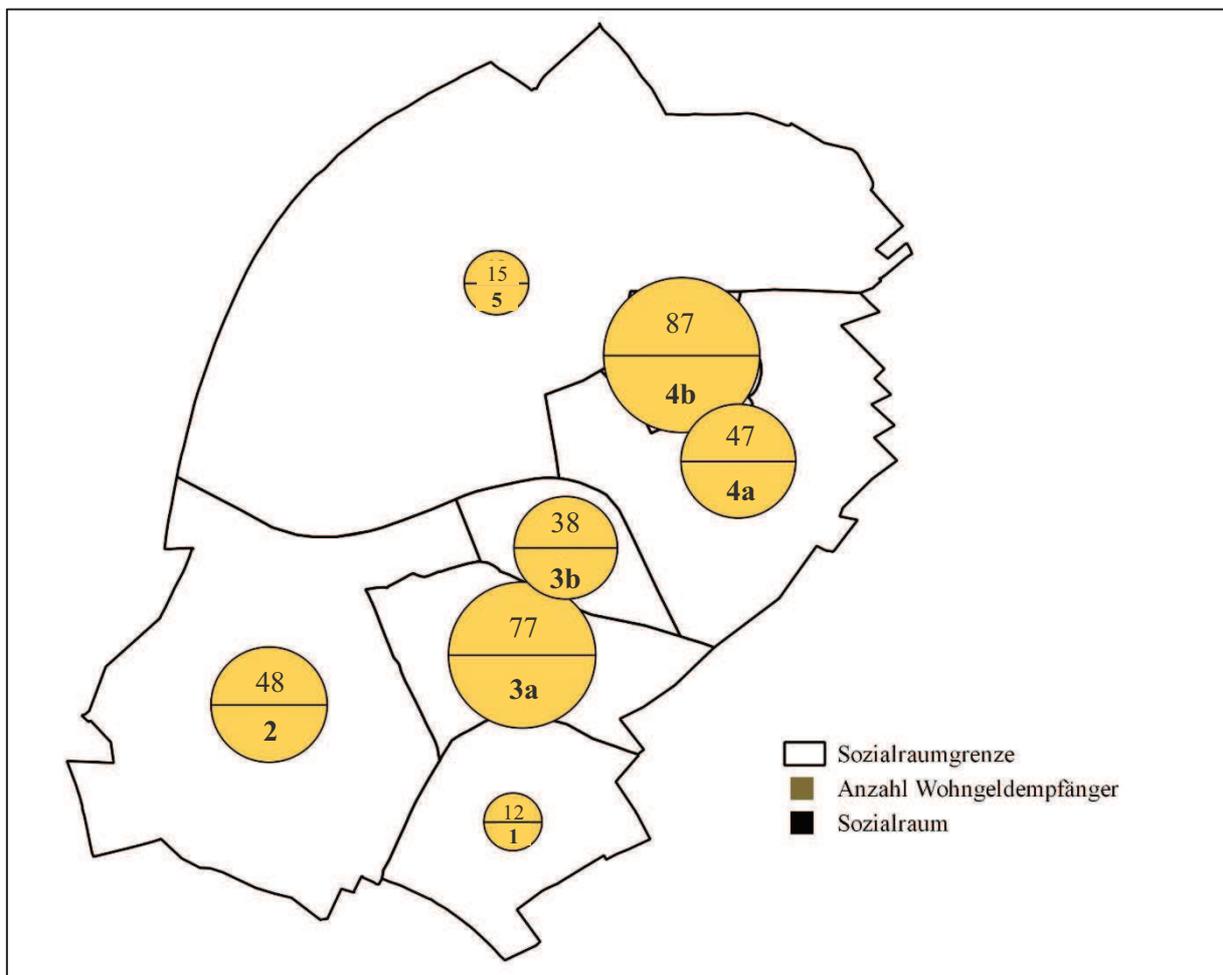
Die jeweiligen Anteile an den Gesamtgeldleistungen nach SGB II entsprachen den durchschnittlichen Größen der BG im jeweiligen Sozialraum, ebenso wie der zahlenmäßigen Verteilung der BG sowie den Anteilen der BG mit Sozialgeldbezug.

5.3. Wohngeldempfänger

Nach dem Wohngeldgesetz haben geringverdienende Personen Anspruch auf Wohngeld, die eine Wohnung mieten (Mietzuschuss) oder eine Wohnung oder Wohnhaus als Eigentümer selbst nutzen (Lastenzuschuss). Die Höhe des Wohngeldes richtet sich nach „der Haushaltsgröße, dem anrechenbaren monatlichen Gesamteinkommen und der zu berücksichtigenden Miete oder Belastung“⁴⁸.

In Baesweiler gab es zum Stichtag 31.12.16 insgesamt 324 Haushalte, die Wohngeld bezogen haben. Ihre sozialräumliche Verteilung ist in Abbildung 20 dargestellt.

Abbildung 20: sozialräumliche Verteilung der Haushalte mit Wohngeldbezug nach Anzahl



Datengrundlage: Stadt Baesweiler, eigene Darstellung

⁴⁸ Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MBWSV)(2017): Wohngeld. Abrufbar unter: <http://www.mbwsv.nrw.de/wohnen/wohngeld/>

Auffällig ist, dass sich die Zahlen der Haushalte mit Wohngeldbezug in denselben Sozialräumen konzentrierten, wie die Zahlen der Leistungsempfänger nach SGB II, nämlich in den Sozialräumen 3a - Baesweiler Zentrum - und 4b - Setterich Nord. Die mit Abstand geringsten Zahlen fanden sich auch hier erneut in den eher ländlich strukturierten Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf -. Weitere Differenzierungen nach Alter und eine anteilige Darstellung der Haushalte mit Wohngeld an allen Haushalten kann aus Gründen der Datenverfügbarkeit an dieser Stelle nicht vorgenommen werden.

5.4. Leistungen nach SGB XII: Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, Hilfe zum Lebensunterhalt

Unter Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung werden solche Leistungen verstanden, die nach dem vierten Kapitel des zwölften Buches Sozialgesetzbuch (SGB XII) bei dauerhafter Erwerbsminderung ab vollendetem 18. Lebensjahr bis Erreichung der Altersgrenze (bis 65 - 67) sowie bei altersbedingter Erwerbsunfähigkeit (ab 65 - 67) geleistet werden. Anspruch auf Hilfe zum Lebensunterhalt nach Kapitel drei des zwölften Buches Sozialgesetzbuch haben diejenigen Personen, die vorübergehend voll erwerbsgemindert sind und keinen Anspruch auf Leistungen aus SGB II oder dem vierten Kapitel SGB XII haben. Wesentliche Voraussetzung für den Anspruch auf Leistungen aus dem SGB XII ist, wie bei Sozialleistungen aus dem SGB II, eine nachgewiesene Bedürftigkeit⁴⁹.

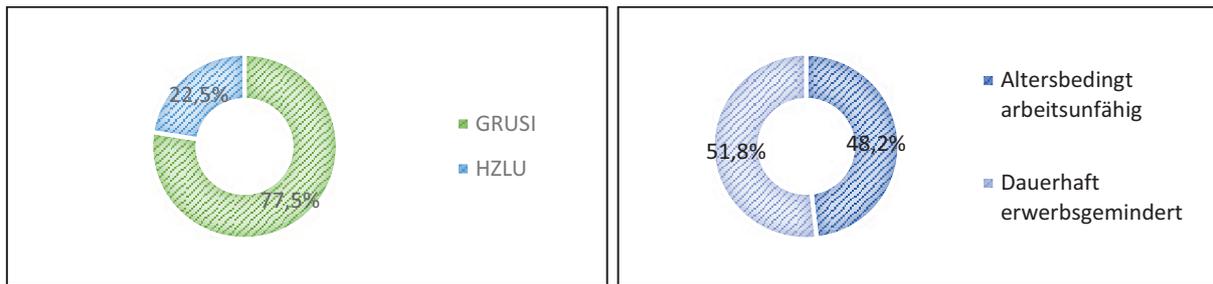
Die im Nachfolgenden genannten Daten beziehen sich auf den Stichtag 31.12.2016.

Baesweiler zeigte eine insgesamt verhältnismäßig geringe Zahl von SGB XII Leistungsbeziehern auf. Insgesamt machte die Bevölkerung, die Leistungen zur Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, sowie Hilfe zum Lebensunterhalt bezog, 244 Personen, d. h. 0,9 % der Gesamtbevölkerung aus⁵⁰. Von diesen 0,9 % Leistungsbeziehern erhielten 22,5 % Hilfe zum Lebensunterhalt und 77,5 % Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (Abbildung 21, linke Seite). Von denjenigen, die Grundsicherungsbezüge erhielten, waren 44,79 % dauerhaft erwerbsgemindert und 55,21 % altersbedingt arbeitsunfähig (Abbildung 21, rechte Seite).

⁴⁹ Bundesministerium für Arbeit und Soziales BMAS (2017): Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Abrufbar unter: <http://www.bmas.de/DE/Themen/Soziale-Sicherung/Sozialhilfe/grundsicherung-im-alter-und-bei-erwerbsminderung.html>

⁵⁰ StädteRegion Aachen, eigenen Berechnungen

Abbildung 21: Leistungsbezieher nach SGB XII nach Art der Leistung (links) und nach Grundsicherungsleistung (rechts), Angaben in Prozent



Datengrundlage: StädteRegion Aachen, eigene Berechnungen

Der Großteil der Leistungsbezieher nach SGB XII entfiel auf die Sozialräume 3 - Baesweiler Zentrum und Baesweiler Nord - und 4 - Setterich Ost - und Setterich Nord -⁵¹. In etwa 80 % der Sozialhilfeempfänger lebten insgesamt dort, außerdem in etwa 75 % aller Empfänger von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Mit einem Anteil von in etwa 51 % wies Sozialraum 4 - Setterich Ost - und - Setterich Nord - dabei einen leicht höheren Anteil an Leistungsempfängern nach SGB XII auf, als Sozialraum 3 - Baesweiler Zentrum - und Baesweiler Nord-⁵².

Weitere Differenzierungen nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit werden hier aus Gründen des Datenschutzes (verhältnismäßig geringe Anzahl der Empfänger von Leistungen nach SGB XII) und der Datenverfügbarkeit nicht vorgenommen.

Insgesamt fällt jedoch auf, dass sich in einem der flächenmäßig kleinsten Sozialräume, nämlich im Sozialraum 4b - Setterich Nord, die Transferleistungsquote konzentrierte. In diesem Sozialraum lebten also auf einem im Verhältnis zu den anderen Sozialräumen deutlich engerem bzw. engstem Raum die meisten Transferleistungsempfänger.

⁵¹ Im Sinne des Datenschutzes wird hier keine weitere Gliederung in Teilräume a und b vorgenommen.

⁵² Aus datenschutzrechtlichen Gründen wird hier keine weitere Differenzierung nach Sozialräumen vorgenommen.

6. Lebenslagen von Familien, Kindern und Jugendlichen

Baesweiler ist laut Bertelsmann Stiftung eine Stadt mit einem hohen Familienanteil (Vergleich hierzu auch Kapitel 3). Familien spielen vor diesem Hintergrund in der städtischen Planung schon längst eine besondere Rolle. In einer von der StädteRegion Aachen 2012 durchgeführten Familienbefragung konnte Baesweiler mit hohen Zufriedenheitswerten punkten. Wie sich diese Zufriedenheit in sozialräumlicher Differenzierung ausgestaltet, konnte jedoch nicht erfasst werden.

In diesem Sinne befasst sich das nachfolgende Kapitel mit einer kleinräumigen Analyse nicht nur der Zufriedenheit von Familien, sondern mit ihrer sozialräumlichen Verteilung, ihrer Struktur, ihrer sozioökonomischen Situation sowie mit den Themen Erwerbstätigkeit, Bildung, Erziehung, Wohnen und Gesundheit aus Sicht von Kindern, Jugendlichen und Familien.

Die im folgenden genannten Daten beziehen sich, sofern nicht anders gekennzeichnet, auf Ergebnisse der für diesen Sozialbericht von der Stadt durchgeführten Familienbefragung⁵³.

Vor der Analyse familialer Lebenslagen muss zunächst die grundlegende Frage danach gestellt werden, was eine Familie in der heutigen Zeit definiert. Familienstrukturen wandeln sich über die Zeit: Die Entwicklung von vorindustriellen bis zu modernen Familienformen zeigt die Wandelbarkeit des Begriffs Familie. Aber nicht nur in der historischen Perspektive, sondern auch im biografischen Verlauf sowie nach Lebensentwurf unterscheidet sich, wer sich wann und wie als Familie definiert⁵⁴.

Für die Belange des vorliegenden Sozialberichts wird Familie als „familiale Lebensform“ wie folgt definiert:

„Familiale Lebensformen“ bilden eine Teilmenge, die dadurch bestimmt ist, dass darin mindestens ein Elternteil und Kinder zusammenleben. Schließlich bildet die "eheliche Kernfamilie" eine Teilmenge familialer Lebensformen, die dadurch bestimmt wird, dass Mann und Frau als Ehepaar mit ihren leiblichen Kindern zusammenleben. Wollte man noch weiter differenzieren, können hier zwei Formen unterschieden werden: die "bürgerliche Kernfamilie", die im klassischen Sinn auf einer strikten komplementären Rollenteilung zwischen den Geschlechtern beruht, der Mann übernimmt die Rolle des Alleinversorgers, die Frau die der Hausfrau und Mutter. Davon zu unterscheiden ist die "moderne Kernfamilie", die auf einer egalitären Rollengestaltung der Partner basiert.“⁵⁵

Wenn also im weiteren Verlauf von Familien die Rede ist, so beziehen sich die Angaben auf dieses Verständnis derselben.

6.1. Zusammensetzung und Verteilung von Baesweiler Familien

In Baesweiler lebten zum Zeitpunkt der Befragung Familien unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung. Sie verteilten sich auch unterschiedlich auf die Sozialräume. Tabelle 11 zeigt zunächst die durchschnittliche Haushaltgröße der Familien für Gesamt-Baesweiler und nach Sozialraum. Es wurde zudem nach Migrationshintergrund differenziert. Dabei bezieht sich

⁵³ Dies sind repräsentative Ergebnisse. Sie können jedoch niemals die gleiche Genauigkeit wie amtliche Statistiken erreichen.

⁵⁴ Vgl. hierzu auch: Peuckert, R. (2012⁴): Familienformen im sozialen Wandel. Springer, Wiesbaden

⁵⁵ Schneider, N.F. (2012): Was ist Familie? Eine Frage von hoher gesellschaftspolitischer Relevanz. Abrufbar unter: <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138023/was-ist-familie>

„Haushalt“ nicht nur auf die Eltern und Kinder, sondern schließt auch eventuell im Haushalt wohnende Großeltern sowie andere dauernd im Haushalt lebende Personen ein.

Tabelle 11: Durchschnittliche Haushaltsgröße von Baesweiler Familien mit und ohne Migrationshintergrund, sozialräumliche Gliederung⁵⁶

		<i>Sozialraum</i>							
		1	2	3a	3b	4a	4b	5	Baesweiler
<i>Haushaltsgröße</i>									
<i>aller Familien</i>		3,8	4,1	4,0	4,0	4,0	4,0	4,0	4,0
<i>Familien ohne Migrationshintergrund</i>		3,9	4,3	4,0	4,1	4,2	4,3	3,9	4,1
<i>Familien mit Migrationshintergrund</i>		4,1	4,5	4,1	4,4	4,1	4,5	4,0	4,3
<i>Zahl Kinder unter 18</i>									
<i>aller Familien</i>		1,8	1,9	1,8	1,8	1,9	2,1	1,7	1,9
<i>Familien ohne Migrationshintergrund</i>		1,8	1,9	1,7	1,9	1,9	2,2	1,7	1,8
<i>Familien mit Migrationshintergrund</i>		1,9	2,1	2,1	1,8	2,1	2,3	1,9	2,0

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Im Durchschnitt bestanden Familienhaushalte in Baesweiler aus 4 Personen, wobei durchschnittlich 1,9 Kinder unter 18 Jahren mit im Haushalt lebten. In der sozialräumlichen Differenzierung ergaben sich insgesamt keine großen, beziehungsweise keine Abweichungen von diesem Mittelwert. Lediglich in Sozialraum 1 - Oidtweiler - waren die Haushalte mit 3,8 Personen und 1,8 Kindern kleiner. Am stärksten bezüglich der Kinderzahl wichen die Sozialräume 4b - Setterich Nord - mit den meisten Kindern pro Haushalt (2,1) und 5 mit den wenigsten (1,7) ab.

Im Vergleich der Haushaltsgrößen nach Migrationshintergrund ergaben sich ebenfalls nur leichte Abweichungen zum städtischen Mittel. Familien mit Migrationshintergrund waren mit 4,3 Personen etwas größer als die Familien ohne Migrationshintergrund mit 4,1 Personen. In den Sozialräumen 2 - Baesweiler West -, 3b - Baesweiler Nord - und 4b - Setterich Nord - fällt auf, dass Familien mit Migrationshintergrund mit 4,5 bzw. 4,4 Personen pro Haushalt vom städtischen Mittelwert abwichen. In Sozialraum 4b - Setterich Nord - waren dabei durchschnittlich auch die größten Haushalte der Familien ohne Migrationshintergrund. Bei den durchschnittlichen Kinderzahlen ergaben sich sozialräumlich keine großen Abweichungen vom städtischen Mittel, außer im Sozialraum 4b - Setterich Nord -, in dem bei den Familien mit und

⁵⁶ Aus Platzgründen wurde hier auf eine namentliche Nennung der Sozialräume verzichtet.

ohne Migrationshintergrund ein leicht höherer Wert vorlag. Insgesamt unterschieden sich die Familien mit und ohne Migrationshintergrund nicht wesentlich in ihrer Haushaltsgröße und Kinderzahl.

Zwei-Kind-Familien machten mit 44,6 % den größten Anteil an allen Familien in Baesweiler aus. Kinderreiche Familien mit 3 und mehr Kindern hatten einen Anteil von 18,6 %. In der sozialräumlichen Betrachtung ergeben sich jedoch einige Abweichungen (Tabelle 12).

Tabelle 12: Familien nach Kinderzahl, sozialräumliche Gliederung⁵⁷

	<i>Sozialraum</i>							Baesweiler
	1	2	3a	3b	4a	4b	5	
<i>Mit Kindern unter 18 in % aller Familien</i>								
<i>1 Kind</i>	18,5	(10,5)	(16,7)	(15,4)	(14,2)	(7,4)	(17,3)	36,8
<i>2 Kinder</i>	(13,8)	15,3	18,9	17,3	(13,8)	(7,1)	(13,8)	44,6
<i>3 Kinder und mehr</i>	(14,8)	(14,8)	(12,4)	(12,4)	(19,8)	(17,3)	(8,6)	18,6
<i>Mit Kindern unter 18 in % der Familien im Sozialraum</i>								
<i>1 Kind</i>	43,5	(28,3)	(36,5)	(36,8)	(34,8)	(30,0)	(45,2)	36,8
<i>2 Kinder</i>	(39,1)	50,0	50,0	48,5	(40,9)	(35,0)	(43,5)	44,6
<i>3 Kinder und mehr</i>	(17,4)	(21,7)	(13,5)	(14,7)	(24,2)	(35,0)	(11,3)	18,6

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁵⁸

In den Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - lebten die meisten aller Ein-Kind-Familien, während in den Sozialräumen 3a - Baesweiler Zentrum - und 3b - Baesweiler Nord - die meisten 2-Kind-Familien lebten. Auffällig ist Sozialraum 4b - Setterich Nord -: Hier fanden sich anteilig die wenigsten aller Ein- und Zwei-Kind-Familien. Im Verhältnis dazu war der Anteil kinderreicher Familien an allen kinderreichen Familien in Baesweiler deutlich höher. Dennoch war 4b - Setterich Nord - nicht der Sozialraum mit den anteilig meisten kinderreichen Familien, sondern Sozialraum 4a - Setterich Ost -. Dort lebten in etwa 19,5 % aller kinderreichen Familien. Interessant ist, dass sich kinderreiche Familie in etwa ähnlich auf alle Sozialräume, außer Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - verteilten.

In der inneren Differenzierung der Sozialräume zeigte sich, dass in fast allen Sozialräumen der Anteil von Zwei-Kind-Familien am größten war. In den Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 5 -

⁵⁷ Aus Platzgründen wurde hier auf eine namentliche Nennung der Sozialräume verzichtet.

⁵⁸ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - überwiegen anteilig leicht Ein-Kind-Familien. Eine Besonderheit ist auch hier Sozialraum 4b - Setterich Nord -, in welchem der Anteil kinderreicher Familien im Vergleich tendenziell sehr hoch und dem Anteil an Ein- und Zwei-Kind-Familien in etwa gleichkam. In allen anderen Sozialräumen war der Anteil kinderreicher Familien an allen Familien im Sozialraum deutlich geringer.

In den mit großem Abstand meisten der befragten Familien lebten Eltern als Ehepartner mit den Kindern im Haushalt. Diese Familien machten insgesamt 80,6 % aus. Auf Sozialraumebene war dies ähnlich, wobei Sozialraum 2 - Baesweiler West - durch eine im Vergleich erhöhte Anzahl von Familien auffiel, in denen die Eltern geschieden waren. Auf eine detailliertere Darstellung von Ergebnissen zu diesem Thema wird hier aufgrund geringer Fallzahlen verzichtet. Es sei lediglich angemerkt, dass in Gesamt-Baesweiler anteilig in absteigender Reihenfolge Familien lebten mit geschiedenen Eltern (9,1 %), mit ledigen Eltern (6,6 %), Familien, in denen die Eltern verheiratet waren, aber getrennt lebten (2,5 %) sowie Familien mit Witwen und Witwern (1,1 %).

Alleinerziehende Eltern, d. h. Eltern ohne einen mit im Haushalt lebenden Partner, machten insgesamt einen Anteil von 13,7 % an allen Familien aus. Der Anteil Alleinerziehender war in Sozialraum 4b - Setterich Nord - mit 22,5 % mit Abstand am höchsten und deutlich höher als das städtische Mittel, wobei auch in Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - ein über dem Durchschnitt liegender Anteil Alleinerziehender lebte (Vergleich hierzu Tabelle 4).

6.2. Erwerbstätigkeit und Einkommen in Familien

Erwerbstätigkeit und Einkommen sind wichtige Indikatoren zur Armutsmessung und zur Bewertung der sozialen Lage von Familien. Im folgenden Abschnitt des Berichts werden diese Faktoren mit der subjektiven Bewertung der Geldverfügbarkeit sowie mit Daten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Zusammenhang gebracht, um so ein umfassenderes Bild der sozioökonomischen Lage und der Armutsgefährdung von Familien zu bekommen, als dies mit der Berechnung von Einkommensarmut allein möglich wäre. Das bedeutet, dass der Analyse von Armut im vorliegenden Bericht ein multidimensionales Armutsverständnis zugrunde gelegt wird.

6.2.1. Einkommen und Einkommensarmut

Familien in Baesweiler bezogen ihr Einkommen zum größten Teil aus hauptberuflicher Tätigkeit (85,2 %) und Kindergeld (85,9 %). Tabelle 13 zeigt die Zusammensetzung des Einkommens nach verschiedenen Quellen. Da Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben die Summen mehr als 100 %.

Tabelle 13: Zusammensetzung des Einkommens von Familien, Angaben in Prozent

<i>Einkommen aus...</i>	<i>Anteil der Familien</i>
<i>hauptberuflicher Tätigkeit</i>	85,2
<i>nebenberuflicher Tätigkeit</i>	21,0
<i>Kindergeld</i>	85,9
<i>Elterngeld</i>	8,7
<i>ALG I</i>	(0,9)
<i>ALG II</i>	7,3
<i>Vermögen/Pacht</i>	(3,2)
<i>Wohngeld oder andere Zuschüsse</i>	(4,3)
<i>Unterhaltszahlungen</i>	10,3
<i>Unterhaltsvorschuss</i>	(1,4)
<i>Sozialhilfe</i>	(1,1)
<i>Kinderzuschlag</i>	(4,1)
<i>Zuwendungen von Verwandten</i>	(3,2)
<i>Sonstiges</i>	6,8

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁵⁹

Knapp ein Fünftel der Familien (21 %) bezog ihr Einkommen zusätzlich aus nebenberuflichen Tätigkeiten. In 10% der Familien trugen Unterhaltszahlungen und zusammengenommen 8,2 % ALG I und II zum Einkommen bei, beziehungsweise machten dieses aus.

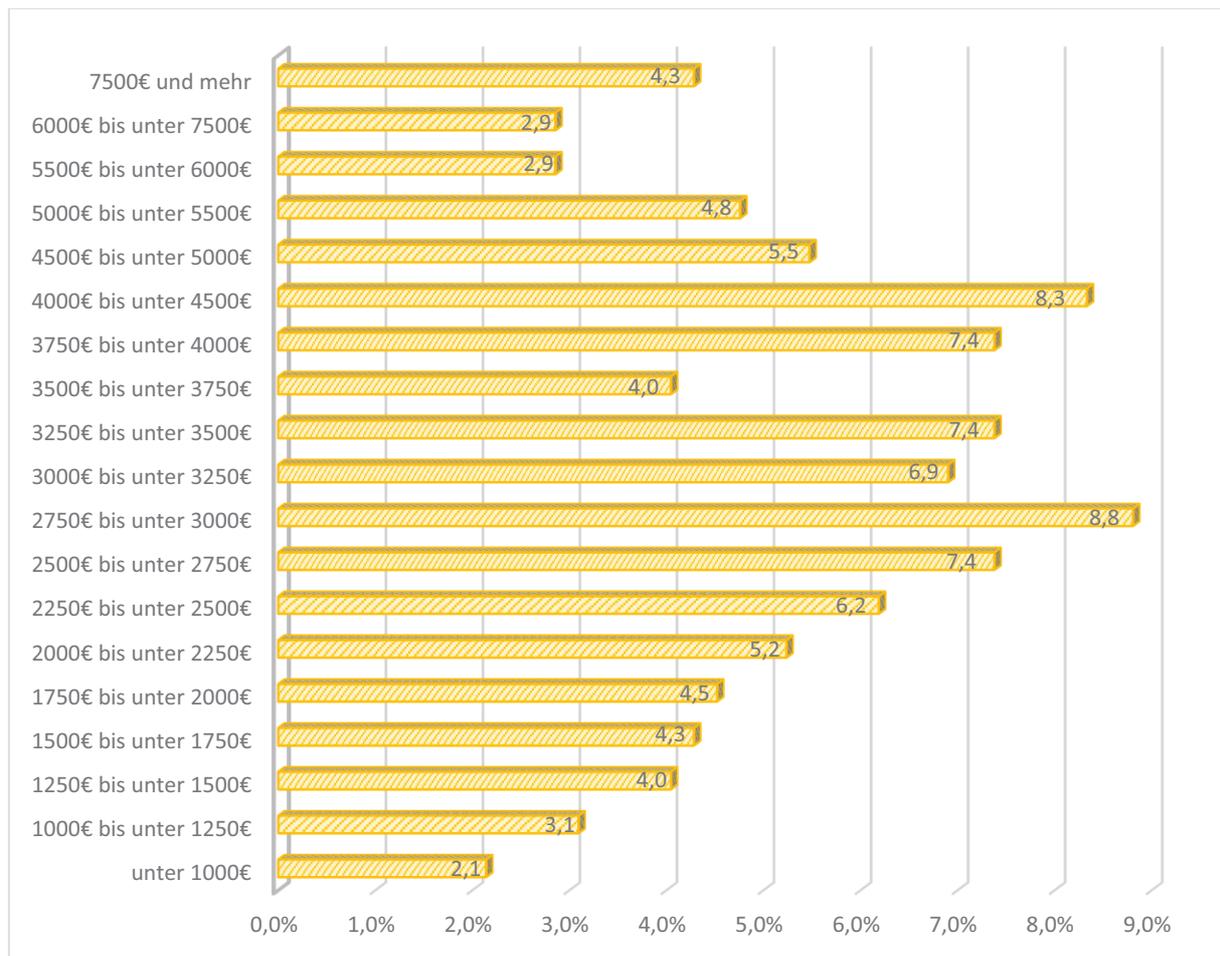
Die Verteilung des Haushaltsnettoeinkommens über die unterschiedlichen Einkommensklassen ist in Abbildung 22 dargestellt. Die prozentual meisten Familien in der Stichprobe verdienten zwischen 2.750 € bis unter 3.000 € monatlich. Insgesamt machte die Einkommensschicht zwischen 2.500 € bis unter 4.500 € Nettoeinkommen in etwa 79 % aller Familien aus. Auffällig ist, dass in der höchsten Einkommensschicht von 7.500 € und mehr mit 4,3 % ein relativ hoher Anteil vertreten war, während vergleichsweise in der untersten Einkommensklasse von unter 1.000 € nur 2,1 % der Familien lagen. Dies muss mit Vorsicht und als Tendenz interpretiert werden. In der hier zugrundeliegenden Stichprobe waren die Antwortraten aus Sozialräumen, in denen Familien mit tendenziell höherem Einkommen lebten teilweise deutlich höher als aus Sozialräumen, in denen ein eher geringeres Durchschnittseinkommen zu finden war. Dies ist ein Hinweis darauf, dass Familien mit höherem Einkommen in der Stichprobe überrepräsentiert sein können⁶⁰. Zudem können bei Fragen nach dem Einkommen Effekte sozialer Erwünschtheit zum Tragen kommen, was bedeutet, dass Familien ein höheres Einkommen angeben, als sie tatsächlich beziehen, um ein besseres Bild zu zeichnen⁶¹. Im Vergleich zu den Ergebnissen der Familienbefragung durch die StädteRegion in 2012 zeichnete sich jedoch insgesamt ein tendenzieller Anstieg des durchschnittlichen Einkommens in Baesweiler ab.

⁵⁹ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

⁶⁰ Auf eine Gewichtung des Datensatzes wurde hier dennoch verzichtet. Erläuterungen finden sich im Abschnitt zur Datengrundlage, speziell der Familienbefragung. Dort sind auch Zahlen zum Rücklauf nach Sozialraum aufgeführt.

⁶¹ Vgl. z.B.: Jacob, R. & W.H. Eirmbter (2000): Allgemeine Bevölkerungsumfragen. Einführung in die Methoden der Umfrageforschung mit Hilfen zur Erstellung von Fragebögen. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München, S. 198

Abbildung 22: Verteilung des monatlichen Haushaltseinkommens



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Allerdings lässt sich aus dem Vergleich des Nettoeinkommens zudem kein direkter Vergleich der Einkommenslage von Familien ableiten, da unterschiedliche Familienzusammensetzungen und -größen nicht berücksichtigt werden. So benötigen größere Familien nicht proportional mehr Einkommen als kleinere, obwohl die Anzahl der Familienmitglieder natürlich eine Rolle spielt. Um unterschiedlich große Familien vergleichen zu können, wird daher das Äquivalenzeinkommen berechnet, welches auch Einsparungseffekte in größeren Familien berücksichtigt.

„Das Äquivalenzeinkommen ist ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied, das ermittelt wird, indem das Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe der Bedarfsgewichte der im Haushalt lebenden Personen geteilt wird.“ (Amtliche Sozialberichterstattung)⁶²

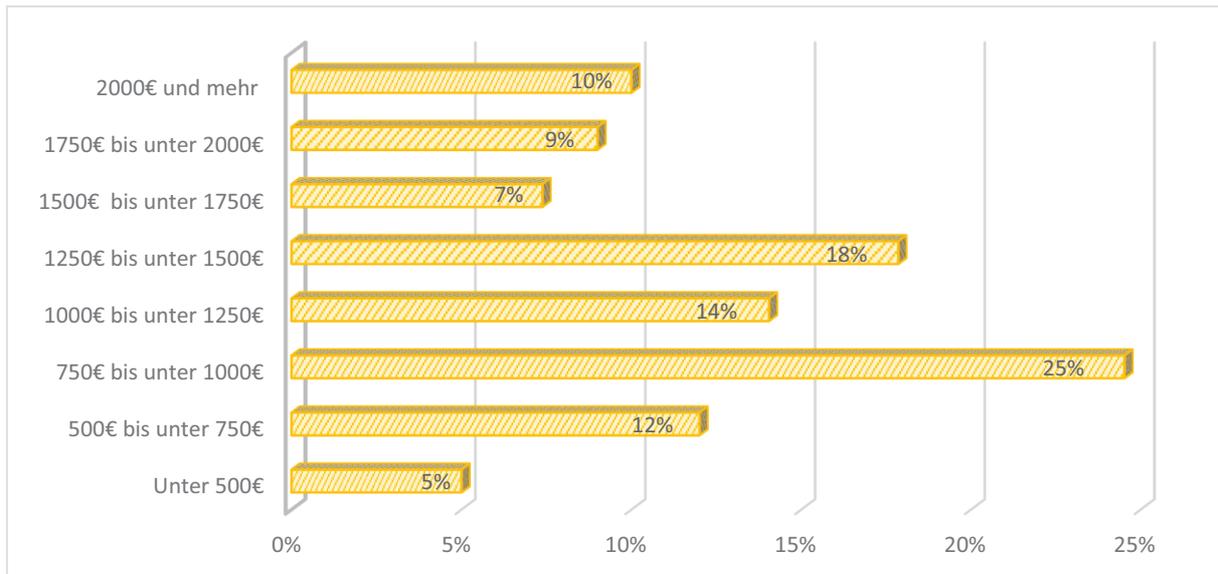
Die Gewichtung erfolgte an dieser Stelle nach alter OECD Skala. Dies bedeutet, dass dem ersten Elternteil bzw. der ersten erwachsenen Person ein Gewicht von 1 zugewiesen wird, jeder weiteren Person ab 14 Jahren ein Gewicht von 0,7 und allen im Haushalt lebenden Personen unter 14 ein Gewicht von 0,5. Zum Beispiel hätte eine vierköpfige Familie mit einem Kind

⁶² Amtliche Sozialberichterstattung (2015): Glossar. Abrufbar unter: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/glossar.html>

unter und einem Kind über 14 Jahren ein Gesamtgewicht von 2,9. Das heißt, dass diese vierköpfige Familie ein 2,9-mal so hohes Einkommen bräuchte wie ein Single-Haushalt mit dem Gewicht 1, um denselben Wohlstand zu erreichen. Das Äquivalenzeinkommen wird dann berechnet, indem das Nettoeinkommen durch das jeweilige Gewicht geteilt wird. Somit werden Haushalte bezüglich ihrer Einkommenssituation vergleichbar.

Abbildung 23 zeigt die Verteilung der entsprechend berechneten Äquivalenzeinkommen für Baesweiler.

Abbildung 23: Verteilung des Nettoäquivalenzeinkommens



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Die meisten Familien (insgesamt ein Viertel) hatten ein Äquivalenzeinkommen von 750 € bis unter 1.000 €, wobei der städtische Durchschnitt bei in etwa 1.250 € lag⁶³. Das sozialräumliche Bild für Baesweiler ist jedoch divers, wie Tabelle 14 zu entnehmen ist. Die Anteile von Familien in den Einkommensklassen unterschieden sich sozialräumlich deutlich⁶⁴.

⁶³ Auch hier als Tendenz zu interpretieren, die sich aus der Stichprobe ergab.

⁶⁴ Auch an dieser Stelle sind die Zahlen als Tendenzen zu interpretieren, insbesondere vor dem Hintergrund der Fallzahlen unter 30. Auf Grundlage von diesen Tendenzen lassen sich dennoch Handlungsempfehlungen und Trends ableiten.

Tabelle 14: Äquivalenzeinkommen der Familien in sozialräumlichen Anteilen, Angaben in Prozent⁶⁵

<i>Sozialraum</i>	<i>Unter 750 €</i>	<i>750 bis unter 1.000 €</i>	<i>1.000 € bis unter 1.250 €</i>	<i>1.250 € bis unter 1.500 €</i>	<i>1.500 € bis unter 1.750 €</i>	<i>1.750 € und mehr</i>
<i>1</i>	(4)	(10)	(19)	(23)	(23)	(23)
<i>2</i>	(18)	(20)	(10)	(12)	(10)	(5)
<i>3a</i>	(18)	(18)	(22)	(16)	(19)	(14)
<i>3b</i>	(11)	(16)	(10)	(15)	(23)	(22)
<i>4a</i>	(15)	(15)	(20)	(15)	(6)	(13)
<i>4b</i>	(30)	(10)	(5)	(1)	(3)	(3)
<i>5</i>	(4)	(11)	(14)	(19)	(16)	(22)
<i>Baesweiler</i>	17	25	14	18	7	19

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁶⁶

Das mit Abstand geringste Äquivalenzeinkommen hatten Familien in Sozialraum 4b - Setterich Nord. Hier lebte knapp ein Drittel aller Familien (30 %), die weniger als 750 € Äquivalenzeinkommen zur Verfügung hatten. Die Differenz zu den nächsten Sozialräumen mit niedrigem Äquivalenzeinkommen betrug 12 Prozentpunkte (Sozialraum 2 - Baesweiler West - und 3a - Baesweiler Zentrum -, beide mit jeweils 18 % Anteil Familien mit Äquivalenzeinkommen unter 750 € an allen Familien in der Gruppe). Sozialraum 4b - Setterich Nord - liegt damit auch deutlich über dem städtischen Mittel von 17 % für diese Einkommensklasse. Bei den sehr hohen Einkommen liegt derselbe Sozialraum deutlich hinter dem städtischen Mittel und allen anderen Sozialräumen zurück. Hier lebten jeweils anteilig an den Einkommensklassen von 1.500 € bis unter 1.750 € und 1.750 € und mehr nur 3 % aller Familien in derselben Klasse, das städtische Mittel lag hier jedoch bei jeweils 7 % und 19 %. In der inner-sozialräumlichen Differenzierung wird dieser Unterschied noch deutlicher, wie in Tabelle 15 dargestellt ist.

⁶⁵ Aus Platzgründen wurde hier auf eine namentliche Nennung der Sozialräume verzichtet.

⁶⁶ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

Tabelle 15: Inner-sozialräumliche Differenzierung der Verteilung von Äquivalenzeinkommen, Angaben in Prozent⁶⁷

<i>Sozialraum</i>	<i>Unter 750 €</i>	<i>750 bis unter 1.000 €</i>	<i>1.000€ bis unter 1.250 €</i>	<i>1.250€ bis unter 1.500 €</i>	<i>1.500 € bis unter 1.750 €</i>	<i>1.750 € und mehr</i>
1	(5)	(15)	(17)	(26)	(11)	(27)
2	(23)	(38)	(11)	(16)	(5)	(7)
3a	(18)	(26)	(18)	(16)	(8)	(15)
3b	(12)	(25)	(9)	(17)	(11)	(26)
4a	(18)	(25)	(20)	(18)	(3)	(16)
4b	(56)	(26)	(8)	(3)	(3)	(5)
5	(5)	(20)	(14)	(24)	(8)	(29)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁶⁸

Sozialraum 4b - Setterich Nord - sticht deutlich als derjenige hervor, in dem die mit Abstand meisten Familien ein Äquivalenzeinkommen von unter 750 € zur Verfügung hatten (mehr als jede zweite Familie). Familien in Sozialraum 1 - Oidtweiler -, 3b - Baesweiler Nord - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - verfügten indes über das höchste Äquivalenzeinkommen, mit jeweils 27 %, 26 % und 29 % Anteil an Familien in der Einkommensklasse von 1.750 € und mehr an allen Familien in diesem Sozialraum. Hier waren auch die Anteile der sehr gering verdienenden Familien am kleinsten.

Weitere Unterschiede fallen im Vergleich nach Migrationshintergrund, Kinderzahl und Bildungsstand⁶⁹ auf (Tabelle 16).

⁶⁷ Aus Platzgründen wurde hier auf eine namentliche Nennung der Sozialräume verzichtet.

⁶⁸ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

⁶⁹ Daten zum Bildungsstand sowie zur Errechnung des Bildungsindex werden weiter unten ausführlich beleuchtet. Sie dienen hier erstmal zur Einordnung und Analyse.

Tabelle 16: Äquivalenzeinkommen nach Migrationshintergrund, Kinderzahl und Bildungsstand, Angaben in Prozent

<i>Familien</i>	<i>Unter 750 €</i>	<i>750 bis unter 1.000 €</i>	<i>1.000 € bis unter 1.500 €</i>	<i>1.500 € bis unter 1.750 €</i>	<i>1.750 € und mehr</i>
<i>mit Migrationshintergrund</i>	33	28	22	(6)	(10)
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	13	23	35	8	21
<i>1 Kind</i>	(14)	22	31	(7)	26
<i>2 Kinder</i>	(14)	27	35	(7)	17
<i>3 und mehr Kinder</i>	(33)	(22)	(27)	(9)	(9)
<i>niedrige Bildung</i>	44	37	(15)	(3)	(0)
<i>mittlere Bildung</i>	(16)	28	45	(3)	(7)
<i>hohe Bildung</i>	(6)	16	30	(12)	36

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁷⁰

Familien mit Migrationshintergrund verfügten über ein deutlich geringeres Äquivalenzeinkommen als Familien ohne Migrationshintergrund. Ein Drittel dieser Familien bezog weniger als 750 € Äquivalenzeinkommen. In der Einkommensklasse von 1.500 € und mehr hatten Familien ohne Migrationshintergrund mit insgesamt 29 % einen deutlich höheren Anteil als Familien ohne Migrationshintergrund mit 16 %.

Ein ähnliches und deutlich ausgeprägtes Bild ergibt sich auch im Vergleich des verfügbaren Äquivalenzeinkommens nach Bildungsstand. Familien mit niedriger Bildung hatten das mit großem Abstand geringste Äquivalenzeinkommen. 44 % dieser Familien verdienten unter 750 € und insgesamt sogar 81 % weniger als 1.000 € Äquivalenzeinkommen. In der Einkommensklasse von 1.750 € und mehr waren Familien mit niedriger Bildung gar nicht vertreten. Genau entgegengesetzt verhielt es sich mit Familien, die einen hohen Bildungsstand hatten. Sie hatten mit 6 % einen sehr geringen Anteil an Familien mit sehr niedrigem (unter 750 €) Äquivalenzeinkommen, waren jedoch überproportional in der Einkommensklasse von 1.750 € und mehr vertreten. Insgesamt verdienten 48 % aller Familien mit hohem Bildungsstand 1.500 € und mehr Äquivalenzeinkommen. Bei Familien mit mittlerem Bildungsstand fand sich auch der größte Anteil an mittlerem Äquivalenzeinkommen.

Schließlich verfügten kinderreiche Familien ebenfalls über ein deutlich geringeres Einkommen als Familien mit ein oder zwei Kindern. Das höchste Äquivalenzeinkommen fand sich bei Ein-Kind-Familien.

⁷⁰ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

Familien mit Migrationshintergrund, vielen Kindern und einem niedrigen Bildungsstand hatten also ein deutlich geringeres Einkommen als andere Familien. Jedoch lässt sich daraus noch nicht ablesen, ob diese Familien tatsächlich als einkommensarm bezeichnet werden können. Um zu messen, ob Familien als relativ einkommensarm eingestuft werden können, wird die Armutsgefährdungsquote berechnet. Diese gibt den Anteil derjenigen Personen an, deren Äquivalenzeinkommen bei oder unter 50 % des arithmetischen Mittels der Äquivalenzeinkommen der betrachteten Bevölkerung⁷¹, hier aller Familien in Baesweiler, liegt. Als relativ einkommensarm gelten dann diejenigen Familien, deren Einkommen unter dieser 50 % Schwelle liegen. Die Armutsgefährdungsquote errechnet sich dabei, indem der Schwellenwert, also 50 % des arithmetischen Mittels der Äquivalenzeinkommen, für jeden Haushalt mit dem haushaltsspezifischen Gewicht multipliziert wird⁷². So ergeben sich für jeden Haushalt spezifische Armutsgefährdungsschwellen: Liegt die Obergrenze des Einkommens eines Haushalts unter der haushaltsspezifischen Armutsschwelle, so gelten Haushalte als einkommensarm⁷³.

Nach dieser Berechnung waren in Baesweiler insgesamt 11,2 % aller befragten Familien einkommensarm. Die städtische Armutsschwelle lag bei 628 € Äquivalenzeinkommen für einen Ein-Personen-Haushalt. Zum Vergleich lebten laut Armutsbericht 2017 des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes⁷⁴ 17,5 % der Menschen in NRW unterhalb der Armutsschwelle, wobei die Grenze bei 942 € für einen Ein-Personen-Haushalt lag.

In Tabelle 17 sind Anteile einkommensarmer Familien nach verschiedenen Merkmalen aufgelistet.

Tabelle 17: Anteile einkommensarmer Familien nach verschiedenen Merkmalen, Angaben in Prozent

<i>Familien</i>	<i>Anteil einkommensarm</i>
<i>mit Migrationshintergrund</i>	(21,9)
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	(7,6)
<i>Alleinerziehende</i>	(14,8)
<i>Paare mit 1 Kind</i>	(8,0)
<i>Paare mit 2 Kindern</i>	(8,9)
<i>Paare mit 3 Kindern und mehr</i>	(19,2)
<i>niedrige Bildung</i>	(33,0)
<i>mittlere Bildung</i>	(9,2)
<i>hohe Bildung</i>	(1,5)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁷⁵

⁷¹ Nach altem OECD-Verfahren und alter OECD-Skala ermittelt.

⁷² Die Vor- und Nachteile der alten und neuen Verfahren zur Berechnung der Armutsgefährdungsquoten sind bekannt, sollen hier aber nicht näher erläutert werden. Die Begründung für die Wahl des alten Verfahrens ergibt sich aus den Ausführungen weiter oben im Bericht.

⁷³ Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Amtliche Sozialberichterstattung

⁷⁴ Der Paritätische Gesamtverband (Hg.): Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017. Berlin 2017

⁷⁵ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

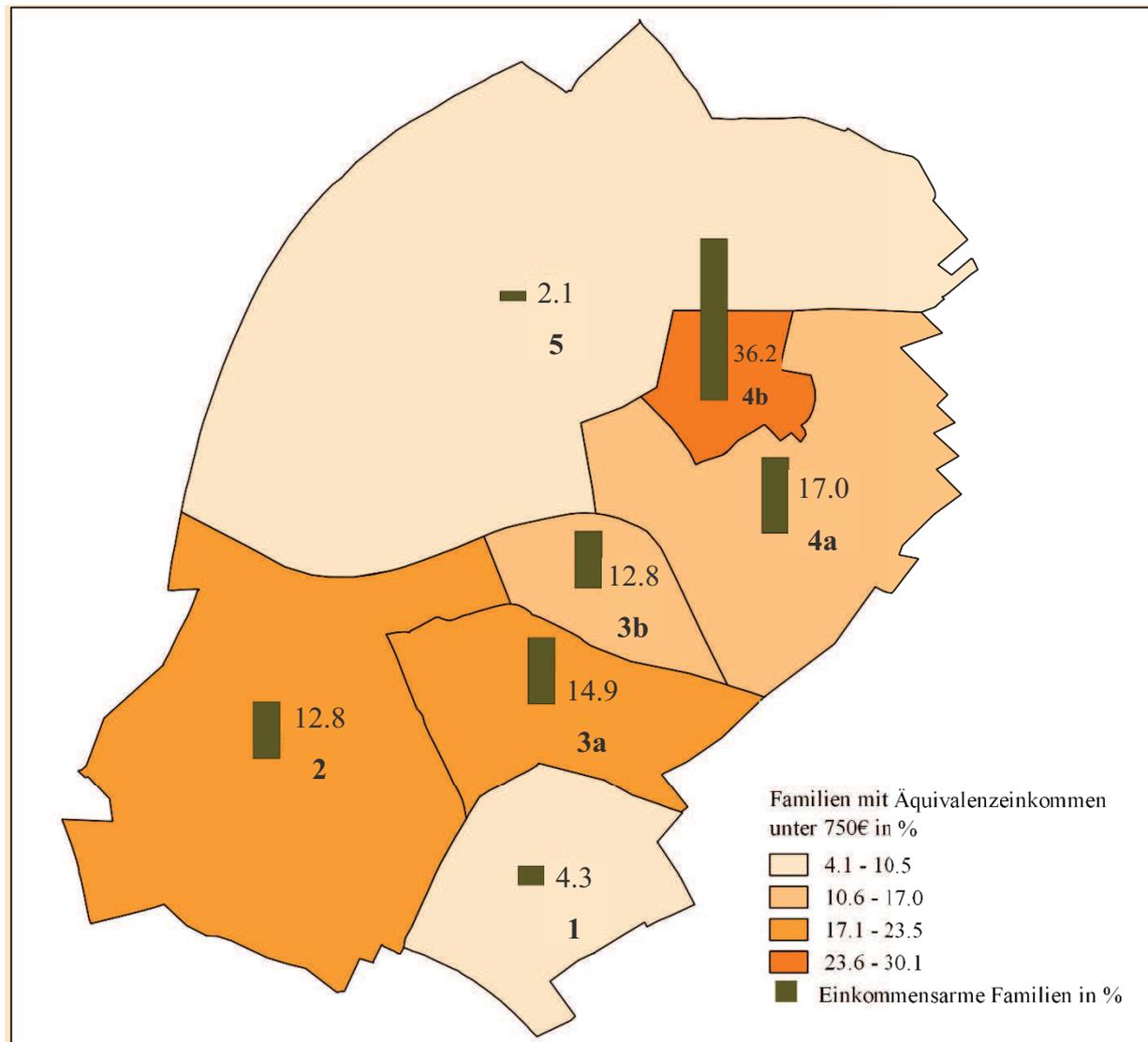
In Baesweiler waren Familien mit Migrationshintergrund mit 21,9 % Anteil an allen Familien mit Migrationshintergrund stärker von relativer Einkommensarmut betroffen als Familien ohne Migrationshintergrund mit 7,5 %.

Ebenso waren kinderreiche Familien mit 19,2 % Anteil deutlich stärker von Armut bedroht oder betroffen, als Ein- beziehungsweise Zwei-Kind-Familien, die jeweils 8 % und 8,9 % Anteil an allen Familien derselben Form hatten. Alleinerziehende sind zudem eine Gruppe, die ebenfalls stärker von Einkommensarmut betroffen war. 14,8 % aller Alleinerziehenden verdienten ein Äquivalenzeinkommen unter der Armutsschwelle.

Einen besonders deutlich ausgeprägten Zusammenhang schien es dabei zwischen Bildungsstand und Armut zu geben. Hier bezogen 33 % aller Familien mit niedriger Bildung ein Einkommen, das unter der Armutsschwelle lag. Dies liegt nicht nur deutlich über dem städtischen Mittel, sondern auch deutlich über den Anteilen bei den Merkmalen Migrationshintergrund, Familienform und Kinderzahl. Familien mit hoher Bildung fielen mit nur 1,5 % in die Kategorie einkommensarm.

Abbildung 24 zeigt zusammenfassend den sozialräumlichen Anteil der Familien mit einem Äquivalenzeinkommen unter 750 € (unterschiedliche Schattierung auf der Karte) zusammen mit dem jeweiligen Anteil einkommensarmer Familien in Prozent (als Anteil an allen einkommensarmen Baesweiler Familien, Balken mit Beschriftung).

Abbildung 24: Familien mit Äquivalenzeinkommen unter 750 € und einkommensarme Familien, sozialräumliche Gliederung



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung, eigene Darstellung

In der sozialräumlichen Ausdifferenzierung zeigt sich, dass sich einkommensarme Familien tendenziell in Sozialraum 4b - Setterich Nord - konzentrierten. Dort lebten insgesamt 36,2 % aller Baesweiler Familien mit einem Einkommen unterhalb der Armutsschwelle. Gleichzeitig war dort der Anteil der Familien mit verfügbarem Äquivalenzeinkommen unter 750 € mit Abstand am höchsten. Die Sozialräume 1 - Oidtweiler - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - fielen durch besonders niedrige Armutsgefährdungsquoten und die stadtweit niedrigsten Anteile an Familien mit sehr geringem Äquivalenzeinkommen auf.

Insgesamt haben Kinder aus alleinerziehenden Familien, Familien mit Migrationshintergrund, kinderreichen Familien und insbesondere Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau ein deutlich höheres, teilweise ein dreimal so hohes Risiko von Armut betroffen zu sein als Kinder aus anderen Familien.

Zu beachten ist an dieser Stelle jedoch, dass Armut ein normatives und kein objektives Konzept ist und Anteile einkommensarmer Familien und Bevölkerung daher auch abhängig von der Berechnungsmethode von Armutsgefährdungsquoten schwanken. Auch bedeutet relative Einkommensarmut nicht unbedingt, dass diese von den Familien auch als solche empfunden beziehungsweise als solche bewertet wird. In der Abschätzung von Armutsrisiken spielen weitere Faktoren eine Rolle. Im nordrhein-westfälischen Armutsbericht von 2015 wird Armut breiter gefasst und das Armutsrisiko wie folgt verstanden:

„Bestimmend für das Armutsrisiko sind damit die Möglichkeiten der Familie, Einkommen zu erzielen, wie viele Erwerbstätige im Haushalt leben, welchen Berufsumfang sie haben und welchen Verdienst sie unter anderem auf Grund ihrer Bildung erzielen können. Eben daraus ergeben sich auch die Schutzfaktoren gegen Armut.“ (Sozialbericht NRW 2016)⁷⁶

Im fünften Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung heißt es zudem, dass Armut im „Wesentlichen ein Mangel an Mitteln und Möglichkeiten [ist] das Leben zu gestalten“⁷⁷.

Um diese Aspekte von Armut beleuchten zu können, aber ergänzend auch subjektive Bewertungen des normativen Konzepts „Armut“ einzufangen, werden im Nachfolgenden die Erwerbskonstellationen und -beteiligungen von Familien, deren Bewertung von Einkommensverfügbarkeit und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf näher betrachtet. Im darauffolgenden Abschnitt wird anschließend auf das Bildungsniveau in Familien und den Zusammenhang zwischen Bildung und unter anderem Einkommen eingegangen.

6.2.2. Subjektive Bewertung: Reicht das Geld in Familien?

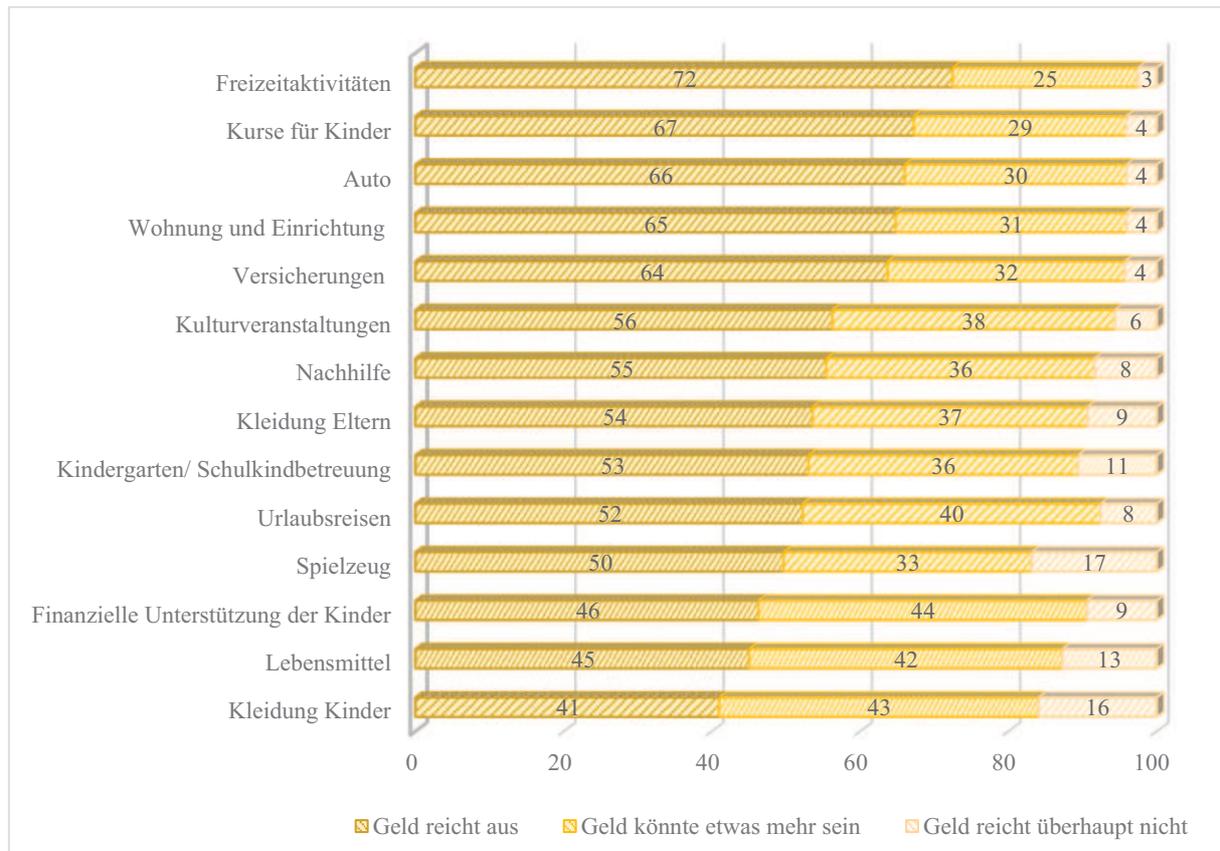
Als Teil der Befragung sollten Familien bewerten, ob das verfügbare Geld für verschiedene Dinge des Alltagslebens vollständig ausreicht, etwas mehr sein könnte oder überhaupt nicht reicht. Im Ergebnis zeichnete sich auch an dieser Stelle ein sozialräumlich und nach Familienmerkmalen unterschiedliches Bild ab.

Abbildung 25 zeigt zunächst die Angaben bezüglich der subjektiv empfundenen Geldverfügbarkeit in verschiedenen Bereichen für alle Baesweiler‘ Familien.

⁷⁶Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2016): Sozialbericht NRW 2016. Armuts- und Reichtumsbericht, Düsseldorf 2016. Abrufbar unter: http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/aktuelle_berichte/SB2016.pdf

⁷⁷Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (Hrsg.) (2017): Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung, Berlin 2017. Abrufbar unter: http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/5-arb-langfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=5

Abbildung 25: Bewertung der familiären Geldverfügbarkeit in verschiedenen Bereichen, Angaben in Prozent



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

In der subjektiven Einschätzung der Familien reichte das Geld am häufigsten für Spielzeug und Kleidung für die Kinder, dann für Lebensmittel nicht aus. Besonders letzteres ist auffällig, da insgesamt 13 % aller Familien angaben, dass das Geld für Lebensmittel überhaupt nicht ausreicht. Hier fehlen jedoch detailliertere Daten darüber, ob sich die Familien neben der reinen Verfügbarkeit von Geld für Lebensmittel insgesamt auch auf die Verfügbarkeit von Geld für qualitativ hochwertige oder teure Produkte beziehen. Auch haben relativ viele Familien (insgesamt 11 %) die Geldverfügbarkeit für Kinderbetreuung als nicht ausreichend empfunden.

Interessant ist, dass die finanzielle Situation für Freizeitaktivitäten und Kurse für Kinder als besonders günstig eingeschätzt wurde. Ebenso empfanden besonders viele Familien das Geld als vollständig ausreichend für Autos und die Wohnung sowie deren Einrichtung.

Im sozialräumlichen Vergleich ergaben sich diesbezüglich jedoch Unterschiede. Zur Übersichtlichkeit und erleichterten Interpretation der Ergebnisse wurden die abgefragten Güter und Dienstleistungen in Kategorien zusammengefasst und räumlich sowie nach Strukturmerkmalen der Familien ausgewertet. Es wurden vier Kategorien gebildet, wobei die erste Kategorie, *Existenzbedürfnisse*, die Wohnung und Einrichtung, Kleidung der Eltern und Kinder sowie Lebensmittel und Versicherungen umfasst. Die zweite Kategorie, *Kulturbedürfnisse*, beinhaltet die Punkte Freizeitaktivitäten, Kulturveranstaltungen und Kurse

für die Kinder. Als drittes umfasst die Kategorie *Kinderbetreuung und Bildung* die Kindergarten- und Schulkind-Betreuung, die finanzielle Unterstützung von Kindern und die Kosten für Nachhilfe. Schließlich wurden Autos und Urlaubsreisen zur Kategorie *sonstige Teilhabe* zusammengefasst⁷⁸. Tabelle 18 zeigt die Bewertung der finanziellen Situation bezüglich der einzelnen Kategorien im sozialräumlichen Vergleich.

Tabelle 18: Bewertung der finanziellen Situation nach Kategorien, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent⁷⁹

	<i>Existenzbedürfnisse</i>		<i>Kulturbedürfnisse</i>		<i>Kinderbetreuung und Bildung</i>		<i>sonstige Teilhabe</i>	
	Geld reicht voll	Geld reicht nicht	Geld reicht voll	Geld reicht nicht	Geld reicht voll	Geld reicht nicht	Geld reicht voll	Geld reicht nicht
1	63,2	(4,3)	46,7	(8,7)	40,1	(7,7)	44,9	(10,1)
2	39,7	(10,2)	29,9	(15,8)	33,9	(14,1)	27,1	(11,9)
3a	51,9	(5,7)	34,7	(11,3)	42,3	(8,6)	35,8	(16,9)
3b	52,8	(3,2)	50,2	(5,3)	52,7	(3,4)	44,2	(10,9)
4a	53,0	(5,2)	(42,0)	(9,2)	48,8	(5,8)	39,1	(13,0)
4b	(30,0)	(14,5)	(16,7)	(23,3)	(25,0)	(16,7)	(13,8)	(35,0)
5	63,5	(2,3)	54,3	(4,8)	62,4	(4,3)	46,0	(12,1)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁸⁰

Es fällt auf, dass in den Sozialräumen 2 - Baesweiler West - und 4b - Setterich Nord - das Geld am seltensten für die Befriedigung der Existenzbedürfnisse als ausreichend empfunden wurde. In Sozialraum 4b - Setterich Nord - gaben 14,7 % der Familien an, dass das Geld hierzu überhaupt nicht reichte. Ebenso empfanden Familien im selben Sozialraum überdurchschnittlich häufig, dass das Geld überhaupt nicht für Kulturbedürfnisse, Kinderbetreuung sowie Autos und Urlaubsreisen ausreichte, wobei besonders letztere Punkte, Autos und Urlaubsreisen, als unerschwinglich bewertet wurden (insgesamt 35 % der befragten Familien in Sozialraum 4b - Setterich Nord -).

Im Gegensatz dazu waren Familien in Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - am zufriedensten mit ihrem Einkommen. In allen Kategorien gaben sie überdurchschnittlich häufig an, dass das Geld vollkommen ausreicht. Ähnlich stellte sich diese Bewertung in Sozialraum 1 - Oidtweiler - dar. Während in etwa 50 % der Familien in den Sozialräumen 3a - Baesweiler Zentrum -, 3b - Baesweiler Nord - und 4a - Setterich Ost - in der Kategorie Existenzbedürfnisse angaben, dass das Geld völlig ausreicht, fiel ein deutlicher Unterschied in Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - hinsichtlich der anderen drei Kategorien auf. In Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - hatten Familien öfter das Gefühl, dass das Geld nicht ausreichte, besonders in der Kategorie sonstige Teilhabe. Die Anteile der Familien, die in diesen Kategorien einen Mangel empfunden haben, sind ähnlich den Anteilen in Sozialraum 2

⁷⁸ Hier ist jedoch zu beachten, dass Urlaubsreisen am häufigsten als Kostenpunkt, für den das Geld überhaupt nicht ausreicht, genannt wurden.

⁷⁹ Aus Platzgründen wurde hier auf eine namentliche Nennung der Sozialräume verzichtet.

⁸⁰ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

- Baesweiler West -, in welchem ebenfalls im Vergleich Familien häufiger das Gefühl einer Deprivation hatten. Insgesamt haben die Sozialräume 2 - Baesweiler West - und 4b - Setterich Nord - in allen Kategorien im städtischen Vergleich einen deutlich höheren Anteil an Familien, deren Einkommen subjektiv nicht ausreicht.

Ein Vergleich der Familien nach Migrationshintergrund, Bildungsstand und Kinderzahl zeigt weitere Unterschiede, wie in Tabelle 19 dargestellt ist.

Tabelle 19: Bewertung der finanziellen Situation nach Kategorien und Strukturmerkmalen von Familien, Angaben in Prozent

	<i>Existenzbedürfnisse</i>		<i>Kulturbedürfnisse</i>		<i>Kinderbetreuung und Bildung</i>		<i>sonstige Teilhabe</i>	
	Geld reicht voll	Geld reicht nicht	Geld reicht voll	Geld reicht nicht	Geld reicht voll	Geld reicht nicht	Geld reicht voll	Geld reicht nicht
<i>mit Migr.</i>	44,4	(9,2)	30,9	(15,9)	39,9	(12,2)	26,6	(22,4)
<i>ohne Migr.</i>	54,6	(5,0)	43,9	(8,9)	48,3	(7,0)	41,4	(14,3)
<i>niedrige Bildung</i>	29,6	(14,5)	(19,9)	(22,0)	(26,2)	(18,1)	16,0	(31,4)
<i>mittlere Bildung</i>	43,5	(5,2)	31,7	(10,3)	41,1	(7,3)	30,3	(16,5)
<i>hohe Bildung</i>	69,1	(2,4)	57,1	(5,3)	59,6	(4,1)	58,9	(8,6)
<i>Alleinerziehend</i>	(15,3)	(13,0)	(6,7)	(13,8)	(7,2)	(12,2)	(9,2)	(20,0)
<i>1 und 2 Kinder</i>	51,6	(6,4)	41,5	10,2	47,4	7,5	38,4	15,6
<i>3 und mehr Kinder</i>	49,1	(5,2)	38,3	(11,5)	42,4	(10,7)	37,0	(35,8)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁸¹

Alleinerziehende bewerteten ihre finanzielle Situation als besonders schlecht. Nur 15,3 % dieser Gruppe gaben an, dass das Geld für die Existenzbedürfnisse ausreicht. 13 % gaben an, dass es dazu überhaupt nicht reicht. In allen anderen Kategorien gaben Alleinerziehende deutlich häufiger an, dass das Geld überhaupt nicht ausreicht. Insbesondere in der Kategorie der sonstigen Teilhabe war dieser Unterschied groß. Familien mit einem niedrigen Bildungsstand beurteilten ihre wirtschaftliche Lage ebenso als unterdurchschnittlich. Hier fand sich der größte Anteil an Familien, die angaben, dass das Geld überhaupt nicht zur Befriedigung der Existenzbedürfnisse ausreichte.

Familien mit Migrationshintergrund fühlten sich ebenfalls finanziell schlechter gestellt als Familien ohne Migrationshintergrund. Insbesondere in der Kategorie der sonstigen Teilhabe, bewerteten Familien mit Migrationshintergrund ihre Situation deutlich schlechter als Familien ohne Migrationsgeschichte. Kinderreiche Familien hingegen bewerteten ihre finanzielle Situation nicht wesentlich schlechter als Familien mit bis zu zwei Kindern, außer in der Kategorie sonstige Teilhabe, in der kinderreiche Familien deutlich häufiger angegeben haben,

⁸¹ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

dass das Geld überhaupt nicht ausreicht. Mehr als jede dritte kinderreiche Familie empfand, dass das Geld in diesem Bereich überhaupt nicht ausreichte.

Am besten bewerteten Familien mit einem hohen Bildungsniveau ihre finanzielle Lage. Hier waren die Anteile der Familien, in denen das Geld völlig ausreicht in allen Kategorien am höchsten.

6.2.3. Familienbedarfsgemeinschaften im SGB II-Bezug

Als Teil bekämpfter Armut ist der Anteil der Familien im SGB II-Bezug ein nützlicher Indikator zur ergänzenden Abschätzung von Armutsrisikolagen in sozialräumlicher Differenzierung. Die in diesem Abschnitt genannten Daten beziehen sich auf die Statistik der Bundesagentur für Arbeit zum Stichtag 14.12.2016.

Insgesamt lebten zum genannten Stichtag 327⁸² Familienbedarfsgemeinschaften in Baesweiler, die Leistungen nach dem SGB II bezogen. Tabelle 20 zeigt diese in der sozialräumlichen Verteilung.

Tabelle 20: Anzahl der Familienbedarfsgemeinschaften im SGB II-Bezug, sozialräumliche Gliederung

<i>Sozialraum</i>	<i>Anzahl Familienbedarfsgemeinschaften</i>
1 - Oidtweiler	*
2 - Baesweiler West	63
3a - Baesweiler Zentrum	85
3b - Baesweiler Nord	*
4a - Setterich Ost	40
4b - Setterich Nord	114
5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf	25
Baesweiler	327

*Datengrundlage: Bundesagentur für Arbeit (BA). Das * bedeutet hier eine Anonymisierung wegen zu geringer Fallzahlen.*

Die mit Abstand meisten der Familienbedarfsgemeinschaften im SGB II-Bezug fanden sich dabei in Sozialraum 4b - Setterich Nord -, gefolgt von Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum -. Die Sozialräume 1 - Oidtweiler - und 3b - Baesweiler Nord - wiesen die geringsten Anteile in diesem Zusammenhang auf, gefolgt von Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf, in welchem ebenfalls deutlich weniger Familienbedarfsgemeinschaften im SGB II-Bezug lebten als in den übrigen Sozialräumen.

6.2.4. Erwerbsbeteiligung und -umfang

Die Formen der Erwerbsbeteiligung in Familien sind ebenso vielfältig wie die vorhergehend dargestellten Familienkonstellationen. Gesamtstädtisch machten Paarfamilien, in denen beide Elternteile erwerbstätig⁸³ waren, 47,2 % und Paarfamilien, in denen nur ein Elternteil erwerbstätig war, 37,4 % aller Familien in Baesweiler aus. Weitere 5,2 % der Familien waren

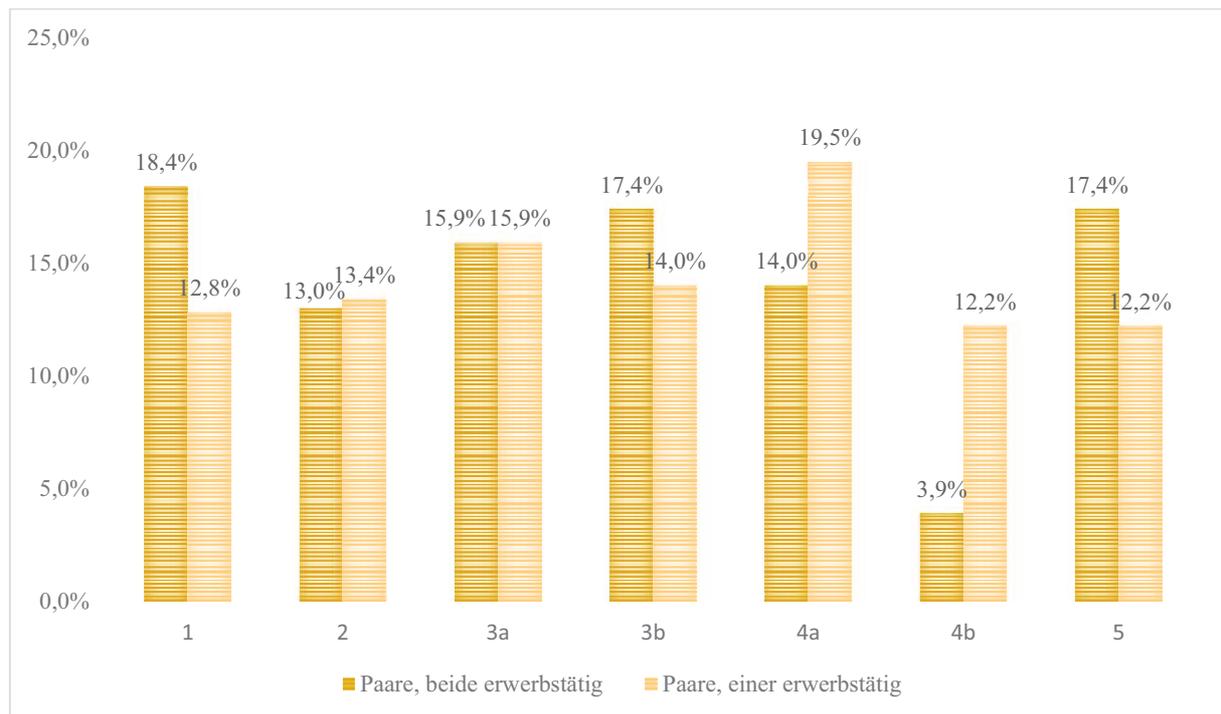
⁸² Diese Zahl kann auf Grund der Anonymisierung im Sinne des Datenschutzes um bis zu 20 Fälle höher liegen.

⁸³ Hier sind Voll- und Teilzeiterwerbstätigkeit berücksichtigt.

Paarfamilien in denen beide Elternteile arbeitslos⁸⁴ waren. Alleinerziehende Erwerbstätige machten einen Anteil von 6,7 % aus, während Alleinerziehende, die nicht erwerbstätig waren, schließlich 3,6 % betrugten.

In Abbildung 26 ist die sozialräumliche Verteilung von Paarfamilien in unterschiedlichen Erwerbskonstellationen zu sehen. Aufgrund sehr geringer bis fehlender Fallzahlen auf sozialräumlicher Ebene werden Alleinerziehende und Paarfamilien, in denen keiner der beiden Elternteile erwerbstätig war, an dieser Stelle nicht in sozialräumlicher Gliederung ausgewiesen.

Abbildung 26: Erwerbskonstellationen von Paarfamilien, sozialräumliche Gliederung



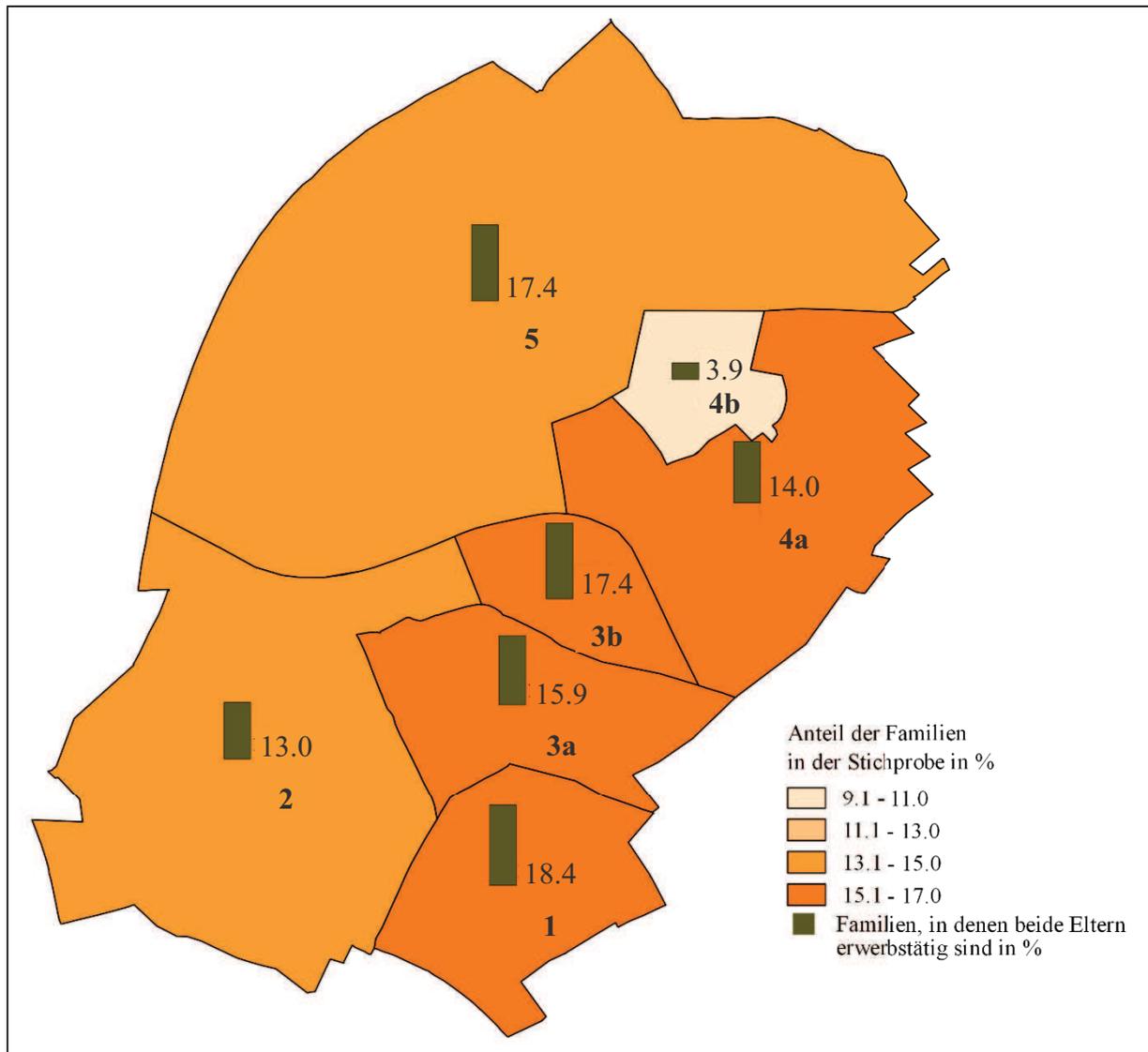
Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Der Anteil der Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig waren, bewegte sich zwischen 13 % und 18,4 % über alle Sozialräume außer Sozialraum 4b - Setterich Nord, wobei in Sozialraum 1 - Oidtweiler - am häufigsten beide Elternteile erwerbstätig waren. In Sozialraum 4b - Setterich Nord - ist auffällig, dass zum einen der Anteil der Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig waren, mit großem Abstand am geringsten war (3,9 %). Zudem war in diesem Sozialraum die Diskrepanz zwischen dem Anteil der doppelt-erwerbstätigen Paare zu den Paaren, in denen nur einer erwerbstätig war, ebenfalls am größten. Sozialraum 4b - Setterich Nord - hatte den geringsten Anteil an Paarfamilien, in denen beide Elternteile erwerbstätig waren, und lag am unteren Ende bezüglich des Anteils an Paarfamilien, in denen nur einer erwerbstätig war. Zu beachten ist an dieser Stelle jedoch, dass Sozialraum 4b - Setterich Nord - auch den geringsten Anteil an Familien in der Stichprobe ausmachte. Im Vergleich jedoch waren in den Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - die Anteile der Paarfamilien mit zwei Erwerbstätigen am höchsten,

⁸⁴ Arbeitslos bezieht hier auch alle Formen der geringfügigen Beschäftigung wie z.B. Ein-Euro-Jobs ein.

wobei hier die Familiendichte in der Stichprobe im Durchschnitt lag. Abbildung 27 verdeutlicht den Zusammenhang zwischen Familiendichte und Anteil der Paarfamilien mit zwei Erwerbstätigen.

Abbildung 27: Paarfamilien mit zwei Erwerbstätigen im Verhältnis zur Familiendichte, sozialräumliche Gliederung



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung, eigene Darstellung

Insgesamt hatten Paarfamilien mit zwei Erwerbstätigen gesamtstädtisch mit absolut 207 Familien zu 164 einen größeren Anteil als Paarfamilien, in denen nur ein Elternteil erwerbstätig war.

Im gesamtstädtischen Vergleich ergaben sich zudem Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung der Familien nach Migrationshintergrund, Bildungsstand und Kinderzahl, wie in Tabelle 21 zu erkennen ist.

Tabelle 21: Erwerbsbeteiligung nach Migrationshintergrund, Bildungsstand und Kinderzahl, gesamtstädtisch, Angaben in Prozent

	<i>Paarfamilien beide erwerbstätig</i>	<i>einer erwerbstätig</i>	<i>keiner erwerbstätig</i>
<i>mit Migrationshintergrund</i>	37,2	50,0	(12,8)
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	57,3	39,0	(3,7)
<i>niedrige Bildung</i>	(26,9)	61,5	(11,5)
<i>mittlere Bildung</i>	51,2	42,6	(6,2)
<i>hohe Bildung</i>	64,2	32,6	(3,2)
<i>1 Kind</i>	54,6	41,1	(4,3)
<i>2 Kinder</i>	55,3	38,5	(6,1)
<i>3 und mehr Kinder</i>	41,9	50,0	(8,1)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁸⁵

Demnach waren in Familien mit Migrationshintergrund deutlich seltener beide Partner erwerbstätig als in Familien ohne Migrationshintergrund. Dasselbe galt für Familien, in denen nur einer der Partner erwerbstätig war. Bei Familien mit Migrationshintergrund war jedoch der Anteil der Familien, in denen beide Partner arbeitslos waren, deutlich höher als in Familien ohne Migrationshintergrund. Im Hinblick auf den Bildungsstand stellte sich heraus, dass in Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau ebenfalls häufiger und überdurchschnittlich beide Partner arbeitslos waren. Allerdings waren in diesen Familien Paare, in denen einer erwerbstätig ist, am stärksten vertreten. Familien mit einem hohen Bildungsniveau wiesen am häufigsten zwei erwerbstätige Partner auf und hatten gleichzeitig den geringsten Anteil an doppelter Arbeitslosigkeit. In kinderreichen Familien waren im Vergleich häufiger beide Partner nicht erwerbstätig und seltener beide erwerbstätig. Die diesbezüglichen Unterschiede zwischen Ein- und Zwei-Kind-Familien waren jedoch nicht sehr hoch. In kinderreichen Familien waren zudem deutlich seltener Mütter erwerbstätig. Insgesamt waren nur 8,4 % aller Mütter mit drei oder mehr Kindern in Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig, wohingegen Mütter mit bis zu zwei Kindern zu 53 % Teil- oder Vollzeit erwerbstätig waren. Mit Blick auf den Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit, Rente und Altersarmut sind Frauen in kinderreichen Familien sowie Alleinerziehende daher eine Zielgruppe, die besonders Unterstützung bedarf.

Insgesamt scheint es am deutlichsten einen Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand von Familien und der Erwerbsbeteiligung zu geben. Dieser Zusammenhang ist in kinderreichen Familien dahingehend geschlechtsspezifisch verzerrt, dass Mütter deutlich seltener erwerbstätig waren als Väter.

⁸⁵ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

6.2.5. Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Als letzter Punkt zum Thema Erwerbstätigkeit und Einkommen in Familien wird im folgenden Abschnitt die subjektive Bewertung der Familien zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie analysiert. Wie erfolgreich Familien im Berufsleben sind und wie viel sie verdienen können, hängt ebenfalls davon ab, wie gut sie Familie und Arbeit gleichzeitig in Einklang bringen können.

Insgesamt hat in etwa jede dritte Familie in Baesweiler die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als gut empfunden. 30,5 % der Familien gaben an, dass sie in dieser Hinsicht keine Probleme hatten. Deutlich mehr Familien fanden, dass Familie und Beruf nur mit viel Energie und Mühe zu vereinbaren seien. Dies waren zusammen 58,5 % aller befragten Familien. 11 % der Familien fanden, dass die Vereinbarkeit kaum oder gar nicht möglich sei. Sozialräumlich unterschieden sich diese Einschätzungen teilweise deutlich, wie in Tabelle 22 zu sehen ist.

Tabelle 22: Subjektive Bewertung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent⁸⁶

<i>Familie und Beruf lassen sich...</i>			
<i>Sozialraum</i>	gut vereinbaren	mit viel Energie vereinbaren	kaum oder gar nicht vereinbaren
<i>1</i>	(31,9)	60,9	(7,2)
<i>2</i>	(31,6)	57,9	(10,5)
<i>3a</i>	(26,0)	61,6	(12,3)
<i>3b</i>	(33,3)	53,6	(13,0)
<i>4a</i>	(28,6)	63,5	(7,9)
<i>4b</i>	(31,6)	(44,7)	(23,7)
<i>5</i>	(31,7)	61,7	(6,7)
Baesweiler	30,5	58,5	11,0

*Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung*⁸⁷

Während in allen Sozialräumen der Anteil der Familien, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als gut bewerteten, in etwa im städtischen Mittel lag – lediglich Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - wich leicht vom Durchschnitt ab -, so waren die Anteile der Familien, die die Vereinbarkeit als schwierig oder unmöglich bewerteten, deutlich ungleich und abweichend vom städtischen Mittel verteilt. Besonders schwierig empfanden es Familien in Sozialraum 4b - Setterich Nord - Arbeit und Familienleben zusammen zu bringen. Dies war gleichzeitig der Sozialraum, in dem der geringste Anteil von Familien die Vereinbarkeit nur mit viel Energie und Mühe als möglich empfand. Die Differenzierung nach Migrationshintergrund, Erwerbskonstellation, Bildungsstand und Kinderzahl zeigt nochmal eine andere Perspektive (Tabelle 23).

⁸⁶ Aus Platzgründen wurde hier auf eine namentliche Nennung der Sozialräume verzichtet.

⁸⁷ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

Tabelle 23: Subjektive Bewertung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nach Migrationshintergrund, Erwerbskonstellation, Bildungsstand und Kinderzahl, Angaben in Prozent

<i>Familien</i>	<i>Familie und Beruf lassen sich...</i>		
	<i>gut vereinbaren</i>	<i>mit viel Energie vereinbaren</i>	<i>kaum oder gar nicht vereinbaren</i>
<i>mit Migrationshintergrund</i>	31,2	57,0	11,8
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	30,4	58,9	10,7
<i>Paare, beide erwerbstätig</i>	28,6	68,4	2,9
<i>Paare, einer erwerbstätig</i>	33,1	51,3	15,6
<i>Paare, keiner erwerbstätig</i>	36,8	36,8	26,3
<i>Alleinerziehende erwerbstätig</i>	31,0	65,5	3,4
<i>Alleinerziehende nicht erwerbstätig</i>	20,0	13,3	66,7
<i>niedrige Bildung</i>	34,9	46,5	18,6
<i>mittlere Bildung</i>	30,5	58,9	10,6
<i>hohe Bildung</i>	28,7	63,4	7,9
<i>1 Kind</i>	37,6	52,9	9,6
<i>2 Kinder</i>	28,6	61,5	9,9
<i>3 und mehr Kinder</i>	21,3	62,5	16,3

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

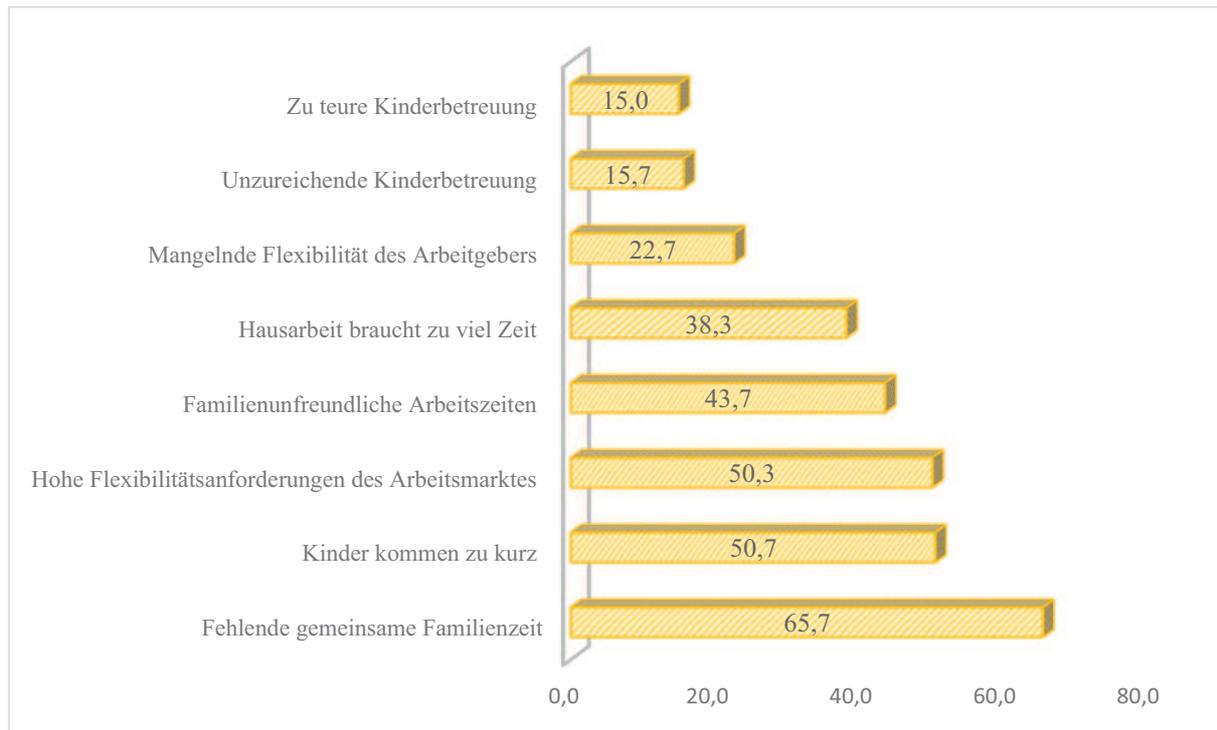
Während es kaum Unterschiede zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund gab, waren die Unterschiede zwischen Familien mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen deutlich ausgeprägt. So empfanden Paare, in denen keiner erwerbstätig war sowie nicht erwerbstätige Alleinerziehende die Vereinbarkeit von Familie und Beruf häufiger als schwierig. Dies gilt insbesondere für die alleinerziehenden Arbeitslosen von denen mehr als zwei Drittel angaben, dass die Vereinbarkeit kaum oder gar nicht möglich war. Paare, in denen beide Partner erwerbstätig waren, bewerteten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf insgesamt am positivsten.

Überdurchschnittlich häufig empfanden auch Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wohingegen Familien mit einem hohen Bildungsstand vergleichsweise deutlich seltener angaben, dass die Vereinbarkeit kaum oder nicht möglich war. Letztere sahen jedoch besonders häufig, dass viel Energie und Mühe dazu nötig ist.

Kinderreiche Familien schließlich empfanden ebenfalls deutlich häufiger als Ein- und Zwei-Kind-Familien und überdurchschnittlich häufig, dass Familie und Beruf kaum oder gar nicht zu vereinen sind.

Die Gründe für die schwierige, beziehungsweise mühevollere Vereinbarkeit von Familie und Beruf lagen in unterschiedlichen Faktoren. Abbildung 28 zeigt die am häufigsten genannten Ursachen in aufsteigender Reihenfolge.

Abbildung 28: Gründe für die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Angaben in Prozent



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung. Wegen Mehrfachnennungen ergibt die Summe mehr als 100%

Die meisten Familien (mehr als zwei Drittel) empfanden die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wegen fehlender gemeinsamer Familienzeit als schwierig. Die Hälfte der Familien, die die Vereinbarkeit als schwierig empfand, gab an, dass Kinder zu kurz kommen. Ebenfalls gaben 50 % an, dass hohe Flexibilitätsanforderungen eine große Rolle spielten, aber auch, dass familienunfreundliche Arbeitszeiten eine Vereinbarkeit erschweren. Eine unzureichende und teure Kinderbetreuung spielte in (jeweils) nur 15 % der befragten Familien eine Rolle.

Insgesamt wurden zum einen der Mangel an gemeinsamer Zeit mit Kindern und Familie, zum anderen die Struktur des Arbeitsmarktes als die größten Probleme bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf benannt.

6.3. Bildung und Erziehung

Bildung und sozialer Status hängen eng miteinander zusammen. Dabei ist in Familien das Bildungsniveau der Eltern entscheidend für die Bildungschancen der Kinder, wie beispielsweise das Statistische Bundesamt in einer Studie von 2016 belegte⁸⁸. Aber nicht nur das elterliche Bildungsniveau, sondern weitere Faktoren wie Migrationshintergrund⁸⁹ und

⁸⁸ Statistisches Bundesamt (2016): Bildung der Eltern beeinflusst die Schulwahl für Kinder. Pressemitteilung vom 08. September 2016 – 312/16

⁸⁹ Vgl.: Diefenbach, H. (2007): Bildungschancen und Bildungs(miss)erfolg von ausländischen Schülern oder Schülern aus Migrantenfamilien im System schulischer Bildung. In: Becker, R. & W. Lauterbach (Hrsg.) (2007): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Springer, Wiesbaden. S. 217-241

Einkommen⁹⁰ spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Im nachfolgenden Kapitel werden diese Dimensionen im Zusammenhang sozialräumlich beleuchtet.

6.3.1. Bildungsstand in Familien

Um Aussagen über den Bildungsstand von Familien machen zu können und diese anschließend in Beziehung zur Bildungsbeteiligung von Kindern setzen zu können, wurde ein Bildungsindex berechnet, der sich nach der höchsten schulischen Bildung beider Eltern richtet. Dazu wurde eine dreistufige Skala gebildet, die von einem hohen über einen mittleren bis zu einem niedrigen Bildungsstand reicht, wobei die jeweiligen Wertungen der Bildungsabschlüsse von 1 bis 4 reichten. Im Detail wurde zur Berechnung des Familienbildungsindex der jeweils höchste Bildungsstand von Mutter und Vater addiert und durch zwei dividiert⁹¹. So wurde einer Familie, in der der Vater das Abitur (Wertung: 4) und die Mutter einen Realschulabschluss (Wertung 3) besitzt, ein Index von 3,5 zugeordnet, einer Familie, in der Vater und Mutter über einen Hauptschulabschluss (Wertung: 1) verfügen, der Index 1 und so weiter. Ein niedriger Bildungsstand umfasste die Wertungen von 1 bis 1,5, ein mittlerer von 2 bis 2,5 und ein hoher Wertungen von 3 über 3,5 bis 4. Diese Art der Indikatorbildung gleicht zudem Verzerrungen in der Stichprobe hinsichtlich des Bildungsniveaus gut aus⁹².

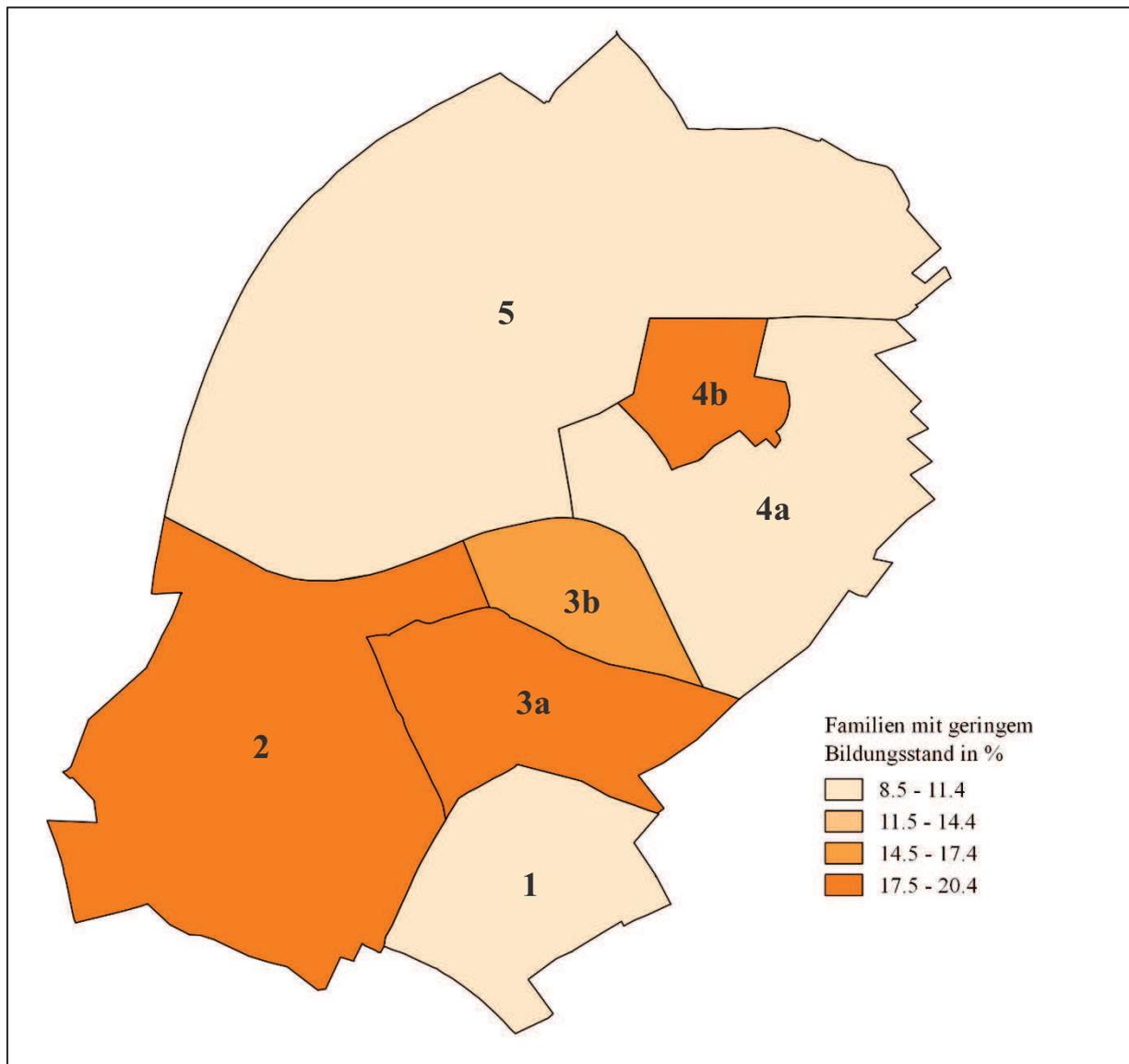
Gesamtstädtisch betrug der Anteil der Familien mit einem niedrigen Bildungsstand 21,4 %, was den geringsten Wert ausmachte. Der Anteil der Familien mit einer mittleren Bildung betrug 32,3 % und Familien mit einem hohen Bildungsniveau machten mit 46,2 % Anteil fast die Hälfte aller Familien aus. Die sozialräumliche Verteilung fiel dabei aber sehr unterschiedlich aus, wie Abbildung 29 die Verteilung des Anteils von Familien mit einem niedrigen Bildungsstand zeigt.

⁹⁰ Vgl.: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016): Bildung in Deutschland 2016: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld

⁹¹ Bei Alleinerziehenden wurde lediglich der Bildungsstand des im Haushalt lebenden Elternteils betrachtet.

⁹² Vgl. Wollscheid, S. (2008): Lesesozialisation in der Familie. Eine Zeitbudgetanalyse zu Lesegewohnheiten. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Abbildung 29: Sozialräumliche Verteilung der Familien mit niedrigem Bildungsstand



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung, eigene Darstellung

Auffällig ist, dass tendenziell die als urban zu charakterisierenden Stadtgebiete die höchsten Anteile der Familien mit einem niedrigen Bildungsstand aufwiesen, abgesehen von Sozialraum 4a - Setterich Ost -. Der Sozialraum 1 - Oidtweiler - (9,6 %) und der eher dörflich strukturierte Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - (8,5 %) hatten im Gegensatz dazu die geringsten Anteile an Familien mit niedrigem Bildungsstand. Den höchsten Anteil an Familien mit niedrigem Bildungsstand hatten die Sozialräume 2 - Baesweiler West - und 4b - Setterich Nord - mit jeweils 20,2 %, das heißt, dass in diesen beiden Sozialräumen zusammen etwa 40 % aller Familien mit niedrigem Bildungsstand leben. Die höchsten Anteile an Familien mit hohem Bildungsstand fanden sich dementsprechend in den Sozialräumen 1 und 5, wobei Sozialraum 1 - Oidtweiler - mit 21,2 % überwog. Die mit großem Abstand geringsten Anteile dieser Familien fanden sich in Sozialraum 4b - Setterich Nord - mit 2,5 %.

Betrachtet man die Verteilung der Familien weiter im Detail fällt auf, dass die Zusammensetzung der Familien nach Bildungsstand sozialräumlich stark variierte, wie in Tabelle 24 abzulesen ist.

Tabelle 24: Anteile von Familien mit unterschiedlichem Bildungsindex, sozialräumlicher Vergleich, Angaben in Prozent⁹³

Bildungsindex	Sozialraum							
	1	2	3a	3b	4a	4b	5	Baesweiler
niedrige Bildung	(13,0)	(32,2)	(23,0)	(20,3)	(12,1)	(47,5)	(12,9)	21,4
mittlere Bildung	(24,6)	(32,2)	(33,8)	(30,4)	(37,9)	(40,0)	(30,6)	32,3
hohe Bildung	62,3	(35,6)	43,2	49,3	50,0	(12,5)	56,5	46,2

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁹⁴

Auch hier fällt auf, dass die Sozialräume 1 - Oidtweiler - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - durch besonders hohe Anteile von Familien mit hohem Bildungsstand hervorstachen, die deutlich über dem städtischen Mittel von 46,2 % lagen. Hier waren auch die Anteile der Familien mit niedrigem Bildungsstand besonders gering. In den Sozialräumen 2 - Baesweiler West - und 4b - Setterich Nord -, wo die sozialräumlichen Anteile von Familien mit niedriger Bildung im Stadtvergleich besonders hoch waren, waren aber gleichzeitig auch die Anteile der Familien mit mittlerem Bildungsstand hoch, insbesondere in Sozialraum 4b - Setterich Nord -. Allerdings waren in Sozialraum 2 - Baesweiler West - die Anteile der Familien mit unterschiedlichem Bildungsstand sehr gleichmäßig verteilt. Die Sozialräume 3a und 3b bewegten sich hinsichtlich der Verteilung der Familien im städtischen Mittel. Eine Besonderheit stellt Sozialraum 4a - Setterich Ost - dar, der die inner-sozialräumlich geringsten Anteile an Familien mit niedrigem Bildungsstand aufwies, bei vergleichsweise hohen Anteilen von Familien mit mittlerem und hohem Bildungsstand.

In der Ausdifferenzierung nach Migrationshintergrund und Kinderzahl fallen weitere Unterschiede zwischen den Familien auf. Diese werden aber auf Grund geringer Fallzahlen nicht weiter in sozialräumlicher Differenzierung, sondern im gesamtstädtischen Vergleich dargestellt. Tabelle 25 fasst die Ergebnisse zusammen.

⁹³ Aus Platzgründen wurde hier auf eine namentliche Nennung der Sozialräume verzichtet.

⁹⁴ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

Tabelle 25: Bildungsstand von Familien nach Migrationshintergrund und Kinderzahl, gesamtstädtisch, Angaben in Prozent

<i>Familien</i>	<i>Bildungsstatus</i>		
	niedrig	mittel	Hoch
<i>mit Migrationshintergrund</i>	41,7	(30,2)	(28,1)
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	15,5	35,9	48,7
<i>mit 1 Kind</i>	(22,8)	(33,3)	43,9
<i>mit 2 Kindern</i>	(17,9)	34,1	48
<i>mit 3 und mehr Kindern</i>	(27,2)	(25,9)	(46,9)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Familien mit Migrationshintergrund hatten deutlich häufiger einen niedrigen Bildungsstand als Familien ohne Migrationshintergrund, mit einem Unterschied von circa 26 %. Während sich diese Familien im Bereich der mittleren Bildung nur geringfügig unterschieden, so waren die Differenzen zwischen den Familien mit und ohne Migrationshintergrund bei hoher Bildung deutlich größer. Familien ohne Migrationshintergrund hatten doppelt so häufig einen hohen Bildungsstatus als Familien mit Migrationshintergrund. Es bestanden also deutliche Unterschiede im Bildungsstand zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund.

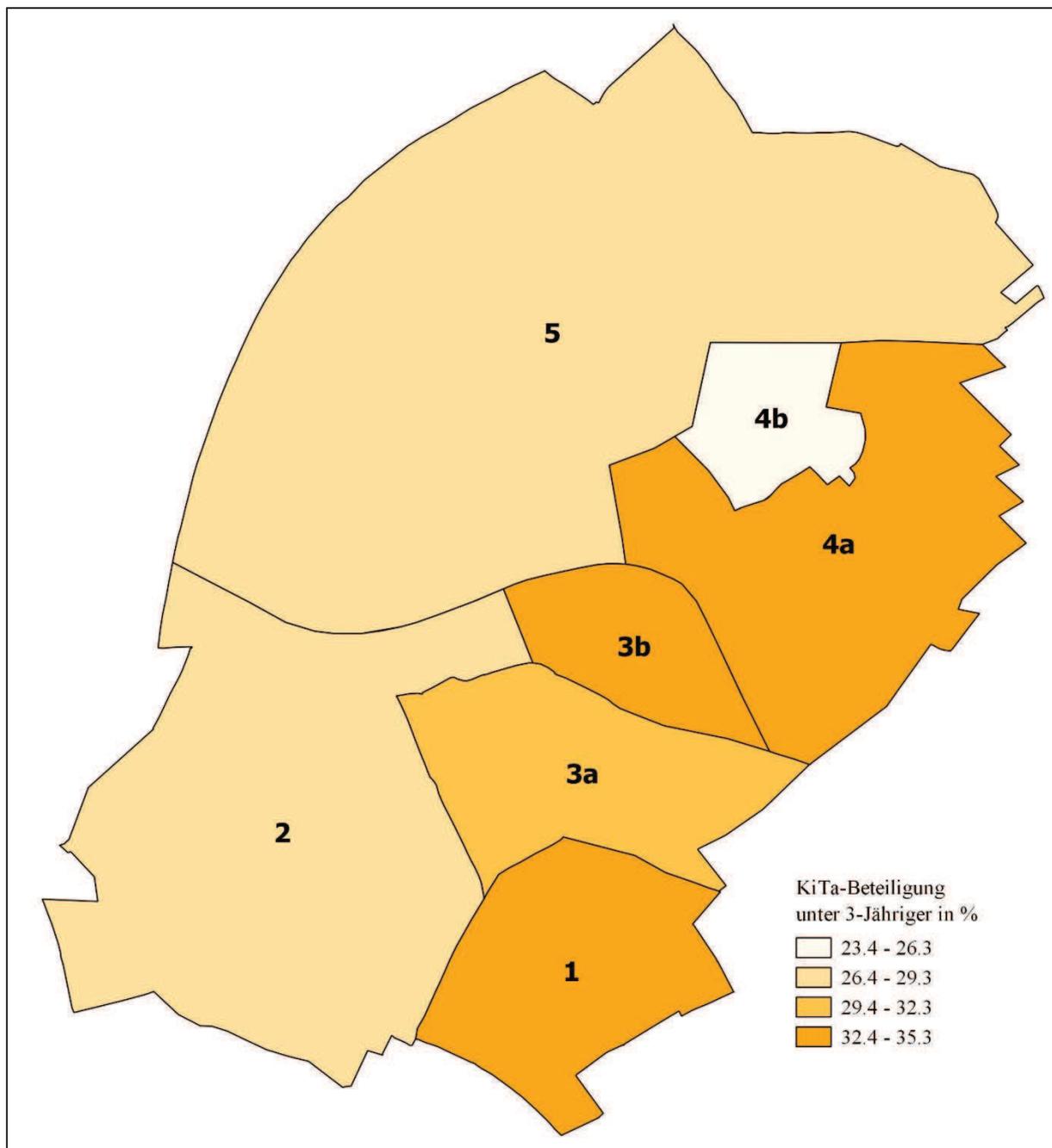
In der Differenzierung nach Kinderzahl ergab sich ein homogeneres Bild. Hier waren die Anteile der Familien unterschiedlichen Bildungsgrades relativ ausgeglichen verteilt. Die größten Unterschiede fanden sich im Bereich der niedrigen Bildung zwischen Familien mit zwei Kindern, bei denen der Wert mit 17,9 % am geringsten war, und kinderreichen Familien, bei denen der Wert mit 27,2 % am höchsten war. Auffällig war jedoch auch, dass kinderreiche Familien auch diejenigen mit dem größten Anteil an Familien mit hohem Bildungsgrad waren. Dementsprechend fiel in dieser Kategorie auch der Anteil der Familien mit mittlerem Bildungsgrad am geringsten aus.

6.3.2. Bildungsbeteiligung in Kindertagesstätten (KiTas)

Der KiTa-Besuch ist ein Indikator für die Beteiligung an frühkindlicher Bildung und somit, in Kombination mit anderen Indikatoren, ein aussagekräftiger Faktor in der Bewertung der Teilhabechancen von Kindern im weiteren Lebensverlauf. Die Angaben im Folgenden beziehen sich auf die Angaben des Jugendamtes der StädteRegion Aachen zum Stichtag 31.12.2016.

Insgesamt wies Baesweiler bei den unter 3-Jährigen eine KiTa-Beteiligung von 29,8 % auf, bei den 3- bis unter 6-Jährigen eine Beteiligung von 93,6 %. Diese Anteile variierten sozialräumlich jedoch teilweise stark, wie in den Abbildungen 30 und 31 zu erkennen ist. Dargestellt sind jeweils die Anteile der Kinder unter 3 und von 3 bis unter 6 Jahren.

Abbildung 30: KiTa-Beteiligung unter 3-Jähriger, sozialräumlicher Vergleich

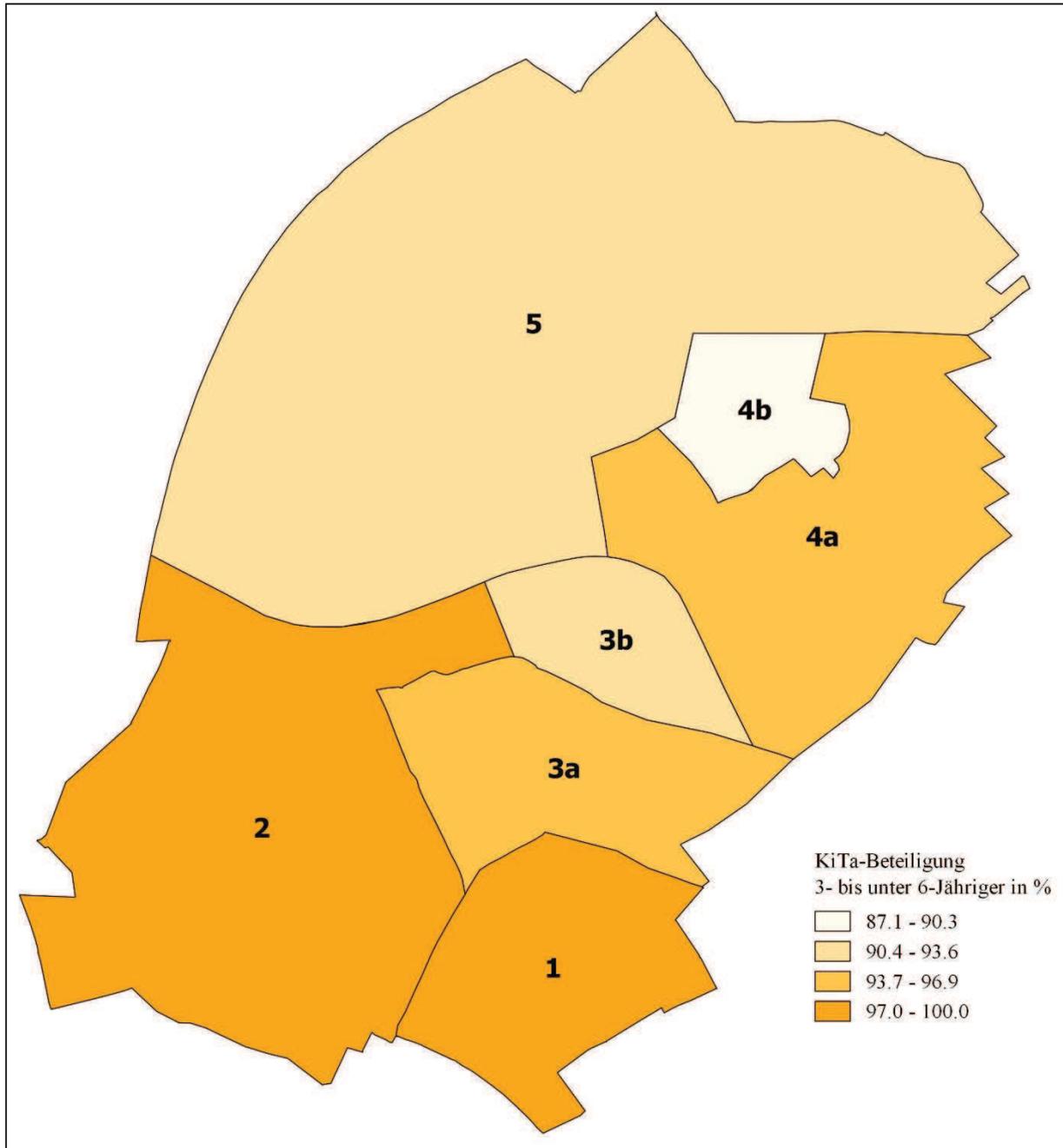


Datengrundlage: Jugendamt StädteRegion Aachen, eigene Darstellung

Die größten Anteile der Bildungsbeteiligung unter 3-Jährigen KiTa's wiesen die Sozialräume 1 – Oidtweiler - 3a - Baesweiler Zentrum - und 3b - Baesweiler Nord - auf, wobei in Sozialraum 3b – Baesweiler Nord - mit 35,1 % der höchste und am deutlichsten über dem städtischen Mittel gelegene Wert erreicht wurde. In Sozialraum 4b – Setterich Nord - hingegen war die KiTa-Beteiligung unter 3-Jähriger mit 23,4 % mit Abstand am geringsten ausgeprägt und lag weit unter dem Durchschnitt. Hier besuchte knapp jedes vierte Kind unter 3 Jahren eine KiTa. Hier ist jedoch zu beachten, dass geringere Anteile unter 3-Jähriger in KiTas nicht unbedingt auf eine insgesamt geringere Bildungsbeteiligung schließen lassen. Verlängerte Erziehungszeiten und häusliche Betreuung unter 3-Jähriger können ebenso auf Familien mit höherer Bildung und

höherem Einkommen hinweisen. Auch hängt die Betreuung von der Verfügbarkeit von KiTa-Plätzen für unter 3-Jährige in der Kommune ab. Aussagekräftiger sind hingegen die Zahlen zur Bildungsbeteiligung von 3- bis unter 6-Jährigen, da hier häufiger der formale, institutionalisierte Bildungsweg eines Kindes beginnt. Abbildung 31 stellt die Zahlen der Anteile der 3- bis unter 6-Jährigen im sozialräumlichen Vergleich dar.

Abbildung 31: KiTa-Beteiligung 3- bis unter 6-Jähriger, sozialräumlicher Vergleich



Datengrundlage: Jugendamt StädteRegion Aachen, eigene Darstellung

Auch hier war in Sozialraum 4b – Setterich Nord – der Anteil der Kinder in Betreuung am niedrigsten und lag mit 87,1 % deutlich unter dem städtischen Durchschnitt. Den höchsten Betreuungsanteil wies Sozialraum 1 auf, mit einer in etwa 100 % KiTa-Beteiligung von 3- bis

unter 6-Jährigen. Auffällig war an dieser Stelle Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf -, der mit einer KiTa-Beteiligungsquote von 92,6 % den zweitniedrigsten Wert erreichte und leicht unter dem städtischen Durchschnitt lag.

Zieht man einen Vergleich nach Migrationshintergrund, Bildungsstand und Kinderzahl ergeben sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der Bildungsbeteiligung in KiTas.

Die hierzu im Folgenden genannten Zahlen beziehen sich auf die Baesweiler‘ Familienbefragung. Angegeben werden alle Kinder unter 6 Jahren in KiTa-Betreuung als Anteil an allen unter 6-Jährigen. Wegen geringer Fallzahlen wird an dieser Stelle keine weitere sozialräumliche Ausdifferenzierung vorgenommen.

Tabelle 26: KiTa-Beteiligung nach Migrationshintergrund, Bildungsstand und Kinderzahl, gesamtstädtisch, Angaben in Prozent

<i>Familien</i>	<i>Kita-Beteiligung</i>
<i>mit Migrationshintergrund</i>	64,2
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	73,1
<i>niedrige Bildung</i>	79,2
<i>mittlere Bildung</i>	56,1
<i>hohe Bildung</i>	76,3
<i>1 Kind</i>	59,5
<i>2 Kinder</i>	72,6
<i>3 und mehr Kinder</i>	75,3

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Auffällig ist an dieser Stelle, dass Familien mit Migrationshintergrund eine um circa 10 % geringere Kita-Beteiligung aufwiesen. In kinderreichen Familien war die Bildungsbeteiligung in Kitas am höchsten, bei 1-Kind-Familien am geringsten. Hier könnte die erhöhte Belastung in der Betreuung von drei und mehr Kindern im Vergleich zu einem Kind ein erklärender Faktor sein.

Beim Vergleich nach Familienbildungsstand zeigte sich, dass jene Kinder deutlich seltener KiTas besuchten, deren Eltern ein mittleres Bildungsniveau hatten. Hier lagen die Werte bei 56,1 % und damit deutlich unter dem städtischen Mittel. Die höchste Bildungsbeteiligung in KiTas fand sich bei Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau, wobei der Unterschied zu den Beteiligungsraten der Familien mit hohem Bildungsstand mit in etwa 3 % sehr gering war.

6.3.3. Bildungsbeteiligung an weiterführenden Schulen

Als wichtige Stufen in der Sozialisation erfüllen sowohl KiTas als auch Schulen eine zentrale Funktion für die Teilhabechancen von Kindern im weiteren Lebensverlauf. Wie bei der Bildungsbeteiligung in KiTas lassen sich auch in den Übergangsquoten auf weiterführende Schulen Unterschiede zwischen verschiedenen Familientypen und deren sozioökonomischem Status feststellen. Tabelle 27 zeigt zunächst die Bildungsbeteiligung an unterschiedlichen

Schulformen nach Sozialraum und gesamtstädtisch. Die insgesamt meisten Kinder auf weiterführenden Schulen besuchten das Gymnasium (47,9 % aller Kinder auf weiterführenden Schulen), gefolgt von Realschule (34,1 %), dann Gesamtschule (14,4 %) und schließlich Hauptschule (3,6 %). Das bedeutet, dass fast jedes zweite Kind in Baesweiler, das eine weiterführende Schule besuchte, zum Gymnasium ging (Vergleich Tabelle 27). Dies stellte sich in der sozialräumlichen Gliederung anders dar, wie Tabelle 27 zu entnehmen ist.

Tabelle 27: Bildungsbeteiligung an weiterführenden Schulen in sozialräumlicher Perspektive, Angaben in Prozent⁹⁵

	<i>Sozialraum</i>							Baesweiler
	1	2	3a	3b	4a	4b	5	
<i>Hauptschule</i> ⁹⁶	(7,7)	(4,8)	(1,9)	(1,7)	(3,7)	(3,2)	(2,3)	(3,6)
<i>Realschule</i>	(32,7)	(26,2)	(37,7)	(24,1)	(42,6)	(51,6)	(29,5)	34,1
<i>Gesamtschule</i>	(9,6)	(21,4)	(15,1)	(19,0)	(16,7)	(6,5)	(9,1)	14,4
<i>Gymnasium</i>	(50,0)	(47,6)	(45,3)	55,2	(37,0)	(38,7)	(59,1)	47,9

*Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung*⁹⁷

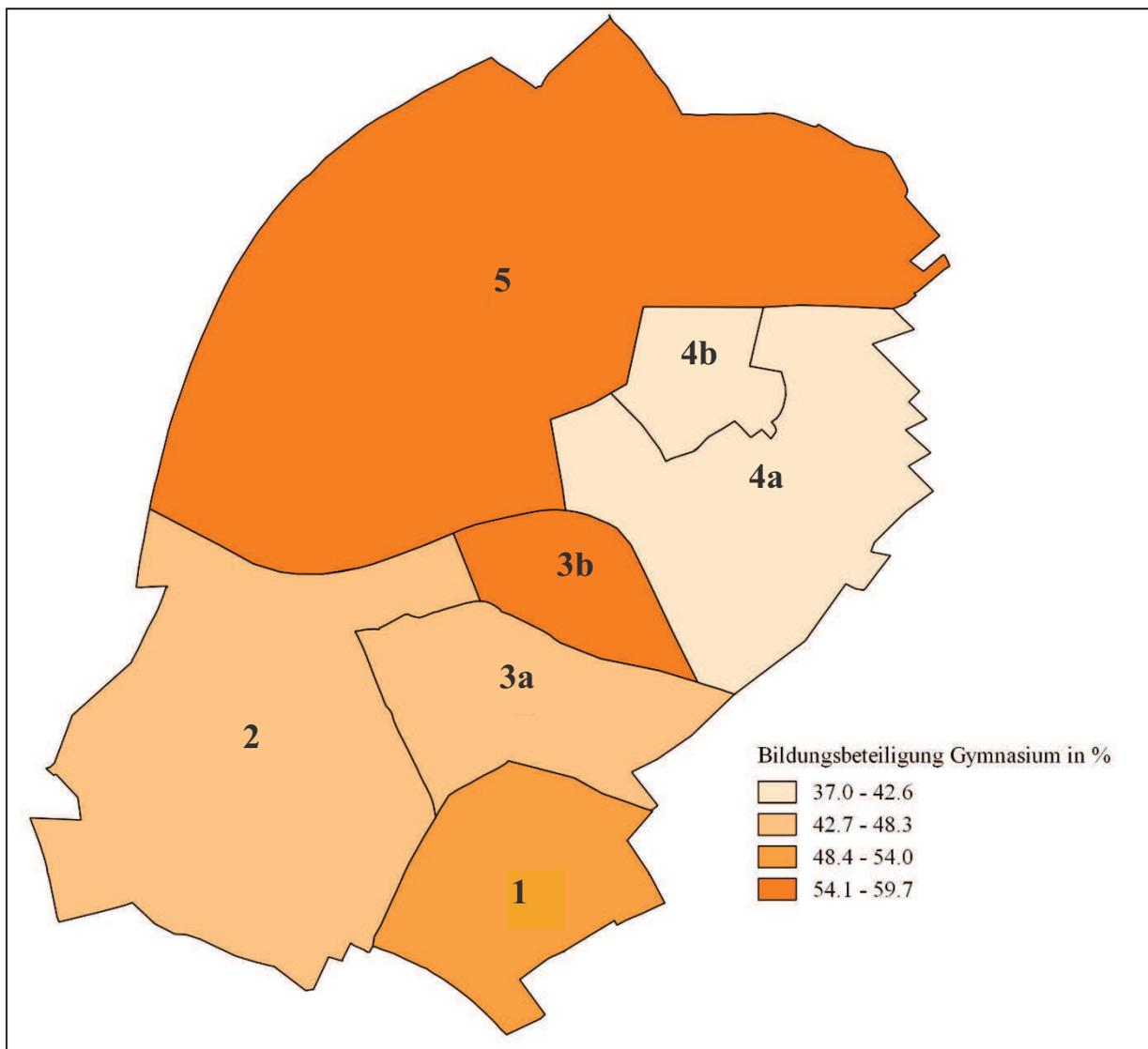
Die mit Abstand niedrigsten Anteile der Schüler an Gymnasien wiesen die Sozialräume 4a - Setterich Ost - und 4b - Setterich Nord - mit etwa gleichen Werten auf. Hier waren dafür die Anteile der Schüler an Realschulen mit Abstand am höchsten und lagen deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Die anteilig meisten Gymnasialschüler fanden sich in Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf -, wo mit einem Anteil von 59,1 % der städtische Durchschnitt am deutlichsten überschritten wurde. Abbildung 32 veranschaulicht die sozialräumlichen Anteile der Schüler an Gymnasien. Hier wird außerdem ersichtlich, dass der Anteil der Hauptschüler sowohl sozialräumlich als auch im städtischen Vergleich sehr klein war. Der Anteil der Schüler, die die Hauptschule besuchen, ist insgesamt rückläufig.

⁹⁵ Aus Platzgründen wurde hier auf eine namentliche Nennung der Sozialräume verzichtet.

⁹⁶ Die Hauptschule in Baesweiler ist auslaufend.

⁹⁷ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

Abbildung 32: Bildungsbeteiligung an Gymnasien in sozialräumlicher Perspektive



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung, eigene Darstellung

Im Vergleich nach Migrationshintergrund und Einkommen ergeben sich weitere Unterschiede, wie Tabelle 28 zeigt.

Tabelle 28: Schulform der Kinder nach Migrationshintergrund und Einkommen der Familie, Angaben in Prozent

<i>Familien</i>	<i>Hauptschule</i>	<i>Realschule</i>	<i>Gesamtschule</i>	<i>Gymnasium</i>
<i>mit Migrationshintergrund</i>	(5,2)	44,2	(15,6)	35,1
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	(3,1)	31,1	14,0	51,8
<i>Äquivalenzeinkommen</i>				
<i>unter 750 €</i>	(10,9)	(52,7)	(21,8)	(14,5)
<i>750 € bis unter 1.500 €</i>	(3,2)	37,6	15,9	43,4
<i>1.500 € und mehr</i>	(0,0)	(15,6)	(6,7)	77,8

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung⁹⁸

Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund besuchten seltener das Gymnasium als Kinder aus Familien ohne Migrationshintergrund. Während bei ersteren nur in etwa jedes dritte Kind auf ein Gymnasium ging, war es bei letzteren jedes zweite Kind. Beim Besuch von Hauptschulen ergaben sich nur geringfügige Unterschiede. In Realschulen fanden sich jedoch wieder deutlich mehr Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund.

Diese Unterschiede fielen noch größer in der Differenzierung nach Einkommen der Familien aus. In Familien mit Äquivalenzeinkommen unter 750 € besuchten nur 14,5 % aller Kinder das Gymnasium im Gegensatz zu Familien, in denen das Äquivalenzeinkommen 1.500 € und mehr betrug, wo 77,8 % der Kinder, also drei Viertel, ein Gymnasium besuchten. Beim Besuch der Hauptschule lagen Kinder aus Familien mit geringem Einkommen deutlich vor denen mit mittlerem und hohem Einkommen.

Differenziert nach Bildungsstand der Familie zeigte sich, dass Kinder, die aus Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau stammen, deutlich seltener ein Gymnasium besuchten als Kinder aus Familien mit hoher Bildung (Vergleich Tabelle 29).

Tabelle 29: Schulform der Kinder nach Bildungsstand der Familie, Angaben in Prozent

<i>Familien mit</i>	<i>Hauptschule</i>	<i>Realschule</i>	<i>Gesamtschule</i>	<i>Gymnasium</i>
<i>niedrige Bildung</i>	(4,5)	50,0	(27,3)	(18,2)
<i>mittlere Bildung</i>	(4,2)	41,2	(12,6)	42,0
<i>hohe Bildung</i>	(2,7)	21,5	(10,1)	65,8

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Zudem sind Kinder aus Familien mit niedrigem und mittlerem Bildungsstand häufiger an Hauptschulen zu finden, als Kinder aus Familien mit hohem Bildungsniveau. Obwohl die Unterschiede in dieser Dimension etwas kleiner ausfallen, als im Vergleich nach Einkommen, sind sie insbesondere für die Bildungsbeteiligung an Gymnasien sehr deutlich ausgeprägt.

⁹⁸ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

Zusammenfassend wird deutlich, dass auch in Baesweiler der sozioökonomische Status des Elternhauses einen deutlichen Einfluss auf die Bildungsbeteiligung an den jeweiligen Schulformen, aber auch in der KiTa-Beteiligung hatte, wenn letzterer Zusammenhang auch schwächer ausgeprägt war. Dies hat Auswirkungen auf die Teilhabe- und Berufschancen von Kindern im weiteren Lebensverlauf. So nehmen Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, geringem Einkommen und/oder geringem Bildungsstand tendenziell seltener ein Studium auf, da sie überwiegend Haupt- und Realschulabschlüsse besitzen werden. Auch werden diese Kinder tendenziell eher eingeschränkteren Zugang beziehungsweise größere Schwierigkeiten haben, Ausbildungsplätze, berufliche Aufstiegsmöglichkeiten und damit höheres Einkommen zu erreichen als Kinder aus Familien ohne Migrationshintergrund, mit hohem Einkommen und einem hohen Bildungsniveau.

6.4. Kinder und Gesundheit

Zahlreiche Studien belegen, dass ein Zusammenhang zwischen gesundheitlicher und sozialer Lage besteht⁹⁹. So beeinflussen beispielsweise Einkommen und vor allem Bildung der Eltern das Gesundheitsverhalten von Kindern¹⁰⁰, da dieses Verhalten in Familien geprägt wird. Zudem konnte in Bezug auf Übergewicht gezeigt werden, dass auch der Migrationshintergrund¹⁰¹ ein beeinflussender Faktor für die Gesundheit von Kindern ist¹⁰². „Erhebungen zur Übergewichts- und Adipositasprävalenz im Kindesalter zeigen konsistent, dass Kinder mit Migrationshintergrund erheblich häufiger übergewichtig und adipös sind als Kinder ohne Migrationshintergrund“ (Winkler & Erb 2008: 597¹⁰³). Zu beachten ist jedoch, dass im Gesundheitsbericht des Robert Koch Instituts gezeigt werden konnte, dass der soziale Status hier das entscheidende und damit das wichtigere Kriterium ist¹⁰⁴.

Im folgenden Kapitel wird die Gesundheit von Kindern daher als Ergebnis eines Zusammenspiels aus diesen familienspezifischen Faktoren verstanden und näher betrachtet.

Die Daten, auf denen die Analysen basieren, stammen dabei aus der Schuleingangsuntersuchung für schulpflichtig werdende Kinder des Gesundheitsamtes der StädteRegion Aachen und beziehen sich auf fünf Untersuchungswellen im Zeitraum von 2012 bis 2016.

⁹⁹ Vgl. z.B. Lampert T, Saß, A.C., Häfelinger, M. & T. Ziese (2005): Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit. Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. BMGS, Bonn. Und: Mielck, A. (2000): Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Empirische Ergebnisse, Erklärungsansätze, Interventionsmöglichkeiten. Hans Huber, Bern, Göttingen, Toronto, Seattle.

¹⁰⁰ Vgl. z.B. Mielck, A., Lungen, M., Siegel, M. & K. Korber (2012). Folgen unzureichender Bildung für die Gesundheit. Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh

¹⁰¹Vgl. z.B. Kurth B.M. & A. Schaffrath Rosario (2007): Die Verbreitung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 50: 736–743 und Kolip, P. (2004): Der Einfluss von Geschlecht und sozialer Lage auf Ernährung und Übergewicht im Kindesalter. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 47: 235-239

¹⁰² Vgl. dazu: Lange, D., Plachta-Danielzik, S., Landsberg, B. & M.J. Müller (2010): Soziale Ungleichheit, Migrationshintergrund, Lebenswelten und Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse der Kieler Adipositas-Präventionsstudie (KOPS). In: Bundesgesundheitsblatt– Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 53: 707.: „Je niedriger der soziale Status, desto häufiger liegt Übergewicht vor [...]. Nichtdeutsche sind im Vergleich zu deutschen Kindern doppelt so häufig übergewichtig (20,2 % versus 11,7 %)“

¹⁰³ Winkler, G. & J. Erb (2008): Übergewicht und Adipositas bei Kindern nach Migrationshintergrund. Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen in Stuttgart. In: Ernährungsumschau 10: 592-598

¹⁰⁴ Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2015): Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gemeinsam getragen von RKI und Destatis. RKI, Berlin

Insgesamt wurden in Baesweiler im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung (SEU) für den besagten Zeitraum 1.258 Kinder untersucht, die sich wie in Tabelle 30 dargestellt auf die Sozialräume verteilen.

Tabelle 30: Gesamtanzahl Kinder in der Schuleingangsuntersuchung, sozialräumliche Gliederung.

<i>Sozialraum</i>	<i>Anzahl Kinder in der SEU</i>
1 - Oidtweiler	150
2 - Baesweiler West	183
3a - Baesweiler Zentrum	228
3b - Baesweiler Nord	195
4a - Setterich Ost	165
4b - Setterich Nord	210
5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf	127
Baesweiler	1258

Datengrundlage: Schuleingangsuntersuchung Gesundheitsamt StädteRegion Aachen

6.4.1. Gewicht und Gesundheit

Vor dem oben beschriebenen Hintergrund eignet sich das Gewicht schulpflichtig werdender Kinder als ein Indikator zur Untersuchung des Zusammenhanges zwischen Gesundheit und sozialer Lage. Durch die Analyse dieses Zusammenhanges können Aussagen darüber gemacht werden, welche Kinder warum ein erhöhtes Risiko haben beispielsweise von Übergewicht betroffen zu sein. Andersherum gesagt können Unterschiede in Bildung, Einkommen und Migrationshintergrund erklärende Faktoren für gesundheitsrelevantes Verhalten wie ungünstige Ernährungsgewohnheiten sein.

Tabelle 31 zeigt den Anteil normalgewichtiger Kinder an allen untersuchten Kindern im sozialräumlichen Vergleich und für Gesamt-Baesweiler.

Tabelle 31: Anteil normalgewichtiger Kinder, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent

<i>Sozialraum</i>	<i>Normalgewichtige Kinder</i>
1 - Oidtweiler	92,0
2 - Baesweiler West	76,0
3a - Baesweiler Zentrum	79,4
3b - Baesweiler Nord	82,1
4a - Setterich Ost	83,6
4b - Setterich Nord	79,0
5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf	78,0
Baesweiler	81,2

Datengrundlage: Schuleingangsuntersuchung Gesundheitsamt StädteRegion Aachen

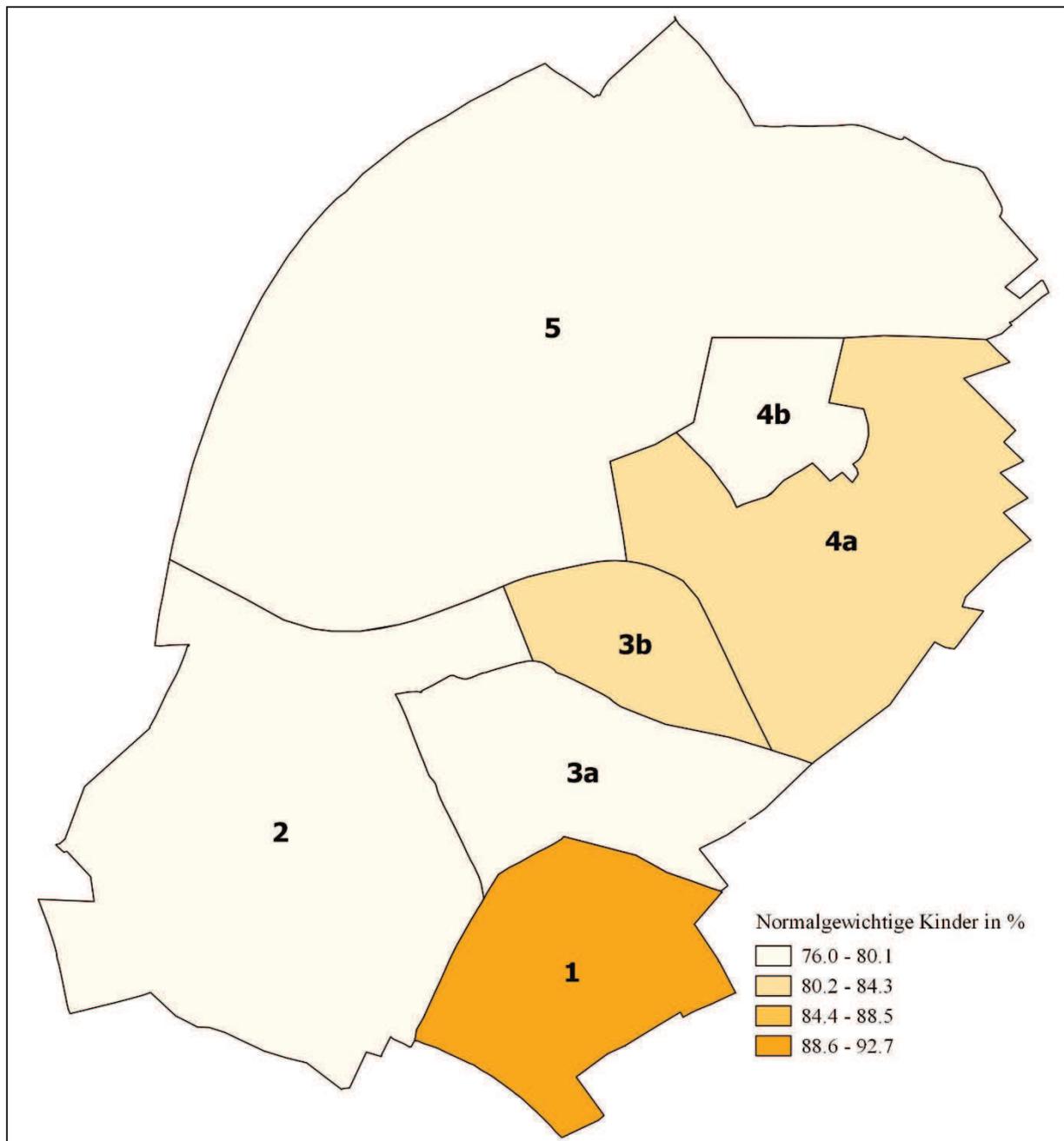
Im städtischen Durchschnitt waren 81,2 % der Kinder normalgewichtig. Im sozialräumlichen Vergleich zeigten sich jedoch deutliche Unterschiede. Den größten Anteil an normalgewichtigen Kindern wies Sozialraum 1 - Oidtweiler - auf. Hier waren 92 % der Kinder normalgewichtig. Das Schlusslicht bildete Sozialraum 2 - Baesweiler West - wo 76 % der

Kinder normalgewichtig waren. Auffällig ist hier, dass Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - mit 78 % normalgewichtiger Kinder ebenfalls unter dem städtischen Durchschnitt und in etwa gleichauf mit Sozialraum 4b - Setterich Nord - lag.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass der Großteil der Kinder, die in der SEU vom Normalgewicht abwichen, übergewichtig war. Untergewichtige Kinder wurden ebenfalls erfasst, sie machten jedoch einen geringen Anteil aus. Insgesamt ist in Deutschland Übergewicht die häufigste ernährungsbedingte Störung bei Kindern und Jugendlichen.

Abbildung 33 zeigt zusammenfassend die Verteilung der Kinder, die zum Untersuchungszeitpunkt normalgewichtig waren.

Abbildung 33: Kinder mit Normalgewicht, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent



Datengrundlage: Schuleingangsuntersuchung Gesundheitsamt StädteRegion, eigene Darstellung

6.4.2. Sprachbewertung

Die Sprachbewertung gibt Auskunft über den Sprachentwicklungsstand von Kindern und ist ein weiterer Gesundheitsindikator. Eine nicht therapierte Sprachentwicklungsstörung im frühkindlichen Alter kann zu einer erheblichen Benachteiligung eines Kindes im späteren Lebensverlauf führen. Sprachliche Defizite können in der Kindergartenzeit häufig nicht aufgeholt werden¹⁰⁵. Dabei beeinflussen „soziale Aspekte die Sprachkompetenz stärker [...] als

¹⁰⁵ Micheel, B., Niedig, I., Ratermann, M. & S. Stöbe-Blossey (2013): Sprachförderung im Elementarbereich – Evaluationsstudie. Duisburg: Institut für Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report, 2013

Migrationshintergrund und Familiensprache“ (Micheel B. et al 2013: 8¹⁰⁶). Folglich ist das Aufwachsen unter sprachfördernden Entwicklungsbedingungen besonders wichtig.

Bei der Bewertung der Sprache muss eine diagnostizierte Sprachentwicklungsstörung von anderen Sprachauffälligkeiten abgegrenzt werden. In der SEU wurden Kinder, die keiner Sprachtherapie bedürfen oder die nicht auffällig hinsichtlich der Sprache waren, erfasst.

Insgesamt waren in Baesweiler 73,4 % aller untersuchten Kinder ohne auffälligen Befund beziehungsweise hatten einen Minimalbefund ohne therapeutische Behandlungsnotwendigkeit bezüglich der Sprachfähigkeit. Im sozialräumlichen Vergleich ergaben sich auch hier unterschiedliche Verteilungen, wie in Tabelle 32 dargestellt ist.

Tabelle 32: Kinder ohne Notwendigkeit einer sprachtherapeutischen Behandlung, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent

Sozialraum	Sprachbewertung ohne Befund
1 - Oidtweiler	82,0
2 - Baesweiler West	76,5
3a - Baesweiler Zentrum	77,2
3b - Baesweiler Nord	74,4
4a - Setterich Ost	73,9
4b - Setterich Nord	55,2
5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf	79,5
Baesweiler	73,4

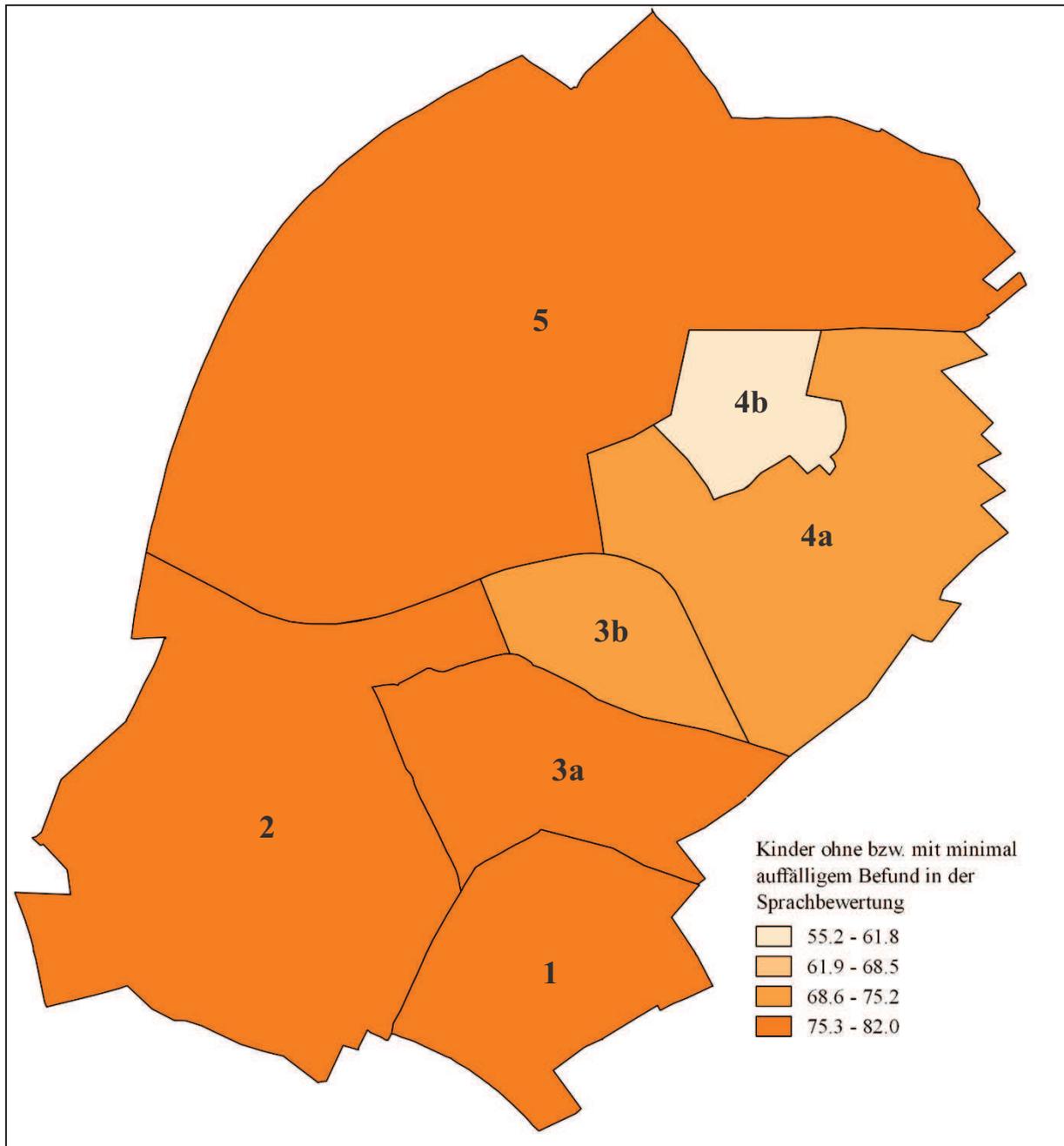
Datengrundlage: Schuleingangsuntersuchung

Sozialraum 1 - Oidtweiler - lag deutlich über dem städtischen Durchschnitt und hatte mit 82 % den höchsten Anteil an Kindern, die keiner sprachtherapeutischen Behandlung bedürfen. Am schlechtesten schnitt Sozialraum 4b - Setterich Nord - ab. Hier waren lediglich 55,2 % aller Kinder unauffällig hinsichtlich der Sprachfähigkeit. Dies liegt deutlich unter dem städtischen Durchschnitt und bedarf daher Maßnahmen zur Sprachförderung. In den übrigen Sozialräumen stellte sich die Situation insgesamt überdurchschnittlich gut dar, wobei Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - hier die besten Ergebnisse erzielte.

Zusammenfassend zeigt die Abbildung 34 die sozialräumliche Verteilung der Kinder ohne Notwendigkeit einer sprachtherapeutischen Behandlung.

¹⁰⁶ Ebd.

Abbildung 34: Kinder ohne Befund in der Sprachbewertung, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent



Datengrundlage: Schuleingangsuntersuchung, eigene Darstellung

6.5. Wohnen

Laut Bertelsmann-Stiftung ist Baesweiler eine Stadt, die unter anderem durch den Zuzug junger Familien charakterisiert ist. Im Kontext des demographischen Wandels können junge Familien zum Teil die Abwanderung besonders junger Menschen und die sogenannte Überalterung der Bevölkerung ausgleichen.

Die familiäre Bewertung der Wohnqualität spielt aus dieser Perspektive für Baesweiler eine besondere Rolle. Sie wird im nachfolgenden Kapitel aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Die genannten Daten beziehen sich alle auf die Ergebnisse der Familienbefragung.

6.5.1. Wohnfläche und Wohndauer

Die durchschnittliche pro-Kopf Wohnfläche der befragten Familien in Baesweiler betrug 32m², war sozialräumlich jedoch unterschiedlich ausgeprägt, wie Tabelle 33 zeigt.

Tabelle 33: Durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf, sozialräumliche Gliederung

Sozialraum	m² pro Kopf
1 - Oidtweiler	37
2 - Baesweiler West	27
3a - Baesweiler Zentrum	31
3b - Baesweiler Nord	33
4a - Setterich Ost	35
4b - Setterich Nord	22
5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf	39
Baesweiler	32

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Die kleinste pro-Kopf Wohnfläche fand sich dabei in Sozialraum 4b - Setterich Nord -, wo mit 22 m² pro Kopf der geringste Wert erreicht wurde. Am meisten pro-Kopf-Wohnfläche hatten Familien in Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - mit 39 m², gefolgt von Sozialraum 1 - Oidtweiler - mit 37m² und Sozialraum 4a - Setterich Ost - mit 35 m², die alle über dem städtischen Mittel lagen.

Nach Migrationshintergrund und Kinderzahl differenziert ergab sich zudem, dass Familien mit Migrationshintergrund eine kleinere pro-Kopf Wohnfläche hatten als Familien ohne Migrationshintergrund. Dasselbe galt für kinderreiche Familien, wobei hier die Differenz zu Ein- und Zwei-Kind-Familien deutlich größer war, als zwischen den Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil verfügten über eine über dem städtischen Mittel gelegene Wohnfläche pro Person. Am meisten Platz hatten Familien zur Verfügung, in denen nur ein minderjähriges Kind im Haushalt lebte (Tabelle 34).

Tabelle 34: Pro-Kopf-Wohnfläche nach Migrationshintergrund und Kinderzahl

<i>Familien mit</i>	<i>m² pro Kopf</i>
<i>mit Migrationshintergrund</i>	27
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	34
<i>1 Kind</i>	38
<i>2 Kinder</i>	31
<i>3 Kinder und mehr</i>	25
<i>alleinerziehend</i>	35

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Was die Wohndauer betrifft, so lebten Familien in Baesweiler im Durchschnitt 9,7 Jahre an derselben Adresse¹⁰⁷. Im sozialräumlichen Vergleich schwankte die Wohndauer, wie Tabelle 35 zeigt.

Tabelle 35: Durchschnittliche Wohndauer im sozialräumlichen Vergleich

<i>Sozialraum</i>	<i>Wohndauer in Jahren</i>
<i>1 - Oidtweiler</i>	8,7
<i>2 - Baesweiler West</i>	9,5
<i>3a - Baesweiler Zentrum</i>	10,8
<i>3b - Baesweiler Nord</i>	10,4
<i>4a - Setterich Ost</i>	10,4
<i>4b - Setterich Nord</i>	7,6
<i>5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf</i>	10,5
<i>Baesweiler</i>	9,7

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Familien in den Sozialräumen 3a - Baesweiler Zentrum -, 3b - Baesweiler Nord -, 4a - Setterich Ost - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - lebten durchschnittlich am längsten an ihrem zur Befragung aktuellen Wohnort. Die kürzeste Wohndauer mit 7,6 Jahren hatten Familien in Sozialraum 4b - Setterich Nord -. In den Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 2 - Baesweiler West - lebten Familien im Schnitt 8,7 beziehungsweise 9,5 Jahre, womit beide Sozialräume über dem städtischen Durchschnitt liegen.

6.5.2. Zufriedenheit mit der Wohnung- und Wohnsituation

Die Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnumfeld bewerteten Baesweiler Familien sozialräumlich und nach familiären Strukturmerkmalen unterschiedlich.

Tabelle 36 zeigt zunächst die Darstellung für die Zufriedenheit mit der Wohnungssituation nach Sozialraum. Insgesamt zeigte sich, dass Familien in Baesweiler zu 85 % sehr zufrieden bis zufrieden mit ihrer Wohnung waren.

¹⁰⁷ Ausgenommen sind zwei Ausreißer-Werte im oberen Extrem.

Tabelle 36: Zufriedenheit mit der Wohnung, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent

<i>Sozialraum</i>	<i>sehr zufrieden/ zufrieden</i>	<i>teils/teils</i>	<i>unzufrieden/ sehr unzufrieden</i>
<i>1 - Oidtweiler</i>	91,3	(5,8)	(2,9)
<i>2 - Baesweiler West</i>	83,1	(13,6)	(3,4)
<i>3a - Baesweiler Zentrum</i>	85,1	(9,8)	(5,4)
<i>3b - Baesweiler Nord</i>	82,6	(10,1)	(6,8)
<i>4a - Setterich Ost</i>	90,9	(6,1)	(3,0)
<i>4b - Setterich Nord</i>	(65,0)	(20,0)	(15,0)
<i>5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf</i>	90,3	(8,1)	(1,6)
<i>Baesweiler</i>	85,2	9,3	(5,8)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung¹⁰⁸

Mit Abstand am zufriedensten mit ihrer Wohnungssituation waren Familien in Sozialraum 1 - Oidtweiler -, 4a - Setterich Ost - und 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - mit in etwa ähnlichen Werten. Am deutlich unzufriedensten mit ihrer Wohnungssituation waren hingegen Familien in Sozialraum 4b - Setterich Nord -. Hier waren nur 65 % sehr zufrieden bis zufrieden, während 15 % unzufrieden bis sehr unzufrieden waren. Beide Werte liegen weit ab vom städtischen Mittel und den Anteilen in den übrigen Sozialräumen.

Differenziert nach Strukturmerkmalen zeigte sich, dass Familien mit Migrationshintergrund deutlich unzufriedener mit ihrer Wohnsituation waren als Familien ohne Migrationshintergrund (Tabelle 37).

Tabelle 37: Zufriedenheit mit der Wohnsituation nach Migrationshintergrund und Kinderzahl

<i>Familien mit</i>	<i>sehr zufrieden/ zufrieden</i>	<i>teils/teils</i>	<i>unzufrieden/ sehr unzufrieden</i>
<i>mit Migrationshintergrund</i>	78,1	(11,5)	(9,4)
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	87,2	8,7	(3,5)
<i>1 Kind</i>	89,5	8,0	(2,5)
<i>2 Kinder</i>	81,1	10,2	(7,1)
<i>3 Kinder und mehr</i>	86,4	9,9	(3,7)
<i>alleinerziehend</i>	80,0	13,3	(5,0)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Insgesamt waren Familien mit Migrationshintergrund deutlich unzufriedener mit ihrer Wohnung als andere Familien. Besonders zufrieden waren hingegen Ein-Kind-Familien. Alleinerziehende waren nach den Familien mit Migrationshintergrund am unzufriedensten mit ihrer Wohnsituation.

¹⁰⁸ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

Bei Betrachtung der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld fielen die Zahlen anders aus, wie Tabelle 38 für die sozialräumliche Gliederung zeigt. Insgesamt waren 73 % der Familien in Baesweiler zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Wohnumfeld. Mit einer Differenz von 12 % waren damit mehr Familien zufrieden mit ihrer Wohnung als mit ihrem Wohnumfeld. Sehr unzufrieden bis unzufrieden mit Wohnsituation und -umfeld waren hingegen in etwa gleich viele Familien.

Tabelle 38: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent

<i>Sozialraum</i>	<i>sehr zufrieden/ zufrieden</i>	<i>teils/teils</i>	<i>unzufrieden/ sehr unzufrieden</i>
<i>1 - Oidtweiler</i>	89,9	(7,2)	(2,9)
<i>2 - Baesweiler West</i>	74,6	(20,3)	(5,1)
<i>3a - Baesweiler Zentrum</i>	65,5	(27,0)	(7,8)
<i>3b - Baesweiler Nord</i>	75,4	(18,8)	(5,8)
<i>4a - Setterich Ost</i>	74,2	(24,2)	(1,5)
<i>4b - Setterich Nord</i>	(47,5)	(43,5)	(8,5)
<i>5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf</i>	77,4	(22,6)	(0,0)
<i>Baesweiler</i>	73,1	22,1	(5,1)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung¹⁰⁹

Besonders unzufrieden mit dem Wohnumfeld waren Familien in Sozialraum 4b - Setterich Nord. Hier waren die Familien deutlich unterdurchschnittlich zufrieden. Weniger als 50 % gaben an, dass sie sehr zufrieden bis zufrieden mit dem Wohnumfeld waren. Allerdings gaben im Verhältnis dazu nur 8,5 % an, dass sie sehr unzufrieden bis unzufrieden mit dem Wohnumfeld sind. Ein großer Teil der Familien in Sozialraum 4b - Setterich Nord - war teils zufrieden, teils unzufrieden. Vergleichsweise sehr unzufrieden mit dem Wohnumfeld waren auch Familien in Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - ¹¹⁰.

Am mit Abstand zufriedensten mit dem Wohnumfeld waren Familien in Sozialraum 1 - Oidtweiler -. In etwa 90 % gaben an, dass sie diesbezüglich sehr zufrieden bis zufrieden waren, was deutlich über dem städtischen Mittel lag.

In der Differenzierung nach Migrationshintergrund und Kinderzahl zeichneten sich auch hier Unterschiede ab, wie in Tabelle 39 zusammengefasst ist.

¹⁰⁹ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

¹¹⁰ Die Angaben sind hier als Tendenzen zu werten, da die Fallzahlen in der Stichprobe vergleichsweise klein waren.

Tabelle 39: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Migrationshintergrund und Kinderzahl

<i>Familien</i>	<i>sehr zufrieden/ zufrieden</i>	<i>teils/teils</i>	<i>unzufrieden/ sehr unzufrieden</i>
<i>mit Migrationshintergrund</i>	70,8	(21,9)	(6,3)
<i>ohne Migrationshintergrund</i>	73,8	22,2	(3,5)
<i>1 Kind</i>	74,1	22,2	(3,1)
<i>2 Kinder</i>	70,4	24,5	(4,6)
<i>3 Kinder und mehr</i>	77,8	(16,0)	(4,9)
<i>alleinerziehend</i>	70,0	(25,0)	(3,3)

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung

Familien mit und ohne Migrationshintergrund waren in etwa zu gleichen Anteilen sehr zufrieden bis zufrieden mit ihrem Wohnumfeld, Familien mit Migrationshintergrund jedoch häufiger sehr unzufrieden bis unzufrieden. Letztere waren im Vergleich am unzufriedensten mit dem Wohnumfeld.

Die Unterschiede zwischen den Familien, die angegeben haben sehr zufrieden bis zufrieden mit ihrem Wohnumfeld zu sein, waren insgesamt gering. Deutlicher fielen die Unterschiede zwischen den Familien aus, die unzufrieden bis sehr unzufrieden mit dem Wohnumfeld waren. Insgesamt waren die Familien im Schnitt unzufriedener mit ihrem Wohnumfeld als mit der Wohnsituation.

6.6. Jugendpartizipation

Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen sind unterschiedlich verteilt und hängen zunächst von den in den vorhergehenden Kapiteln beschriebenen Dimensionen Einkommen, Bildung, Gesundheit und Wohnen ab. Aber auch die Teilnahme am kulturellen und sozialen Leben ist ein wesentlicher Bestandteil von Teilhabe, der eine aktive Mitgestaltung gesellschaftlicher Prozesse und Rahmenbedingungen ermöglicht.

Vor diesem Hintergrund wird im nachfolgenden Kapitel die Jugendpartizipation in Vereinen und Organisationen betrachtet. Unter Vereinen wurden Sport-, Kultur- und Brauchtumsvereine sowie Tanzgruppen, unter Organisationen Jugendverbände, Jugendinitiativen, Interessensvertretungen und sonstige Organisationen subsumiert.

In Tabelle 40 sind die sozialräumlichen Anteile der Kinder dargestellt, die aktiv in Vereinen und Organisationen sind.

Tabelle 40: Jugendpartizipation, sozialräumliche Gliederung, Angaben in Prozent

Sozialraum	aktiv in Vereinen	aktiv in Organisationen	gar nicht aktiv
1 - Oidtweiler	90,2	(4,9)	(4,9)
2 - Baesweiler West	66,7	(10,5)	(22,8)
3a - Baesweiler Zentrum	64,4	(14,8)	(20,7)
3b - Baesweiler Nord	85,5	(5,6)	(8,9)
4a - Setterich Ost	82,5	(8,7)	(8,7)
4b - Setterich Nord	56,5	(5,9)	37,6
5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf	92,5	(6,5)	(0,9)
Baesweiler	77,5	8,4	14,1

Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung¹¹¹

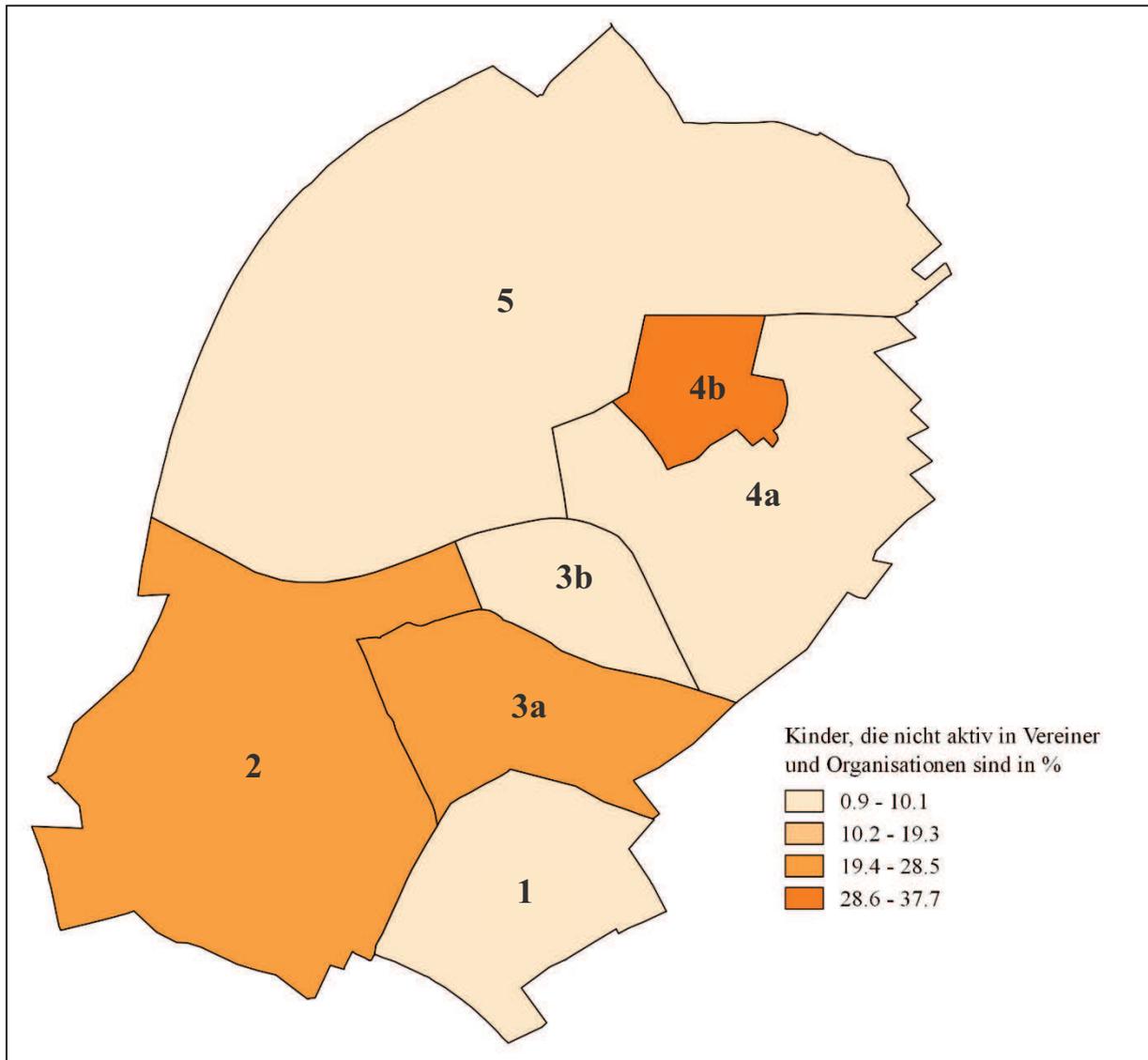
Auffällig ist Sozialraum 4b - Setterich Nord-, in welchem der Anteil der in Vereinen aktiven Kinder mit deutlichem Abstand am geringsten ist und weit unter dem städtischen Durchschnitt liegt. Im Hinblick auf die Aktivität in Organisationen lag Sozialraum 4b - Setterich Nord - nicht an letzter Stelle. Am geringsten beteiligten sich Kinder in den Sozialräumen 1 - Oidtweiler - und 3b - Baesweiler Nord - in Organisationen, wobei hier die Anteile der Kinder, die aktiv in Vereinen waren, wiederum am höchsten beziehungsweise am dritthöchsten waren. Am aktivsten in Organisationen waren die Kinder in den Sozialräumen 2 - Baesweiler West - und 3a - Baesweiler Zentrum -.

Trotz der hohen Beteiligung in Organisationen waren die Anteile der überhaupt nicht aktiven Kinder in den Sozialräumen 2 - Baesweiler West - und 3a - Baesweiler Zentrum - ebenfalls sehr hoch. Den höchsten Anteil an Kindern, die weder in Vereinen noch Organisationen tätig waren, hatte Sozialraum 4b - Setterich Nord.

Abbildung 35 zeigt zusammenfassend die Anteile der Kinder, die überhaupt nicht aktiv in Vereinen und Organisationen waren.

¹¹¹ Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse für Subgruppen kleiner 30 kenntlich gemacht, indem sie in Klammern dargestellt werden.

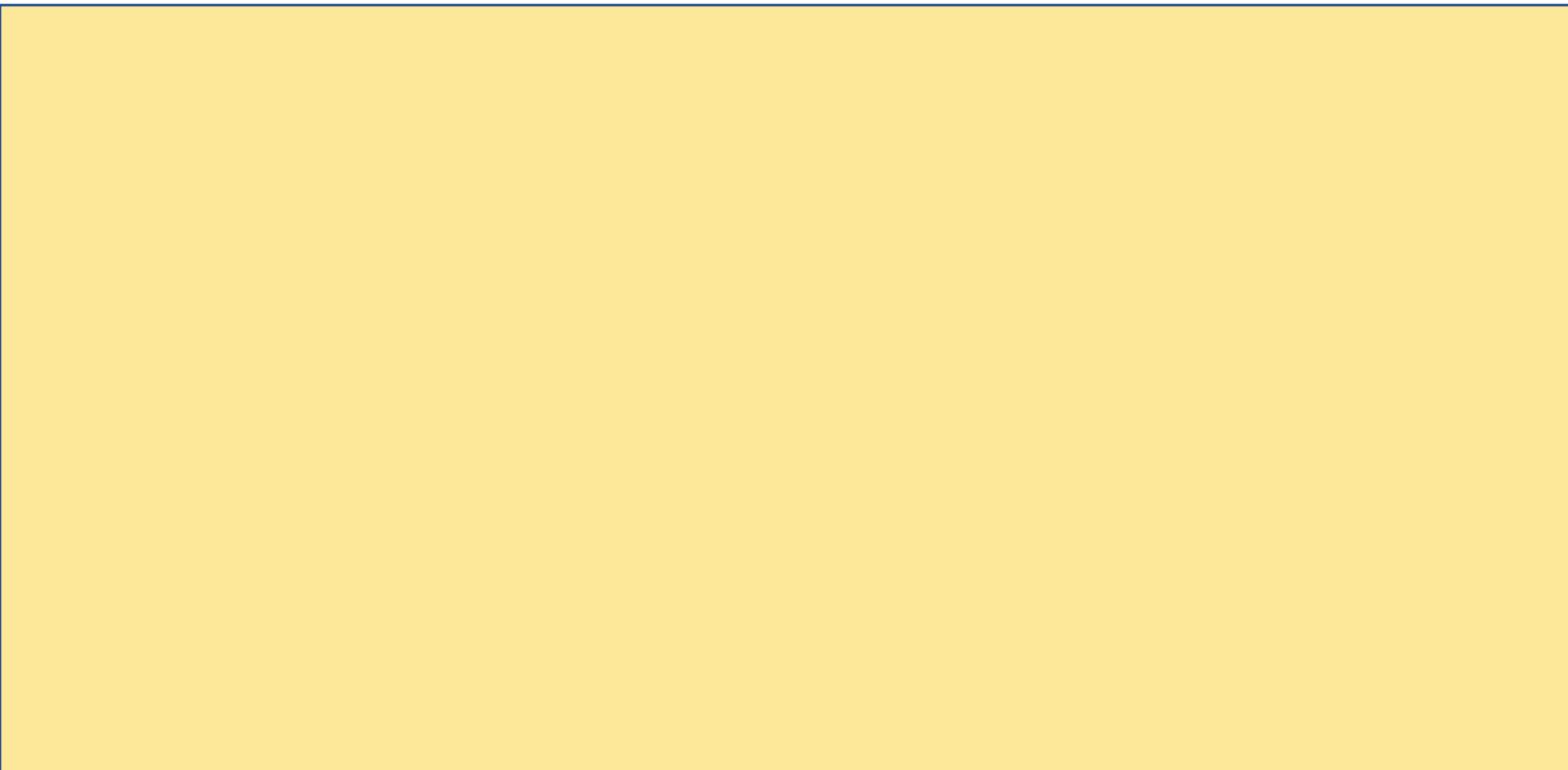
Abbildung 35: Anteil der Kinder, die nicht aktiv in Vereinen und Organisationen sind, Angaben in Prozent



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung, eigene Darstellung

Teil III

Sozialraumprofile



7. Sozialräumliche Lagen im Überblick

In den vorhergehenden Abschnitten wurden thematische Schwerpunkte in sozialräumlicher Gliederung betrachtet. Im Nachfolgenden werden ausgewählte Themen im Schwerpunkt Kinder, Jugendliche und Familien vergleichend im Sozialraum betrachtet. Dazu werden nicht nur eine Reihe von Indikatoren nebeneinandergestellt, sondern auch spezifische Teilindizes und ein Gesamtindex pro Sozialraum berechnet, um die Unterschiede zwischen den Sozialräumen übersichtlicher herauszuarbeiten.

Das folgende Kapitel gliedert sich insgesamt in zehn Abschnitte. Im ersten Abschnitt geht es um den Nutzen und die Methode der Indexbildung sowie um eine kurze inhaltliche Erläuterung der jeweils gebildeten Teilindizes. Der nächste Abschnitt fasst die Ergebnisse des Gesamtindex „familienspezifischer Gesamtindex“ zusammen und veranschaulicht die Unterschiede zwischen den Sozialräumen. Die folgenden sieben Abschnitte stellen Ergebnisse der Indexberechnungen für die jeweiligen Sozialräume dar. Sie dienen als Sozialraumprofile. Abschließend werden zur Ergänzung der Sozialraumprofile und zur Vervollständigung des statistischen Gesamtbildes die Ergebnisse der Experteninterviews präsentiert.

7.1. Zweck und Methode der Indexbildung

Die oben betrachteten Einzelindikatoren ermöglichen ein detailliertes Verständnis einzelner Themen in sozialräumlicher Perspektive, erschweren aber auf Grund ihrer Komplexität einen raschen Überblick über soziale Lagen in Sozialräumen in der Gesamtschau. Um die Komplexität von Datenmengen zu reduzieren und eine zusammenfassende Analyse von Sozialräumen hinsichtlich ihrer sozialen Lage zu ermöglichen, wurden daher Teilindizes nach verschiedenen Dimensionen und ein Gesamtindex gebildet. Ein Index ist eine statistische Maßzahl, die der Reduktion von Komplexität dient.

„Der Vorteil eines Index besteht darin, mehrdimensionale Sachverhalte auf einen einzigen greifbaren, vergleichbaren und gut kommunizierbaren Wert zu dichten“. (Döring & Bortz 2016⁵: 277)¹¹²

Die Auswahl der Indikatoren zur aussagekräftigen Berechnung der Teilindizes und des Gesamtindex erfolgte auf Grundlage einer fachlich-sozialwissenschaftlichen Literaturrecherche¹¹³, des Vergleichs mit bereits bestehenden Sozialberichten¹¹⁴ und einer Diskussion mit Experten aus den jeweiligen Fachämtern der Stadt Baesweiler. Auf diese Weise wurde ein Indikatorenset erstellt, auf dem auch die vorhergehenden Kapitel dieses Berichts basieren. Die dort bereits beschriebenen und erläuterten Indikatoren finden sich in der Indexkonstruktion wieder. Auf eine weitere Erklärung der Einzelindikatoren wird daher mit Verweis an die entsprechenden Stellen in den vorhergehenden Kapiteln an dieser Stelle verzichtet. Die Konstruktion der Indizes richtete sich zudem nach den strategischen Schwerpunkten und Handlungsfeldern der kommunalen Sozialpolitik in Baesweiler. Insgesamt

¹¹² Döring, N. & J. Börtz (2016⁵): Forschungsmethoden und Evaluation in den Human- und Sozialwissenschaften. Springer, Wiesbaden

¹¹³ Z.B. Vergleich: Mardorf, S. (2006): Konzepte und Methoden von Sozialberichterstattung. Eine empirische Analyse kommunaler Armuts- und Sozialberichte. VS Verlag, Wiesbaden

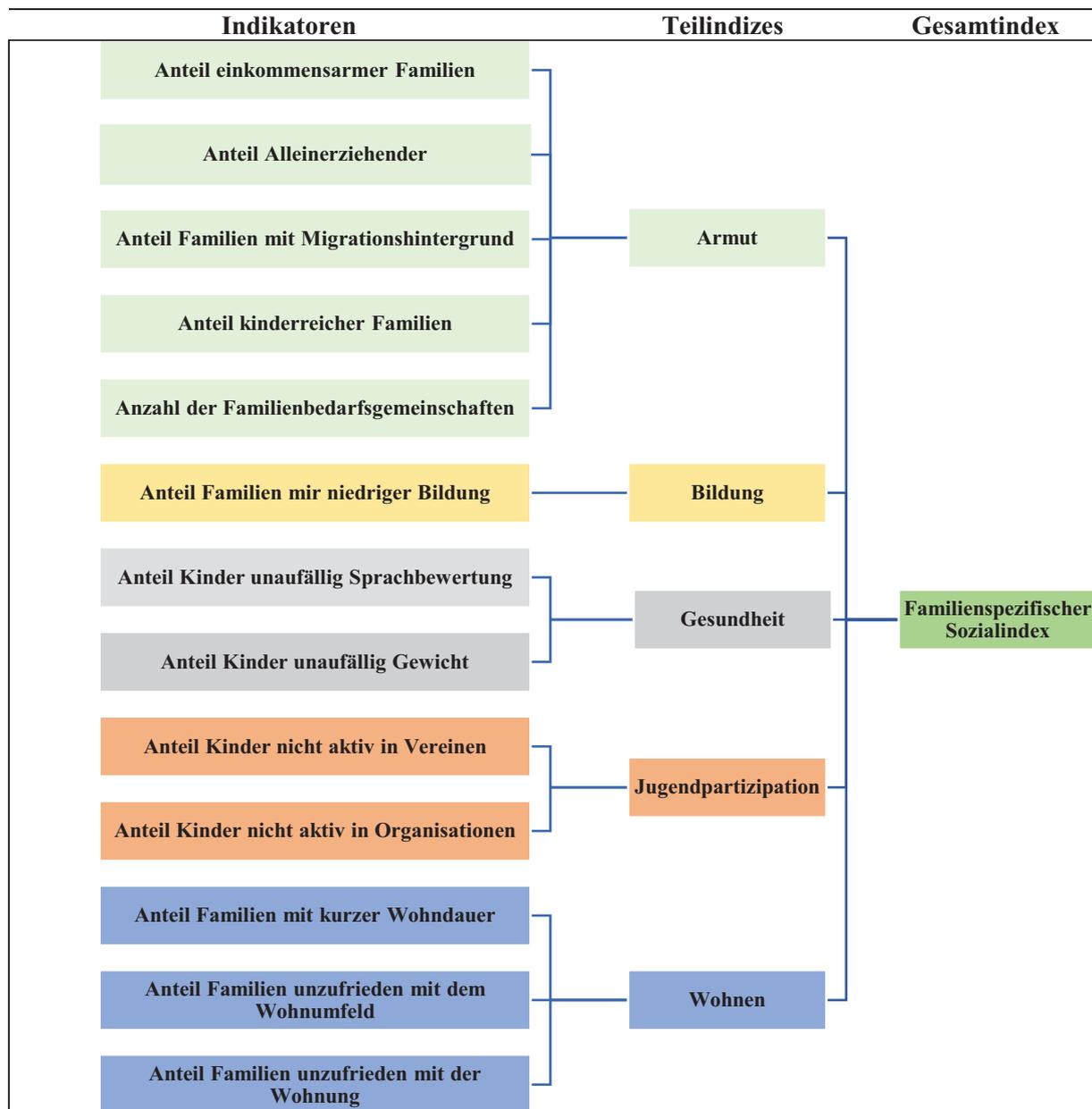
¹¹⁴ Insbesondere wurden hier der Kölner, Augsburger und Gelsenkirchener Sozialbericht als Vorbilder guter Indikatoren- und Indexkonzepte herangezogen

wurden fünf Teilindizes und ein Gesamtindex erstellt und berechnet. An dieser Stelle muss jedoch erwähnt werden, dass dies ein erster Versuch über eine Indexbildung und Kategorisierung der Sozialräume in Baesweiler ist, der zu großen Teilen auf der Baesweiler Familienbefragung beruht. Diese Daten müssen in Zukunft ergänzt und vervollständigt werden, vor allem vor dem Hintergrund einer in Zukunft zu erwartenden besseren und flächendeckenderen Verfügbarkeit statistischer Daten von kommunalen und städteregionalen Stellen. Dementsprechend sind auch der Index sowie die Teilindizes weiterzuentwickeln und zu schärfen. Die im Folgenden dargestellten Indizes und Werte sind daher als Tendenzen zu interpretieren, die jedoch einen guten Einblick in und Überblick über soziale Lagen ermöglichen.

Abbildung 36 zeigt die Struktur der Teilindizes und des Gesamtindex. Der familienspezifische Sozialindex misst dabei die soziale Lage von Familien in einem komprimierten Wert für jeden Sozialraum. Er beinhaltet die Teilindizes Armut, Bildung, Kindergesundheit, Jugendpartizipation und Wohnen, die ihrerseits wiederum aus Einzelindikatoren bestehen. Bei allen Indizes gilt: **Je höher der Wert, desto schwieriger die soziale Lage¹¹⁵, desto höher der Handlungsbedarf.**

¹¹⁵ Bei der Darstellung der Indizes und der Sozialraumprofile richtete sich der vorliegende Bericht am Gelsenkirchener Bericht zu „Gesellschaftlichen Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern“ aus, der als besonders gutes Beispiel einer übersichtlichen und analytisch hochwertigen sozialen Berichterstattung identifiziert wurde.

Abbildung 36: Einzelindikatoren, Teilindizes und familienspezifischer Sozialindex



116

Insgesamt dienen sowohl die Teilindizes als auch der der Gesamtindex der besseren Organisation, Steuerung und Qualitätskontrolle von sozialen Maßnahmen. Die Indizes sind somit nicht nur als reaktives, sondern insbesondere als präventives Planungs- und Evaluationsinstrument kommunaler Sozialpolitik zu verstehen. Sie helfen Handlungsfelder nicht nur zu identifizieren, sondern auch zu priorisieren. In Kombination mit einem partizipativen Ansatz, der die Einbeziehung von und Diskussion mit Interessensvertretern

¹¹⁶ Die Werte für Gesundheit wurden standardisiert und mit -1 multipliziert, um die Vergleichbarkeit mit den übrigen Indikatoren zu gewährleisten. Anderweitig würden sie als Positivwerte ein verzerrtes Bild ergeben. Sie sind wie folgt zu lesen: **Je höher der Wert, desto schlechter der Index Gesundheit, das heißt desto häufiger waren Befunde auffällig in den entsprechenden Bereichen.** Dabei wurden die Werte der Kinder, die nicht auffällig waren, deshalb zur Berechnung des Teilindex ausgewählt, da Kinder mit Befund vor allem in der Sprachbewertung teilweise bereits in Behandlung waren.

privater, freier und öffentlicher Träger sozialer Leistungen beinhaltet, kann so eine nachhaltige Sozialplanung installiert werden.

Um die Indikatoren zu den Indizes zusammenfassen zu können, mussten diese vorher standardisiert werden, da sie unterschiedliche Maßeinheiten hatten. Die Standardisierung erfolgte mit Hilfe der z-Transformation¹¹⁷, einem gängigen statistischen Verfahren zur Skalierung von Daten, das im Folgenden kurz erläutert wird.

Um die jeweiligen Indikatorenwerte zu standardisieren, müssen zunächst der Mittelwert und die Standardabweichung berechnet werden. Der Mittelwert beschreibt den Durchschnitt für Baesweiler, die Standardabweichung die jeweilige Streuung, das heißt den Abstand zu diesem Mittelwert. Ist die Standardabweichung für einen Wert hoch, dann liegt dieser weit entfernt vom städtischen Mittel, analog verhält es sich mit einem niedrigen Wert. Sind Mittelwert und Standardabweichung berechnet, so kann transformiert werden. Durch die z-Transformation werden die Indikatorenwerte vereinheitlicht und damit vergleichbar.

Sind die Einzelindikatorenwerte transformiert, so werden aus diesen zur Berechnung der Teilindizes erneut Mittelwert und Standardabweichung berechnet; zur Berechnung des Gesamtindex wird das Verfahren auf Ebene der Teilindizes wiederholt. Abschließend werden die einzelnen Werte der Indikatoren für die Berechnung der jeweiligen Teilindizes summiert und durch die Anzahl der Indikatoren dividiert. Analog wird auf Ebene des Gesamtindex mit den Werten für die einzelnen Teilindizes verfahren¹¹⁸. Für den Gesamtindex wurden zudem Klassen gebildet, um eine Darstellung der Ergebnisse nach Rangfolge zu ermöglichen.

Im Nachfolgenden wird zunächst der Gesamtindex für alle Sozialräume im direkten Vergleich dargestellt. Anschließend werden die Ergebnisse der Indexberechnungen für jeden Sozialraum im Einzelnen dargestellt. Erst wird dabei eine kurze Beschreibung der wichtigsten Punkte zur sozialen Lage auf Ebene der einzelnen Indikatoren und Indizes gemacht, bevor die Ergebnisse in drei verschiedenen Abbildungen veranschaulicht dargestellt werden.

Die erste Abbildung ist ein Netzdiagramm, das die Lage des jeweiligen Sozialraums vom städtischen Mittel in Bezug auf die Teilindizes zeigt. Die nächsten zwei Abbildungen sind Balkendiagramme, die die Zahlenwerte für die einzelnen Indizes und Indikatoren vergleichend im Sozialraum darstellen¹¹⁹. **Je höher der Indikator- und Indexwert, desto schwieriger die soziale Lage, je niedriger die Werte, desto besser gestellt ist der Sozialraum in der entsprechenden Dimension.**

7.2. Gesamtüberblick: Soziale Lage im sozialräumlichen Vergleich

Die Sozialräume unterschieden sich zum einen teilweise deutlich voneinander und zum anderen teilweise deutlich vom städtischen Mittel. Um die Unterschiede und deren Bedeutung zu

¹¹⁷ Vgl. Stocker, T.C. & I. Steinke (2017): Statistik. Grundlagen und Methodik. De Gruyter, Oldenburg

¹¹⁸ Vgl. hierzu auch Bericht zu „Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern“

¹¹⁹ Vgl. hierzu ebenfalls Bericht zu „Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern“, die Darstellungsweise wurde an dieser Stelle übernommen.

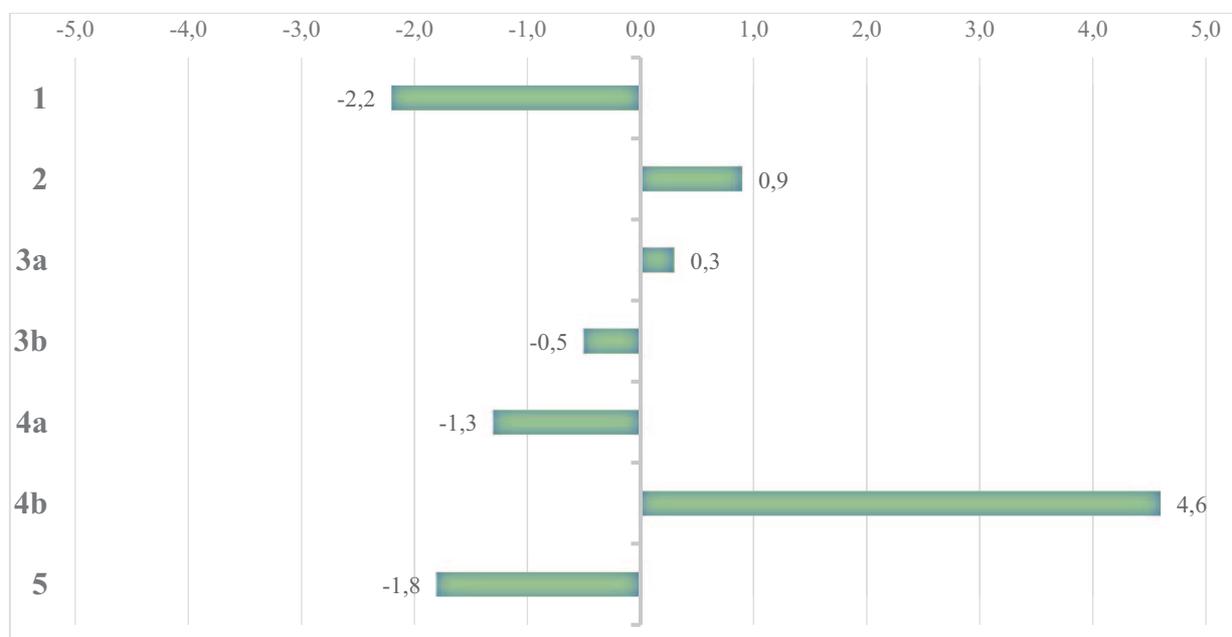
bewerten, wurden die Ergebnisse der Indexberechnungen klassifiziert. Die Klassen sind in Tabelle 41 zusammengefasst.

Tabelle 41: Bewertung des familienspezifischen Gesamtindex

über 2	soziale Lage mit hohem Bedarf
1 bis 2	soziale Lage mit erhöhtem Bedarf
zwischen -1 und 1	mittlere soziale Lage
-1 bis -2	gute soziale Lage
unter -2	sehr gute soziale Lage

In Abbildung 37 sind die Ergebnisse für den Gesamtindex im direkten Vergleich der Sozialräume dargestellt.

Abbildung 37: Gesamtindex im direkten sozialräumlichen Vergleich, Werte standardisiert*



Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung sowie Daten der Schuleingangsuntersuchung und Bundesagentur für Arbeit

Die Spannweite der Indexwerte reicht vom besten Wert in Sozialraum 1 - Oidtweiler - mit -2,2 zum schlechtesten Wert in Sozialraum 4b - Setterich Nord - mit einem Indexwert von 4,6. Dies veranschaulicht bereits auf den ersten Blick, dass es große Unterschiede bezüglich der sozialen Lage zwischen den Sozialräumen in Baesweiler gab. Während in Sozialraum 1 - Oidtweiler - die soziale Lage als sehr gut beschrieben werden kann, so ist sie in Sozialraum 4b - Setterich Nord - als im Vergleich dazu sehr handlungsbedürftig zu beschreiben. Auffällig war zudem Sozialraum 2 - Baesweiler West - der den zweitschlechtesten Indexwert mit 0,9 erreichte. Hier war die soziale Lage tendenziell schwierig, wenn auch nicht sehr schwierig im Vergleich zu Sozialraum 4b - Setterich Nord -. Mit einer Differenz von insgesamt 3,7 Indexpunkten war die Lage in Sozialraum 4b - Setterich Nord - deutlich schwieriger als in Sozialraum 2 - Baesweiler

West -. Jedoch ist wiederum im Vergleich zu den anderen Sozialräumen der Sozialindex in Sozialraum 2 - Baesweiler West - als problematischer zu werten.

Mittlere Werte erreichten die Sozialräume 3a - Baesweiler Zentrum - und 3b - Baesweiler Nord -, wobei sie sich entgegengesetzt bewegten. Im Vergleich war Sozialraum 3b - Baesweiler Nord - deutlich bessergestellt als Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum -; ersterer belegte insgesamt den vierten Platz in absteigender Rangfolge von sehr guter bis sehr bedürftiger sozialer Lage.

Sozialraum 4a - Setterich Ost - belegte den insgesamt dritten Platz in der Rangfolge, hinter Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - der den zweiten Rang belegte.

Die Werte für den sozialspezifischen Index setzen sich dabei unterschiedlich aus den verschiedenen Anteilswerten der Teilindizes und Einzelindikatoren zusammen. Um einen differenzierteren Blick auf die kleinräumige soziale Lage zu ermöglichen und relevante Handlungsfelder, die zu den jeweiligen Gesamtbewertungen des jeweiligen Sozialraums führten, zu identifizieren, werden in den nächsten sieben Abschnitten die detaillierten Werte als Sozialraumprofile vorgestellt.

7.3. Sozialraum 1: Oidtweiler

In Sozialraum 1 - Oidtweiler - fielen die Werte für fast alle Einzelindikatoren in den negativen Bereich, was bedeutet, dass sie auf eine gute bis sehr gute soziale Lage deuten. Besonders im Bereich Gesundheit fielen die Werte günstig aus: Der Anteil von Kindern mit unauffälligem Befund hinsichtlich Gewicht und Sprachfähigkeit war der mit Abstand höchste im Stadtvergleich und im Vergleich zu den übrigen Sozialräumen. Entsprechend fiel der Teilindex Gesundheit besonders gut aus. Die Spitzenposition in der Rangfolge verdankte der Sozialraum besonders dem weit überdurchschnittlich positiven Gesundheitsindex.

Bezüglich aller übrigen Teilindizes lag Sozialraum 1 - Oidtweiler - in den Werten deutlich unter dem städtischen Mittel, war also deutlich bessergestellt. Lediglich im Partizipationsindex lag er im städtischen Mittel. Die Beteiligung der Jugendlichen in Vereinen war hier besonders hoch. Dafür war die Beteiligung der Kinder in Organisationen beziehungsweise in institutionalisierten Einrichtungen im städtischen und sozialräumlichen Vergleich am geringsten.

Abbildung 38: Sozialraum 1 - Oidtweiler, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*

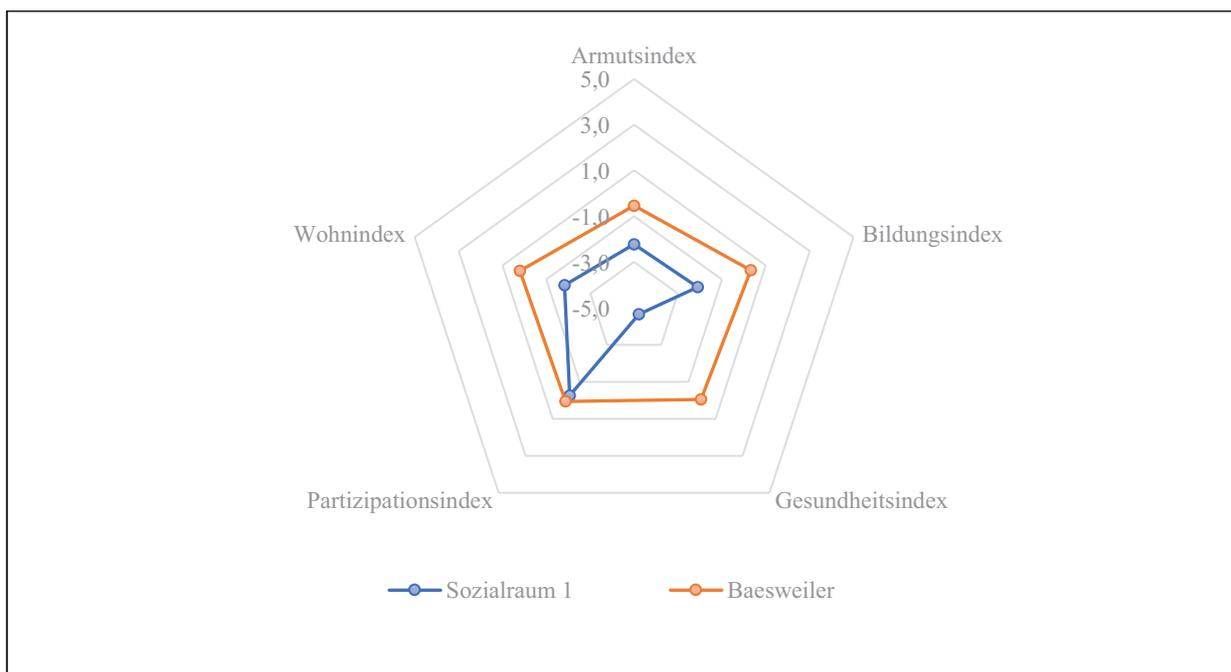


Abbildung 39: Sozialraum 1 - Oidtweiler, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*

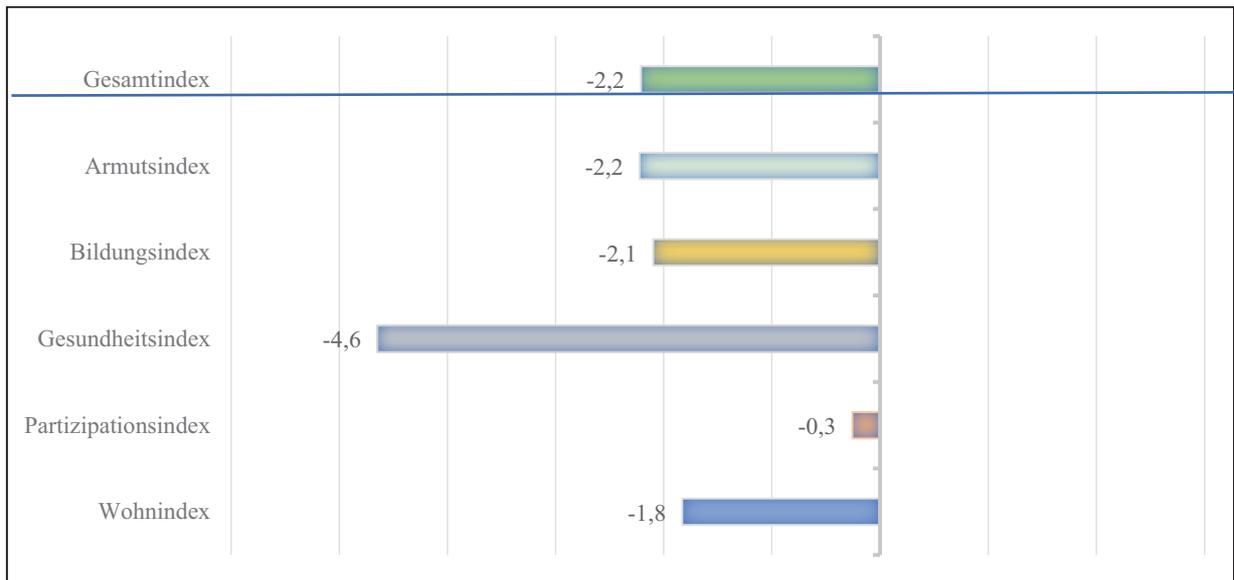
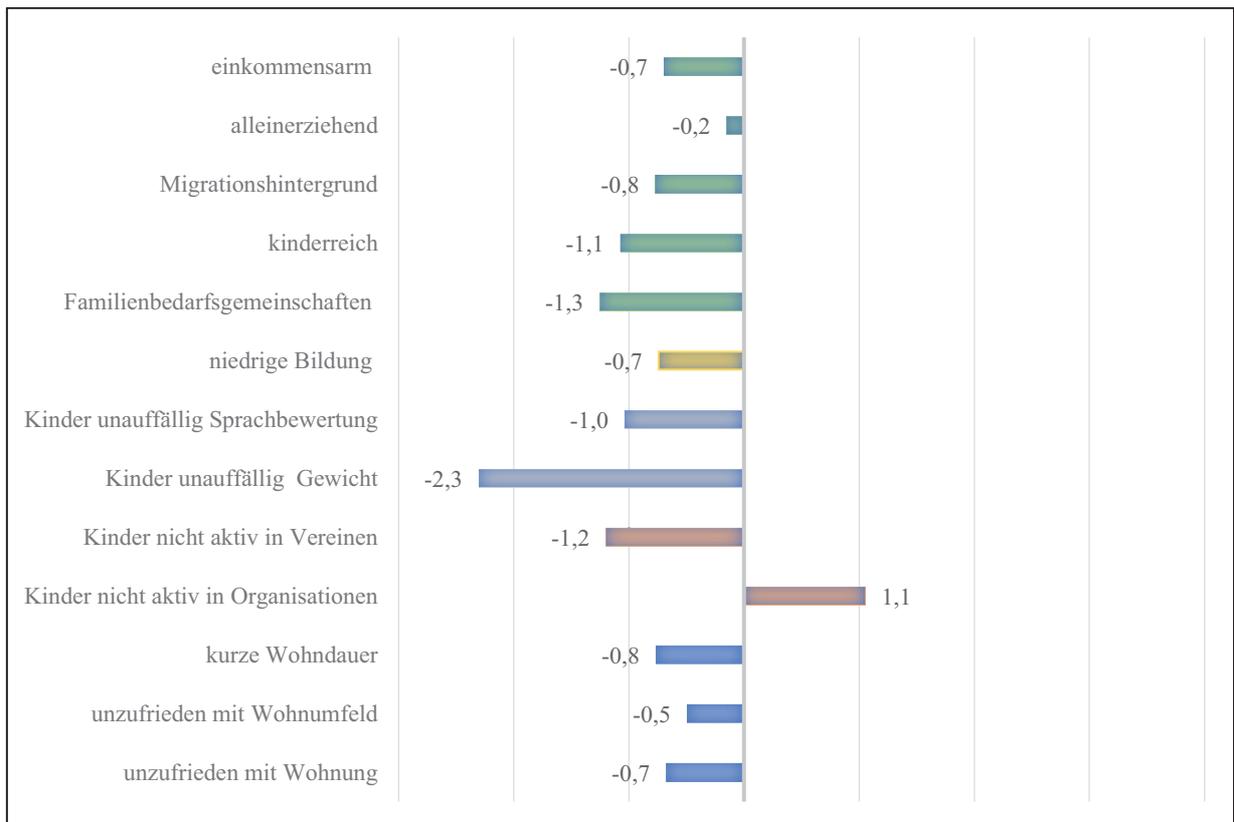


Abbildung 40: Sozialraum 1 - Oidtweiler, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*



*Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung sowie Daten der Schuleingangsuntersuchung und Bundesagentur für Arbeit

7.4. Sozialraum 2 - Baesweiler West:

Sozialraum 2 - Baesweiler West - schnitt in der Gesamtbewertung als Vorletzter ab. Die Teilindizes und Einzelindikatoren zeigen, dass hier besonders die Werte in den Bereichen Gesundheit und Bildung negativ ausgefallen sind, also besonders hoch waren. Der Wert für die Kinder mit auffälligem Befund im Bereich Gewicht war dabei der größte im Stadt- und Sozialraumvergleich. Die vergleichsweise hohen Werte bei den Teilindizes Bildung und Gesundheit und speziell beim Teilindikator Gewicht sind von besonderer Bedeutung für die Lebenschancen der im Sozialraum lebenden Kinder, da Gesundheit und Bildung besonders zur positiven Entwicklung der Teilhabechance beitragen.

Während der Armutsindex sich um den Wert Null bewegte, war der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund am zweithöchsten, der der kinderreichen Familien jedoch sehr gering.

Beim Partizipationsindex lag Sozialraum 2 - Baesweiler West - noch im durchschnittlichen Bereich, mit Tendenz zum positiv überdurchschnittlichen Wertebereich. Der Wohnindex fiel hingegen in den negativ überdurchschnittlichen Bereich mit einem Wert von 1,4. Dieser Wert wurde besonders durch den vergleichsweise hohen Anteil an Familien mit kurzer Wohndauer im Sozialraum beeinflusst. Im städtischen Vergleich waren die Familien insgesamt tendenziell unzufrieden mit ihrer Wohnung und dem Wohnumfeld.

Eine weitere Auffälligkeit ergab sich im Hinblick auf den Indikator der Aktivität in Vereinen und Organisationen: In Sozialraum 2 - Baesweiler West - waren vergleichsweise besonders viele Kinder in Organisationen aktiv, wohingegen vergleichsweise wenige in Vereinen aktiv waren.

Abbildung 41: Sozialraum 2 - Baesweiler West, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*

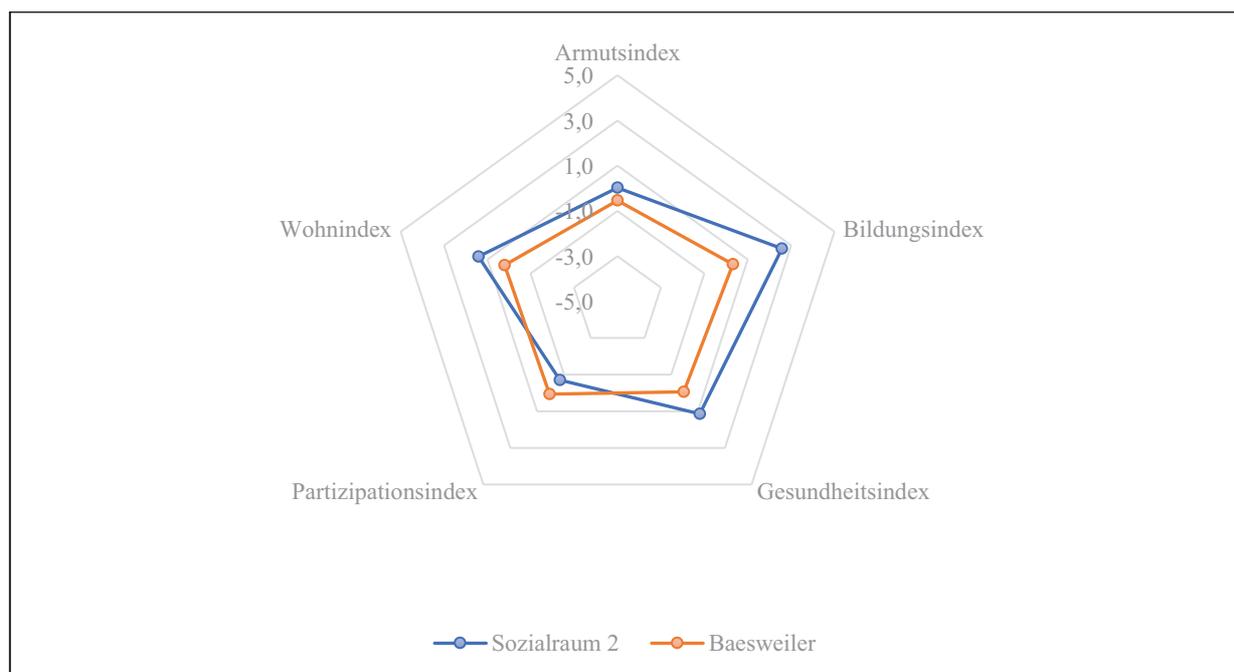


Abbildung 42: Sozialraum 2 - Baesweiler West, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*

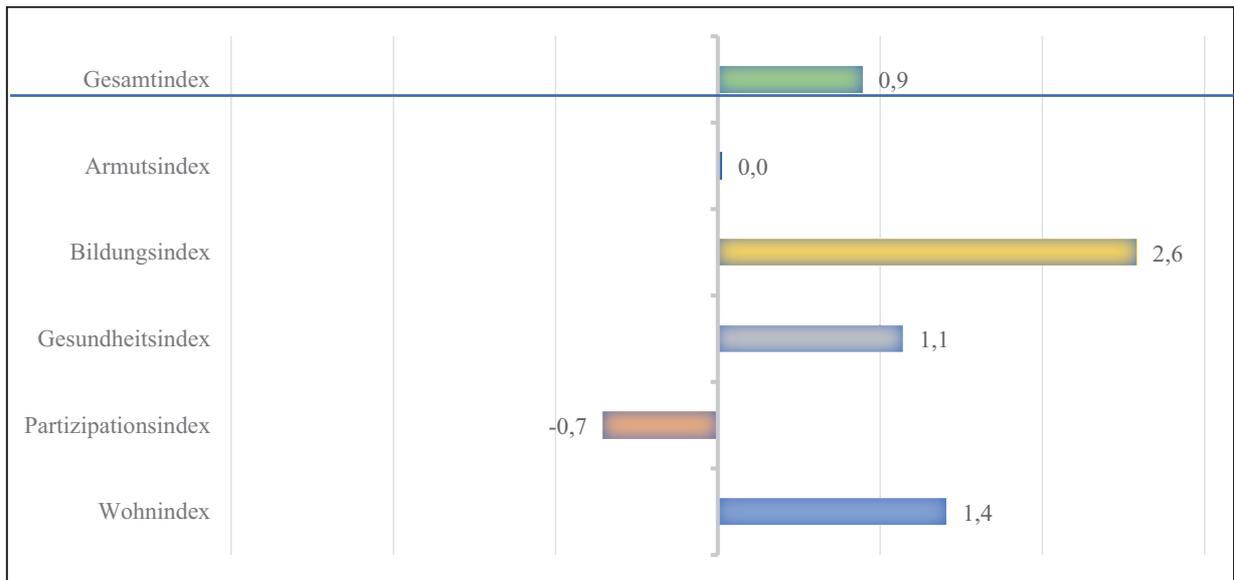
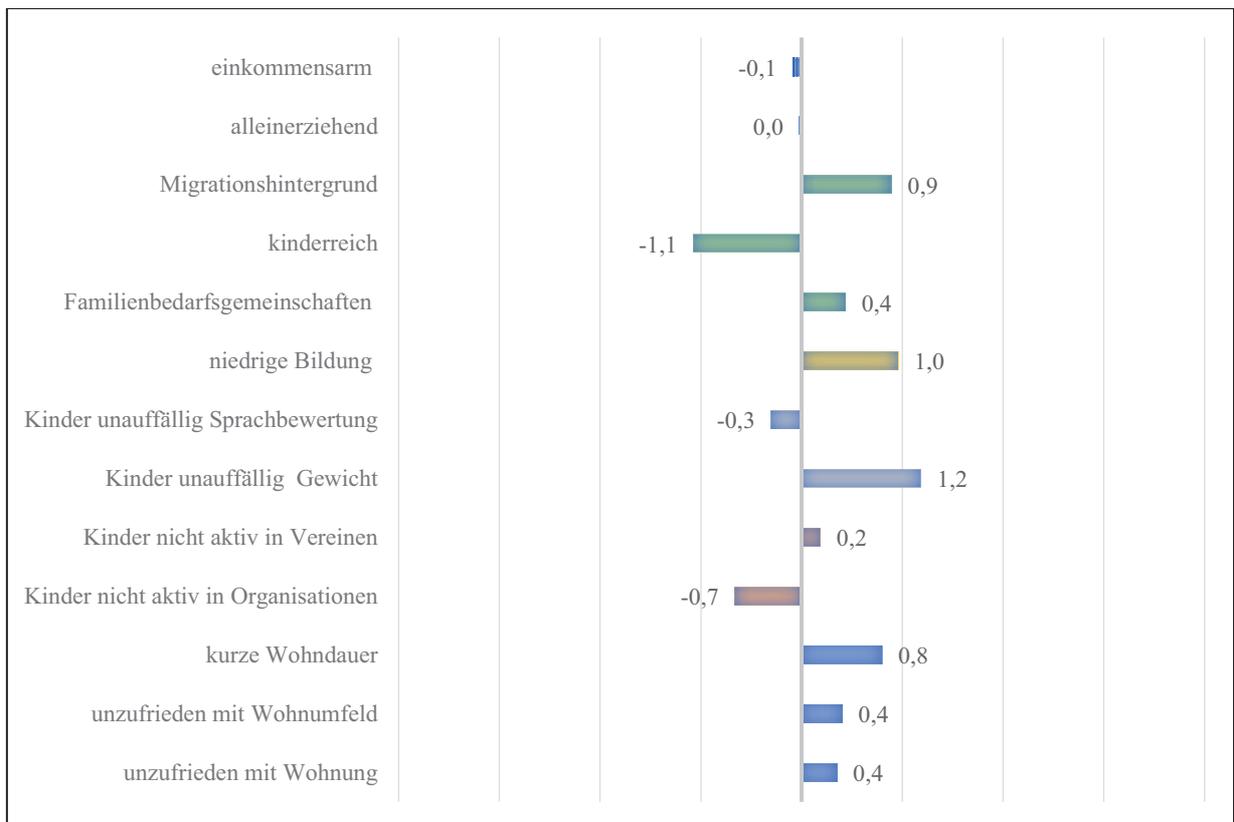


Abbildung 43: Sozialraum 2 - Baesweiler West, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*



*Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung sowie Daten der Schuleingangsuntersuchung und Bundesagentur für Arbeit

7.5. Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum:

Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - bewegt sich in fast allen Teilindizes und Einzelindikatoren im städtischen Mittel. Auffällig ist der Teilindex Wohnen, der deutlich schlechter als die anderen Teilindizes ausgefallen ist und leicht überdurchschnittlich negativ ausgefallen ist. Hier waren vergleichsweise besonders viele Familien mit dem Wohnumfeld unzufrieden, wenn auch relativ zufrieden mit der Wohnung. Auch war der Anteil der Familien mit kurzer Wohndauer vergleichsweise hoch. Insgesamt waren die Familien in Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - anteilig am zweit-unzufriedensten mit ihrem Wohnumfeld, direkt hinter Familien in Sozialraum 4b - Setterich Nord -.

Der Armutsindex fiel in einen leicht positiven Wert, war also im Vergleich zu Sozialraum 2 - Baesweiler West - höher, welches vor allem an dem höheren Anteil an Familienbedarfsgemeinschaften und einem hohen Anteil an Alleinerziehenden lag.

Auch in Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - waren besonders viele Kinder in Organisation und vergleichsweise besonders wenige in Vereinen aktiv. Die Differenz zwischen beiden betrug 3,6 Indexpunkte.

Abbildung 44: Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*

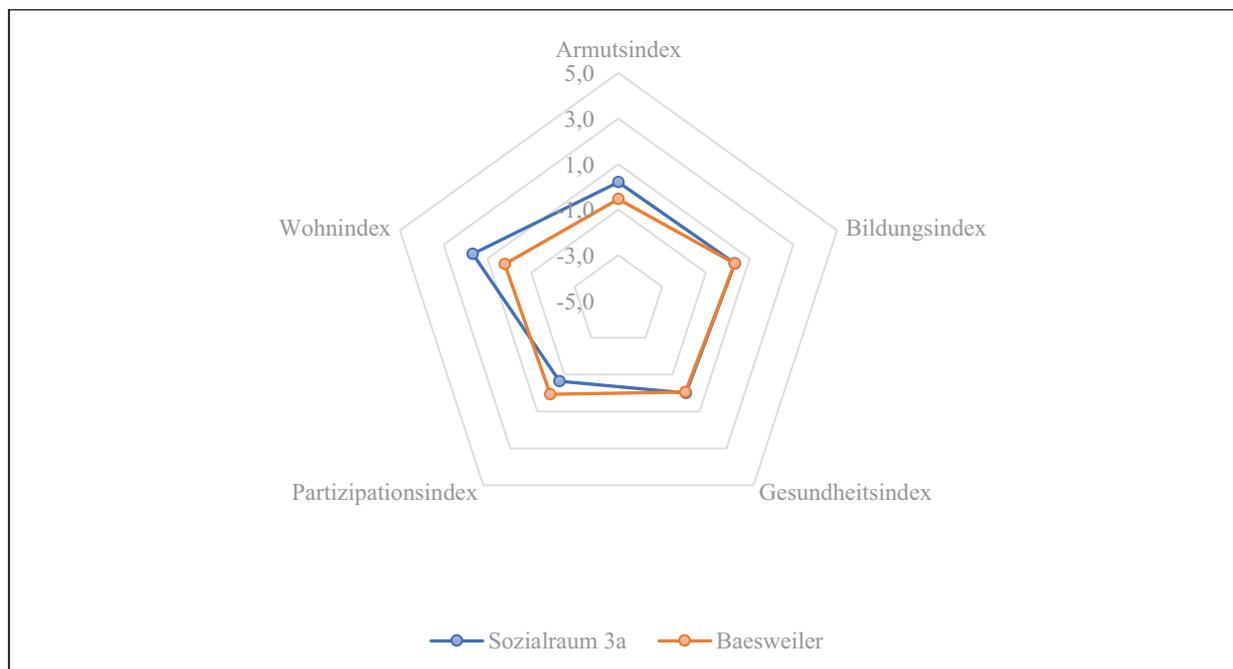


Abbildung 45: Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*

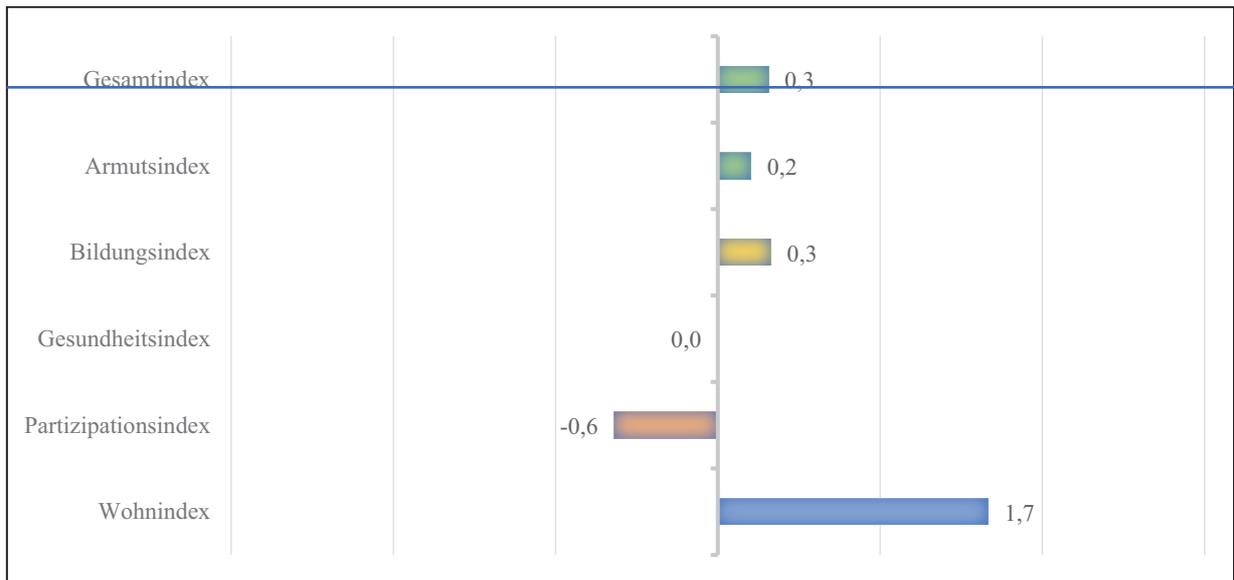
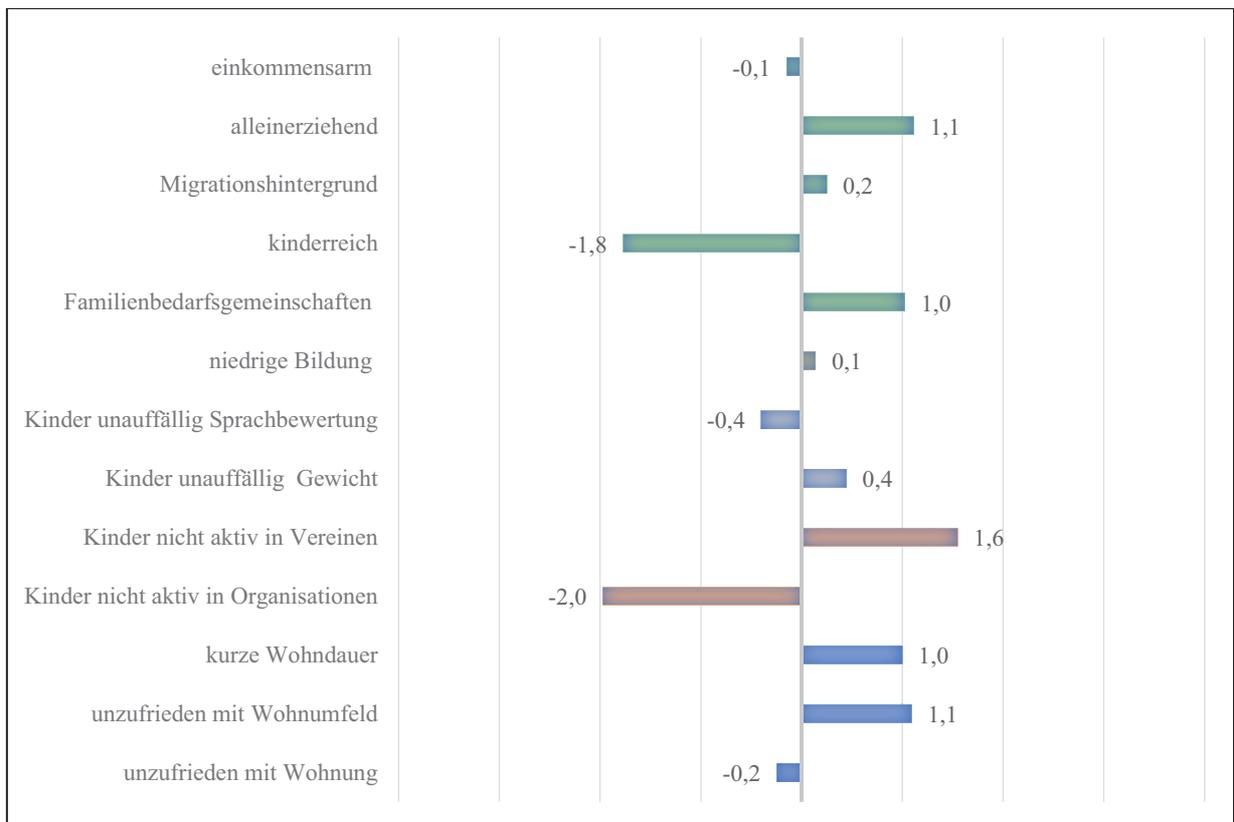


Abbildung 46: Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*



*Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung sowie Daten der Schuleingangsuntersuchung und Bundesagentur für Arbeit

7.6. Sozialraum 3b - Baesweiler Nord:

Ebenso wie Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum - lag Sozialraum 3b - Baesweiler Nord - in fast allen Indexwerten im mittlerem Bereich, jedoch mit einer deutlichen Tendenz in Richtung guter sozialer Lage, im Gegensatz zu Sozialraum 3a - Baesweiler Zentrum -.

Anteilig gesehen waren auch hier Familien vergleichsweise unzufrieden mit dem Wohnumfeld, jedoch fiel der Wohnindex dennoch im gesamten relativ gut aus, das heißt er fiel in den zahlenmäßig negativen Wertebereich.

Im Sozialraum 3b - Baesweiler Nord - war der Anteil von Kindern, die aktiv in Organisationen sind im Vergleich zu den vorhergehenden relativ gering, dafür aber die Beteiligung in Vereinen relativ gut, was zu einem durchschnittlich ausgeprägten Partizipationsindex führte.

Am besten schnitt der Sozialraum in der Dimension Armut ab. Der diesbezügliche Indexwert lag im Bereich einer guten sozialen Lage.

Abbildung 47: Sozialraum 3b - Baesweiler Nord, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*

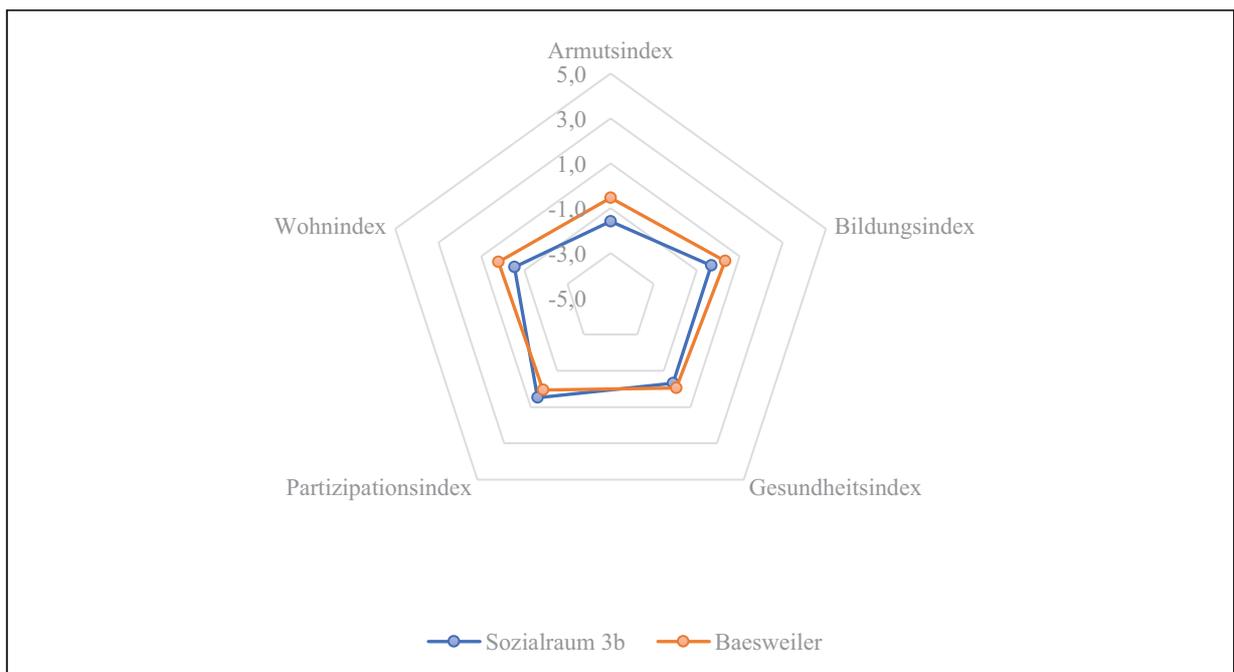


Abbildung 48: Sozialraum 3b - Baesweiler Nord, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*

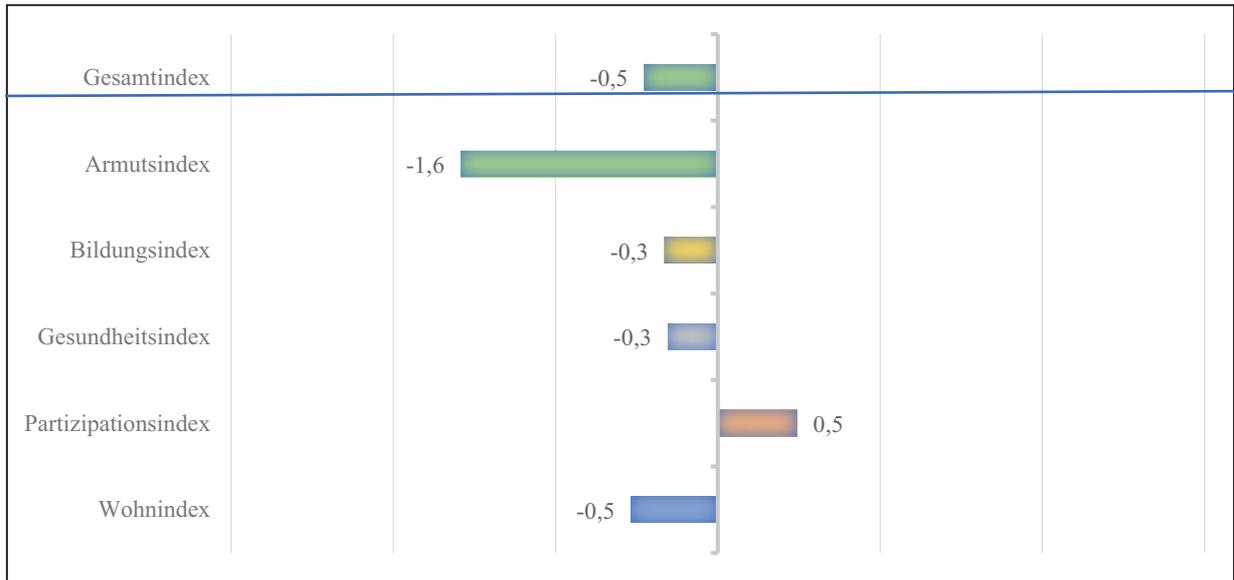
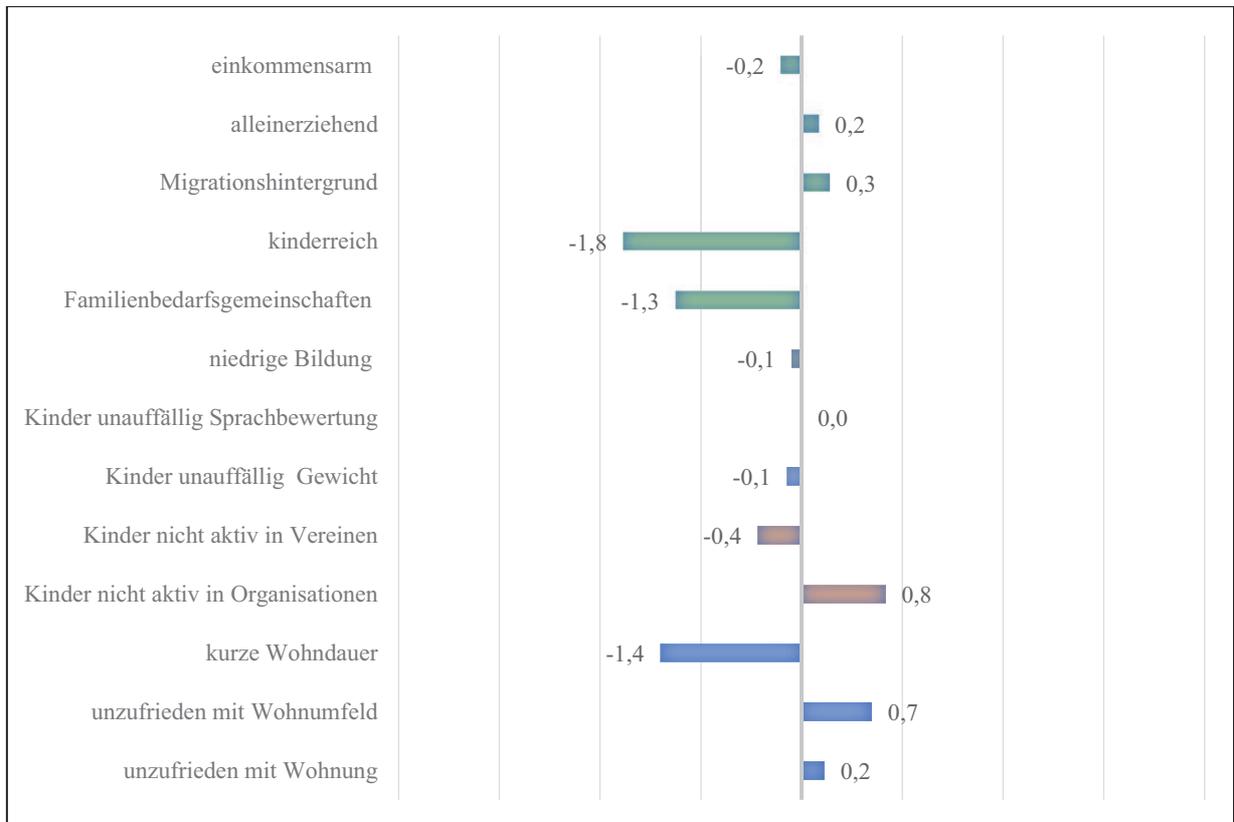


Abbildung 49: Sozialraum 3b - Baesweiler Nord, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*



*Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung sowie Daten der Schuleingangsuntersuchung und Bundesagentur für Arbeit

7.7. Sozialraum 4a - Setterich Ost:

Sozialraum 4a - Setterich Ost - belegte in der Rangfolge den dritten Platz und zählte insgesamt zu den Sozialräumen mit einer guten sozialen Lage.

Insbesondere in den Bereichen Bildung und Wohnen schnitt der Sozialraum überdurchschnittlich gut ab. Die Anteilswerte diesbezüglich lagen leicht über denen in Sozialraum 1 - Oidtweiler -. Die Familien lebten vergleichsweise länger im Sozialraum und waren im Schnitt zufrieden mit ihrem Wohnumfeld und der Wohnung.

Bei näherer Betrachtung der Einzelindikatoren fällt auf, dass der Sozialraum einen vergleichsweise leicht erhöhten Anteil an kinderreichen Familien hatte. Auch war der Anteil als einkommensarm einzustufender Familien leicht erhöht.

Abbildung 50: Sozialraum 4a - Setterich Ost, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*

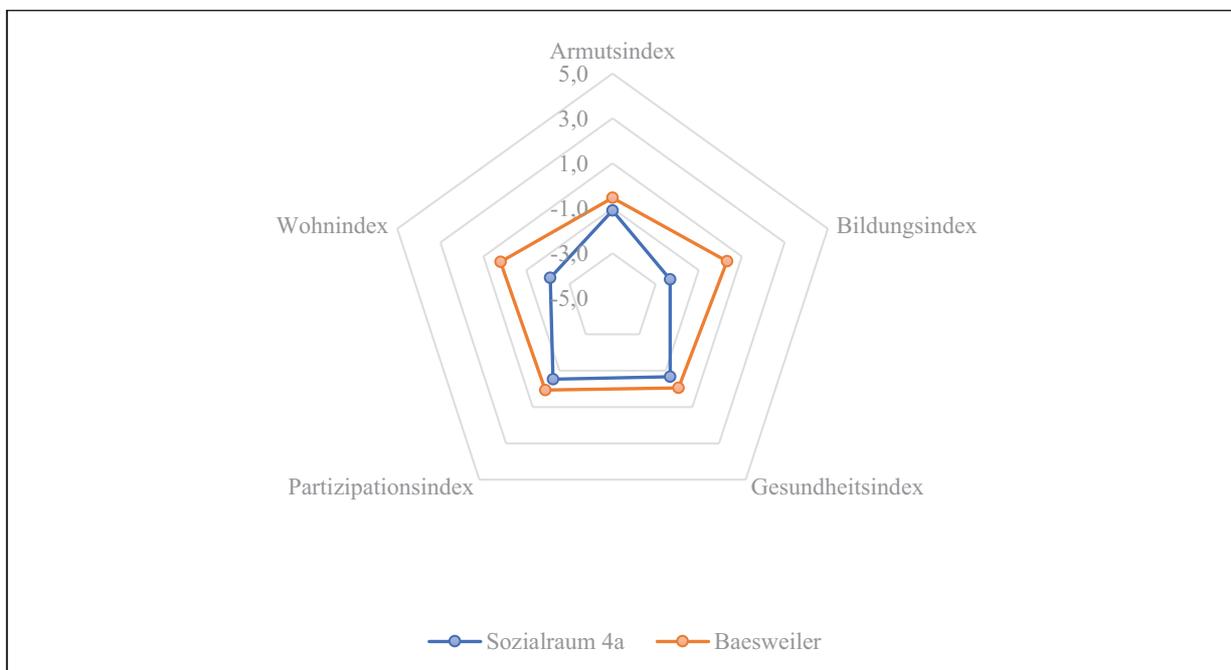


Abbildung 51: Sozialraum 4a - Setterich Ost, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*

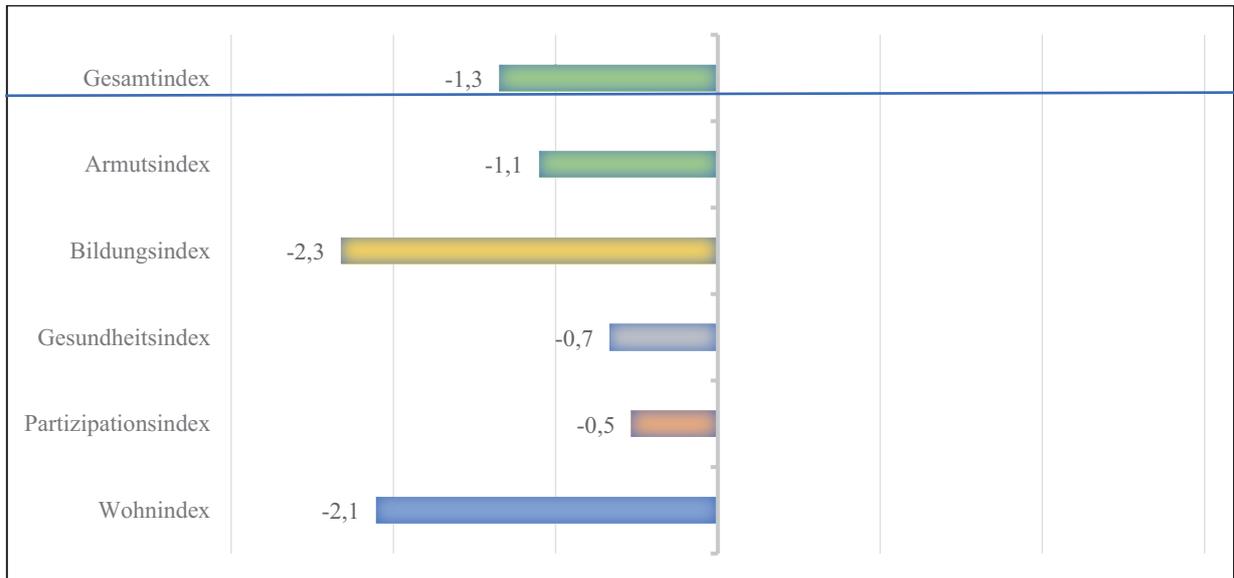
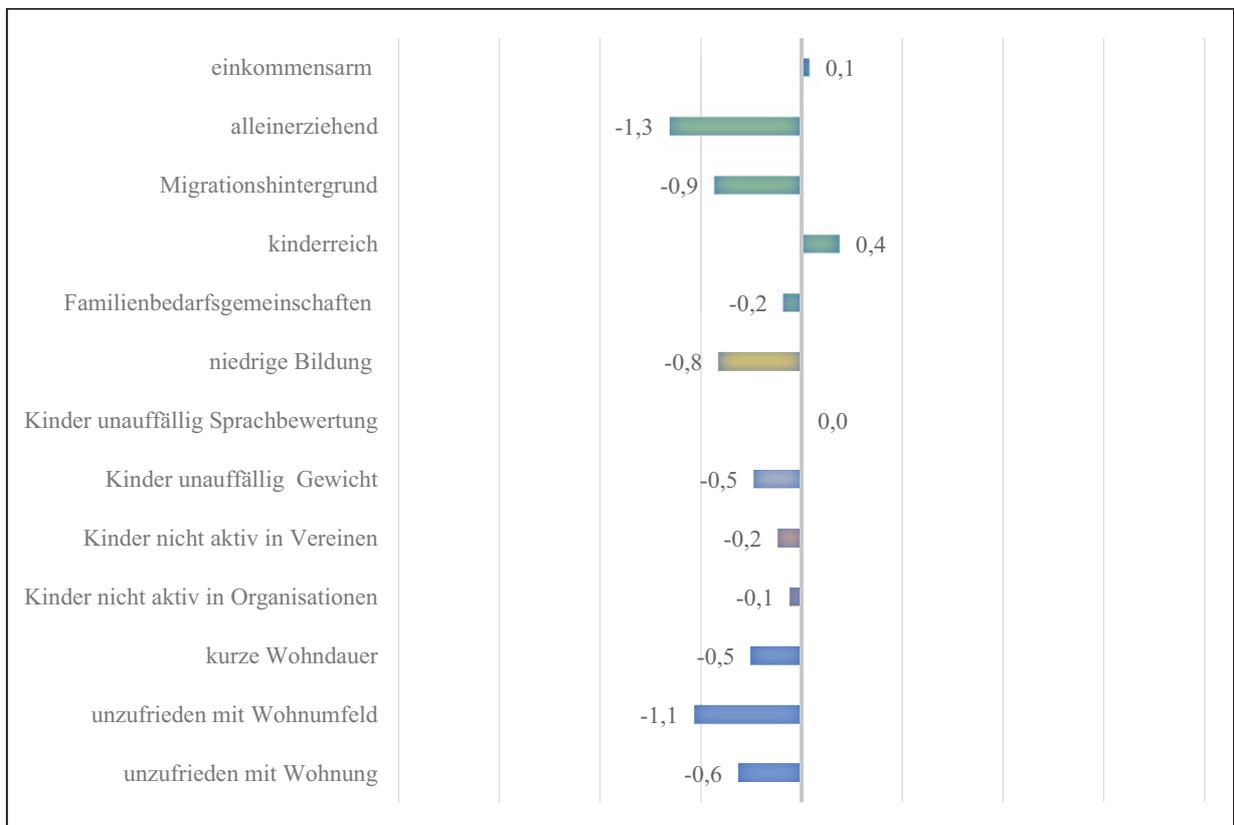


Abbildung 52: Sozialraum 4a - Setterich Ost, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*



*Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung sowie Daten der Schuleingangsuntersuchung und Bundesagentur für Arbeit

7.8. Sozialraum 4b - Setterich Nord:

Setterich Nord belegte insgesamt den letzten Platz in der Rangfolge. Insgesamt war die soziale Lage als im Vergleich zu den anderen Sozialräumen als eine mit erhöhtem Handlungsbedarf zu bezeichnen. Der Stadtteil ist seit einigen Jahren Teil des Programms „Soziale Stadt“. In diesem Rahmen sind bereits zahlreiche Maßnahmen und Projekte zur städtebaulichen Aufwertung sowie soziale Projekte erfolgreich umgesetzt worden. Dennoch zeigt sich, dass im städtischen Vergleich noch weiterer Handlungsbedarf besteht.

In fast allen Teilindizes sowie in fast allen Einzelindikatoren lagen die Werte im deutlich positiven Bereich, zu einem großen Teil sogar im Wertebereich über 2, insbesondere bei den Teilindizes. Besonders hoch waren die Werte in den Bereichen Bildung und Wohnen.

Die Familien im Sozialraum waren im Vergleich sehr unzufrieden mit ihrer Wohnung und wohnten vergleichsweise kurz im Sozialraum. Auch das Wohnumfeld wurde als eher negativ bewertet.

Der Anteil der Familien mit niedriger Bildung war hier auch mit Abstand am höchsten. Der Armutsindex fiel im städtischen Vergleich mit deutlichem Vorsprung am schlechtesten aus. Die Familien im Sozialraum waren überproportional häufig einkommensarm. Zudem waren die Anteile Alleinerziehender und Familien mit Migrationshintergrund besonders hoch. Ebenso fanden sich in Sozialraum 4b - Setterich Nord - die meisten Familienbedarfsgemeinschaften nach SGB II.

Auch im Bereich der Jugendpartizipation schnitt der Sozialraum stark unterdurchschnittlich ab. Hier war die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Vereinen deutlich am geringsten, welches sich in einem klar im positiven Zahlenbereich liegenden Indexwert ausdrückt.

Negativ fielen auch die Werte im Bereich Gesundheit auf. Sowohl bezüglich Gewicht als auch bezüglich Sprachbewertung waren die Kinder vergleichsweise häufig auffällig. Insbesondere im Bereich Sprachbewertung fiel auf, dass die Zahlen der Kinder ohne Befund beziehungsweise mit minimalem Befund vergleichsweise sehr niedrig waren. Der Wert für den Gesundheitsindex lag dementsprechend ebenfalls hoch. Dies deckte sich mit den Einschätzungen von Experten für den Sozialraum 4b - Setterich Nord -, wie weiter unten erläutert wird.

Abbildung 53: Sozialraum 4b - Setterich Nord, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*

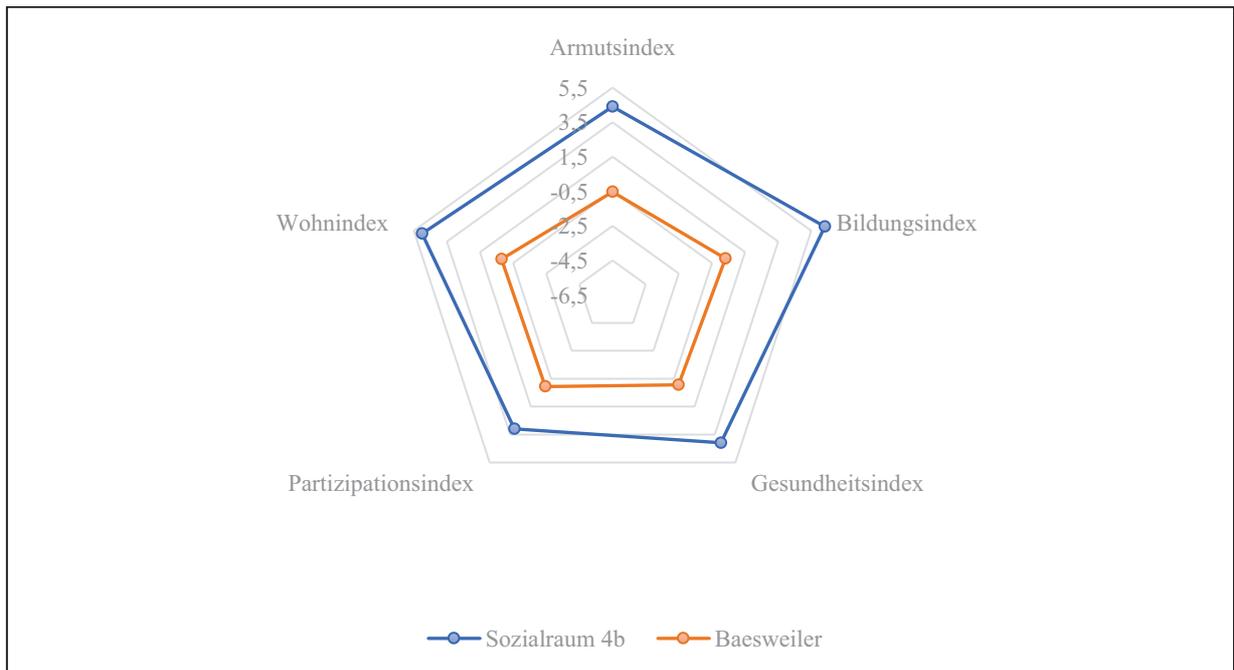


Abbildung 54: Sozialraum 4b - Setterich Nord, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*

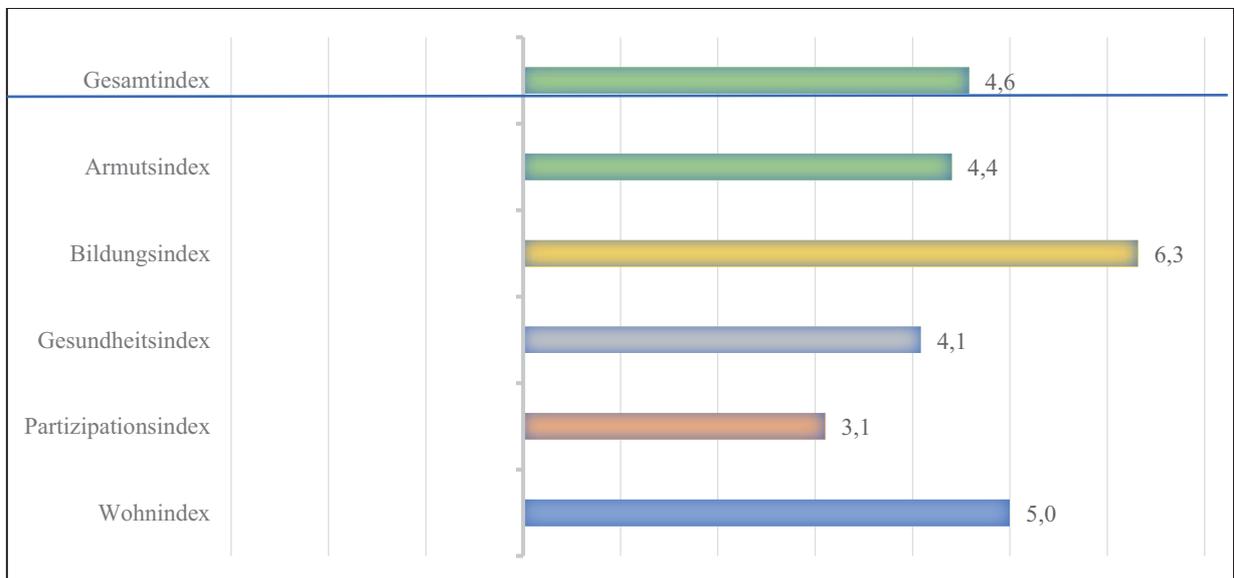
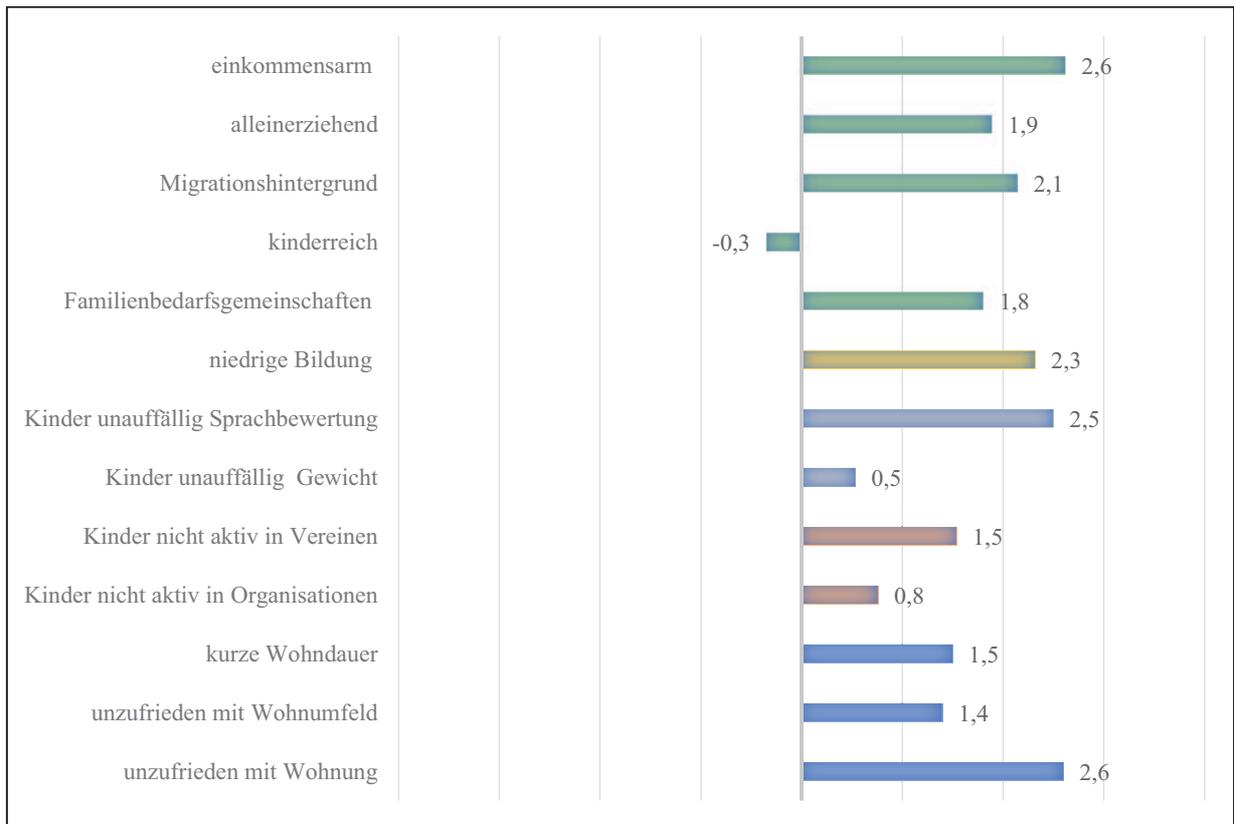


Abbildung 55: Sozialraum 4b - Setterich Nord, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*



*Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung sowie Daten der Schuleingangsuntersuchung und Bundesagentur für Arbeit

7.9. Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf:

Als eher dörflich strukturierter Sozialraum belegte Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf - den zweiten Platz in der Rangfolge.

In der Ausprägung der Indikatoren- und Indexwerte war er Sozialraum 1 - Oidtweiler - am nächsten. Er lag in fast allen Bereichen über dem städtischen Durchschnitt und kann als insgesamt stabiler, sozial gut gestellter Sozialraum beschrieben werden.

Im Vergleich zu Sozialraum 1 - Oidtweiler - waren hier jedoch Familien deutlich zufriedener mit ihrem Wohnumfeld und in etwa gleich zufrieden mit ihrer Wohnung, lebten jedoch im Schnitt kürzer im Sozialraum als die Familien in Sozialraum 1 - Oidtweiler -, welches zu einem ähnlichen Wert für den Wohnindex führte.

Im Sozialraum lebten besonders wenige kinderreiche Familien, wenige Familien mit Migrationshintergrund und insbesondere wenige Alleinerziehende. Die Werte für den Anteil einkommensarmer Familien fielen im Stadtvergleich am besten aus, das heißt, hier lebten die wenigsten einkommensarmen Familien.

Lediglich im Bereich Gesundheit schnitt der Sozialraum etwas schlechter ab im Vergleich zu den anderen Indexwerten. Hier lag er mit einem Gesundheitsindex von 0 im Durchschnitt, was dem vergleichsweise höheren Wert der Kinder, die einen auffälligen Befund im Gewicht aufwiesen, zuzuschreiben ist.

Abbildung 56: Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf, Teilindizes im Vergleich zum städtischen Mittel, Werte standardisiert*

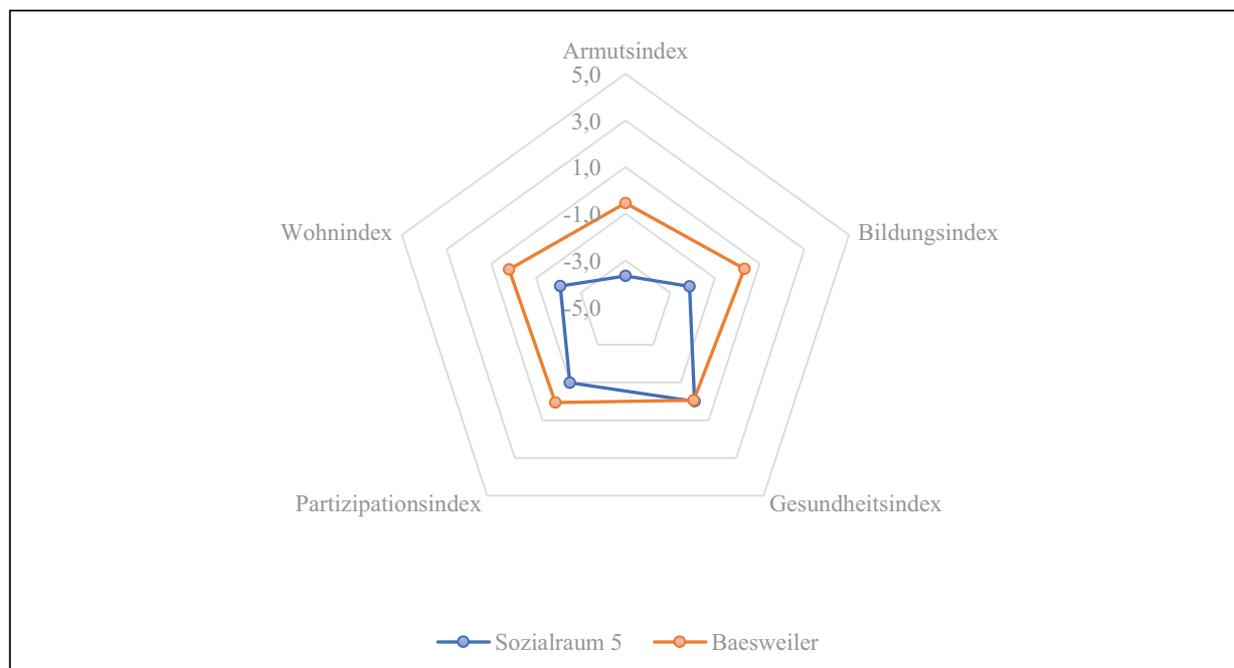


Abbildung 57: Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf, Gesamtindex und Teilindizes, Werte standardisiert*

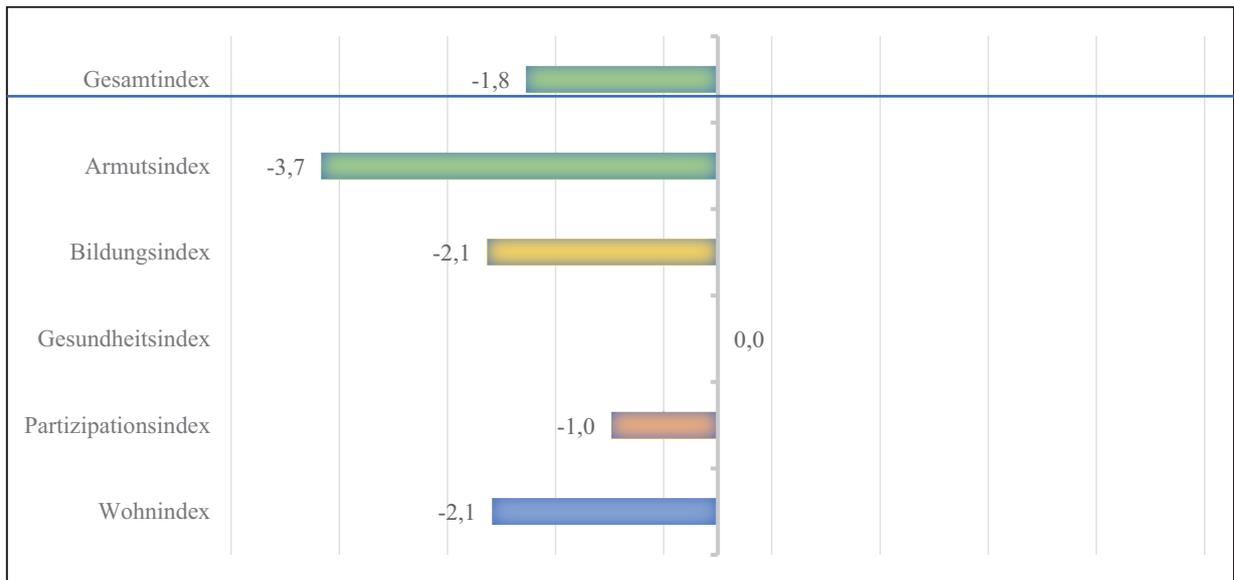
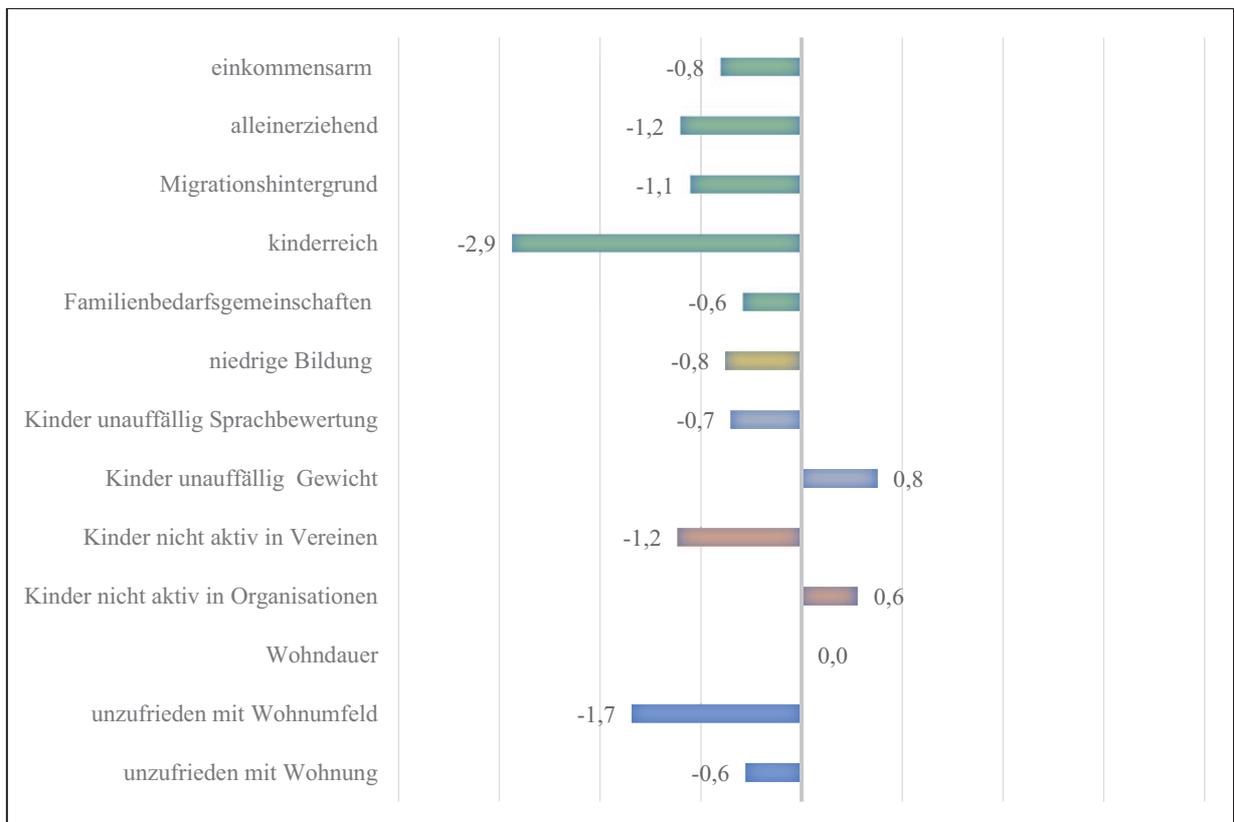


Abbildung 58: Sozialraum 5 - Beggendorf, Loverich, Floverich, Puffendorf, Einzelindikatoren im Vergleich, Werte standardisiert*



*Datengrundlage: Baesweiler Familienbefragung sowie Daten der Schuleingangsuntersuchung und Bundesagentur für Arbeit

8. Einordnung der Statistiken: Ergebnisse der Experteninterviews

Insgesamt können die Ergebnisse der Experteninterviews den statistischen Eindruck zu einem großen Teil bestätigen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Experteninterviews in den Dimensionen der Teilindizes präsentiert. Ein Schwerpunkt wird dabei auf diejenigen Sozialräume gelegt, in denen die befragten Experten Handlungsbedarf sahen. Dies war verstärkt Sozialraum 4b - Setterich Nord -. Vor diesem Hintergrund wurden die Experteninterviews als problemzentrierte Interviews geführt. An dieser Stelle werden daher diejenigen Aspekte hervorgehoben werden, die als negativ oder schwierig eingestuft wurden. Daher ist das Folgende als Auswahl der Ergebnisse aus den Gesprächen zu interpretieren.

Insgesamt wurden vor allem die Aspekte Bildung, Partizipation und Wohnen als wiederkehrende Themenkomplexe in den Interviews identifiziert.

Im Hinblick auf Defizite im Bereich Bildung lag ein deutlicher Schwerpunkt auf Sozialraum 4b - Setterich Nord -, wobei ebenfalls betont wurde, dass der Sozialraum als solcher nicht homogen war. Dennoch wurde gehäuft auf Problemlagen im Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund, Bildungsbeteiligung und Sprache verwiesen. In Sozialraum 4b - Setterich Nord - war der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund nach Wahrnehmung der Experten deutlich höher als im Vergleich zu den anderen Sozialräumen. Sprachliche Defizite wurden als ein großes Problem benannt, das zu Folgeschwierigkeiten führte. Durch mangelnde sprachliche Fähigkeiten ergab sich in vielen Bereichen eine Isolation beziehungsweise ergaben sich geringere Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben. Die Bildungsbeteiligung, speziell in KiTas, wurde als deutlich geringer bei Familien mit Migrationshintergrund gesehen, wobei hier ein Zusammenhang dazwischen vermutet wurde, dass Mütter in Familien mit Migrationshintergrund häufig zu Hause bleiben und Kinder selbst betreuen. In der häuslichen Betreuung war die Erstsprache häufig nicht Deutsch, sodass die Kinder die Sprache erst spät, also zu Schulbeginn, erlernten, woraus sich im Vergleich zu anderen Kindern bereits früh eine Bildungsbenachteiligung ergab. Auch verwiesen die Experten darauf, dass diese Art von sprachlichem Defizit ein „vererbtes“ Problem sei, das sich über mehrere Generationen hinweg reproduzierte. Im Allgemeineren, also auch unabhängig von Migrationshintergrund, wurden niedrige Bildung in Familien und daraus resultierende geringere Teilhabechancen als Mehrgenerationenprobleme identifiziert. Um die Teilhabechancen von Kindern aus Familien mit einem geringen Bildungsstand nachhaltig zu erhöhen, wurde dementsprechend Handlungsbedarf bei der frühkindlichen Bildung sowie in einer familienzentrierten Herangehensweise gesehen.

Mangelnde oder niedrige Bildung sowie fehlende Sprachkenntnisse wurden zudem mit mangelnder Partizipation am gesellschaftlichen Leben in Verbindung gebracht. Dies betraf nicht nur Familien mit Migrationshintergrund, sondern ebenfalls einkommensschwache Familien. So wurde beispielsweise angemerkt, dass einkommensschwache Familien, mit und ohne Migrationshintergrund, eher nicht aktiv in Vereinen werden, in denen Angebote bezahlt werden müssen oder in denen eine bestimmte Ausrüstung angeschafft werden muss. Dies traf

vermehrt auf kinderreiche und einkommensschwache sowie auf Alleinerziehende zu. Allerdings wurde im Hinblick auf Partizipation vor allem wieder Sprache beziehungsweise mangelnde Sprachfähigkeiten als größte Hürde benannt.

Frauen mit Migrationshintergrund kam hier eine besondere Bedeutung zu. Nach Einschätzung der Experten lebten viele Migrantenfamilien in klassischen Familienstrukturen, in denen der Mann arbeitet und die Frau zu Hause bleibt. Häufig kam hinzu, dass Männer in wenig qualifizierten und eher geringverdienenden Berufen arbeiteten. Das führte wiederum dazu, dass Frauen zu Hause gebunden waren. Viele der Frauen sprachen schlecht bis gar nicht Deutsch. Konservativ-traditionelle Lebensstile „hinderten“ die Frauen zudem daran, sich weiterzubilden und am außerhäuslichen Leben teilzunehmen. Da, wie oben erwähnt, insbesondere Frauen in diesem Familientyp zuständig für die Kindererziehung waren, wurden ihre sprachlichen Defizite an die Kinder „weitergegeben“. Die Kinder blieben ebenfalls häufig zu Hause und konnten so keine Beziehungen zu gleichaltrigen Kindern anderer Herkunft aufbauen. Zudem blieben so die Ressourcen von Frauen häufig ungenutzt und sehr beschränkt. Die Förderung und Befähigung von Frauen mit Migrationshintergrund, die sonst eher isoliert in der Familie leben, wurde daher als langfristige Strategie einer nachhaltigen Verbesserung der Teilhabechancen gesehen. Dies war insbesondere der Fall in der Verbindung zwischen Armut, niedriger Bildung und Migrationshintergrund.

Ein anderer Aspekt, der gehäuft zur Sprache kam, war das Thema Wohnen und Wohnqualität. Insbesondere für Sozialraum 4b - Setterich Nord - wurde angemerkt, dass eine fehlende bauliche Durchmischung in bestimmten Teilen die Segregation zwischen verschiedenen Einkommenschichten und Bevölkerungsteilen förderte. In Baesweiler war der Wohnungsbau über einen längeren Zeitraum an den Bedarfen der Bergleute orientiert. Das hieß, dass zügig Wohnraum für eine steigende Zahl von Arbeitern geschaffen werden musste. Diese Wohnstrukturen, die eher durch kostengünstige und monostrukturelle Bauweise geprägt waren, sind schwer aufzulösen und langlebig. Zum Zeitpunkt der Interviews wurden sie als Siedlungen mit alter Bausubstanz eingeschätzt. Auf dieser Grundlage entwickelten sich dementsprechende Preis- und Mietstrukturen mit einer geringen Fluktuation hinsichtlich der Bewohnerstruktur. Im Konkreten merkten die Experten an, dass insbesondere in Sozialraum 4b - Setterich Nord - gehäuft Wohngegenden entstanden sind, in denen nur einkommensschwache Familien oder nur Familien mit einem Migrationshintergrund wohnten, die deutlich von Wohngegenden getrennt waren, die in ihrer Bevölkerungsstruktur eher durchmischte und durch abwechselnde Bauweise und -substanz gekennzeichnet waren.

Des Weiteren wurde die Siedlung Ost im Sozialraum 4b -Setterch Nord- hervorgehoben. Hier wurde angemerkt, dass eine bessere, also höhere, Durchmischung von Jung und Alt förderlich wäre. In diesem Teil der Stadt lebten besonders viele ehemalige Bergleute und deren Witwen, eine Generation, die zunehmend verschwindet und Leerstand hinterlässt. Da hier die Bausubstanz als veraltet eingeschätzt wurde, wurde angemerkt, dass hier eine Aufwertung nötig wäre, um das Wohnen und das Wohnumfeld auch für junge Familien attraktiv zu machen. Von der Lage und Preisstruktur her wurde der Stadtteil als potentiell sehr interessant für junge Familien identifiziert. In 2017 übernahm ein neuer Eigentümer die Siedlung Ost. In Folge

dessen soll eine weitere Sanierung und Aufwertung der Wohnblöcke stattfinden. Auch wurden im Zusammenhang mit dem Programm „Soziale Stadt“ bereits einige Maßnahmen zur Aufwertung unternommen.

In Zusammenhang mit Sozialraum 4a - Setterich Ost - wurde zudem das Thema Altersarmut aufgegriffen. Obwohl Altersarmut nicht als akutes Problem bewertet wurde, so waren sich die Experten einig, dass es eines der Zukunft sein könnte, wenn nicht präventive Maßnahmen ergriffen werden. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass die Senioren mit den vergleichsweise guten Bergbaurenten immer weniger werden, während die Generation, die danach kommt vergleichsweise geringe Renten im Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten bezieht. Lebensstile und Ansprüche verändern sich zudem im Vergleich: Während die heutigen „älteren Menschen“ noch relativ „genügsam“ lebten, so verändern sich die Einstellungen und Bedarfe der zukünftigen „älteren Menschen“ in Richtung höherer Ansprüche, laut Experten. Jedoch wurde auch festgehalten, dass Altersarmut, vor allem rentenbedingt, kommunal nur bedingt beeinflusst werden kann und eher eine gesamtgesellschaftlich-politische Aufgabe auf Bundes- und Länderebene ist.

Insgesamt deckten sich die Einschätzungen der Experten mit dem statistischen Eindruck, vor allem im Hinblick auf die potentiellen Handlungsbedarfe in Sozialraum 4b - Setterich Nord -. Hilfreich sind die Ergebnisse vor allem als Details und Zusammenhänge, die die statistischen Daten hier weiter erklären. Ebenso wie die statistischen Daten belegen, wurden Familien mit Migrationshintergrund, niedriger Bildung, sowie Alleinerziehende von den Experten als Zielgruppen mit besonderem Unterstützungsbedarf identifiziert.

9. Abschließende Bemerkungen und Ausblick auf besondere Handlungsbedarfe

Abschließend kann festgehalten werden, dass Baesweiler im Gesamten ein breites und gutes Förderangebot für Familien und Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf bereithält, sei es im präventiven oder im reaktiven Bereich. Allerdings bedarf es eines Gesamtkonzeptes, welches die verschiedenen Angebote effektiver und effizienter bündelt und welches durch kleinräumige statistische Daten nicht nur Lücken aufzeigt, sondern auch Fortschritte und Erfolge sozialer Maßnahmen evaluiert. Der vorliegende Sozialbericht ist ein erster Schritt in diese Richtung.

Auf Grundlage der oben präsentierten Daten und Sachverhalte zeichnen sich in Baesweiler zwei Gebiete ab, die in Zukunft verstärkt in den Fokus von sozialen und städtebaulichen Projekten genommen werden sollen. Dies sind die Sozialräume 2 – Baesweiler West – und, um einiges deutlicher, 4b – Setterich Nord.

Hier zeigten die Daten, dass ein erhöhter Handlungsbedarf in verschiedenen Bereichen, insbesondere aber im Zusammenhang mit Gesundheit und Bildung von Kindern, besteht. Das Handlungsfeld Bildung ist dabei von zentraler Bedeutung, da gerade eine gute Bildung umfassende Teilhabe ermöglicht. Das Bildungsniveau von Kindern hängt dabei stark vom Bildungsniveau der Eltern ab. Dies erfordert, dass Projekte mit Bildungsschwerpunkt nicht nur bei Kindern ansetzen, sondern Familien als Ganzes einbeziehen.

Weitere Handlungsbedarfe zeichneten sich im Bereich Wohnen besonders im Sozialraum 4b - Setterich Nord- ab. Dort war die Unzufriedenheit der Bürger mit ihrem Wohnumfeld im Vergleich besonders groß, obwohl bereits zahlreiche städtebauliche Maßnahmen zur Aufwertung des Stadtteils unternommen wurden. Hier bleibt zu diskutieren, wie und welche weiteren Projekte zur Verbesserung der Zufriedenheit beitragen können.

Um diesen (exemplarischen) Bedarfen angemessen zu begegnen, ihre Priorität sowie Bedeutung zu diskutieren und geeignete Maßnahmen zur Verbesserung sozialer Lagen zu entwerfen oder weiterzuentwickeln, werden im Anschluss an die Sozialberichterstattung Beteiligungsprozesse initiiert. Der vorliegende Bericht ist damit nicht als ein endgültiger Schluss, sondern als Ausgangspunkt für einen breiten Dialog mit Experten und Bürgern zu verstehen. Der Beteiligungsprozess soll in diesem Sinne unter anderem in zwei Konferenzen münden, zum einen in der Sozialplanungskonferenz mit Experten aus verschiedenen Bereichen und Institutionen und zum anderen in einer öffentlichen Sozialraumkonferenz, zu der alle Bürger der Stadt eingeladen sind. Auf diese Weise soll ein breiter Austausch angeregt und Chancen zur Mitgestaltung erhöht werden.

Die Stadt Baesweiler führt damit die eigene Tradition einer auf Dialog und Austausch basierenden Stadtentwicklung fort, die auch in der Sozialplanung auf eine multiperspektivische und kleinräumige Herangehensweise setzt.

10. Literatur

1. Agentur für Arbeit (2017): Arbeitslosengeld II und Sozialgeld – für die Grundsicherung Ihres Lebensunterhaltes. Abrufbar unter: <https://www3.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Arbeitslosigkeit/Arbeitslosengeld/Detail/index.htm?dfContentId=L6019022DSTBAI485758>
2. Amtliche Sozialberichterstattung (2015): Glossar. Abrufbar unter: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/glossar.html>
3. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016): Bildung in Deutschland 2016: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
4. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2016): Demografie-Konzepte der Kommunen in NRW. Qualitative Bestandsaufnahmen und Beispiele „guter Praxis“
5. Bogner, A., Littig, M. & W. Menz (2002) (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Springer, Wiesbaden. S. 257-272
6. Bundesagentur für Arbeit (2016): Arbeitslosigkeit. Grundlage für die Arbeitslosenstatistik ist die Definition der Arbeitslosigkeit im Sozialgesetzbuch. Abrufbar unter: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Arbeitslosigkeit-Unterbeschaeftigung/Arbeitslosigkeit-Nav.html>
7. Bundesministerium für Arbeit und Soziales BMAS (2016): Bedarfsgemeinschaft & Haushaltsgemeinschaft. Abrufbar unter: <http://www.bmas.de/DE/Themen/Arbeitsmarkt/Grundsicherung/Leistungen-zur-Sicherung-des-Lebensunterhalts/3-bedarfsgemeinschaft-haushaltsgemeinschaft.html>
8. Bundesministerium für Arbeit und Soziales BMAS (2017): Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Abrufbar unter: <http://www.bmas.de/DE/Themen/Soziale-Sicherung/Sozialhilfe/grundsicherung-im-alter-und-bei-erwerbsminderung.html>
9. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (Hrsg.) (2017): Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung, Berlin 2017. Abrufbar unter: http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/5-arb-langfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=5 Der Paritätische Gesamtverband (Hg.): Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017. Berlin 2017
10. Der Paritätische Gesamtverband (Hg.): Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017. Berlin 2017
11. Diefenbach, H. (2007): Bildungschancen und Bildungs(miss)erfolg von ausländischen Schülern oder Schülern aus Migrantenfamilien im System schulischer Bildung. In: Becker, R. & W. Lauterbach (Hrsg.) (2007): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsgleichheit. Springer, Wiesbaden. S. 217-241

12. Döring, N. & J. Bortz (2016)⁵: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Heidelberg: Springer
13. Döring, N. & J. Börtz (2016⁵): Forschungsmethoden und Evaluation in den Human- und Sozialwissenschaften. Springer, Wiesbaden
14. Freie Hansestadt Bremen (2008): Endbericht – Monitoring „Soziale Stadt“ 2008. Bremen: Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa; Senatorin für Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales.
15. Gläser, J. & G. Laudel (2010⁴): Experteninterviews und Qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Springer, Wiesbaden
Heller-Riedel, S.G. & M. Lupp (2013): Depression im Alter – was trägt die aktuelle epidemiologische Forschung bei? In: Psychiatrische Praxis 2013 (40), S. 173
16. Heller-Riedel, S.G. & M. Lupp (2013): Depression im Alter – was trägt die aktuelle epidemiologische Forschung bei? In: Psychiatrische Praxis 2013 (40), S. 173
17. IT.NRW (2013) (Hrsg.): Statistische Analysen und Studien, Band 76. Auswirkungen des demografischen Wandels. Modellrechnungen zur Entwicklung der Pflegebedürftigkeit in Nordrhein-Westfalen
18. Jacob, R. & W.H. Eirnbter (2000): Allgemeine Bevölkerungsumfragen. Einführung in die Methoden der Umfrageforschung mit Hilfen zur Erstellung von Fragebögen. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München, S. 198
19. Kolip, P (2004): Der Einfluss von Geschlecht und sozialer Lage auf Ernährung und Übergewicht im Kindesalter. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 47: 235-239
20. Kurth B.M. & A. Schaffrath Rosario (2007): Die Verbreitung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 50: 736–743
21. Lampert T, Saß, A.C., Häfelinger, M. & T. Ziese (2005): Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit. Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. BMGS, Bonn.
22. Lange, D., Plachta-Danielzik, S., Landsberg, B. & M.J. Müller (2010): Soziale Ungleichheit, Migrationshintergrund, Lebenswelten und Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen
23. Loose, B.L. (2017): Aktuelle Befunde zur „Altersarmut“ aus der Forschungsförderung des Forschungsnetzwerks Alterssicherung der Deutschen Rentenversicherung Bund. Abrufbar unter: http://www.deutsche-rentenversicherung.de/Allgemein/de/Inhalt/5_Services/03_broschueren_und_mehr/03_zeitschriften/rv_aktuell/2017/heft_2.html
24. Maehler, D.B., H.U. Brinkmann (2016) (Hrsg.): Methoden der Migrationsforschung. Ein interdisziplinärer Forschungsleitfaden. Springer, Wiesbaden

25. Mardorf, S. (2006): Konzepte und Methoden von Sozialberichterstattung. Eine empirische Analyse kommunaler Armuts- und Sozialberichte. VS Verlag, Wiesbaden
26. Meuser, M. & U. Nagel (2002): Vom Nutzen der Expertise. Experteninterviews in der Sozialberichterstattung. In: Bogner, A., Littig, M. & W. Menz (2002) (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Springer, Wiesbaden. S. 257-272
27. MGEPA (Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen) (2016): Alt werden in Nordrhein-Westfalen. Bericht zur Lage der Älteren. Altenbericht NRW 2016
28. Micheel, B., Niedig, I., Ratermann, M. & S. Stöbe-Blossey (2013): Sprachförderung im Elementarbereich – Evaluationsstudie. Duisburg: Institut für Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report, 2013
29. Mielck, A., Lünen, M., Siegel, M. & K. Korber (2012). Folgen unzureichender Bildung für die Gesundheit. Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh
30. Mielck, A. (2000): Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Empirische Ergebnisse, Erklärungsansätze, Interventionsmöglichkeiten. Hans Huber, Bern, Göttingen, Toronto, Seattle
31. Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MBWSV)(2017): Wohngeld. Abrufbar unter: <http://www.mbwsv.nrw.de/wohnen/wohngeld/>
32. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2016): Sozialbericht NRW 2016. Armuts- und Reichtumsbericht, Düsseldorf 2016. Abrufbar unter: http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/aktuelle_berichte/SB2016.pdf
33. Mossig, I. (2012): Stichproben, Stichprobenauswahlverfahren und Berechnung des minimal erforderlichen Stichprobenumfangs, Beiträge zur Wirtschaftsgeographie und Regionalentwicklung, No. 1-2012
34. NRW.ProjektSoziales (2016): Gemeinsam planen. Gezielt Handeln. Fachstelle für sozialraumorientierte Armutsbekämpfung. Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Gute Beispiele integrierter Handlungskonzepte“ im MAIS in Düsseldorf vom 11.11.2016
35. Peuckert, R. (2012⁴): Familienformen im sozialen Wandel. Springer, Wiesbaden
36. Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2015): Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gemeinsam getragen von RKI und Destatis. RKI, Berlin
37. Scheuchenpflug, T. & A. Hartl (2016): Schwerpunktbefragung der Münchner Bürgerinnen und Bürger zur sozialen und gesundheitlichen Lage 2016. Grundlagen der Befragung und erste Basisergebnisse. In: Münchener Statistik. 3. Quartalsheft 2016. S.4

38. Schneider, N.F. (2012): Was ist Familie? Eine Frage von hoher gesellschaftspolitischer Relevanz. Abrufbar unter: <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138023/was-ist-familie>
39. Stadt Gelsenkirchen (Hrsg.) (2015): Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern. Grundlage für eine sozialräumliche Strategieentwicklung. Gelsenkirchen 2015
40. Stadt Wuppertal (2012): Bürgerbefragung 2016. Ergebnisse einer Befragung zum Thema Bürgerbeteiligung, S. 4
41. StädteRegion Aachen (2012) (Hrsg.): Kommentierter Tabellenband der StädteRegion Aachen 2012, Befragung zur Erforschung der Lebenslage und Zufriedenheit von Familien in den Kommunen Alsdorf, Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath, Monschau, Roetgen, Simmerath, Stolberg und Würselen der StädteRegion Aachen.
42. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Amtliche Sozialberichterstattung
43. Statistisches Bundesamt (2016): Bildung der Eltern beeinflusst die Schulwahl für Kinder. Pressemitteilung vom 08. September 2016 – 312/16
44. Stocker, T.C. & I. Steinke (2017): Statistik. Grundlagen und Methodik. De Gruyter, Oldenburg
45. Winkler, G. & J. Erb (2008): Übergewicht und Adipositas bei Kindern nach Migrationshintergrund. Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen in Stuttgart. In: Ernährungsumschau 10: 592-598
46. Wollscheid, S. (2008): Lesesozialisation in der Familie. Eine Zeitbudgetanalyse zu Lesegewohnheiten. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Herausgeber:

Kontakt

Stadt Baesweiler
Amt für soziale Angelegenheiten und Wohnungswesen
Mariastr. 2
52499 Baesweiler

Telefon: 02401/800-0

E-Mail: info@stadt.baesweiler.de



Der Bürgermeister
Amt für soziale Angelegenheiten und Wohnungswesen
Mariastr. 2
52499 Baesweiler
Stand: November 2017

Druck: Druckerei Ulrichs und Pape GmbH